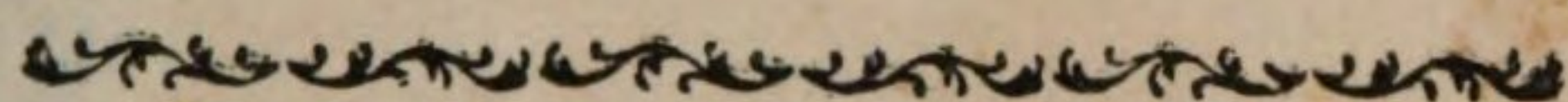


Historische
Nachrichten und Bemerkungen
über
die merkwürdigsten
Zuchthäuser
in Deutschland.



N e b s t
e i n e m A n b a n g e
über
die zweckmässigste Einrichtung
der
Gefängnisse und Irrenanstalten.

Von
H. B. Wagnitz.

Zweyten Bandes zweyte Hälfte.

H A L L E,
bey Johann Jacob Gebauer.
1794.

V o r r e d e.

Nur um derer willen, die theils zu viel, theils zu wenig in dieser zweyten Hälfte finden möchten, schicke ich ein paar Anmerkungen voraus. Was zuerst die hier vorkommenden Nachrichten von einigen Zuthäusern Deutschlands betrifft, so sind sie

zwar meistens aus gedruckten Büchern — nur einige ausgenommen, wo mir handschriftliche Nachrichten zu statten kamen, z. B. Bayreuth, Halle, Sondershausen, Zerbst — entlehnt, aber doch immer von irgend einer Anmerkung, die nach meiner Meynung fürs Ganze wichtig war, begleitet worden. Zugleich ergänzen oder berichtigen sie die, die Howard uns von ihnen gegeben hat. Auch lernt man daraus manches Zucht- haus kennen, das dieser gar nicht gekannt und beschrieben hat, z. B. Bautzen, Frankfurt an der Oder u. m. Nur da, wo ich zu seinen Beschreibungen nichts hinzuzusetzen oder in ihnen zu verbessern wufste, schwieg ich, oder verwies auf ihn. Freylich giebt es demohnrerachtet noch manche Anstalten, von denen wir gar keine Nachrichten haben, wie z. B. von der zu Oldenburg, zu Gera, auf der Leuchtenburg u. a.; aber es scheint nun einmal das Schicksal solcher Schriften

zu seyn, dass eine Nachlese übrig bleiben muss, sey's nun, dass der Herausgeber oder andere, die die Lücke füllen konnten, daran Schuld sind. Wie manchmal dachte ich an Herrn Sinclair und an die Schottischen Geistlichen, denen jener mehrere Fragen, die Pfarreyen Schottlands betreffend, vorlegte, und sich durch ihre Willfährigkeit in Zeit von 18 Monaten im Besitz der Beschreibungen von mehr als der Hälfte der 950 Parochialdistricte, in welche das Königreich vertheilt ist, sahe. Nicht so unsere deutschen Zuchthausmänner! — Siehe die Vorrede zur ersten Hälfte.

Die Aufsätze, die die Fortsetzung der aus den gegebenen Nachrichten abstrahirten Resultate und allgemeinen Bemerkungen über Zuchthäuser enthalten, hätten sich leicht mit noch einigen vermehren lassen; aber — ich wollte die Geduld meiner Leser nicht ermüden. So hätte ich z. B. gern einige Blätter den

Ergastulis der Römer und dem *σωφρονιστήριον* des Plato (*de Legibus* l. X. p. 114. sqq. im neunten Bande der *Zweybrücker Ausgabe*) gewidmet. Von dem letztern wissen wir freylich wenig. Es scheint auch nicht wirklich und gewiss nicht in der Form existirt zu haben, ob's gleich Potter in seiner *Archäologie* (Th. I. p. 268. übers. von Rambach) behaupten will; vielmehr ist die ganze Idee von Platons Erfindung und die Anstalt nie öffentliche Anstalt gewesen. Sie war von ihm für Leute, die gemeinschädliche theologische oder religiöse Meynungen hatten und verbreiteten, bestimmt, und also eine Art von Irrenhaus, in welchem zugleich die darin Verwahrten zurechtgewiesen und eines bessern belehrt werden sollten. Selbst das Wort *σωφρονιστήριον* habe ich sonst nirgends gefunden, und die angezeigte Stelle ist wol die einzige, wo Plato von einer solchen Anstalt redet. — Doch diesen und einige
ähn-

ähnliche Aufsätze hoffe ich an einem andern Orte geben zu können.

Und weil ich denn nun einmal beim Ankündigen bin, so mag auch noch eine Ankündigung hier ihren Platz finden. Sie betrifft eine deutsche Uebersetzung des von mir öfters gelobten und öfters citirten: *Memoire sur les moyens de corriger les malfaiteurs et faineans a leur propre avantage et de les rendre utiles a l'etat.* Diese Schrift ist von dem *Vicomte Vilain XIII.* (Großbailli von Gent, der bey den vor einigen Jahren in den Oestreichischen Niederlanden herrschenden Unruhen flüchtig werden mußte) den Staaten von Flandern 1775 vorgelegt worden, und enthält die geprüftesten, dem größten Theile nach realisirten Vorschläge zur zweckmässigsten Einrichtung des grossen Zucht- und Arbeitshauses zu Gent und die zuverlässigsten Nachrichten

von diesem. Sie ist in mehrere Capitel getheilt, die uns die Anstalt nach ihrer äussern und innern Gestalt und nach allen ihren einzelnen Theilen vollständig kennen lehren, und die, indem sie nur bey dem ange-deuteten Institut zu verweilen scheinen, zugleich einen Schatz der trefflichsten, und auf mehrere ähnliche Häuser anwendbaren Bemerkungen enthalten. Und eben deswegen glaube ich, dass eine Uebersetzung des Buchs wünschenswerth sey, besonders da das Original so äusserst selten ist. Schon längst strebte ich diesem nach, aber immer vergebens, bis ich es vor mehrern Wochen durch die Gewogenheit des gelehrten Herrn von Eberstein, hochfürstl. Thurn- und Taxischen Geh. Raths und Regierungs - Präsidenten zu Regensburg, mitgetheilt erhielt. Die angekündigte Uebersetzung wird von einem gelehrten Geschäftsmann, der alle dazu erforderliche Sprach- und

und Sachkenntnisse hat, übernommen, und von mir mit einer Vorrede und Anmerkungen begleitet werden. Sie wird zugleich noch einige bey dem Original fehlende Verordnungen für das Zuchthaus zu Gent liefern. Hier hoffe ich denn auch mehrere bis dahin weniger bekannte Beyträge zu Howards Leben, nebst der versprochenen Kritik seiner und anderer Schriften, die sich über Zucht- und Arbeitshäuser verbreiten, geben zu können.

Zuletzt sage ich allen den verehrungswürdigen Männern, die meine neuesten Bitten um Mittheilung einiger mir wichtigen Zuchthauschriften, so wie denen, die meine frühern um allerley hieher gehörige Nachrichten, haben stattfinden lassen, nochmals den innigsten und wärmsten Dank. Sie haben zur Beförderung des Wohlseyns unglücklicher Menschen — denn dies war die Absicht, die ich bey mei-

nen Bitten erzielte — mitgewirkt, und Gottes Vor-
sehung wird ihr und mein Streben — das, was
für uns Pflicht ist, zu thun, nicht ungesegnet
seyn lassen.



Auszüge
aus gedruckten und nicht gedruckten
Nachrichten
von
einigen Zuchthäusern
in
Deutschland

Ausgabe

ausgegeben und nicht geändert

Neuer

von

einigen Zuchthäusern

in

Deutschland

A

Hof- und Staatsdruckerei

1. *Zuchthäuser zu Altona, Glückstadt, Neumünster
und Schleswig.*

Die Zuchthäuser in den Herzogthümern Schleswig und Hollstein scheinen nicht in dem besten Zustande zu seyn. Das zu *Altona* ist das unbedeutendste und kleinste unter allen, hat auch einen so geringen Fond, daß es kaum subsistiren kann; daher der Magistrat bey Verbrechern oft lieber die Strafe des Zuchthausen in eine längere oder kürzere Gefangenschaft auf dem Stadthause verwandelt, nur damit er die arme Anstalt nicht beschwere. Größer sind die im Herzogthum Hollstein zu *Glückstadt* und in dem Flecken *Neumünster* befindlichen Zuchthäuser. Ob sie ihrer innern Einrichtung nach unter die vorzüglichern gehören, weiß ich nicht, bezweifle es aber sehr; wenigstens läßt mich dies das lichtscheue Wesen und die Verlegenheit, mit der man jedem Ansuchen um einige Nachrichten von ihnen ausweicht, fürchten. Ob Herr Professor Niemann in Kiel so glücklich gewesen ist, dergleichen vom Neumünsterschen Zuchthause, zum Behuf seiner Schleswig-Hollsteinschen Provinzialberichte, zu erhalten, kann ich nicht mit Gewissheit sagen. — Dem *Glückstädtischen* Zuchthause ist nach einer unter dem 12ten Nov. 1790 ergangenen

Verordnung das ausschließliche Recht ertheilt, worden, in dieser Stadt auf Pfänder zu leihen! Ein Hilfsmittel, zu dem ich nie der Regierung gerathen haben würde. Siehe *Th. I. p. 38.* — *Schleswig* hat ein eigenes Zuchthaus.

2. Zuchthäuser zu Anspach und Bayreuth.

Anspach im Jahre 1755. Ein Beytrag zu den Zuchthauscandalen. — Ob ich gleich gar wohl weiß, daß sich von mehrern und sehr vielen Zuchthäusern, in und aufserhalb Deutschland, ähnliche Anekdoten und Beyträge, besonders aus den vorigen Decennien, aufstellen ließen, auch diese nur immer den Geist der Anstalt zu einer *bestimmten* Zeit, und selbst für diese nicht einmal vollständig characterisiren, weil einzelne Unordnungen nicht stets mit Gewissheit auf diesen schließen lassen; so mag doch folgende aus *Moritz Magazin* entlehnte und von mir schon *Th. II. Hälfte 1. p. 197.* bezeichnete Geschichte, zur Beherzigung und Warnung theils für Fürsten und Obrigkeiten, die bey Besetzung der Officiantenstellen an Zuchthäusern oft so äusserst sorglos zu sein pflegen, und jeden, wenn er nur rechnen und schreiben und schlagen und fluchen kann, für tüchtig genug zu einem solchen Amte halten, auch sich überhaupt wenig um solche und ähnliche Anstalten bekümmern, theils für Zuchthausverwalter und Zuchthausväter, die in dem gefallenen Elenden nur gar zu sehr den Menschen, und die Ansprüche, die ein solcher auf menschliche

liche

liche Behandlung hat, verkennen, hier noch einmal abgedruckt werden. Vielleicht nahm Salzmann im ersten Theil des Carls von Carlsberg und sein Kupferstecher Chodowiecki beim Titelkupfer, von dieser Geschichte die Ideen zu seinem — Gemählde her.

„Eva Margaretha K — 23 Jahr alt, wurde wegen verschiedener Verbrechen im Sept. 1755 in das Zuchthaus nach *Onolzbach* oder *Anspach* gebracht. Man gab ihr, wie gewöhnlich, den Willkommen mit einer Peitsche, und einer von den Streichen verletzte ihre Brust. Diese Behandlung machte den tiefsten Eindruck auf die Elende, und sie wünschte, lieber den Tod zu leiden, als ein solches Leben zu führen. Um aber desto eher zu Erfüllung ihres Wunsches zu gelangen, fiel sie auf den schrecklichen Gedanken, einen Mord zu begehen, damit ihr dann das Leben genommen werden, und sie auf solche Art zugleich Zeit zu ihrer Bekehrung gewinnen möchte. Sie prämedidirte geflissentlich den Tod einer andern Weibsperson, und führte ihr Vorhaben auch wirklich auf folgende Art aus. Sie gab vor, als an einem Sonntage die Züchtlinge in die Kirche gehen mußten, daß sie Bauchweh habe, und den Gottesdienst nicht mit abwarten könne. Mit ihr wurde noch eine andere Gefangene, Mederin mit Namen, zurückgelassen, welche eine äußerst einfältige Person war. Zu dieser begab sich die K —, und stellte ihr vor, daß sie beide, um ihres Elends auf einmal los zu werden, sterben wollten, und daß sie (die K —) damit den Anfang machen wolle, daß sie die Mederin zuerst umbrächte. Diese war damit zufrieden,

nur machte sie vorher die Bedingung, daß ihr das Umbringen nicht viele Schmerzen verursachen müßte. Sie legte sich darauf auf eine Bank ausgestreckt hin, und die Mörderinn übte wirklich die schreckliche That mit Abschneidung des vordern Halses, mittelst eines Ulmer Kreuzermessers, an ihr aus. Die einfältige Mederin empfing die tödtlichen Messerstreiche mit aller Gelassenheit, und starb nach einer Stunde an den empfangenen Wunden.

Um zu sehen, wie die unglückliche Mörderinn auf die abscheuliche Idee, ihre Mitgefangene zu tödten, gekommen sey, und wie traurig die Veranlassung dazu war, will ich aus dem medicinischen Bericht über sie nur einiges hersetzen, woraus zugleich erhellen wird, wie hundisch die barbarischen Aufseher der Zuchthäuser oft mit ihren Gefangenen umgehen, und wie leicht bey solchen Unmenschlichkeiten mörderische Gedanken in den armen, leidenden, gedrückten Menschen entstehen können.

Als sie in das Zuchthaus gebracht wurde, wurde sie frey hingestellt, mit aufwärts gestreckten und an Händen geschlossenen Armen, da sie denn vom Zuchtmeister, der ihr hinterwärts zur Linken stand, zwanzig Streiche mit einer langen neuen Peitsche, die vom Handgriff bis oben ganz biegsam war, bekam. Während des Schlagens schwang sich das oberste Ende der Peitsche gewaltig auf ihre rechte Brust, und verursachte eine so heftige Contusion auf derselben, daß sie gleich aufschwell, blauschwarz, gelb und roth wurde, wie die Brüste dann zu werden pflegen, wenn ein Kind davon entwöhnt wird. Während der Geschwulst, sagte

sagte sie, habe sie um Hülfe gebeten, man habe es ihr aber abgeschlagen, und sie zur Geduld verwiesen. Wie die Geschwulst nach 8 Tagen etwas nachgelassen, wären erst die Schmerzen von der Seite in die Brust hinein gekommen, als wenn mit Messern darin geschnitten würde. Nach 14tägigen erschrecklichen Schmerzen habe sich die Brust oben an der linken Seite eröffnet, wo nichts als gelbes Wasser herausgelaufen sey, wonach Geschwulst, Härte und Flecken vollends vergangen, auch die Schmerzen, die sich etwas gelindert, aufsen geblieben wären, und noch aufsen blieben, doch nur immer so lange das Auslaufen dauere, wenn aber dieses nachlasse, und die Oeffnung zugefallen, so kämen die Schmerzen wieder, zögen sich in die Brust gegen den Rücken in die Achsel, und von da gegen das Herz, und davon bekomme sie schweres Athmen, und das herauslaufende Wasser mache ihr sehr brennende Schmerzen.

Als man sie fragte, was sie denn aber zu der abscheulichen That, ihre Mitgefangene umzubringen, bewogen habe? antwortete sie: Furcht vor der Quaal und scharfen Schlägen, die sie im Zuchthause hätte leiden, und noch wer weiß wie lange hätte ausstehen müssen. Da wäre sie denn auf den Gedanken gekommen: nehme ich mir mein Leben selbst, so ist meine Seele ewig verlohren; wenn ich aber einen andern umbringe, und dann auch hingerichtet werde, so kann ich meine Sünden bereuen, und Gott wird meine Seele zu Gnaden annehmen., — — —

Bayreuth *). — Die Gefängnisse und Arbeitszimmer des Zuchthauses zu *St. Georgen am See* im Fürstenthum Bayreuth sind mit eisernen Windofen versehen, um sie im Winter *erwärmen* zu können, und von der durch Athmen und durch Ausdünstungen verdorbenen Luft zu reinigen.

Die *Anzahl* der Gefangenen ist verschieden. Itzt und schon einige Jahre her steigend; sonst war die Mittelzahl 90-100, itzt 130-140. Der männlichen sind immer mehrere als der weiblichen, ungefähr im Verhältniß wie 8-5. Eigentlich ist dieses Zuchthaus allein für die Verbrecher im Lande errichtet, und für die aus dem Auslande sich einschleichenden Diebe und Vaganten. Für Geld werden jedoch auch Delinquenten von fremden und auswärtigen Gerichten aufgenommen. Die Anzahl dieser beläuft sich aber nicht sehr hoch; selten im Jahr über 5. —

Classen oder Rangordnungen unter ihnen giebt es hier nicht. Der Unterschied besteht zunächst in der längern oder kürzern Dauer der Strafe, die die Gerechtigkeit nach dem Verbrechen zugemessen hat; dann in der leichtern oder schwerern Arbeit, wobey aber

*) Mehreres von diesem Zuchthause, der Geschichte, der Einrichtung desselben bis 1750, findet man in *Adam Christoph Riedels Beschreibung des im Fürstenthum Bayreuth zu sanct Georgen am See errichteten Zucht- und Arbeitshauses. Auf Befehl einer hohen Deputation abgefaßt. Bayreuth 1750. 4.* — Was sich seitdem geändert hat, betrifft vornehmlich die bessre Behandlung der Gefangenen, die Oeconomie, Fabriken und Rechnungsgeschäfte. Uebrigens gilt diese ältere Beschreibung noch als Norm. Ich gebe nur einige Nachträge. — Dafs *Howard* nicht ganz mit diesem Hause zufrieden war, wenn er auch gleich der vorschriftsmässigen Verfassung Gerechtigkeit widerfahren läßt, weiß man aus seinem *Zustande der Gefängnisse*.

aber auch körperliche Constitution mit in Betracht kommt; Zulassung besserer Kost, Besuche von Anverwandten, und endlich Behandlung selbst. Die letztere wird entweder durch Alter, - vorherigen Stand, Gesundheitsumstände gleich bey dem Eintritt bestimmt, oder der Sträfling verdient sie sich durch gute Aufführung in der Folge. In diesem Falle findet auch öfters die Abkürzung der Strafzeit statt. —

Die *Verbrechen* der mehresten Gefangenen dieses Hauses bestehen in Dieberey und Unzucht. Nach mehrjähriger Bemerkung ist das Verhältniß in Absicht der Verbrechen bey angenommener Zahl von 100 ungefähr folgendes:

1) Mord, homicid. dolosum	-	-	-	$\frac{1}{2}$
2) Mordbrenner, incendiarii	-	-	-	$\frac{1}{2}$
3) Todtschlag, homic. culp.	-	-	-	2
4) Diebe und Vaganten	-	-	-	63
5) Sodomiterey	-	-	-	$\frac{1}{2}$
6) Blutschande	-	-	-	$1\frac{1}{2}$
7) Unzucht	-	-	-	30
8) Verschwendung	-	-	-	2

Ohnerachtet bey diesem Zuchthause keine eigentlichen und gehörig eingerichteten *Krankenzimmer* vorhanden sind, indem dasselbe aus Mangel anderer Anstalten bisher sehr viele Wahnsinnige hat aufnehmen müssen, die den zu diesen Zweck bestimmten Raum eingenommen haben, so ist die *Mortalität* doch nicht groß, wie aus folgender Anzeige der 10 letzten Jahre zu ersehen ist.

Jahr.	Summe aller Gef. *)	Mittelzahl.	Todte.
1780	- - 170	- - 94	- - 6
1781	- - 178	- - 96 incl. 1 Kind.	- - 7
1782	- - 152	- - 86 und bey einer Epidemie.	- - 10
1783	- - 207	- - 95	- - 2
1784	- - 280	- - 100	- - 5
1785	- - 248 excl. 52 Handwerker, die nur 1 Monat gefessen.	- - 100	- - 4
1786	- - 288	- - 115	- - 4
1787	- - 297	- - 130	- - 6
1788	- - 281	- - 140 incl. 2 Kinder.	- - 7
1789	- - 275	- - 140	- - 6
	2376	1096	57

Man läßt es übrigens den Gefangenen, welche erkranken, an keiner Hülfe ermangeln. Es ist ein bestellter Arzt vorhanden, der sie besorgt, ingleichen ein Wundarzt; beide sind besoldet. Das Medicamenten - Conto beträgt jährlich 250 - 300 fl. — die Summe sämmtlicher Lazareth-Kosten im Durchschnitt jährlich 450 - 500 fl.

Die männlichen Gefangenen *arbeiten* alle in Marmor, außer einigen wenigen, welche Glas schleifen. Die weiblichen spinnen Baumwolle. Bei der Marmor-Arbeit hat kein bestimmtes Pensum statt. Aufsicht ersetzt den Mangel dieses guten Fleißmittels. Beym Spinnen ist das Pensum 3 Strene oder Schneller zu

*) Unter den Summen aller Gefangenen eines Jahrs befinden sich auch diejenigen, deren Arrest von einem Jahr in das andere fortgedauert hat.

zu 12 Gebind, jedes Gebind zu 60 Faden oder 120 Ellen. Letztere verdienen dadurch täglich — 6 Xr. Bey den männlichen Gefangenen, die in Marmor arbeiten, ist der Verdienst nach Tagen nicht zu berechnen, weil jedes Stück durch viele Hände geht, ehe es seine Vollkommenheit erreicht. Allgemein glaubt man, daß sehr wenig dabey gewonnen werde *). Das Institut befindet sich indessen in ganz guten Umständen, und nimmt zu mehr durch gute Wirthschaft und dadurch, daß der letztregierende Markgraf von Anspach-Bayreuth die Revenüen desselben vermehrt hat, als durch reichlichen Gewinnst von der Arbeit der Gefangenen. —

Die Züchtlinge werden überhaupt sehr nachsichtlich und menschlich, obgleich immer mit gemessenem

*) S. die *Riedelsche Beschreibung* p. 113. sqq. — Das Zuchthaus hat nach einem besondern Privilegio von 1736 allein und privative das Recht, in Marmor zu arbeiten, und die Fabricata ohne Abgabe einigen Imposts in oder außerhalb Landes zu verkaufen. Auch hat es 1738 das Privilegium erhalten, Gesellen und Lehrlinge in der Marmor-Fabrik anzunehmen und aufzuziehen. Unter diese werden nicht nur solche junge Pürsche, die um geringerer Verbrechen willen, oder weil sie sich auf der Betteley haben ertappen lassen, schon auf dem Hause sind, sondern auch jeder Eltern Kinder auf Verlangen aufgenommen. — Daß und warum ich das letztere durchaus nicht billige, habe ich *Th. I. p. 37.* und *Th. II. Hälfte 1. p. 25.* gesagt. Ich denke hierbey immer an die Bonavoglio oder Freywilligen unter den Galeerensclaven, die sich aus Armuth auf 2 oder 3 Jahr verkaufen, und zuletzt ihrer Verbrechen wegen als Missethäter dableiben müssen. Ueberdies werden alle zu wiederholtenmalen gegebene landesherrlichen Verordnungen, daß die in den auf Zuchthäusern angelegten Fabriken Ausgelernten kein Makel treffen, und jeder solcher bey den Zünften und Handwerken für gültig passiren soll, nie die öffentliche Meynung ganz umstimmen; welches in der

senem Ernst, *behandelt*. Mehr durch Anregung als durch Strafe sucht man sie zu Fleiß und Ordnung zu bewegen. Man glaubt hier, daß kein Gefangener gestraft werden dürfe, bis alle gütliche Mittel vorher an ihm vergeblich versucht, und bis er zuvor vollkommen überzeugt worden, daß er die Strafe verdient habe.

Für die *moralische Besserung* wird durch den öffentlichen Gottesdienst gesorgt, auch ist der angestellte Prediger angewiesen, die Gefangenen durch Privat-Unterricht zu belehren. Der Administration aber liegt ob, den Hartnäckigen und Verstockten durch Anstrengung bey der Arbeit und durch bezeichnete Strenge zu beugen, den Trägen erst durch Ermahnung und genaue Aufsicht, hernach aber und wenn gelinde Mittel nicht fruchten wollen, durch Strafen

der That in mancher Rücksicht recht gut ist. Endlich können auch durch solche Lehrlinge, die doch einer größern Freyheit genießen müssen, und ungehindert aus- und eingehen, leicht manche Unordnungen verursacht werden u. s. w. Aber fast scheint, als wenn man, allen diesen Gründen zum Trotz, diesen Plan durchaus nicht wolle fahren lassen! Selbst in dem sonst so zweckmässig angelegten Zucht- und Besserungshaus zu *Gent* in den östreichischen Niederlanden, ist eine ähnliche Einrichtung, ja eine ziemlich ansehnliche Stiftung für diese Freywilligen. Auch sind ihnen sogar mancherley Vorzüge vor allen übrigen Lehrlingen vom Landesherrn verwilligt. Siehe des *Vicomte Vilain XIV. Memoire sur les moyens de corriger les malfaiteurs. à Gand 1775. p. 17. 18. 19.* — Das ausschliessende Privilegium möchte wol in diesem Falle am ersten entschuldiget werden können — denn man kam wenigstens in keine Collision mit schon im Lande subsistirenden Fabriken der Art — so wenig ich übrigens solchen, Particuliers oder öffentlichen Anstalten verwilligten Privilegien, die die Concurrenz zum Nachtheil des Publicums und der Kunst verhindern, in der Regel hold bin. *Plan von Abstellung der Betteley. Berlin 1778. p. 38. sqq.*

Strafen an Fleiß zu gewöhnen, dem Verzagten und Furchtsamen durch Glimpf und schickliche Ermunterung vernünftiges Zutrauen zu sich selbst einzuflößen, allen aber, so viel es sich thun läßt, Wege und Mittel zu zeigen, wie sie in Zukunft durch eigene Kräfte schuldlos und ehrsam ihr Fortkommen finden können.

Sonst waren mancherley *Strafen* üblich und wurden häufig angewandt (siehe die *Riedelsche Beschreibung* p. 81. *sqq.*): jetzt bewirkt man mit wenigen und sparsamen Züchtigungen eben so viel, wo nicht mehr. Die Arten und Stufen der Strafen sind folgende: 1) Abmahnung und Bedrohung; 2) verweigerte Erlaubniß, von ihren Anverwandten und Bekannten Besuche und Erleichterung zu erhalten; 3) schwerere Arbeit; 4) Ketten; 5) Stock- und Peitschen-Schläge — bey den weiblichen gemeiniglich Ruthen; 6) engerer Arrest oder Absonderung von den übrigen Gefangenen. Die Verhängung dieser Strafen ist meistens der Verwaltung überlassen, die sie nach den Graden anwendet. Nur bey größern und criminellen Vergehungen hat diese Bericht zu erstatten, und nach vorgängiger Untersuchung die Bestimmung der Strafe von höhern Orten zu gewarten. — Wenn endlich die Gefangenen entlassen werden, so ist zwar bey diesem Zuchthause nicht festgesetzt, daß sie bey dieser *Entlassung* eine gewisse Unterstützung erhalten: wo es aber nöthig und nützlich scheint, bekommen sie auf jedesmaligen besondern Befehl und Anordnung Zeugnisse, Empfehlungen, Kleidungsstücke, auch Geld. Letzteres jedoch meistens nicht aus dem

dem Zuchthaus - Aerario, sondern von der Almosen-Casse.

Kinder und Vaganten, welche mit ihren Eltern einkommen, werden nach genossenem Religions-Unterricht bey guten Leuten auf dem Lande untergebracht.

Das *Dienst-Personale* bestehet in einem Verwalter, einem Prediger, einem Factor, einem Oeconomen, einem Zuchtknecht, einem Unterknecht oder Thor-schließser, und zwey Wächtern. Dann sind noch zwey freye Arbeiter zur Aufsicht bey der Marmor-Fabrik angestellt, und ein Hausknecht zum Fuhrwesen und Auslaufen. — Zur *Direction* der Angelegenheiten dieses Zuchthauses und der dabey angestellten Officianten ist eine eigene Deputation verordnet, welche aus Gliedern der Regierung und Kammer besteht.

Die *Einkünfte* der Anstalt sind: 1) eine Taxe auf verschiedene theils bürgerliche theils sittliche Handlungen, dann eine kleine Erhöhung der Canzley-Taxen, deren Ertrag jährlich ungefähr 4800 fl. beträgt (siehe die *Riedelsche Beschreibung* p. 42. *sqq.*); 2) die Interessen von einem ersparten Capital von ungefähr 20000 fl.; 3) die Arbeit der Gefangenen. —

Bey den vielen guten und trefflichen Anstalten, welche das Fürstenthum Bayreuth aufzuweisen hat, mangelt es in diesem Lande bisher noch an einer Anstalt zu Bewahrung und Pflege der mitleidswürdigen *Wahnsinnigen*. Aus Mangel einer solchen mußten sie im Zuchthause aufbewahret werden. Hier war aber keine schickliche Einrichtung für sie, und am Ende hat dieses Institut selbst dadurch gelitten, daß

dafs es allzusehr mit ihnen angefüllt wurde. Nun ist aber seit 1789 ein eigenes geräumiges Haus zu diesem Endzweck aufgebaut worden, 170' lang, nebst einem Queer-Flügel von 70', welches ausser der Waschküche, dem Baade, und einigen Remisen, in zwey Etagen 22 Zimmer enthält, und wozu noch ein drey Stockwerk hohes Gebäude gehört, welches schon vorher gestanden und zu diesem Zweck angekauft worden ist. Der letztregierende Markgraf hat zu Errichtung dieser Anstalt 20000 fl. — geschenkt, und überdies eine kleine Taxe nach Art der Zuchthaus - Taxe zum steten Fond bewilligt. Die *pia corpora* des Landes haben 1500 fl. — ein für allemal beygetragen. Das Zuchthaus trägt jährlich 600 fl. — zur Unterhaltung bey. Dieses neuerbaute *Irrenhaus* steht zunächst am Zuchthause, und ist in Ansehung der Direction sowohl, als der Administration, zu Ersparung der Kosten mit dem Zuchthause verbunden. Die Zimmer desselben sind alle geräumig und hoch, und reihen sich in beiden Stockwerken an einen breiten Corridor. Am Hause ist ein geschlossener Vorhof, und zunächst daran ein Garten, worin die Kranken Parthienweise spatzieren geführt werden. Ausser dem Verwalter, dem Oeconomen und Factor beym Zuchthause, welchen sämmtlich und zwar jedem insbesondere seine Verrichtungen bey diesem Hospital angewiesen sind, wohnt in dem Irrenhause ein Chirurgus, der die Mitaufsicht über die Kranken und über die angestellten Wärter und Wärterinnen hat. Die medicinische Pflege ordnet allein der angestellte Arzt. Für das Seelenheil

sorgt

sorgt der bey dem Zuchthause angestellte Geistliche. — Im Januar 1792 waren 22 Wahnsinnige vorhanden, worunter aber kein ganz Rasender war. 1791 wurden drey Kranke wiederhergestellt und den Ihrigen zurückgegeben.

3. Zuchthäuser zu Bamberg und Wirzburg.

Es ist auffallend, wie sehr das Beyspiel der Tugend eines guten Regenten, ein besserer Unterricht über die Pflichten des Christen und Bürgers, die Anstalten zur Betriebsamkeit und Fleiß, die mildere Gesetzgebung und die billigere und mehr schonende Gerechtigkeit, die Zahl der Züchtlinge in Zucht- und Arbeitshäusern mindern können. *Bamberg* ist ein Beleg hiezu *). Von 1769 - 1778 kamen in das dasige Zuchthaus 1523 Gefangene; von 1779 (wo der itzt rühmlichst regierende Fürstbischof Franz Ludwig erwählt wurde) bis 1788 nur 765, also 758 — die Hälfte beynahe — weniger. In eben dem Maasse wie im Zuchthause hat auch die Zahl der Gefangenen in andern Verwahrungsorten abgenommen. Von 1759 - 1779 wurden 52 Menschen als Verbrecher hingerichtet. Seit der Zeit keiner! — Und so sind auch seit 1779 diese Verwahrungsorter selbst um vieles verbessert worden. Franz Ludewig besuchte sie bald nach dem Antritte seiner Regierung selbst, in der edeln

*) *Markus von den Vortheilen der Krankenhäuser für den Staat. Bamberg 1790. p. 57. sqq. Verglichen mit: Hufnagel für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl. B. II, Heft 4. Erlangen 1790. p. 345. sqq.*

edeln Absicht, diese Sammelplätze des menschlichen Elends und trauriger Verirrungen ihren Zwecken gemäßer einzurichten *). — Möchte doch sein Beispiel mehreren Fürsten Deutschlands vorleuchten! Vielleicht würden sie sich nicht so oft durch verkleisterte Berichte hintergangen sehen, und Glückliche und Unglückliche, und Zeitgenossen und Nachkommen würden ihnen warm dafür danken. Wie wohlthätig wirkte des verewigten Kaiser Leopolds Eintritt in die Gefängnisse, Zucht- und Spinnhäuser der grossen Städte seiner Länder? — Aber freylich nicht auf allen Herrschern ruht Ludewigs und Leopolds Geist! Von vielen würde es heissen: *Spectatum veniunt* etc. Man würde sie die Anstalt nur von der Seite sehen lassen, von welcher sie allenfalls gesehen werden kann, würde jeden Mangel, wenn er ja, weil er vielleicht zu sehr ins Auge springt, bemerkt werden sollte, zu rechtfertigen, und jede Klage, die etwa ein Unglücklicher, der sich nicht durch das vorhergegangene strenge Verbot, das Ohr des Fürsten auf keinerlei Art mit Klagen und Bitten zu beleidigen, abschrecken läßt, auszusprechen wagen möchte, als Ausbruch des Wahnsinns oder der dieser Menschenclasse eigenen Unzufriedenheit, kraftlos zu machen wissen. Der Fürst würde dann eilen, um nur bald die Thür des Hauses wieder zu erreichen, und der geschäftige Verwalter würde eben so geschwind seyn, sie zu öffnen. — Doch dem ungeachtet, und wenn auch

*) Hirschings Denkwürdigkeiten für die Länder- und Völkerkunde.
Th. I. Leipzig 1792. p. 207.

anch der Fürst nichts zu fragen wüßte, würde sein Besuch einem electrischen Schlag gleich seyn, und zugleich der Anstalt eine Art von Wichtigkeit geben, und manches Blick auf sie hinziehen, der dann früher oder später wohlthätig werden kann.

Wirzburg *). — „Als man das schöne, gleich bey Errichtung des Julius-Hospitals, errichtete Werkhaus mit in ein Zuchthaus verwandelte, oder grobe Verbrecher zur Strafe in das Werkhaus steckte, so fing dieses nützliche Institut bald an in Verfall zu gerathen. Die meisten freywilligen Arbeiter zogen sich zurück, weil sie sich mit Recht durch die Gesellschaft von Verbrechern entehrt glaubten, und diejenigen, die aus Noth oder um kleinerer Vergehungen willen bleiben mußten, wurden durch die alten und ausgelerten Böfewichter verdorben. Durch die Verwandlung des Arbeitshauses in ein Zuchthaus entstanden für die Fabrik selbst die größten Nachtheile. Die boshaften Züchtlinge richteten sowohl Werkzeuge, als Materialien zu Grunde, und wenn sie endlich anfangen, gute Arbeit zu liefern, so war die Zeit ihrer Strafe verflossen, und andere nicht minder Bösertige und Ungeschickte traten an ihre Stelle. —

Der itzt regierende Fürst von Wirzburg, Franz Ludewig, verbesserte und erneuerte diese Anstalt. Er sonderte *Werk* - und *Zuchthaus* von einander ab, und liefs beide ganz neu erbauen. Das neue *Werkhaus*

*) Götting. hist. Magazin von Meiners und Spittler. B. I. St. 2. S. 270 - 275.

haus ist um ein merkliches grösser, als das alte war, und man hat mehrere benachbarte Häuser gekauft, und niedergerissen, um es zu einem freyen abgesonderten Gebäude zu machen, und das einfallende Tages-Licht von keiner Seite auffangen oder schwächen zu lassen. Das Comtoir und Magazin sind durch feste Gewölbe gegen Feuers-Gefahr gesichert. Das erste Stockwerk ist für die Freywilligen, die obern hingegen für die Züchtlinge bestimmt, die um kleinerer Vergehungen willen in das Werkhaus geschickt werden. Man sorgt nicht nur für die Reinlichkeit der Wohnung, sondern auch der Kleidung der Züchtlinge; daher diesen, wenn sie keine reinliche Hemden und andere Kleidungsstücke mitbringen, solche vom Hause gereicht werden.

Das neue Zuchthaus ist ganz massiv, und mit feuerfesten Gewölben aufgeführt worden. Für die Weibspersonen ist das obere Stockwerk bestimmt, wo sie alle in einem gemeinschaftlichen Saale, doch eine jede in einem besondern Bette, schlafen, und in einem andern lichten Saale den Tag über arbeiten. Damit diese Weibspersonen von den Männern gänzlich abgesondert bleiben, so ist in eben dem Stockwerk, in welchem sie wohnen und schlafen, sowohl ein Waschhaus, als ein Oratorium angelegt, und neben dem letztern finden sich Zimmer für Kranke. Die männlichen Züchtlinge wohnen im untern Stockwerk. Ein jeder derselben wird die Nacht über in einen festen, aber nicht engen Kerker eingesperrt, und an den Boden festgeschlossen; zugleich aber hat ein jeder Gefangene sein Bett, und die Kerker sind in der Höhe

mit zwey einander correspondirenden Fenstern versehen, durch deren Oeffnung man frische Luft hineinbringen kann. Eins von diesen Fenstern geht in den geheizten Speisesaal, und empfängt aus demselben Wärme genug, um die größte Kälte zu mildern. Im Speisesaal hat ein jeder einen Schrank, wo er seine Sachen verschliessen kann. Die Weibspersonen müssen Wolle spinnen, die Männer aber Holz raspeln, Steine schneiden und Glas schleifen, für welche Arbeiten die benachbarten Casematten eingerichtet sind. In dem obern Stockwerk wohnt der Aufseher der weiblichen, und im untern der Zuchtmeister der männlichen Gefangenen; eine besondere Wache aber ist dadurch entbehrlich geworden, daß das Zuchthaus der Thorwache gegenüber liegt. Den Tisch der Gefangenen besorgt ein nahe wohnender Traiteur, der zugleich ordentlicher Winzer in den angränzenden Leisten - Weinbergen ist. Ich weiß nicht, ob man den Bewohnern des Zuchthauscs ein bestimmtes Maafs von Arbeit vorgeschrieben hat, und dasjenige, was über dieses Maafs geliefert wird, vergütet. Im Werkhause müssen diejenigen, die zur Strafe darin sitzen, für acht Kreuzer werth Arbeit liefern; und was sie über diese acht Kreuzer erwerben, wird ihnen aus der Casse des Hauses gut gethan.,,

4. Zuchthaus zu Bautzen *).

Das Zuchthaus zu Bautzen wurde um das Jahr Siebenzehnhundert und etliche Vierzig errichtet, zu welchem Bau die Wittwe eines Cämmerers 4000 Rthlr. legirte. Die Anzahl der Züchtlinge ist zwischen 30 und 40. Ihre Kleidung besteht aus braunem Tuche grün doublirt, und an jeder Hauptnath sind zwey Finger breite Streifen grünes Tuch eingenäht — ein Mittel, das Entspringen zu erschweren, weil die Tracht leicht kennbar ist (*Th. I. p. 161.*). — Ihre Schlafgemächer sind luftige Kammern, deren Fenster den Tag hindurch offen gehalten werden. Die Lagerstätte sind Strohfäcke und wollene Decken, auch haben sie in der Nacht hölzerne Kannen zur Deponirung der Excremente, die täglich gereinigt werden †). Alle Sonntage bekommen sie ein reines Hemde. Täglich wird ihnen $1\frac{1}{2}$ Pfund gutes Brodt und hinlänglich

B 3

Salz,

*) *Pyls Repertorium für die öffentliche Arzneywissenschaft*, B. II. St. 1. p. 158.

†) *Th. I. p. 136.* Ueber die statt derselben von mir vorgeschlagenen Nacht- oder Leibstühle, mit einem irdenen Topf, habe ich folgende Erfahrungen gemacht: Ich fand, daß die, die sich derselben des Nachts bedienten, gewöhnlich vor dem darinstehenden Topf vorbeyurinirten, welches dann, weil der Kasten den Urin durchliefs, Unreinlichkeit verursachen mußte. Nur das inwendige Verpechen der Kasten hilft diesem Uebel ab, vielleicht noch mehr das vom Herrn Glawnig vorgeschlagene kupferne Geschirr. Am besten ist, wenn man die Gefangenen so gewöhnt, daß sie nur sehr selten eines solchen Geschirrs nöthig haben. Alle übrige Vorschläge sind mehr auf Krankenhäuser als Zuchthäuser anwendbar. — Sonst würde ich auf das, was von Scherf, Hufstey und andern hierüber gesagt worden ist, verweisen.

Salz, auch eine reichliche Portion Zugemüse und wöchentlich für zwey Groschen Butter gereicht. — Da die Zahl der Gefangenen klein ist, so hat das Haus nur wenig Kranke, für die ein eigenes *Krankenzimmer* bestimmt ist. — Die *Arbeit* der Gefunden besteht in Wolle kämmen und spinnen. Da sie täglich nur 22 Loth wollenes Garn spinnen dürfen, so sind sie mit ihrer Zahl bald fertig, und ob sie gleich jedes Loth, was sie drüber spinnen, mit einem Pfennig bezahlt erhalten, so gehen sie doch lieber müßig, als dafs sie arbeiten, und dieses „aus Furcht, dafs ihr Pensum erhöht werden möchte.“ — Eine Beobachtung, die nicht übersehen werden darf! Vergl. *Hälfte 1. p 201.* — Sonst ist die Einrichtung wie bey allen gewöhnlichen Zuchthäusern, und bedarf vielleicht noch mancher Reform, wenn dem Staate daran gelegen ist, aus der Anstalt an Leib und Seele gesunde Menschen zurück zu bekommen. —

5. Zuchtbaus zu Frankfurt an der Oder *).

Das dasige Zucht- und Arbeitshaus muß sich durch die *Arbeit* der Züchtlinge, die in Wollespinnen für die dasigen Tuchmacher und in Reinigung der Straßen und öffentlichen Plätze, wofür das Lohn aus der Cämmerey bezahlt wird, besteht, erhalten. Es steht unter der *Direction* des Frankf. Magistrats, und nimmt allerley *Verbrecher*, die sich unter dessen Gerichtsbarkeit

*) *Hist. polit. geogr. statist. und militärische Beyträge, die Königl. Preussischen Staaten betreffend. Th. 2. B. 1. Berlin 1782. p. 276. 277.*

keit befinden, auf. Bisweilen werden auch dergleichen aus der Nachbarschaft und aus fremden Jurisdictionen, doch nicht ohne Vorzeigung des richterlichen Erkenntnisses, und Magistrats Vorwissen und Verfügung, aufgenommen. Auch müssen für jeden von fremden Jurisdictionen eingelieferten auf ein Jahr 8 Rthlr. 8 Ggr. Receptionsfelder bezahlt werden. Geschieht hingegen das Erkenntnis in der Frankf. Jurisdiction, so werden weder dergleichen Receptions- noch Alimentationsfelder bezahlt, sondern die Gefangenen müssen ihren *Unterhalt*, der auf jeden für Brodt und Kost wöchentlich 8 Ggr. 6 Pf. beträgt, selbst verdienen. Die bey dem Hause angestellten *Officianten* sind 1) der Aufseher, welcher zugleich Rathsthürsteher ist, und an Gehalt 20 Rthlr. jährlich, an Emolumenten aber einen bey dem Zuchthause belegenden kleinen Garten hat. Er führt die Rechnung, welche bey dem Magistrat jährlich abgelegt und mit der Cämmerey-Rechnung jedesmal zur Revision der königl. Ober-Rechen-Kammer eingeschickt wird. 2) Der Werkmeister, welcher jährlich 26 Rthlr., und täglich Eine Portion Brodt und Kost erhält; 3) ein Hausknecht, der mit 52 Rthlr. jährlich salarirt wird. Alle diese Kosten werden aus dem Arbeits-hause und in subsidium aus der Stadt-Cämmerey bestritten.

6. Zuchthaus zu Halle.

Musterhaft ist das vom Justizdepartement und Generaldirectorio an das Zuchthaus zu *Halle* durch die Magdeb. Regierung und Domainen - Kammer erlassene *Rescript*, betreffend die *Aufnahme* und *Entlassung* der von *ausländischen Jurisdictionen* abgelieferten, und solcher Züchtlinge, die *blos Correctionis causa ad instantiam gewisser Privatpersonen* in die Anstalt gebracht werden; daher ich es wörtlich mittheile:

— — — Inzwischen finden wir nöthig, den Magistrat über *zwey Puncte*, die Reception und Dimission der von ausländischen Jurisdictionen abgelieferten Züchtlinge, und die Annahme solcher Personen, die *blos Correctionis causa ad instantiam gewisser Privatpersonen* in die Anstalt gebracht werden, betreffend, mit nähern Anweisungen versehen zu lassen.

In Ansehung des ersten Puncts,

wobey wir zwar aus bewegenden Ursachen gestatten, daß noch fernerhin von ausländischen Behörden ein und anderes Subject in die Anstalt recipirt werden mögen, nur muß künftig die Aufnahme solcher fremden Arrestanten schlechterdings nicht anders verfügt werden, als wenn zugleich ein förmliches, von einem wirklichen Gericht abgefaßtes, auf dergleichen Strafe lautendes und mit dem Attest der Rechtskraft versehenes Urthel *in forma probante* beygebracht und *ad acta* gegeben wird.

Den

Den zweyten Punct betreffend,

so müssen dem Magistrat für die Zukunft nachstehende *Principia regulativa* darüber zu seiner Achtung vorgeschrieben werden:

- 1) Nur Väter, wegen der noch unter ihrer Gewalt stehenden Kinder, und Vormünder, wegen ihrer Pfliegbefohlen, sind auf die Annahme in dergleichen Corrections - Anstalt anzutragen berechtigt;
- 2) ein jeglicher Antrag muß zuvörderst bey dem ordentlichen Competenten - Gericht gründlich, jedoch nur summarisch und ohne Veranlassung irgend eines prozessualischen Verfahrens, näher geprüft und darüber mit Beyschluß der Acten an das vorgesetzte Landes - Justiz - Collegium berichtet werden;
- 3) findet in der Regel die Reception nicht eher statt, als wenn die Approbation des Landes - Justiz - Collegii beygebracht ist. Wenn jedoch besondere Umstände eine Gefahr im Verzuge besorgen lassen, so kann die Aufnahme *ad requisitionem* desjenigen Gerichts, welches nach No. 2. den Antrag geprüft und zulässig befunden hat, vorläufig nachgegeben werden, in so fern dieses Gericht die an das Landes - Justiz - Collegium erfolgte Berichts - Erstattung versichert und die Resolution darauf nachzubringen sich verpflichtet;
- 4) kann der Antrag durch die Reception der Beförderung wegen niemals *indefinite* geschehen, oder

bewilligt werden, sondern ist allemal auf eine gewisse bestimmte Zeit zu richten;

5) kann, wenn die Reception auf drey Monat oder eine noch kürzere Zeit erfolgen sollte, die Approbation dazu von dem Landes-Justiz-Collegio ohne weitere Rückfrage ertheilt werden. Würde aber solche auf längere Zeit begehrt, oder auf eine Prolongation der vorigen kürzeren Frist angetragen, so muß darüber allemal bey dem Justiz-Departement angefragt werden. Uebrigens versteht es sich

6) von selbst, daß sowohl bey den nach No. 2. die Prüfung anstellenden Gerichten, als bey dem Landes-Collegium dergleichen Angelegenheiten, besonders wenn es Familien betrifft, die nicht zu den niedrigsten Volksclassen gehören, mit Vorsicht, Behutsamkeit und Vermeidung alles unnöthigen Aufsehens behandelt, und deren Verbreitung ins Publicum möglichst verhütet werden müsse.

Nach diesen Vorschriften befehlen wir Euch, Euch nicht nur selbst zu achten, sondern auch den Magistrat zu Halle, denselben gemäß zu instruiren. Einer weitem mit Aufsehen verbundenen Publication aber wird es nicht bedürfen, da es genug ist, daß der Magistrat *de casu in casum*, diejenigen, welche sich um die Reception solcher Personen bey ihm melden, wegen dessen, was sie desfalls zu beobachten haben, belehren kann. — *Berlin, den 17. May 1790.*

Gewiss

Gewiss eine sehr weise Verfügung, die theils den Gebrauch eines heilsamen Zwangsmittels bey jungen Ausgearteten, zur Bewirkung ihrer Besserung, Eltern und Vormündern nicht unmöglich macht, theils dem Mißbrauch, der damit getrieben werden könnte, mit Weisheit vorzubeugen sucht. Denn man weiß es ja, wie oft Zuchthausverwalter sich das Recht anmaßen, Menschen auf die einseitige Anklage ihrer Verwandten, deren Interesse nicht selten jene Anklage bilden hilft, ins Zuchthaus zu sperren. Sehr wahr heißt es in den Gedanken von der Einrichtung eines Zuchthauses in den *Leipz. Samml. von wirthschaftlichen Sachen*, B. III. p. 835. „Hier ist erst Erkenntnis nöthig, damit nicht der Haß und die Bosheit der Herrschaften oder Anverwandten unter dieser oder jener Decke Gewaltthätigkeiten auszuüben Gelegenheit finde, gute Policey-Anstalten aber denselben unwissend die Hände bieten, welches gar leicht geschehen kann.“ — Schon mehrmals ist darüber Beschwerde geführt worden, besonders auch über das Einsperren solcher Personen auf *unbestimmte* Zeit. „C'est un abus, sagt das treffliche *Memoire sur les moyens de corriger les malfaiteurs* p. 104., qui fait honte à la société. L'on trouve dans les maisons de correction des gens, que les parens on fait colloquer pour dereglement de moeurs ou inconduite, l'autorisation des Gens de loi est sans terme jusqu'à *resipiscence*, les parens tres-souvent interessés personnellement à leur detention pour jouir de leurs biens, laissent languir les detenus dans la detention. L'Etat n'est-il pas interessé à ce que semblables abus soient prevenus

par

par une loi expresse, qui interdit à tout Juge de consentir à la detention de quelqu'un sans terme; ces Malheureux qui n'ont pas la voie assez forte pour faire parvenir leurs plaintes au Gouvernement: l'Etat, dis-je, n'est-il pas tenu de faire connoitre ces abus *)? — Vorzüglich war dieser Missbrauch in Frankreich herrschend †), obgleich manche von Zeit zu Zeit gegebenen Reglements demselben vorbauen sollten **). Auch las ich nur erst noch vor kurzem in der Rede eines deutschen Zuchthausverwalters — gern nannte ich den Namen des in der That verehrungswürdigen Mannes — beym Antritt seines Amts folgende beherzigungswerthe Stelle:

„Freyheit ist eins der heiligsten Rechte der Menschheit. Kein Mensch hat das Recht, sie einem Menschen zu nehmen. Nur das Gesetz darf es, nur die Richter, die das Gesetz ausführen.

„Die Gewohnheit hat es bisher dem ältesten Verwalter erlaubt, Personen auf die Anklage ihrer Verwandten darin anzunehmen.

„In neuern Zeiten ist man zwar sehr vorsichtig gewesen, und mein würdiger Vorgänger hat diese Gewohnheit stillschweigend abgeschafft. Aber in vorigen Zeiten hat sie zu schrecklichen Ungerechtigkeiten verleitet. Sehr oft sind Unschuldige auf einseitiges Zeugniß ihrer Freyheit beraubt, sehr oft sind Schuldige dadurch viel zu hart, viel zu lange gestraft worden. Denn der Zeuge kann bestochen seyn, kann

*) Band I. dieser hist. Nachrichten, p. 199. sqq.

†) *La Police de Paris dévoilée par P. Manuel*, Tom. II. p. 25.

**) *De la Mare Traité de la police*, Tom. I. p. 447.

„kann irren, kann aus guter Absicht falsch oder halb-
„wahr erzählen oder übertreiben. Einzelne Hand-
„lungen, ohne genaue Darstellung ihrer Veranlaf-
„fung, scheinen dem, der den Character und die
„Verhältnisse des Angeklagten nicht kennt, oft straf-
„barer als sie sind. Und wenn das Vergehen auch
„wahr ist, wie schwer ist es, ohne diese Kenntniß
„zu beurtheilen: ob *Zuchthausstrafe* die vernünftige
„Strafe sei; ob die Gesellschaft der Züchtlinge, der
„Verlust der Freyheit, die öffentliche Beschimpfung,
„nicht das moralische Gefühl des Gestraften, den man
„doch bessern will, schwächen oder tödten.

„Lassen Sie uns heute feyerlich einer Gewohn-
„heit entsagen, die durchaus Usurpation, die Ueber-
„tretung der Gesetze ist, weil wir uns durch sie ein
„Recht anmassen, das selbst unsere Obrigkeit nicht
„hat, und — ich sage es mit dem freudigen Gefühl,
„dass ich ein Bürger *** bin — nach unserer freyen
„und glücklichen Verfassung nicht haben kann.

„Zwar würden *wir* es wahrscheinlich nicht miss-
„brauchen. Aber sind wir nicht auch Menschen? —
„Warum wollen wir uns und unsere Nachfolger der
„Gefahr aussetzen, eine Ungerechtigkeit zu begehn,
„die wir nicht wieder gut machen können, und zu
„der man doch so leicht verleitet werden kann.

„In Frankreich ist die Bastille, Gottlob! zer-
„stört! Ist unser Zuchthaus besser, wenn es von *Eines*
„Menschen *Willkühr* abhängt, einen *Menschen* seiner
„Freyheit zu berauben, ohne dass ihm gesetzmässig
„sein Proceß gemacht sey?

„Ich

„Ich entsage dieser schändlichen Anmassung, und
„ich rechne auf Ihre Unterstützung, daß dieser Ein-
„griff in die heiligen Rechte der Menschheit in der
„ersten Versammlung unsers Collegiums für immer
„unmöglich gemacht werde.“ —

So weit der menschenfreundliche Mann! Ob
seine Stimme gehört worden und durchgedrungen
sey, und diese schändlichen *Fangbriefe* abgeschafft
sind, weiß ich nicht. Aber fast fürchte ich, daß es
noch nicht geschehen sey! Denn man weiß es ja, wie
schwer sich Menschen vom gewöhnlichen Schlag, die
nicht eine eben so große menschenfreundliche Seele,
wie der vortreffliche Redner, haben, aus dem Besitz
eines — Rechts!? das ihnen so sehr schmeichelt, ge-
setzt, daß es auch usurpirt und das verwerflichste sey,
verdrängen lassen, und wie oft man durch das: Aber
es könnte doch ein Fall kommen — Man muß ein
altes Herkommen nicht so leicht aboliren u. s. w. alle
vernünftige Vorstellungen dagegen zurückzuschlagen
sucht, und dies dann mit einem desto größern Schein,
wenn selbst die Gesetze ein solches Vorrecht laut oder
stillschweigend einräumen. Und das ist hier der Fall.
Fast in allen ältern Instructionen und Reglements ist
den Zuchthaus-Directoren und Vorstehern erlaubt und
nachgelassen worden, auf Verlangen von Eltern oder
Gerichts- und Brodtherrn unartige Kinder, Unter-
thanen oder Gesinde auf eine unbestimmte Zeit als Ge-
fangene im Zuchthause anzunehmen, und nur dahin
zu sehen, daß die Anstalt wegen der Kosten schadlos
gehalten werde. — Doch schränken sie immer —
und dies ist das beste — die Ertheilung der Erlaubniß
zur

zur Aufnahme eines Gefangenen nicht auf *Ein* Individuum oder auf *Einen* Zuchthausverwalter ein, sondern ertheilen dieses Vorrecht dem ganzen Collegio der Directoren, als wobey die Beforgniß, daß Ungerechtigkeiten ausgeübt werden möchten, freylich nicht so groß ist, als wenn jenes stattfindet *). Auch lassen sich wol noch Clauseln und Bedingungen denken, unter welchen das genannte Vorrecht einem solchen Collegio eingeräumt werden könnte. Und dies um desto leichter, wenn die Anstalt mehr Besserungs- als Zuchthaus ist, und mit Criminal-Verbrechern sich weiter nicht vermengt. — In dieser Rücksicht ist mir immer das von Leopold in *Florenz* errichtete Besserungshaus musterhaft gewesen, als welches sich vorzüglich darauf einschränkt, daß junge Leute beiderley Geschlechts, welche entweder aus Mangel der Erziehung oder durch anderer ärgerliche Beyspiele verführt, von der Begierde zu einem zügellosen Leben hingerissen, einen der Gesellschaft verderblichen, ihrer eigenen Familie schimpflichen, schändlichen und lasterhaften Lebenswandel führen, zu den Pflichten eines löblichen bürgerlichen Lebens zurückgeleitet werden. Wenn nun solche von ihren eigenen Eltern, Vormündern oder denen, unter deren rechtmässiger Aufsicht und Obforge sie stehn, als dissolute anerkannt wer-

*) Nur das *Berl.* Zwangs- Arbeitshaus machte 1718 eine Ausnahme, wo es in dem Contract mit dem Entreprenneur heisst: Es steht ihm frey, wenn Eltern oder Freunde ihre ungerathene Kinder, oder Handwerksmeister liederliche Lehrlinge auf wenige Zeit zur Besserung ins Arbeitshaus haben wollen, mit ihnen zu accordiren, so gut er kann. *Histor. pol. geogr. stat. Beyträge, Th. II. p. 283.*

werden, so müssen diese bey dem Richter gehörige Anzeige davon machen, welcher dann sich über den Grund dieser geschehenen Anzeige gründlich belehren, aus den eingezogenen auf Wahrheit sich gründenden Nachrichten und aus der Folge des Verhörs den richterlichen Bescheid abfassen, diesen aber dem Präsidenten des so genannten *buon Governo* zur Bestätigung vorlegen muß. Doch kann keiner unter vierzehn Jahren und auch nicht auf längere Frist als höchstens drei Jahre in das Haus aufgenommen werden u. s. w. *).

I n s t r u c t i o n

für den Hausvater auf dem Hallischen Zucht- und Arbeitshause †).

Der Dienst des Zuchthausvaters zweckt hauptsächlich dahin ab: daß die Zuchthausanstalt im Innern in beständiger guten Ordnung und Aufsicht erhalten und die Oeconomie darin gewissenhaft verwaltet werde. Des Hausvaters *allgemeine Obliegenheiten* sind daher: daß er ein sittlich gutes, mithin auch nüchternes und mäßiges Leben führe, stets rechtschaffen und uneigennützig zu Werke gehe; den Vorgesetzten treu und gehorsam sey, ihnen jederzeit die gehörige Achtung erweise, und alles dasjenige, was sein Dienst mit sich bringt, oder ihm noch ausserdem befohlen wird, ohne Murren und unverweilt besorge; gegen die ihm zur Seite gesetzten Hausofficianten sich nebst den Seinigen nicht zänkisch, son-

*) Die Staatsverfassung von Toskana, unter der Regierung Peter Leopold des Zweyten. Prag 1791. p. 84. sqq.

†) Diese Instruction, die ich schon oben *Hälfte I. p. 118.* ankündigte, ist von dem verdienstvollen Vorsteher, Herrn Rathmann Heissler, für den anzutellenden neuen Hausvater Schrödel, von dem die Anstalt sich viel Gutes verspricht, entworfen.

sondern verträglich bezeige; die Irrenden menschenfreundlich und schonend, die Gefangnen aber zwar mit Ernst, doch nie mit Härte handle, und selbst in dem Verworfensten die Menschheit zu schätzen wisse; alles Ungeziemende, was er hört oder sieht, sogleich den Obern zur Bestrafung und Abstellung melde; des Hauses Nutzen befördere, und allen Schaden möglichst abzuwenden sich befleissige.

Seine *besondern Pflichten* bestehen in folgendem:

1) Bey der *Ankunft* eines Züchtlings hat er dafür zu sorgen, daß dieser durch den Hausknecht *zuförderst* genau visitirt und ihm alle bey sich habende Messer und andre gefährliche Instrumente abgenommen werden. Alsdann muß er ihn vom Ungeziefer sich reinigen, waschen und mit weißer Wäsche versehen lassen, ihn nach seinem Namen, Alter, Herkommen u. s. w., in so weit solches nicht schon aus der Annahme-Ordre zu ersehen, befragen und in das so genannte Stammbuch eintragen, darauf in Sicherheit bringen, und ihn unverzüglich dem Vorsteher melden, um von diesem weiter zu vernehmen: in welche Classe der Gefangenen er gesetzt, und zu was für Arbeit er angehalten werden solle. Ist der Angekommene ein Blödsinniger, so muß er sogleich für dessen Wartung und Pflege nach den zuvor getroffenen Anstalten und nach Vorschrift des Arztes die beste Sorgfalt tragen.

2) Da auf die *sichre Verwahrung* der Züchtlinge sowohl als der sonst auf dem Zucht- und Arbeitshause sich befindenden Melancholischen vorzüglich viel beruht, so muß er besonders sein Augenmerk darauf richten und alle Gelegenheit zum Entweichen nach möglichsten Kräften zu verhindern suchen. Zu dem Ende muß er dahin sehen und dafür haften, daß des Tages die Behältnisse immer nur unter der gehörigen Vorsicht geöffnet, auch die Gefangenen nie im Hofe oder wo anders

aufserhalb der Zimmer ohne genugsame Aufsicht gelassen werden. Des Sonntags muß er zugegen seyn, wann die Züchtlinge in und aus der Kirche geführt werden, so wie er auch des Abends nicht fehlen darf, wenn sie in die Betstunde und hernach in die Schlafkammern gebracht werden. Auch muß er, wenn alles verschlossen, sich selbst noch davon überzeugen, daß solches gehörig geschehen; worauf er sämmtliche Schlüssel zum Hause und den Schlafkammern von den übrigen Hausbedienten abzufordern und des Nachts über bis zum Wiederaufschluß am Morgen an sich zu behalten hat.

3) Um alles in der bestmöglichen *Reinlichkeit* und *Ordnung* zu erhalten, hat er zu beobachten, daß die Wohn- und Schlafzimmer täglich ausgefegt, die Tische, Bänke und Fenster abgewischt und alle Woche einmal nebst den Fußboden der Stuben gescheuert, auch diese jedesmal im Frühjahr, so bald kein Licht mehr bey der Arbeit gebraucht wird, durchgehends geweißt und die Bettstellen vierteljährig mit frischem Lagerstroh und neugewalkten Decken versehen werden. Die Gefangenen muß er dahin anhalten, daß sie sich jedes Tages beym Aufstehen, welches des Sommers um 4, und des Winters um 5 Uhr geschieht, Gesicht und Hände waschen, die Haare auskämmen und vom Ungeziefer reinigen, auch die Kleidungsstücke ordentlich anlegen, damit insonderheit bey dem weibl. Geschlecht alle Unanständigkeit vermieden werde. Bey Kranken und Vernunftlosen hat er dem Zuchtknecht zu befehlen, daß er deren Säuberung und sonstige Pflege zu gehöriger Zeit, und ohne nachlässig darin zu seyn, unternimmt. Auch hat er ihnen allen alle Wochen ein weißes Hemde und in die Arbeitsstuben ein weißes Handtuch zu reichen, wogegen er jedesmal das schwarze Zeug wieder an sich nehmen muß. So muß er ebenfalls dahin sehen, daß sie in den Freystunden ihre Klei-
der

der ausbessern, übrigens aber zu guter Ordnung keine überflüssige Kleidung oder Wäsche in den Stuben dulden, vielmehr solche in Verwahrung nehmen und nur nach-Bedürfnis ihnen herausgeben. Trinkgeschirre und dergleichen müssen in die dazu vorhandenen Fächer gesetzt werden. Eben so ist

4) zu Erhaltung einer *gesunden Luft* erforderlich und hat der Hausvater darauf zu halten, daß die Nachtgeschirre und Nachstühle täglich gereinigt, ausgespült und unter guter Bedeckung gehalten, die Zimmer öfters und mäßig ausgeräuchert und die Fenster danach immer geöffnet werden, damit die vom Rauch eingewickelten Dünste durch selbige abziehen können. So wie denn auch die angebrachten Lufttrichter und Zuglöcher stets offen und in gutem Stande erhalten, und keine gekochte Speisen noch schwarze Wäsche oder schmutzige Kleider und dergleichen zu Vermeidung eines übeln Geruchs in den Stuben geduldet werden müssen.

5) Wird ein Züchtling *krank*, so muß er dies ohne Verzug dem Vorsteher und Arzt melden, und nach Befinden ihn sofort, um alle Ansteckung zu verhüten, in die für solche bestimmte aparte Krankenstube bringen, woselbst er für dessen Wartung und Pflege nach dem Verlangen des Arzts nachmals weitere Anstalten zu treffen hat.

6) So viel die *Arbeiten* und den *Verdienst* der Züchtlinge betrifft, muß derselbe nicht nur mit dafür sorgen, daß es hieran nie fehle, sondern auch feinerseits dahin sehen: daß solche in den dazu bestimmten Stunden in verlangter Quantität und Qualität gefertigt, aller Betrug dabey verhütet, und den Arbeitenden nicht zugelassen werde, Arbeitsinstrumente vorsätzlich oder auch nur aus Unwissenheit zu verderben. Er muß daher die Gefangenen fleißig bey ihren Arbeiten besuchen, sie zu möglichster Thätigkeit und Accurateße ermuntern

und antreiben, und zu bewirken suchen, daß ein jeder, in so weit nicht körperliche Schwäche oder Krankheit ihn davon abhält, das ihm festgesetzte Pensum in gehöriger Güte täglich verfertige. Sollten sich aber dennoch einige faumselig finden lassen oder mit Vorsatz schlecht arbeiten, so hat er solche nicht etwa selbst thätlich zu behandeln, sondern dies dem Vorsteher anzuzeigen, welcher sodann durch Verkümmern der Kost oder andre Strafe sie zu mehrerer Betriebsamkeit zu bringen suchen wird.

7) Die *Sittlichkeit* und *Verträglichkeit* unter den Gefangenen zu befördern, wird von ihm gefordert, daß er selbigen in diesen Tugenden durch ein zweckmäßiges Beyspiel jederzeit vorgehe; nicht die geringste Communication des männlichen Geschlechts mit dem weiblichen erlaube; es bey den Classen, in die sie nach dem Grad ihrer Moralität versetzt und von einander abgefordert worden, unabänderlich lasse und sich keiner eigenmächtigen Versetzungen oder Zusammenbringung derselben weder bey Tag noch Nacht schuldig mache. In gleicher Absicht muß er ferner durch stete Aufsicht sowohl bey ihren Arbeiten als in den Freystunden und sonst zu verhindern suchen, daß nicht einer den andern mit seinen verübten Schandthaten bekanntmache, schmutzige Geschichten erzähle, seiner begangnen Fehltritte wegen Vorwürfe mache oder andre Unanständigkeiten begehe, z. B. Chamberlieder singe, aus vollem Halse lache, schreye u. s. w. Alle Unarten, (wohin auch das Tobackrauchen zu zählen, ingleichen das Karten- oder Würfelspielen,) Zank und Widerspenstigkeit der Züchtlinge muß er ihnen erst mit Güte, dann mit Ernst, doch nie unter Fluchen oder mit Schimpfworten verweisen, und wenn dieses sein Bemühen fruchtlos seyn sollte, die Schuldigen einstweilen in ein einsames Gefängniß bringen, ihnen allenfalls den Klotz anlegen lassen, und sie, ohne weitere Bestrafung sich anzumassen, als welches

ches ihm ausdrücklich hiermit untersagt wird, dem Vorsteher sogleich melden, der dann die Vergehung näher untersuchen und dem Befinden nach mit Schlägen oder dem Tollstuhl bestrafen wird. Nie darf aber auch er oder einer von den Seinigen sich mit den Züchtlingen in Vertraulichkeiten einlassen, ihnen unerlaubte Dinge bewilligen oder sie verheimlichen. Eben so wenig darf er, um allen Schein eines Vorzugs zu vermeiden, einen der Gefangenen zu seinem eignen Dienst gebrauchen, von ihnen oder deren Verwandten und Freunden unter irgend einem Vorwande Geschenke annehmen, noch weniger Handel mit ihnen treiben und von ihnen etwas kaufen, leihen oder tauschen, es mag Namen haben wie es wolle; indem solches ebenfalls bey den Gefangenen unter sich aufs schärfste verboten ist. Dagegen

8) hat er darauf zu halten, daß mit den Züchtlingen die *Betstunden* ordentlich abgewartet, und daß diese sich während derselben und unter dem Gottesdienste in der Kirche ruhig und andächtig bezeigen; daher er sowol bey diesem öffentlichen Gottesdienst als auch in den Betstunden zugegen seyn und ihnen mit seinem Beyspiel in der Aufmerksamkeit vorleuchten muß. Auch darf er keinen, der nicht krank ist, von der Abwartung des Gottesdienstes auf irgend eine Art freysprechen oder abhalten. Nur Blödsinnige dürfen zurückbleiben. Sollten jüdische Gefangene daseyn, so werden diese, wenn sie nicht freywillig dem Gottesdienste beywohnen wollen, unterdeß in sicherer Verwahrung gehalten. — Nach geendigtem jedesmaligen Gottesdienst muß er in Gegenwart des Predigers oder Catecheten das, was im Klingelbeutel und in der Hausbüchse eingekommen ist, zählen und in das dazu bestimmte Buch eintragen.

9) Besorgt er die *Beköstigung* der Gefangenen und Blödsinnigen, und reicht ihnen solche zu gehöriger Zeit

in dem dazu bestimmten Speisezimmer nach der ihm besonders ertheilten Speiseordnung, wovon er etwas abzukürzen oder in schlechter und ungesunder Beschaffenheit es zuzubereiten und zu geben sich nicht ermächtigen darf, und werden ihm dieserhalb auch noch folgende Vorschriften ertheilt:

- a) Beym Einkauf des Getraides, Mehls, Gemüses und der Butter muß er genau darauf sehen, daß er solches von guter und gesunder Beschaffenheit bekomme, auch nicht, um Gewinnstes willen schlechtes Gut wohlfeiler erhandlen; dagegen ihm freysteht, Graupen, Mehl und was sich halten kann, mehr im Ganzen einzukaufen.
- b) Sollte er (vor der Hand, bis daß erst eiserne Kochgefäße angeschafft seyn werden) des kupfernen Kessels zum Kochen sich bedienen; so muß ja beobachtet werden, daß die Speisen darin immer im starken Kochen erhalten und während desselben auch herausgenommen werden, damit nichts im Kessel bey weniger Wärme oder gar kalt stehen bleibe. Daher auch selbiger, so bald als die Speise herausgenommen worden, gleich wieder rein und trocken gemacht werden muß.
- c) Wenn die Schmelze zum Essen gethan werden soll, hat er jedesmal einem der Züchtlinge, an dem die Reihe ist, herzu zu rufen, um allem Verdacht vorzubeugen und sie zu überzeugen: daß das vorgeschriebene Quantum wirklich dazu genommen werde.
- d) Nach dem Essen muß er allemal sogleich die Koch- und Eßgeschirre aufs beste wieder reinigen lassen, und bis zum weitem Gebrauch reinlich aufbewahren.
- e) Darf er nicht gestatten, daß noch apart von Gefangnen auf den Stuben gekocht oder etwas vom Mittags - Essen mitgenommen und dann auf dem Ofen aufgewärmt werde, so wie denn auch nicht zu.

zugegeben werden kann, daß Brodt und dergl. mit in die Schlafbehälter von den Gefangenen genommen werde.

f) Hat jemand bey Krankheitsfällen Mangel an Esslust, oder kann er die gröbere Kost nicht vertragen, so muß er einen solchen mit leichtern und bessern zu Wiederherstellung der Kräfte dienlichen Speisen, als Fleischbrühen, Biersuppen, Semmel versehen.

g) Muß er stets für hinlängliches und reines Getränk sorgen, und den Gefangenen nicht etwa fauren Kofent zukommen lassen.

h) Wollen die Anverwandten eines Gefangenen diesem Speise oder Getränk zubringen, so ist dies durchaus nicht in der Regel zu gestatten; doch behält sich der Vorsteher vor, denen in der ersten moralischen Classe befindlichen unter gewissen Umständen diesen Vorzug einzuräumen; worüber aber doch allezeit erst angefragt werden muß.

i) Wollen die Gefangenen von ihrem Ueberverdienst sich an Butter, Käse, Bier u. f. w. etwas von ihm kaufen, so wird ihm dies zwar verstattet, doch muß er dabey dahin sehen, daß auf keine Art Unordnungen daraus entspringen oder zu Klagen Anlaß gegeben werde. Daß Brantewein ihnen nie gereicht werden darf, versteht sich von selbst.

10) Hiernächst führt der Hausvater mit seiner Frau die Wirthschaft und Oeconomie auf dem Hause, nimmt den Verdienst der Züchtlinge, die Kirchengefälle und den Kellerzins in Empfang, bestreitet dagegen die Beköstigungs- und Haushaltungsausgaben, und legt der Zuchthauskasse zu Ende jeden Monats Rechnung darüber ab. Auch fertigt er monatlich die vorgeschriebne Designation der Züchtlinge, und übergiebt davon ein Exemplar dem Magistrat, eins dem Vorsteher, und eins dem Hrn. Prediger.

11) Uebrigens trägt er Sorgfalt für das Inventarium und den vorhandnen Hausrath, daß nichts davon entwendet oder zuschande gemacht werde; so wie er auch selbst mit dem ihm anvertrauten Gute ehrlich und gut umgehn und nichts davon zu seinem Vorthail gebrauchen muß. Das Haus hält er überall sauber und rein, und läßt die Säle und Gänge die Woche über wenigstens zweymal renoviren; giebt auf Feuer und Licht wohl Acht, und muß dieserhalb alle Abend vor Schlafengehn nochmals alle Ofen visitiren; läßt keine Besuche der Anverwandten der Gefangenen, wenn diese nicht Erlaubniss dazu vom Vorsteher haben, und keine Communication der Gefangenen mit Personen außserhalb des Zuchthauses zu, darf aber auch selbst ohne ausdrückliche Erlaubniss des Vorstehers Niemanden bey sich beherbergen, keinen Fremden ohne Erlaubniss der Obern herumführen, insonderheit nicht zu Blödfinnigen oder solchen, die von den Ihrigen in besondere Stuben der Besserung wegen hinaufgegeben sind, bringen. Auch sieht er dahin, daß die übrigen Officianten, Spinnmeister, Hausknecht und Thorschließer überall ihre Schuldigkeit thun, und zeigt es dem Vorsteher an, wenn diese sich saumselig sollten finden lassen. Ueberhaupt stattet er täglich dem Vorsteher seinen mündlichen Rapport von allem ab, was im Hause vorgefallen.

12) Ist seine *Frau* an alle Puncte dieser Instruction eben so genau als er selbst gebunden, und liegen derselben insonderheit die weiblichen Geschäfte ob.

13) Für seine Bemühungen und Verrichtungen erhält der Hausvater freye Wohnung, Licht und Holz, 12 Gr. Receptionsgebühren von jedem Züchtling, der von fremden Gerichten an das Zuchthaus abgeliefert wird, und 72 Rthlr. jährl. Gehalt. Außserdem ist der Hausvater noch Accidentien zu verlangen, sich Nachlassenschaften von Verstorbenen anzumassen oder auf andre Art sein Einkommen zu erhöhen nicht befugt. *Halle, im Apr. 1794.*

7. Zuchthaus zu Königsberg *).

Königsberg in Preussen hat ein *Arbeits-* oder *Spinnhaus*, und auch ein *Zuchthaus*. Jenes ist für solche Personen, die arbeiten können und nicht wollen, daher die Strassenbettler dahin abgeliefert werden, auch werden, nach gerichtlichem Erkenntniß, ungetreue und liederliche Leute, Weibspersonen, die auf öffentliche Kosten von venerischen Krankheiten geheilt worden u. dgl., während der ihnen zuerkannten Zeit, bey nothdürftigem Unterhalt zur bestimmten Arbeit, grösstentheils Spinnen, angehalten. — Das *Zuchthaus* dient zur Bestrafung grober Verbrecher, die nicht allein aus der Stadt, sondern auch vom platten Lande, auf die ihnen zuerkannte Zeit, dahin abgeliefert werden. Im letztern Fall aber werden aus dem Vermögen der Verbrecher, und in Ermangelung desselben von der Jurisdiction zehn Thaler jährlich (?) an das Haus gezahlt. Die Züchtlinge werden bey sparsamer Kost grösstentheils zu schwerer Arbeit, als Reinigung der Strassen u. dgl. gebraucht. Es war eine Wollen-, nachher auch eine Lederfabrik in der Anstalt angelegt. Das Gebäude war im Jahr 1691 erbaut worden, und brannte am 27. März 1789 ab; vielleicht ist es itzt schon wieder hergestellt.

Es ist doch eine ganz eigene Erscheinung, die man noch nicht genug beherzigt zu haben scheint,

C 5

dafs

*) Baczko Versuch einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Königsberg. Heft VII. 1790. p. 580. 581.

daß Zuchthäuser so oft in Feuersgefahr gewesen und mehrere ganz und zum Theil abgebrannt sind. Das zu Amsterdam brannte 1643 ab, das in Bremen 1647, das zu Hamburg 1666, das zu Königsberg 1789, das in Torgau, wenigstens ein Theil desselben, 1790, das zu Paris 1792. — Ließen sich nicht, wenn man überall den Ursachen der entstandenen Brandfeuer sorgfältig genug nachgespürt und die wahren, so weit es möglich, freymüthig entdeckt hätte, allerley wichtige Folgerungen besonders zur Warnung und zu Verhütung gleicher Unglücksfälle daraus herleiten? — Vielleicht könnten diese Brandfeuer eine eigene Rubrik in den vor kurzem von Herrn M. Becher in Lauban gewünschten Verzeichnissen von Feuersbrünsten (s. *Reichs - Anzeiger* 1793. N. 137.) ausmachen. —

Howards Besuch in Königsberg fiel just in die Zeit, da das alte Zuchthaus abgebrannt war. Herr Metzger macht in seinen *Annalen der Staats - Arzneykunde* B. I. St. 1. (*Züllichau* 1790.) p. 200. über jenen Besuch folgende — Anmerkung: „Herr Howard war vor einigen Wochen hier, und besah das Interims-Zuchthaus (das Zuchthaus ist abgebrannt), einige der hiesigen Gefängnisse und das Hospital: aber alles sehr oberflächlich, ohne von irgend einem dieser Häuser genaue Erkundigung einzuziehn. Auch hat er diejenigen weder gesehen noch gesprochen, die ihm von der Verfassung der Gefängnisse, des Zuchthauses und des Irrhauses den zuverlässigsten Unterricht hätten geben können. Hieraus kann das Publicum im voraus schließen,

fsen,

fsen, wie genau die Nachrichten feyn dürften, die es einst von Herrn Howard über diese Gegenstände zu gewarten hat. Und wenn der Ehrenmann an andern Orten eben so darüber hinsieht, wie hier, so wird seine Reisebeschreibung durch den Norden auch eben so glaubwürdig werden, als die seines Landsmanns, des Herrn Wraxall. — In dem Hause, an welches Herr Howard adressirt war, fand er die Frauenzimmer mit der diesem Geschlecht gewöhnlichen kleinen Handarbeit beschäftigt, welches ihm aber nicht gefiel; er glaubte, die Dames würden besser thun, wenn sie die Gefangenen warteten. Traurig, daß der menschliche Geist durch die Beschäftigung mit einem Gegenstand so einschrumpfen kann, daß er außer seiner Sphäre nichts mehr der Aufmerksamkeit werth hält!,, — So gern ich es auch zugeben will, daß die anhaltende Beschäftigung mit Einem Gegenstand den menschlichen Geist nur gar zu leicht für alles übrige, besonders was nicht mit jenem in einem unmittelbaren Zusammenhange steht, weniger theilnehmend machen kann, so ist doch die Anmerkung im Ganzen, und der Ton, in dem sie abgefaßt ist, — bitter und zum Theil ungerecht. Vielleicht ahndete es Herrn Metzger, daß Howards Urtheil über die befehenen Anstalten nicht günstig ausfallen würde, wie es dann auch wirklich nicht durchaus gut ausgefallen ist. Er macht uns in dem vom D. *John Aikin* herausgegebenen *Anhang* zu seinem Buch *von den vorzüglichsten Lazarethen* folgende Beschreibung von dem Zuchthause zu Königsberg, die ich hier mittheile, da Herr Prof. *Ludwig* in Leipzig in seiner Uebersetzung, die

die 1791 erschien, (der Anhang wurde erst 1792 ausgegeben) sie nicht geben konnte:

„In dem Zuchthause waren den 13ten Aug. 1789 26 Männer und 42 Weiber. Hier war kein Unterschied zwischen alten und jungen, kleinern und größern Verbrechern; kein Beweggrund oder Hoffnung, durch gute Aufführung ihre Strafzeit abzukürzen. Der erste Anblick der Gesichter der Gefangenen überzeugte mich von der traurigsten Vernachlässigung; kein Krankenzimmer war da; die Kranken hatten kaum ein Deckbette, um sich zuzudecken; die Männer waren in Ketten. Bey 2 oder 3, die mit dem Tode rangen, ersuchte *ich* die Magistratspersonen, daß ihnen die Ketten möchten abgenommen werden, weil der Wundarzt, der bey uns war, kein Gefühl für sie hatte. Die kranken Weiber in 3 andern Zimmern waren über alle Beschreibung schmutzig, und schienen an jeder Bequemlichkeit des Lebens Mangel zu leiden. Der Inspector und Wärter waren alt und schwach. Die Magistratspersonen wurden bey dem mit mir abgestatteten Besuch mit Ungeziefer bedeckt. Ich erwähnte der Gewohnheit der holländischen Zuchthäuser, die den ganzen Sonnabend zum Waschen bestimmen, und eben dadurch eine Art von Gewöhnung an Reinlichkeit bey dem weiblichen Geschlecht hervorbringen. — Das alte Zuchthaus, welches im letzten Winter abbrannte, war nahe am Fluß, und schloß einen großen Raum ein, welcher ganz frey lag; die 2 Räder oder die Maschine zum Stampfen des Färbeholzes waren nicht verbrannt. Sie wurden von
8 Män-

8 Männern getrieben, 2 in jedem Rad. Ein Gefangener hatte die Aufsicht u. s. w. *).,,

Hier-

*) The prison is in a close part of the city; the rooms are on the two upper floors; in one of which rooms there were seven men; and in another, eight women spinning. I observed, none of the men were in irons; I was told they are never tried in irons, nor are they put on, till after conviction. In an upper room there were eleven sick women; these I understood were not prisoners, yet, if I might conjecture, sent there to perish by nastiness and neglect. — In the House of Correction, August 13, 1789, there were 26 men and 42 women. Here was no separation of the old and young, of the lesser from the greater criminals; no inducement or hope by good behaviour of shortening their term. The first view of the countenances of the prisoners, convinced me of sad neglect: no infirmary: the sick with hardly a blanket to cover them; the men in irons. From two or three that were dying I requested the magistrates that their irons might be taken off, as the surgeon with us had no feeling for them. The sick women in three other rooms were dirty beyond description, and seemed in want of every comfort of life. The inspector and keeper, old and infirm. The magistrates, on this visit with me, were convered with vermin. I mentioned the custom in the Dutch spin-houses of devoting the whole day of Saturday to washing, and that this also introduces habits of cleanliness in the female sex. — The old house of Correction, which was burnt down last winter, was situated near the river, and had a spacious airing ground: the two wheels or the machine for stamping dyers wood were not burnt. These were worked by eight men, two in each wheel, one hundred turns; and one prisoner was inspector. — Here is another house of correction with a neat garden, and near a pleasant lake: there were about thirty prisoners in separate and clean rooms; the prisoners looked clean and healthy, which on my noticing to the Keeper *Gottlieb Urbani*, he said he had lived 37 years in Russia, and had erected a bath in his garden for bathing and sweating; and that his prisoners every Saturday in some warm room thoroughly washed and cleaned themselves. The kind attention of the magistrates, emboldened me to ask permission to copy the plan of this Russian bathing house; which the privy-counsellor *Hippel*, readily granted. *An account of the principal Lazarettos in Europe; by John Howard. The second edition, with additions. London 1791. Appendix p. 11. 12.*

Hiernach war das Interims-Zuchthaus, und auch, wie er kurz vorher sagt, das Arbeits- und Spinnhaus, oder der so genannte neue Thurm eben nicht so beschaffen, daß ihn diese Anstalten zu einem längern Verweilen hätten einladen können. Hätten sie nur etwas auszeichnendes gehabt, er würde wahrscheinlich von allen nähere Erkundigung eingezogen haben. Man weiß ja von andern Orten, daß, wenn er einmal vermittelt der persönlichen Gegenwart und Erlaubniß der Obern Zutritt in ein solch Gefängniß oder Zuchthaus erlangt hatte, er sich eine Zeitlang an dem Orte aufzuhalten oder ihn wieder zu besuchen pflegte, um seine Untersuchungen allein und unvermuthet zu erneuern, daß er oft ungekannt seinen Untersuchungen nachging, weil sie auf diese Weise keinen Verdacht erregen konnten u. s. w. *). — Daher auch seine Nachrichten fast immer mit denen, die andere Augenzeugen gegeben haben, wozu man selbst in meinem Buche mehrere Belege findet, im Ganzen übereinstimmen. — In dieser bemerkten traurigen Vernachlässigung der Gefangenen, die auf ihn den tiefsten Eindruck machte, scheint auch der Grund seines Vorschlags, den er mit englischer Freymüthigkeit den königsbergischen Dames that, gelegen zu haben. Gesetzt aber auch, daß die Metzgersche Relation und Anmerkung manches wahre enthielte, so ist sie doch nicht mit der Achtung, die Herr Metzger dem achtungswerthen Howard schuldig ist — der den Namen *Ehrenmann* nicht im Scherz, sondern in seiner wahren Bedeutung verdient, abgefaßt.

8. Zucht-

*) *Howards Leben*, aus dem Engl. des D. Aikin von Fick. Leipz. 1792. p. 81. 182. sqq. 198. sqq.

8. Zuchthaus zu Lübeck.

Das Zuchthaus in Lübeck scheint einer Verbesserung zu harren; ob und wann diese ihm wird gegeben werden, ist ungewiss; doch soll der dasige Magistrat itzt wirklich seinen Blick auf das Haus gerichtet und eine eigene Commission aus seiner Mitte zur Abstellung der mancherley Mängel, die unverkennbar sind, niedergesetzt haben. — Ich mache bey dieser Gelegenheit nur eine Anmerkung über die *Reichsstädtischen* Zuchthäuser. Herr *Wächter* hat Recht, wenn er in der seinem Buche: *Ueber Zuchthäuser*, vorgeetzten kurzen Geschichte dieser Anstalten sagt: „Unter den eigentlichen deutschen Staaten scheinen die Reichstädte in Nachahmung der Zuchthausanstalten (der Niederländer) die frühesten gewesen zu seyn, da ihr vormaliger Reichthum und ihre Gewerbsamkeit sie vor andern dazu in den Stand setzte, und überhaupt die Policey in denselben am baldesten verfeinert war.,, Sie waren eben desswegen ihrer ersten Bestimmung nach mehr Policey - als Criminalzuchthäuser, nahmen gemeiniglich nur unnütze Bettler, Vagabonden und anderes liederliches Gesindel auf, da man gröbere Verbrecher wol lieber hinzurichten pflegte. Doch liefs Hamburg 1666 ein Criminalzuchthaus bauen. — Aber auch als Policeyanstalt entsprechen sie nur wenig den Ideen, die man sich von der zweckmässigsten Einrichtung solcher Häuser machen muss. Vorzüglich bemerkt man folgende Mängel, die ihnen zwar nicht ganz eigenthümlich sind, auch nicht in allen auf einerley

ley Art oder zugleich gefunden werden, aber sie doch vielleicht mehr als jedes andere, nicht reichsstädtische Zuchthaus, characterisiren. Es ist zu wenig planmässiges und festes in und bey der Verwaltung derselben, es wird zu willkührlich gehandelt, und mehr aufs Gerathewohl als nach geprüften Grundsätzen verfahren. Eben daher findet hier bald lasches Wesen, bald, und dies ist häufiger, Despotismus und Tyranney statt, und indem man gemeiniglich auch merkantilisch dabey zu Werke geht, und es gern beym Alten läßt, bekümmert man sich nur wenig um die wahre Absicht einer solchen Anstalt, und untersucht nur selten, ob die innere Form und Einrichtung nicht hier und da verbessert werden könne und müsse. Der Grund dieser Mängel ist theils in der Zeit ihrer Erbauung, wo die Begriffe über die Einrichtung solcher Anstalten noch nicht aufs Reine gebracht waren, und die damalige Philosophie über Verbrechen und Strafen nicht selten anders dachte, theils in der reichsstädtischen Verfassung, die dem alten Herkommen eine übergrosse Gewalt einräumt und vorzunehmenden Verbesserungen noch manches andere Hinderniß in den Weg legt, auch wol in besondern Local-Ursachen bey einzelnen Zuchthäusern zu suchen. Doch muß ich zur Ehre mehrerer sagen: Man bemühet sich itzt mit regem Eifer, sie zu vervollkommen und manchen herrschenden Mängeln, die man wirklich bis dahin gar nicht für Mängel gehalten hat, so weit es möglich ist, abzuhelpen, wovon man die Belege in den gegebenen Nachrichten finden wird.

9. Zuchthaus zu Neuburg *).

Sulzbachische Generalverordnung, die nach Neuburg in das Zuchthaus abzuschiekenden Verbrecher und hiezu einzuführenden Landesfonds betreffend.

„Seiner Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz etc. etc. haben gnädigst verordnet, daß hinkünftig alle zum Zuchthaus verurtheilt werdende Verbrecher nach Neuburg in dasiges Zuchthaus geliefert, fort durch einen Amtsknecht mittelst Scharwerksfuhr, und Escortirung von einem des Jägercorps überbracht; da hingegen auch diejenigen Fonds, die zum Behuf des Neuburgischen Zuchthaus dort bestehen, ebenfalls im allhiefigen Herzogthum eingeführt, und nach Neuburg quartaliter eingeschickt werden sollen.

Da

*) *Journal von und für Deutschland 1788. St. XI. p. 449.* Im Herzogthum Sulzbach war es bisher ein wesentlicher Mangel, daß für die Diebe und das liederliche Gesindel, von welchen dieses Land sehr beschwert wird, kein Zuchthaus zur Aufbewahrung da war. Es wäre vielleicht nicht nöthig gewesen, für dieselben ein neues Gebäude aufzuführen, da im Lande manche öffentliche Gebäude, welche leer stehen und nur den Nachteulen oder Fledermäusen zur Wohnung dienen, zu diesem Gebrauch hätten eingerichtet werden können. Es ist aber nunmehr die Verfügung getroffen worden, daß die Züchtlinge aus dem Sulzbachischen in das Zuchthaus zu Neuburg gebracht werden, welches die dasigen Landstände auf ihre Kosten gebaut haben. In diesem wird für jede Person täglich 8 Kreuzer bezahlt. Zur Bestreitung dieser Kosten sind die im obigen Edict enthaltenen neuen Abgaben den Unterthanen des Fürstenthums Sulzbach aufgelegt worden, für welche sich diese die Sicherheit vor Räubern und Dieben erkaufen müssen. — Bemerkungen über diese Fonds siehe im folg.

Histor. Nachr. 2. B. 2. Hälfte.

D

Da nun sämmtliche hiezu bestimmte *Landesfonds* in folgenden bestehen, und zwar dafs:

- 1) von grofsen auf hundert und mehrere Gulden sich erstreckenden Geldstrafen, von 100 drey Gulden, ohne Abbruch des Aerarü;
- 2) von confiscirten Gütern, von 100 zwey Gulden;
- 3) von den sich selbst entleibenden Personen, und deren Vermögen, im Fall es der Confiscation unterworfen, oder heimfällig erklärt worden, von 100 drey Gulden;
- 4) von denen, welche vor der Zeit ins Kindbett kommen, ein, zwey, drey Gulden, auch nach Vermögen ein mehreres;
- 5) von denen, welche uneheliche Kinder anstellen, ein, zwey, drey Gulden, auch nach Vermögen ein mehreres, welches die Regierung, oder sonst competente Richter, welche nach der Untersuchung über das Vergehen erkennen, zu reguliren haben;
- 6) von denenjenigen, welche sich nicht in den ordinären Kirchen, sondern ausserhalb copuliren lassen, und in dem Herzogthum Sulzbach wohnen bleiben, dann
- 7) von verwittweten Personen, welche vor Ausgang der Trauerzeit wiederum zur Ehe schreiten, welche bey den Mannspersonen auf 4, bey den Weibslenten aber auf 8 Monat bestimmt wird, ein, zwey, drey, auch nach Vermögen mehrere Gulden;
- 8) von denen, welche sich zu verbotenen Zeiten copuliren lassen, in den Städten drey, und auf dem Lande zwey Gulden;

9) von

- 9) von denen, welche nahe in die Verwandtschaft heyrathen, ein, zwey, drey, und nach Vermögen mehrere Gulden, welche von der Regierung zu bestimmen sind;
- 10) von zu haltenden Hochzeiten an Sonn- und Feyertagen 15 Kreuzer;
- 11) von denen, welche ihre Kinder außer dem Nothfalle nicht in ordinären Kirchen, sondern zu Hause taufen lassen, 30 Kreuzer;
- 12) von denen, welche Gewinnstes halber Lustbarkeiten und Ball anstellen, jedesmal einen Gulden, mit Ausnahme der Hochzeiten, Handwerks-Jahrtagen und Kirchweyhen;
- 13) von fremden Comödianten in den Städten und Märkten täglich 30 Kreuzer, auch nach Ermessen der Obrigkeit mehr;
- 14) von heimgefallenen, und lediglich aus Gnaden wiedergegebenen Lehen, eine halbe Jahres-Nutzung;
- 15) von Gratialien und Befoldungs-Additionen, von 100 zehn Kreuzer, davon Wittwen und Waisen ausgenommen sind;
- 16) von vorgehenden Immobiliär-Güter Kauf und Verkauf, oder dergleichen Versteigerung, oder auch Uebergaben, von 100 fünf Kreuzer, und zwar von dem Käufer, oder Uebernehmer;
- 17) von denjenigen sowohl ledig, als verwittweten, oder verheyrahteten Manns- und Weibspersonen, welche ohne eheliche Leibeserben sterben, und deren zurückgelassenen Vermögen,

wie auch von den stipulirten Rückfällen sogleich von 100 zwey Gulden 30 Kreuzer;

- 18) von dem Vermögen der Deferteurs nach Abzug 25 Reichsthr. zur Kriegscasse von 100 zwey Gulden 30 Kreuzer, mithin also künftighin dergleichen confiscirtes Vermögen keineswegs an die hierum anschreibende Militairbehörde, sondern jedesmal zur Churfürstl. Regierung gehorsamst einzufenden ist; — erhohlet werden sollen:

So wird demnach sämmtlichen Oberämtern gnädigst befohlen, daß dieselben

Erstens, die zu diesem Landesfond bestimmten Gelder fleißig, und zwar unter jedesmaliger Selbsthaftung im Contraventionsfall nach den Rubriquen alle Viertel-Jahr einbringen, und zur Churfürstl. Regierung in einer einzureichenden Haupttabelle, nebst dem zu dieser als Beylagen zu bezeichnenden Magistratisch und Hofmärkischen Certificaten jedesmal gegen rückfolgender Quittung gehorsamst einsenden, und so auch

Zweytens, unter nämlicher Zeitfrist bey ohnnachlässiger Strafe ad 1 Rthlr. von den Hofmärkten ein Certificat, ob an solchem Landesfonde was eingegangen sey, oder nicht, ablangen, und dieses Certificat mittelst oberamtlichen Berichts gleichermassen zur Churfürstl. Regierung schicken solle;

Drittens, sothanes Certificat von den säumigen Hofmärkten auf Kosten derselben durch einen expressen Boten abgeholt, nicht weniger

Vier-

Viertens, wenn ein oder das andere Oberamt seinen Bericht sammt dem Geldbetrag alle Vierteljahr nicht richtig einschicken würde, ab Seiten Churfürstlicher Regierung auf die nämliche Weise, mittelst abzuordnender expresser Boten: bey allenfalls verspührender Gefährde aber, oder Connivenz, mittelst einer eigenen abzuordnenden Untersuchungs - Commission auf desselben Kosten und schärfster Bestrafung verfahren werden.

Nach dieser vorstehenden gnädigsten Landesverordnung, welche zu Jedermanns Wissenschaft und genauester Folgeleistung aller Orten gewöhnlichermassen öffentlich zu publiciren ist, haben sich dahero sämmtlich Churfürstl. Oberämter pflichtschuldigst zu achten, und dem in allen und jeden bey Vermeidung obiger Pönfälle nachzukommen. *Sulzbach, den 30. März 1787. — Churfürstl. Pfalz - Sulzbachische Regierung.*„

10. Zuchthaus zu Pforzheim in der Markgrafschaft Baden *).

Das Gebäude, worin die Züchtlinge verwahrt werden, ist ein Theil von dem Hauptgebäude, welches das Waisen-, Toll- und Krankenhaus, nebst dem

D 3

Ver-

*) Dieses Zuchthaus ist in mehr als einer Rücksicht merkwürdig und eins der musterhaftesten in und außer Deutschland. Nur darum findet hier die genauere Beschreibung desselben einen Platz, so bekannt auch das Journal von und für Deutschland, die deutsche Zeitung u. s. w., aus welchen Schriften sie ausgezogen ist, seyn mögen. Siehe *D. Zeit. 1785. St. 36. Journ. von und*

Verwahrungsplatz der Züchtlinge enthält. Wider die Einrichtung und Verbindung dieser mancherley Anstalten liesse sich freylich, wie bekannt, vieles erinnern; allein man sorgt doch für geräumige Wohnplätze und vortheilhafte Abtheilungen der verschiedenen Institute. Man theilt die, welche sich im Zuchthause befinden, in zwey Classen: in *Züchtlinge* und in so genannte *Sträflinge*, welche sich von einander theils in der Kleidung, theils in verhältnißmässigen Arbeiten unterscheiden. Die *Züchtlinge* müssen, wenn sie eingebracht werden, ihre mitgebrachte Kleidung, Hemden u. s. w. ausziehen, und gegen andere allgemein eingeführte Kleidung vertauschen. Eine Mannsperson erhält nemlich zwey Wammes oder Kittel mit Ärmeln von Zwilch mit Flanell gefüttert, zwey halblinnene und halbwollne Brusttücher, zwey Paar zwilchene Hosen, ein Paar wollene gestrickte Strümpfe für den Winter, und zwey Paar linnene für den Sommer, nebst ein Paar Schuhe. Eine Weibsperson bekommt zwey halblinnene Kittel oder kurze Jacken, zwey dergleichen Leibchen und Röcke, nebst zwey Paar Strümpfe, ein Paar Schuhe, zwey linnene Halstücher, zwey dergleichen Schürzen und zwey Hauben. Jede Manns- und Weibsperson erhält auch drey häufene Hemden, um alle 14 Tage zwey waschen und

und für Deutschl. 1788. St. 4. — Das, was Herr Syndicus Just gegen die Pforzheimer Anstalt in gedachtem Journ. 1789. St. 5. p. 473. gesagt hat, findet theils schon eben daselbst seine Widerlegung, theils ist auch von mir an mehrern Orten meiner histor. Nachrichten vieles darüber erinnert worden, und wird noch einiges in dem Capitel: über die zweckmässigste Behandlung der Diebe, gesagt werden.

und jeden Sonntag ein reines anziehen zu können. Da nun alle diese Kleidungsstücke doppelt gegeben werden, so ist man um so mehr im Stande, eine allgemeine Reinlichkeit zu erhalten. Uebrigens haben diese Kittel seit 5 Jahren das auszeichnende, daß sie auf der einen Seite von weißer, und auf der andern von schwarzer Farbe sind, wodurch man ihnen theils das Entlaufen erschweren, theils sie von den Sträflingen unterscheiden will. Diese *Sträflinge* sind Personen, welche geringer Verbrechen wegen in das Arbeitshaus zur Besserung gekommen sind; sie dürfen ihre eigene mitgebrachte, oder sonst vom Arbeitshaus erhaltene einfarbige Kleidung tragen, und werden weder mit Ketten, noch mit Kugeln, wie die Züchtlinge, beschwert.

Jeder Züchtling bekommt zu seiner *Nahrung* täglich $1\frac{1}{2}$ Pfund Brodt, das zu einem Drittel aus Rocken und zu zwey Drittel aus Kernen von Dinkel gebacken wird: des Mittags wird Suppe gegeben, welche meistens aus Kernen- oder Weizen-Brodt besteht, nebst einem grünen oder durren Gemüse, nach der Jahreszeit, und Abends wieder Suppe in hinlänglicher Portion. Ausser diesen gewöhnlichen Speisen wird auf jeden Sonn- oder Festtag dem Züchtling $\frac{1}{4}$ Pfund gutes Rindfleisch zugegeben, und an hohen Festtagen erhält er auch einen Schoppen Most, Bier, oder statt dessen die Hälfte Wein, je nachdem die Preise unter denselben in Verhältniß stehen. Die Züchtlinge, welche bey Handwerkern, oder zu Feld- und Hausgeschäften angestellt sind, erhalten alle Werkstage, jeder für seine Person, einen Schoppen Most, auch

Bier, oder einen halben bis zu einem ganzen Schoppen Wein, je nachdem sie mehr oder weniger schwere Arbeit haben. Außerdem bekommen diejenigen, welche auf ihren Professionen arbeiten, und vorzüglich fleissig oder nützlich sind, statt der Züchtlingsverpflegung, die Gefindekost; so auch diejenigen, welche in der Küche und den Ställen nützliche Gefindedienste leisten.

An Werktagen befinden sich die Züchtlinge in den *Arbeitsstuben*, welche sehr geräumig, gesund, und im Winter gut geheizt sind. Sonntags halten sie sich ausser dem Gottesdienst und dem Essen meistens in ihren *Schlafkammern* auf. Diese sind von verschiedener Grösse, so dafs darin 2, 4, 5 zweyschläfrige Bettstellen Platz haben *). Im Winter werden sie an Werktagen Abends um 8 Uhr, und Sonntags zweymal während dem Gottesdienst geheizt. In jeder Schlafstätte befinden sich ein Unterbett, ein Häuptling oder Kopfkissen mit Spreu gefüllt, zwey wollene dicke Teppiche und zwey Linnlachen, welche alle sechs Wochen mit frischen reinen gewechselt werden. Die wollenen Teppiche aber werden jedes Jahr im Sommer gewaschen und aufs neue ausgewalkt, um sie von allem Schmutz zu reinigen. Man weist alle zwey Jahr die Schlafkammern aus, die Arbeitsstuben aber in jedem Frühling, und reinigt öfters die Fenster.

Bey

*) Bey der Vertheilung der Gefangenen in solche kleinere Schlafgemächer muss die grösste Vorsichtigkeit angewendet werden. Fast alle Complotte wurden in ihnen gemacht. Dafs ich die zweyschläfrigen Bettstellen nicht billige, kann man leicht denken, so wie mir auch das Heizen der Schlafgemächer zu kostbar und überflüssig scheint, besonders da die Züchtlinge warme Lagerstätten haben.

Bey diesen Gelegenheiten werden zugleich alle Bettstellen ausgewaschen, die Unterbetten und Kopfkissen aber alle Jahr mit frischer Spreu gefüllt. Es wird auch vorzüglich darauf gehalten, daß die Züchtlinge sich selbst an ihrem Leibe reinlich halten, und alle Morgen gehörig waschen, auch werden sie mit Haarkämmen versorgt. Man fegt auch wöchentlich zweymal alle Stuben, Gänge und Treppen bey eröffneten Thüren und Fenstern.

Kranke hören in Ansehung der Veränderung des gewöhnlichen Behältnisses, der Kost und ihrer Lagerstätte, gänzlich auf Züchtlinge zu seyn, und sie werden, wie es die Umstände zu ihrer Genesung erfordern, nach der Vorschrift des Arztes, mit allen benötigten Arzneyen und Speisen gepflegt. Man hat daher auch verschiedene Zimmer für Kranke eingerichtet, welche mit Ventilatoren und Zugröhren versehen sind, und täglich einigemal mit Wachholderholz oder Essig durchräuchert werden. Zu ihrem Lager bekommen sie gute Betten, die entweder aus Matratzen oder Federbetten bestehn, je nachdem es die Krankheit erfordert; diese müssen aber immer vorzüglich rein gehalten, und nach dem Gebrauch gelüftet oder gewaschen werden; solche Betten, welche Züchtlingen gegeben wurden, die an krebsartigen oder venerischen Krankheiten starben, werden entweder verbrannt, oder zugleich mit den Verstorbenen vergraben *). Es sind auch besondere Kranken-

D 5

wärter

*) Obgleich hier die Fürsorge zu weit zu gehen scheint, so ist doch wirklich die Einrichtung recht gut, da man weiß, wie sehr das
Reini-

wärter beiderley Geschlechts angestellt, die vorzügliche Sorge und Wachsamkeit für die Kranken tragen müssen. Chronische Kranke bekommen täglich zu ihrer Nahrung eine Suppe des Morgens, Fleischsuppe des Mittags, nebst Krankengemüse, das besonders gekocht wird, Rindfleisch und einen Schoppen guten alten Wein: des Abends eine Suppe von Gersten oder Reis, nebst einem Beyessen, oder statt dessen gebratenes, auch eingemachtes Kalb- oder Hammelfleisch, und ganz weisses Brodt oder Semmel. Diejenigen, welche mit hitzigen oder andern schweren Krankheiten befallen sind, werden, nach Erforderniss, oder medicinischer Vorschrift, mit Brühen und leichten Speisen verpflegt, und wann ihre Krankheit gehoben ist, wird ihnen noch 14 Tage lang die zuvor angegebne Krankenkost mit Fleisch und Wein zu ihrer Erholung gereicht. —

Den Züchtlingen werden in ihren Schlafkammern keine Lichter gestattet; aber auf jedem Gange sind Wandlaternen aufgehängt, welche angezündet werden, wenn man sie früh in die Arbeitsstube und Abends in ihre Schlafzimmer abführt. Auf der Treppe ist eine Wandlaterne vorhanden, in welcher die ganze Nacht hindurch das Licht auf den Nothfall unterhalten wird. Während der Arbeits- und Ruhezeit sind die Thüren an den Arbeitsstuben gänzlich geschlossen, und bey der Abführung der Züchtlinge aus den Arbeits-

Reinigen der Betten in solchen öffentlichen Häusern vernachlässigt wird. Ueberdies möchte auch wol der Fall nicht häufig vorkommen. — An einigen Orten werden die Federn ausgekocht.

beitsstuben in ihre Kammern darf nicht der ganze Haufe auf einmal mit einander gehen, sondern sie müssen auf ihren Plätzen bleiben, bis ihre Namen nach der Ordnung der numerirten Schlafzimmer von dem auffen an der eisernen Thür stehenden Zuchtmeister aufgerufen werden, und dieses geschieht nicht eher, bis derselbe weiß, daß die bereits hinausgelassenen in ihre Kammern eingeschlossen sind. Gleiche Vorsicht wird bey dem Aufführen in die Arbeitsstuben gebraucht, und man läßt nur diejenigen auf einmal heraus, welche in einem Schlafzimmer beysammen liegen. Auch wird hiebey immer zur Vorsicht das eiserne Eingangsthor am Zuchthause von auffen und innen verschlossen gehalten, und auswendig, während der Zeit, von dem Spinnmeister und Nachtwächter bewacht. Des Nachts werden die Schlüssel zum Eingangsthor und zu allen Schlafstuben bey der Zuchthausverwaltung an einem dazu bestimmten geheimen Ort verwahrt, und die Nacht hindurch zwey Zuchtmeister selbst in das Zuchthaus mit eingeschlossen, wovon einer im obern, und einer im untern Gang auf seiner Stube schläft. Der Nachtwächter, welcher besonders im Hause angestellt ist, muß nicht nur beym Auf- und Abführen der Züchtlinge auffen am Thor Wache halten, sondern auch die Nacht hindurch alle Stunden einmal sich in die Zuchthaushöfe begeben, um auf alles, was das Zuchthaus und die Verwahrung der Gefangenen betrifft, genau zu merken. Alle Zimmer, Gänge, Fenster, eiserne Gitter und Thüren müssen jede Woche etlichemal zu unbestimmten Zeiten genau besichtigt und untersucht werden, ob

ob nicht etwa Anstalten zu einem gewaltsamen Ausbruch gemacht worden sind.

Niemand, wer es auch sey, darf ohne Erlaubniss des Verwalters in das Zuchthaus gelassen werden, und die Anverwandten eines Züchtlings dürfen nicht allein, sondern müssen in Gegenwart eines Zuchtmeisters, oder, wenn der Gefangene besonders verdächtig und gefährlich ist, nur in Beyseyn des Verwalters mit ihm sprechen. Den Züchtlingen ist strenge verboten, bey Fremden, die das Zuchthaus besuchen, zu betteln. Auch ist keinem erlaubt, Briefe zu schreiben und zu empfangen, ohne dafs es der Verwalter vergönnt, und die abgehenden oder ankommenden Briefe gelesen, und dieselben unverdächtig befunden hat. Wenn den Züchtlingen Geld von den Ihrigen zugeschickt wird, oder sie selbst dergleichen mit in das Zuchthaus bringen, so wird dasselbe bey der Verwaltung verwahrt, ihnen bey Krankheiten oder andern gelegenheitlichen Bedürfnissen etwas davon im Kleinen gegeben, und genaue Rechnung darüber gehalten: keineswegs darf aber dadurch, ohne Erlaubniss der Direction, die Kost dieser Züchtlinge verbessert werden. Diejenigen, welche zum zweyten- und drittenmal ins Zuchthaus gekommen, oder entwichen und wieder ergriffen worden sind, werden mit Ketten, und die mehr gefährlichen noch ausserdem mit angeschmiedeten Kugeln belegt, auch wird ihnen das Haupthaar alle 4 Wochen auf der einen Seite abgeschoren, um ihnen jede Flucht zu erschweren.

Die meisten Züchtlinge werden zu der *Strafe* des so genannten Willkommens und Abschieds verurtheilt; sie

sie besteht hier jedesmal in 25 Stockschlägen, welche ihnen, um allen Nachtheil, den ihre Gesundheit dabey leiden möchte, zu verhüten, auf einer gefütterten Bank, wo sie an Händen und Füßen mit Riemen angeschnallt sind, ertheilt werden, je nachdem die Grösse des Verbrechens, oder die Vorschrift des Richters es mit sich bringt. Während der Strafzeit bekommen diejenigen, welche sich gut verhalten und nach Kräften fleissig arbeiten, keine Schläge, sondern erhalten vielmehr Prämien, und werden zu einer frühern Begnadigung empfohlen, um die andern zur Besserung zu bewegen. Die Faulen und Halsstarrigen haben hingegen sich dessen nicht zu erfreuen, sondern werden stufenweise mit ernstlichen Verweisen, mit Entziehung der Prämien und mit Schlägen bestraft, daher alle Tage ihre Arbeit aufgezeichnet, und ihr Fleiss oder ihre Unthätigkeit beurtheilt wird. Die Vergehungen gegen Zucht- und Ehrbarkeit werden, wenn sie gering sind, sogleich von dem Zuchtmeister mit 3-4 Streichen, grössere aber, nach Erkenntniss der Zuchthaus-Verwaltung, empfindlicher gestraft. Ungehorsam, Widersetzlichkeit und die an Mitgefangenen verübten Diebstähle werden nachdrücklich geahndet; grobe Verbrechen aber, oder sonst bedenkliche Fälle müssen jedesmal an das oberste Directorium zur Erkenntniss einberichtet werden.

In diesem Zuchthause ist von jeher das Wollspinnen die *Arbeit* und Hauptbeschäftigung der Gefangenen gewesen, und obgleich ehemals bey diesem täglich der Verdienst des Züchtlings nur 3 Kreuzer betrug, so hat es doch die Verwaltung durch genaue Auf-

Aufsicht, Prämien, Bestrafungen, und durch Versprechung eines größern Spinnerlohns nach und nach dahin gebracht, daß jeder Züchtling 6-7 und jetzt 8 Kreuzer täglich bey der Wollenspinnerey, auf gewöhnlichen Schlumpen, Streichen und Spinnrädern verdient. Ausser dieser Wollen- und Baumwollenspinnerey werden hier die Gefangenen theils zu solchen Handwerken angestellt, die sie von jeher erlernt, und welche zum besondern Nutzen des Hauses gereichen, als: Leinenweber, Schneider, Schuhmacher, Stricker, Schreiner, Wagner, Drechsler, Zimmerleute, Maurer, Steinhauer, Schlosser, Nagelschmid, Kupferschmid, Uhrmacher, Korbflechter, Hafenbinder, theils werden sie auch zum Feld- und Gartenbau, zu Hausgeschäften in der Küche, und in den Ställen, und sonst anstatt des Gefindes zum Waschen, Holz fügen, spalten, und andern häuslichen Verrichtungen gebraucht, wodurch nicht allein sehr viel Handwerksverdienst, Tag- und Gefindelohn erspart, sondern auch alle Arbeiten gut, dauerhaft, und zu rechter Zeit gemacht werden, wovon der grose Vorthail in die Augen fällt. Ueber alle Züchtlinge und deren Beschäftigungen wird jede Woche eine Arbeitsliste verfertigt, worin die Arbeit und der Verdienst eines jeden angezeigt ist; diese Liste wird mit dem Wochenbericht, nebst der Oeconomie-Consumptions-Tabelle und Personen-Verzeichniß eingesendet. Die Eintheilung der Beschäftigungen und Arbeiten für den ganzen Tag ist auf folgende Art gemacht: Morgens um 4 Uhr, sowohl im Winter als im Sommer, wird das Zeichen zum Aufstehen mit der Glocke gege-

gegeben. Um halb fünf Uhr werden die Züchtlinge in die Arbeitsstuben geführt, wo sie, nachdem sie sich gewaschen und gereinigt haben, das öffentliche Gebet verrichten, und ein Lied singen. Um 5 Uhr wird jeder an seine Arbeit gewiesen. Von 7 bis 8 Uhr ist Ruhestunde, in welcher das Morgenbrodt gegeben wird. Von 8 bis 12 Uhr wird wieder fortgearbeitet. Von 12 bis 1 Uhr ist Mittagessen und Ruhestunde. Von 1 bis 4 Uhr wird die Arbeit fortgesetzt. Von 4 bis 5 Uhr wird Ruhestunde gehalten, und das Abendbrodt verzehrt. Dann wird von 5 bis 7 Uhr wieder fortgearbeitet. Um 7 Uhr wird das Nachteffen gegeben, und nach solchem noch bis Nachts 9 Uhr gearbeitet, alsdann verrichtet man das Nachtgebet, läßt einige Verse aus irgend einem geistlichen Lied absingen, und führt die Züchtlinge auf ihre Schlafkammern.

Was den *öffentlichen Gottesdienst* betrifft, so wurden ehemals die Züchtlinge von allen drey Confessionen in die lutherische Kirche oder Stube, wo auf einer dazu errichteten Canzel von einem evangel. Geistlichen gegredigt wurde, geführt, jedoch gestattete man nebenbey, sowohl den Catholiken als Reformirten, daß sie Prediger ihrer Confession zu sich rufen lassen und bey ihnen beichten und communiciren konnten. Nachdem aber dem jetzigen Fürstl. Hause durch das Absterben der Linie von Baaden - Baaden eine Landschaft zugefallen ist, welche meistens katholische Einwohner hat, und sich daher auch die Anzahl der catholischen Züchtlinge nach und nach sehr vermehrte, so hat der vortreffliche Landesfürst 1784 eine Capelle für

für die Catholiken in dem Waisenhanse anrichten, und bey ihr einen eigenen Capellan anstellen lassen. Diesem Gottesdienst dürfen auch alle catholische Einwohner der Stadt, Fabricanten, Handwerksgefallen und Gesinde frey und öffentlich beywohnen, wovon die Anzahl sich jetzt schon über 300 beläuft. Die Reformirten verrichten ihren Gottesdienst zugleich mit den Lutheranern.

* * *

Unter allen Männern, die seit der Errichtung des Zucht-, Arbeits- und Waisenhanfes mit aller Thätigkeit an dem guten innern Zustand desselben gearbeitet haben, verdient der Rechnungsrath *Eisenlohr* den vorzüglichsten Platz: er widmete sich früh diesem Geschäfte; wurde zuerst bey der Zuchthaus-Verwaltung Scribent, dann Secretair bey der obersten Direction, und im Jahr 1780 erhielt er das Amt eines Verwalters. Durch diese Dienste erwarb sich der Mann die so nöthigen Localkenntnisse und Praxis in Amtsgeschäften; brachte daher das Zucht-, Arbeits- und Waisenhaus durch seinen unermüdeten Fleiß in denjenigen guten Zustand, in welchem es sich jetzt befindet, führte Ordnung und Sparsamkeit ohne Nachtheil der Züchtlinge, Reinlichkeit und einen allgemeinen Verbesserungsplan ein. Sein vorzügliches Augenmerk ging auf die Erleichterung des Zustandes jener Elenden, die entweder als Gefangene oder Kranke unter seiner Aufsicht stehen, und auf die Vermehrung des Fonds aller oben benannten Institute.

In

In Ansehung der innern *Oeconomie* des Arbeits-, Zucht- und Waisenhauses half er folgenden Mängeln ab:

Der Aufwand des Brennholzes, welcher sich jährlich auf 600 Klaftern belief, wurde auf 450 Klaftern vermindert, und zwar dadurch, daß man in der Küche mehr eiserne K unstofen anschaffte, das Holz zu den Stubenofen kleiner fügen, und auf das übertriebene, ungesunde, kostbare und gefährliche Einheizen strenge Aufsicht halten liefs.

Die Schneider- und Schuhmacherarbeiten, welche für eine so grofse Anzahl Menschen immer sehr beträchtlich sind, waren hier an Meister in der Stadt verdingt, welche dann, wie gewöhnlich bey solchen Gelegenheiten, schlechte und nicht dauerhafte Arbeiten lieferten. Rath Eisenlohr, welcher bemerkte, daß sich im Zuchthause einige gelernte Schneider und Schuhmacher befanden, errichtete daher für dieselben eigene Werkstätte, liefs junge Waisenkinder — welches mir freylich nicht gefällt — und auch Züchtlinge von 16 bis 18 Jahren, darin zu den Handwerken anführen, und erhielt durch diese Anstalt die beträchtlichen Vortheile, daß nicht allein die Arbeiten besser gemacht, Betrug verhütet und ansehnliche Geldsummen erspart, sondern auch Züchtlinge in den Stand gesetzt wurden, nach geendigter Strafzeit ihr Brodt auf den erlernten Handwerken ehrlich zu verdienen. — Ein gleiches geschah nach und nach mit den Schmide-, Schlosser-, Maurer-, Wagner-, Schreiner- und Sattler-Arbeiten. Es wurden von diesen Professionisten Wetterableiter auf dem Waisenhausthurm, ein Uhr-

werk mit einer Glocke, Feuerspritzen, nebst andern im Hause nöthigen Maschinen verfertigt. Aus dem Steinbruch, welcher auf den Waisenhausgütern entdeckt wurde, verfah man die Maurer und Steinhauer mit so viel Baumaterialien, daß sie nicht allein für das Zuchthaus, sondern auch zum Verkauf in die Stadt genugsam zu arbeiten hatten. Es wurden dann auch Drathgitter, Nägel, Wagen, Karren, Schleifen, allerhand Sattlerarbeiten, Blasbälge, Matratzen, u. f. w. für das Haus gemacht, und dadurch wieder außerordentlich vieles an Arbeitslohn gewonnen. — Um die Glocke, für die kein Fond da war, anzuschaffen, bediente er sich eines besondern Kunstgriffs. Er hatte nemlich seit langer Zeit bemerkt, daß bey dem Gottesdienste mehrentheils Kupferheller in den Kirchenbeutel fielen. Diese musterte er besonders aus, und dadurch, daß er sie nicht wieder ausgab, brachte er sie theils ganz außer Curs, und nöthigte also die Almosengeber, künftig wenigstens noch einmal so viel in den Klingelbeutel zu geben, theils erhielt er auch hierdurch einen ansehnlichen Theil Metall, das zur Verfertigung der Glocke sehr nützlich gebraucht werden konnte.

Um ferner für eine Anzahl von 180 Personen die erforderlichen Kleidungen nicht theuer erkaufen zu müssen, und von der Dauerhaftigkeit derselben zugleich versichert zu seyn, sorgte R. E. für eine Leinenweberey, und liefs zugleich auch einige Züchtlinge in dem Strumpfsticken unterrichten. Zu den Hausgeschäften, welche ehemals von einem besondern gedungenen Gefinde besorgt werden mußten, sind jetzt Zücht-

Züchtlinge beiderley Geschlechts angestellt, als: Mannspersonen zum Pferde-Ochsenzug und Feldbau, zu täglichem Futter- und Strohschneiden für das Rindvieh, zum Holzfägen und Spalten u. f. w. — Weibspersonen zu Beforgung der Küche, zur Näherey und dem Stricken linnener Strümpfe, zum Gartenwesen, zur Schweinezucht, zum Einheizen, Ausfegen u. f. w.

Diese und andere Einrichtungen solcher Art haben, nebst den schon angemerkten Vortheilen, auch noch diese, daß durch so mannichfaltige Vertheilung und Absonderung der Gefangenen, die sonst bey der Wollenarbeit in etlichen engen Arbeitsstuben zusammengedrängt, und natürlicherweise bald krank und zu Geschäften unbrauchbar wurden, die Gesundheit der Leute ungleich besser erhalten, folglich auch der Verdienst von ihnen vermehrt, und dagegen der grose Aufwand zu Arzeneyen und zu der Krankenkost vermindert wird. Daß man zu den Arbeiten ausser dem Hause, als wie zum Feld- und Gartenbau, zu Arbeiten in den Steinbrüchen u. f. w. lauter unverdächtige, und geringer Verbrechen wegen büßende Züchtlinge nimmt, versteht sich von selbst.

Zur Vermehrung der *Einnahmen* des Hauses trug R. E. vieles durch folgende Einrichtungen bey.

Er legte eine Melkerey von 16 Stück Rindvieh an, theils um davon den nöthigen Dünger für den selbstbetreibenden Feldbau zu erhalten, theils die davon genommene Milch ausser dem eigenen Gebrauch für das Haus zu verkaufen. Butter wird deshalb nicht gemacht, weil man zu einem Pfund derselben ungefähr für 30 Kr. Milch braucht, und man doch das

Pfund in Pforzheim und der umliegenden Gegend um 12 — 15 Kr. erhalten kann. Aus dem Halten des Rindviehs folgte auch, als eine nothwendige und nützliche Sache, die Vermehrung der Schweinzucht, für welche man den Abgang von der Milch, den Gartenkräutern und der Küche benutzen, und die Schweine theils jung, theils gemästet, ausser dem eigenen Hausgebrauch verkaufen kann. Durch dieses alles erhielt das Zuchthaus die ausserordentlichen Vortheile, daß nicht allein Acker und Wiesen, sondern auch vornehmlich die Küchengärten in eine vorzügliche Cultur gebracht wurden, und man daher besonders dafür sorgen konnte, daß die Züchtlinge zu ihrer Nahrung und bessern Gesundheit mehr grüne Gartengemüse statt der gewöhnlichen Hülsenfrüchte erhalten. — Er legte auch eine Obstpresse an, und läßt aus den Aepfeln und Birnen zum Theil Cider machen. Dieser mußte ehemals in der Stadt auf fremden Keltern gepresst werden, und die Kosten beliefen sich ein Jahr ins andere gerechnet, auf 40 Fl. Gerade so viel kostet nun ein für allemal die eigene Presse.

Sein Hauptaugenmerk aber richtete R. E. vorzüglich auf Verbesserung der Wollenspinnerey; denn als er sein Amt als Verwalter antrat, und dabey der Ursache nachspürte, warum ein Züchtling im Durchschnitt von guten, mittlern und schlechtern Arbeitern, täglich nur 3 Kr. verdiene, fand er, daß Saumfeligkeit bey den Spinnmeistern, wie bey den Arbeitern, ein etwas zu geringer Spinnerlohn, und die vorgefundenen übel eingerichteten Spinnräder den Verdienst verminderten. Er gab daher den Spinnmeistern zweck-

zweckmäßige und ernstliche Instructionen, suchte den Fleiß der Züchtlinge durch Prämien, oder wo es nöthig war, durch mässige Züchtigungen rege zu machen, brachte es durch Unterhandlungen bey den Inhabern der Wollenfabrik dahin, daß der Spinnerlohn von dem Pfund einer jeden Sorte Gespinnstes, die man ins Zuchthaus gab, um 2 Kr. erhöht wurde; ließ die gewöhnlichen Wollenspinnräder verändern, so, daß dadurch auf jeden täglich 1 Loth Zeddel oder 2 Loth Eintrag Wolle mehr als sonst gesponnen werden konnte, und vergaß dabey keinesweges, neben Erzielung einer größeren Quantität, auch auf die Verbesserung und Verfeinerung der Qualität, zur Zufriedenheit und dem Nutzen der Manufactur zu sehen. Wirklich hat es auch dieser Mann durch seine unermüdete Thätigkeit, durch seinen außerordentlich speculativen Kopf, und durch sein mechanisches Genie dahin zu bringen gewußt, daß nun nicht allein jeder Arbeiter des Hauses an den gewöhnlichen Spinnrädern täglich 7 bis 8 Kr., statt der ehemaligen drey Kreuzer, verdient; sondern daß auch durch eine gewisse, von ihm selbst erfundene Spinnmaschine, welche 20 bis 24 Spindeln hat, eine sehr beträchtliche Menge gesponnene Wolle in einem Tage geliefert werden kann. Von dieser und einer andern Maschine, wodurch die rohe Wolle in außerordentlicher Quantität gut verstrichen und zu spinnbaren Löckchen oder Würfchen geformt werden kann, wird R. E. in einer weitläufigern Beschreibung des Pforzheimer Zucht- und Arbeitshauses, die er nächstens dem Publicum mittheilen will, ausführlicher handeln.

Alle übrige ökonomische Einrichtungen dieses Zucht-, Arbeits- und Waisenhauses stehen überhaupt auf einem so guten Fusse, daß das Fürstliche Aerarium mit wenigen oder gar keinen Unterhaltungskosten beschwert ist *). Man nimmt überdies auch noch Züchtlinge aus andern Provinzen, welchen die Einrichtung und Unterhaltung eines solchen Hauses zu kostbar ist, um ein jährlich festgesetztes Kostgeld an, und gewinnt dadurch wiederum vom Auslande manche artige Summe. Dabey werden die Züchtlinge sehr gut gehalten, sind immer zweckmässig beschäftigt, und doch mit wenig harten oder übermässigen Arbeiten überladen. Man hat Beyspiele, daß solche Menschen, welchen die Jahre ihrer Gefangenschaft und sogenannten Strafen vorübergegangen waren, sehr dringend anhielten, daß man sie doch länger behalten, und ihnen in dem Hause ihren Unterhalt bey ihren vorigen Arbeiten vergönnen möge. Ich zweifle sehr, ob viele Zuchthäuser solche Beyspiele werden aufstellen können.

II. *Zuchthaus zu Rössel im Ermeland **).*

Nach der Preussischen Besitznehmung dieser Provinz fand sich, daß das bisher zu Allenstein angelegte Zuchthaus zu baufällig und zu klein, auch nicht mit den nöthigen Anstalten zur Aufnahme wahnsinniger Personen versehen war. Um diesem Mangel abzu-
helfen

*) Im Jahr 1793. wurde doch aber noch sehr darüber geklagt. Siehe Schölls *Abriss des Fauner- und Bettelwesens*. Stuttgart 1793. p. 327. 328.

**) Pyls *neues Magazin für die gerichtliche Arzneikunde*, B. II. p. 133.

helfen, wurde das Schloß zu Rößel, welches auf einer Anhöhe liegt, und daher eine gesunde Lage hat, zum Aufenthalt für die Züchtlinge aus Westpreußen, dem District an der Netze und der Provinz Ermeland selbst, bestimmt, und ein Irrenhaus damit verbunden. Nachdem unter Aufsicht der Ostpreussischen Krieges- und Domainenkammer die nöthigen Reparaturen und innern Einrichtungen an diesem Gebäude vollendet waren, so gelangte im Jahr 1779. das Institut zu seiner Reife, die Allensteinschen Züchtlinge wurden dahin transportirt, und alles in Ordnung gebracht. — Der Anschlag ist auf Befehl des Hofes auf 40 theils Züchtlinge, theils Wahnsinnige gemacht. Jene sind gezwungen, *Wolle zu spinnen*, und ihr Verdienst wird täglich auf 4 Groschen Preussl., oder einen guten Groschen nach Conventionsmünze berechnet. Es könnte freylich scheinen, als ob es besser wäre, jeden Züchtling, besonders Handwerker, mit der ihm gewohnten Arbeit zu beschäftigen: allein theils streiten hiergegen die alten Gewerksprivilegien, welche in Preußen mehr als anderswo unverletzt erhalten werden; theils würde durch Vervielfältigung der Arbeit auch leicht Verwirrung in der Verwaltung entstehen. Man hat daher für gut gefunden, sämmtliche Züchtlinge zu einerley Arbeit, nemlich zum Wollenspinnen, anzuhalten, wenn auch schon mehrentheils die neuangehenden durch ihre Ungeschicklichkeit außer Stand sind, den Etat zu erfüllen. In der dem Inspector gegebenen Instruction heißt es deswegen: „Da die Bekö-

„dienst angeschafft werden müssen; so muß der In-
„specter darauf sehen, daß jeder Züchtling seine Kost
„täglich verdiene; vorzüglich aber muß er sich ange-
„legen seyn lassen, dieselben zur Manufacturarbeit zu
„gewöhnen, und einem jeden solche Arbeiten zuthei-
„len, die er nach seiner Leibesbeschaffenheit ohne
„Schaden der Gesundheit zu prästiren im Stande ist.
„Die Weibspersonen müssen zur Wollen- und Baum-
„wollenspinnerey, zur Mützen- und Strumpffstrickerey,
„zum Flachsspinnen, Federschleissen und Leinewand-
„würken; die Mannspersonen hingegen zum Wollen-
„kämmen, Hirschhorn raspeln, auch Federschleissen
„angewiesen werden; jedoch muß auch bey der ge-
„ringsten Arbeit jeder Züchtling täglich wenigstens
„vier Groschen Preussisch verdienen. Wenn ausser-
„halb dem Zuchthause Arbeiten zum Behuf desselben
„vorfallen, so müssen solche allemal unter gehöriger
„Aufsicht geschehen, niemals aber ein Züchtling allein
„und ohne Begleitung frey herumgehen, noch Privat-
„personen zu irgend einiger Arbeit, sie bestehe, wo-
„rin sie wolle, überlassen werden, als welches, so
„wie das Betteln, hiermit schlechterdings verboten
„wird. Dagegen werden dem Inspector zur Bestrei-
„tung aller zum Behuf des Zuchthauses vorfallenden
„häuslichen Geschäfte für beständig zwey Züchtlinge,
„nemlich eine Manns- und eine Weibsperson, frey
„gegeben, die er in der monatlichen Liste namentlich
„zu bemerken hat, jedoch müssen hierzu keine solche
„genommen werden, welche Diebstahls und grofser
„Verbrechen wegen sitzen.“ — Der Taback darf
mäfsig gebraucht werden, doch nicht in den Schlaf-
stuben.

stuben. Ueber Ordnung, Reinlichkeit und Sittlichkeit sollen die *Zuchthausbeamten* wachen. Dieser sind fünf: als a) der Oberaufseher, der auf die Verwaltung des Instituts und dessen innere Wirthschaft Acht haben, die Rechnungen, Beläge und Cassen des Inspectors und der übrigen Officianten revidiren und dahin sehen muß, daß diese ihren Instructionen nachleben; dafür erhält er ein Douceur jährlich von 25 Rthlr. b) Der Inspector oder Provisor, der die erste Person im Zuchthause ist, die innere Verwaltung desselben besorgt, und die Rechnung über Einnahme und Ausgabe führt, und den Cassen-Extract, wenn solcher vom Oberaufseher kontrollirt und attestirt ist, monatlich an die Ostpreussische Kammer einschickt, wofür er jährlich 120 Thaler nebst freyer Wohnung, Holz und Licht, auch für jeden Züchtling und Irren 1 Thaler Receptionsgebühren bekommt. Seine Frau besorgt nach der vorgeschriebenen (und beygelegten) Beköstigungs-Tabelle, die Küche, und erhält für ihre Mühe 30 Thaler. c) Der Zucht- und Werkmeister; dieser führt die Aufsicht über sämmtliche Arbeiter, giebt und nimmt ihnen die Arbeit ab, und bekommt dafür außer freyer Wohnung und Feuerung jährlich 60 Thaler, und an Receptionsgebühren für jede Person 36 Gr. Preussl. d) Der Zuchtknecht, der zugleich Irrenwächter ist, erhält freye Wohnung und Heizung, und 40 Thaler Tractament. An Receptionsgebühren für jeden Ankömmling 18 Gr. Preussl. e) Der Thorschließser erhält jährlich 30 Thaler und freye Wohnung und Kost.

Küchenzettel, s. *Beilage*.

12. Zuchthaus zu Sondershausen.

Waifenhaus und Zuchthaus ist Ein Gebäude; das unterste Stockwerk ist für die Züchtlinge. — Die Zahl derselben steigt nicht leicht über 15. — Die 2 obern sind für die Waifen bestimmt. Doch führt ein anderer Eingang zum Waifen-, ein anderer zum Zuchthause; die Bewohner haben auch weiter keine eigentliche Gemeinschaft mit einander, und jedes hat seine besondern *Officianten*. Das letztere hat einen Zuchtmeister. Dieser erhält als *Salar* für sich und seine Frau, die die Speisung besorgt, und für die Beköstigung der Gefangenen wöchentlich 2 Thaler, es mögen dieser viele oder wenige da seyn, und überdies auf jeden einzelnen 6 Pfennige Zulage. Das *Brodt* wird ihm apart bezahlt. Sie erhalten täglich 2 Pfund, das ihnen einen Tag um den andern gereicht wird. Mancher isst sein Brodt gleich auf einmal auf, und muss zuletzt Hunger leiden. Ausserdem bekommen sie Zugemüse, wie's die Jahreszeit mit sich bringt. Es soll nach der Vorschrift mit Oehl geschmolzen werden, die Zuchtmutter aber nimmt gewöhnlich Talg, weil dieses eben so wohlfeil ist, und besser schmeckt. An jedem hohen Festtag wird ihnen ein Pfund Schweinefleisch gereicht, welches sie gemeiniglich gierig auf einmal aufessen, und sich dann den Magen verderben. Sie *spinnen* Baumwolle. Das rohe Materiale kauft die Anstalt, und verkauft das Gespinnst an Particuliers. Jeder muss täglich 5 Zahlen oder $1\frac{1}{2}$ Pfund (mancher zur Strafe 7 Zahlen) spinnen, welches täglich 18 Pfennige beträgt. Uebergespinnst wird nicht bezahlt. Wer seine Zahl hat, hört auf oder spinnt sich für den folgenden

genden Tag etwas zugut, und kann hernach desto länger — müßig gehn. Sonst wurde das Uebergespinnst gut gethan. Einer der vorigen Zuchtmeister aber hatte so viele Kaupeleyen und Unterschleife gemacht, daß nun itzt das Haus und die Gefangenen durch die neue Einrichtung, die keinen Ueberverdienst statt finden läßt, leiden müssen. Sie *arbeiten* alle in Einer Stube — *schlafen* auch in Einer, doch ist diese durch Bretter in 2 Gemächer für die männlichen und weiblichen Gefangenen getheilt. Die Luft darin ist, wie man leicht denken kann, böse und unrein. — Sie schlafen 2 und 2 zusammen auf dem Erd-Boden, haben im Sommer einen Strohsack unter sich, und eine Matratze zum Zudecken; im Winter bekommen sie eine Schütte Stroh, auf diese wird die Matratze gebreitet, und mit dem Strohsack decken sie sich zu. — Das Haus ist übrigens gar nicht arm, da Fürst und Stände bey der Errichtung desselben 1766. und 67. es sehr gut dotirt haben, und es könnte vieles zur Verbesserung der innern Einrichtung geschehen; aber es geschieht wenig oder nichts. Auch fragt man wenig nach der *Moralität* der Gefangenen. Der Waisenprediger soll sie nach seiner Instruction unterrichten; allein dieser Mann hat zu viel zu thun, und ist zunächst für die Waisen bestimmt, daher er nur dann und wann sie besucht und catechisirt *). Und so leben sie denn in ihrem moralischen

*) So ist's auf mehreren Anstalten, die mehrere Zwecke mit einander vereinigen. Das Zuchthaus ist dann gemeiniglich für den angestellten Prediger nur — Nebensache. Man denke an Gorha, Meiningen, Magdeburg u. s. w. „Ich habe, schrieb nur erst vor kurzem Herr Prediger W** in * * an mich, „als Director der Waisenanstalten, als Pfarrer und Lehrer der künftigen Schulmeister, so viele Arbeiten, daß ich die Sorge für die Zuchthausgefangenen nicht zum Hauptgeschäfte machen kann, „

ralischen und physischen Schmutze fort, und werden, wenn ihre Strafzeit vollendet ist, entlassen, ohne dass sich weiter jemand um sie bekümmert. — —

13. Zuchtthaus zu Zerbst.

Zerbst hat sein *Waisen-* und *Zuchtthaus* mit einander in Einem Gebäude combinirt, so dass oben die Waisen und im Souterrain die Züchtlinge in verschiedenen *Coien* aufbewahrt werden. Jeder lebt in einer besondern Coie, deren 12 sind. Sind mehrere Züchtlinge da, so werden auch wol in eine 2 aufgenommen. Sie *beschäftigen* sich des Tages über mit Holzspalten auf dem Schloß, im Waisenhause u. s. f., wofür von der fürstlichen Kammer dem Zuchtthause für jeden Gefangenen täglich 4 Groschen bezahlt werden. Es erhält jeder 2 Pfund Brodt und 3 Pfennige Geld, das übrige kommt in die Casse, aus welcher der Inspector oder Rechnungsführer und der Zuchtmeister salarirt und andere Ausgaben bestritten werden. Für die 3 Pfennige können sie sich etwas kaufen, auch sich Gemüse oder Suppe in der im Souterrain befindlichen Küche kochen und ihre Kost verbessern, wozu sie etwas Kühn von dem im Fürstlichen Schlosse gespalteten Holze mitnehmen dürfen. Sonst giebt's noch eine Art von Gefangenen, die hier aufbewahrt und *Sträßer* oder Sträflinge genannt werden. Ihr Verbrechen besteht in Sünden contra sextum. Diese müssen sich selbst, wenn es anders ihre Umstände leiden, beköstigen, und sitzen beym Zuchtmeister, wofür sie diesem täglich 1 Groschen Gebühren bezahlen. Die Mannspersonen sitzen 4, die Weibspersonen 2 Wochen. Haben sie Vermögen, so können jene die Strafe mit 20 Thalern, diese mit 10 Thalern abkaufen. — Genug!!!

Abhandlungen und Resultate
aus den
historischen Nachrichten.

Ein Nachtrag
zu den
allgemeinen Bemerkungen
über
Zuchthäuser.

Abhandlung von R. K. K.

von R. K. K.

historischen Nachrichten

Ein Nachtrag

von R. K. K.

allgemeinen Bestimmungen

von R. K. K.

von R. K. K.

I.

Ueber die gewöhnlichen Fonds zur Errichtung und Unterhaltung der Zuchthäuser.

Dass der Staat und jedes Mitglied desselben nach dem Verhältniß seines Standes und Vermögens das Wohl und die Sicherheit des gemeinen Wesens zu unterstützen verpflichtet, und also auch die darauf abzweckenden Anstalten zu befördern und zu erhalten verbunden sey, ist ein Grundsatz, den man in ältern und neuern Zeiten als wahr anerkannt und — freylich bald mit mehr bald mit weniger Weisheit — angewandt und befolgt hat. Es ist gar nicht meine Absicht, eine vollständige Geschichte dessen, was man in dieser Rücksicht in verschiedenen Ländern für die dem Wohle des Staats und seiner Bürger so wichtigen *Zuchthäuser* in Vorschlag gebracht, angeordnet und gethan hat, zu schreiben, als vielmehr einige der *Fonds*, die man theils zur Erbauung, theils zur Unterhaltung dieser Anstalten angewiesen hat, zu nennen,

nen, und über sie mein Urtheil im Allgemeinen zu sagen, welches durch locale Verhältnisse, die ich nicht kenne, gar wohl manche Abänderung leiden kann, weswegen ich auch mit demselben keinem vorgreifen will *).

Wenn man noch einmal die bisher gelieferten Nachrichten von den verschiedenen Zuchthäusern in Deutschland auch nur flüchtig durchläuft, so findet man, daß Beyträge des Staats, seys nun, daß diese von den ordentlichen Einkünften desselben gethan, oder durch außerordentliche mehr oder weniger freywillige Auflagen und Nebensteuern, als z. B. Collecten, Lotterien etc. zusammengebracht werden; ferner Zuschüsse von den einzelnen Gerichten und Aemtern, und insonderheit von denen, die Sträflinge einliefern; dann der Arbeitsertrag der Gefangenen u. s. w. die gewöhnlichen Fonds zu seyn pflegen.

Was

*) Einige hierher gehörige Bemerkungen findet man in den *Leipziger Sammlungen von Wirthschaftlichen, Policy-, Kammer- und Finanz-Sachen*, B. 3. p. 1057. sqq. B. 14. p. 172. sqq. in: *Wächter über die Zuchthäuser*, p. 148. sqq. *Mantzels Dissert. de operis publicis speciatim de ergasteriis provincialibus commode adornandis. Rostochii 1754.* p. 14. sqq. Vielleicht noch mehrere in *Paul Jakob Marpergers Buch von Anrichtung allerhand Armenhäuser, als Hospitälern, Lazarethen, Pest- und Invaliden-, Gast- und Waisenhäusern, wie auch öffentlichen Zucht- und Spinnhäusern, wie solche insgesamt ohne Beschwerung des Publici können aufgerichtet, und die sowohl zu ihrer Erbauung als Unterhaltung benötigten Fundi leichtlich ausgefunden werden* — das mir aber bis jetzt noch nicht zu Gesicht gekommen ist.

Was die *Beyträge aus den öffentlichen Cassen* betrifft, so sind diese zum Bau und zur Unterhaltung einer solchen Anstalt nach dem einstimmigen Zeugniß aller Sachverständigen nothwendig, und der Staat hat die Pflicht auf sich, sie zu leisten. Denn wie könnten die Abgaben und Steuern der Staatsbürger, die in diese Cassen fließen, zweckmäßiger verwendet werden, als wenn sie zugleich mit dazu gebraucht werden, dem gemeinen Wesen Schutz und Sicherheit zu geben? Diese *Beyträge* sind ferner der reellste Fond, der weniger als jeder andere dem Zufall unterworfen ist, und auf den man bestimmt rechnen kann, er mag nun ein für allemal verwilligt oder jährlich gereicht werden. Auch kann man desselben beynahe gar nicht entbehren. Denn man schlage die Kosten des Baues eines Zuchthauses noch so geringe an, so möchte doch der Vorschuss, den derselbe erfordert, nicht leicht durch die weiseste Administration und Oeconomie getilgt werden können, besonders da nachher die Ausgaben der Unterhaltung eintreten, und bey solchen Anstalten so vieles dazwischen kommt, was die Einnahme ungemein verringern kann, so daß selbst noch alsdann ein solcher thätiger Beytritt von Seiten des Staats nothwendig bleibt, wenn auch gleich dieser ein schon daseyendes Gebäude zu dieser neuen Absicht hergiebt und verwilligt, oder ein neues aufführen und ein-

richten läßt *). Ein in der Anordnung und Verwaltung seiner Policey und Finanzen weiser Staat wird sich dem auch gewiß nicht entziehen, und ohne seinen Bürgern von Zeit zu Zeit neue oder drückende Lasten auflegen zu dürfen, von seinen ordentlichen Einkünften noch einen Theil übrig zu behalten suchen, um ihn zu solchen wohlthätigen Absichten verwenden zu können; welche Verwendung sich denn durch das beförderte Wohl des Ganzen ungemein verzinsset. Dafs man zu diesen Beyträgen aus den öffentlichen Cassen, ausser den *pro dote* aus ein oder der andern Casse oder mehrern zugleich ausgezahlten oder jährlich bestimmt zu erhebenden Geldern, auch die Befreyungen von städtischen und bürgerlichen Lasten, und insonderheit von denen, welche die etwa mit der Anstalt verbundene Manufactur treffen, Accisefreyheit von Baumaterialien und Consumtibilien, Ueberschufs oder Procente von Landeslotterien, Strafgelder, Sperrgelder, Dispensations-, Concessions-, Lehr- und Geburtsbriefe, Kundschaftsgelder für bestimmte Fälle u. f. w.

*) Herr Rulff scheint zwar in seiner Abhandlung: *über die vortheilhafteste Einrichtung der Werk- und Zuchthäuser* (zweyte Aufl. Göttingen 1785.) der entgegengesetzten Meynung zu seyn; aber er widerspricht sich an mehreren Orten selbst, und nimmt zuletzt, wenn er es auch nicht eingestehen will, das stillschweigend wieder zurück, was er vorher behauptet hatte, wie Herr Melching in seinen *Zweifeln* über diese Abhandlung (Hannover 1784.) p. 62. 65. 77. 82. 87. 89. 91. u. a. gezeigt hat.

u. f. w. zu rechnen hat, ist bekannt *). — Es läßt sich wol nicht leicht im Allgemeinen über diese einzelne Rubriken etwas sagen; auch bin ich zu wenig Cameralist, um über die Vortheile oder den Schaden, den sie, so wie sie itzt in den mehresten kleinen oder größern Staaten organisirt sind, fürs Ganze haben, vollständig urtheilen, oder Vorschläge zur zweckmäßigen Einrichtung derselben nach der Verschiedenheit der Oerter und Länder thun zu können. Sonst möchte ich z. B. fragen, ob es wol gut sey, wenn der Staat ein solches Institut auf mehrere zum Theil ganz ungewisse, sich nicht gleichbleibende Einkünfte, wodurch der Etat sehr schwankend gemacht werden muß, verweist, und ob nicht immer eifriger auf Mittel gedacht werden müsse, sie in mehr fixirte zu verwandeln? So hat z. B. der König von Preussen sehr weise genehmigt, daß die dem Zuchthause zu Emden in Ostfriesland verwilligten Straf gelder für nicht gelieferte Sperlings- und Krähenköpfe von nun an wegfallen, dafür aber der Zuchthauscasse eine fixirte jährliche Abgabe von 50 Rthlr. aus der Landschaftscasse von den Ständen gezahlt werden soll †). — Auch scheinen manche in anderer Rücksicht sehr unzweckmäßig zu seyn,

F 2

z. B.

*) Mehrere Rubriken findet man in den *histor. Nachrichten* von einzelnen Zuchthäusern, auch in *Bergius Polizey- und Cameralmagazin*, B. IX. p. 256. sqq. *Journal von und für Deutschl.* 1788, St. II. p. 449.

†) *Schlözers Staatsanzeigen*, B. 16. St. 65.

z. B. Sperrgelder, über welche in *Enders hinterlassenen Schriften* (Wien 1793.) nicht unrecht geurtheilt wird: „Sperrgeld — ist eine höchst verkehrte und unbillige Auflage, die billig allenthalben abgeschafft werden sollte. Sie drückt allein die Aermsten des Volks, und ist desto ungerechter, da die Bedürfnisse des Staats so wenig dadurch befriedigt und die Reichsten dadurch nicht mehr damit belegt sind, als der ärmste Tagelöhner., — Auch möchte ich wol wünschen, daß man bey der Erlassung oder Befreyung der Manufacturen im Zuchthause von Abgaben, denen sonst diese in der Regel unterworfen zu seyn pflegen, vorzüglich dahin sehen möge, daß die providirte Anstalt nicht zum Nachtheil gleicher Manufacturen oder der Privatfabricanten im Lande, ihre Fabricata wohlfeiler verkaufe und dadurch ihr Handel in ein Monopol ausarte, welches um so ungerechter ist, je leichter es mehrere Staatsbürger verarmen macht *), und dadurch zugleich eben die sündigen heisst, die es von Verbrechen abschrecken wollte. Doch vielleicht soll diese Erlassung nur die übrigen Ausfälle decken, die bey einer Manufactur in einer öffentlichen Anstalt unvermeidlich zu seyn pflegen, und dieser es möglich machen, mit denen der Particuliers gleichen Schritt zu halten! —

Weil

*) Macfarlan über die Armuth, p. 389.

Weil aber die gewöhnlichen Staatsbedürfnisse in manchen Ländern so groß geworden sind, daß die ordentlichen Einkünfte sammt allen Titeln und Rubriken nicht hinreichend gewesen, etwas davon an Zuchthäuser abzugeben, und man doch auch nicht mit neuen ordentlichen oder außerordentlichen, z. B. Haus - Sicherheits - Steuern *), die Unterthanen geradezu hat belegen wollen, so war ein anderes Mittel, zu dem man in verschiedenen Staaten seine Zuflucht nahm, um die Kosten der Ausbauung oder auch der nachmaligen Unterhaltung solcher Anstalten herbeyzuschaffen — die *Wohlthätigkeit der einzelnen Mitglieder und Corporationen*, die man bald auf diese bald auf jene Art in Anregung zu bringen suchte. Zu dem Ende verordnete man entweder eine *Collecte* ein für allemal oder auch alljährlich, entweder im ganzen Lande, oder in dem Kreise, für welchen das Zuchthaus erbauet ist. Ein uraltes, auch wol nicht ganz verwerfliches Mittel, solche Anstalten zu befördern, obgleich freylich der Staat so selten als möglich zu solchen Nebensteuern, um nicht ein gewisses Mißtrauen gegen sich rege zu machen †), schreiten muß, auch der Ertrag solcher Beyträge höchst ungewiß ist,

F 3

und

*) Die letztern hat insonderheit *Mantzel* in seiner *Dissert. de operis publ.* §. 21. in Vorschlag gebracht.

†) von der *Lith* politische Betrachtungen über die verschiedenen Arten der Steuern, p. 199.

und endlich dergleichen Collecten und Subscriptionen zu wohlthätigen Anstalten nicht recht in Deutschland gedeihen wollen. Vielleicht dafs schon dies, dafs sie von Staats wegen angeordnet und befohlen werden, ihren glücklichen Fortgang hemmt. Denn der Beytrag verliert hierdurch gewissermassen das Gepräge der Freywilligkeit. Daher auch Anstalten, wenn sie hauptsächlich auf solche Collecten calculirt sind, zu sinken pflegen, wenn sie auch im Anfang glücklichere Hoffnungen zu haben glaubten, wie z. B. die Nachricht vom Zuchthause zu *Augsburg* u. a. zeugt. *Vermächtnisse* werden auch immer von Jahr zu Jahr seltener. „Ich kann, sagt der verehrungswürdige *Vangerow* in seiner *Geschichte der Magdeburgischen Armenanstalten* (*Magdeburg 1793.*), die Verminderung dieser Art der Einnahme dem verminderten Geiste der Mildthätigkeit nicht zuschreiben. Sollte es daher wol der Sitte unsers Zeitalters beyzumessen seyn, dafs man bey letzten Willensmeynungen weit weniger an solche Stiftungen denkt, wie ehemals?, — Gewifs! Und bey Zuchthäusern treten noch mehrere Ursachen ein, insonderheit die, dafs man durch solche Legate, besonders wenn das Haus schon existirt, wol gar der Bosheit einen Vorschub zu thun sich einbildet.

Noch glaube ich in die Reihe dieser von dem freyen Belieben der Staatsbürger abhängenden, zum Besten der Zuchthäuser gebrauchten oder angewendeten

ten

ten Mittel die in dieser Rücksicht und zu diesem Behuf in einigen Ländern und Orten eingerichteten *Lotterien*, rechnen zu können. Man schränkt sie entweder nur auf die Erbauung und erste Einrichtung des Hauses ein, und verwilligt sie deswegen nur ein für allemal, wie z. B. bey Halle, Magdeburg u. a., oder man macht sie zum beständigen Fond der Unterhaltung der Anstalt, und läßt sie fortdauern, wie z. B. bey den für die Sächsischen Zuchthäuser etablirten. — Ein Mittel, das zwar immer einen edeln wohlthätigen Zweck erzielt, auch wol bisweilen einen ansehnlichen Ueberschufs verschaffen mag, aber auch eben so oft dem Institut gefährlich werden, und wenn viel auf die Kraft und den Ertrag desselben gerechnet worden ist, dieses leicht vernichten kann. So wars z. B. bey der zur Anlegung einer ähnlichen Anstalt, des Armenhauses in Magdeburg, verwilligten Lotterie, wo nur ein glücklicher Zufall das Haus, das seine Loose bey weitem nicht alle unterbringen konnte und 4000 auf Gewinn und Verlust behalten mußte, rettete *). — Doch wenn man auch eines glücklichen Erfolgs gewisser seyn könnte, so bleibt doch noch immer zu untersuchen übrig, ob dies Mittel für das Ganze und den Staat überhaupt das zuträglichste sey, ob dieser nicht dabey auf der andern Seite das wieder verliert, was er auf

F 4

der

*) *Geschichte und Verfassung des Armen-, Waisen- und Krankenhauses — in Magdeburg, p. 24. 25.*

der einen Seite gewinnt, ob er nicht eben durch diesen mit Recht für gut gehaltenen Zweck, und durch den Schein des Ungezwungenen, Freywilligen, den man der Sache giebt, die Unterthanen oder das — unmündige Publicum desto mehr reizt, für Spiele des Zufalls zu stimmen, ihre Freyheit desto mehr besticht, die Leidenschaften, die er lenken und mässigen sollte, schief richtet und erhitzt, und eben dadurch der Moralität, Betriebsamkeit und Industrie seiner Bürger mehr oder weniger schädlich wird? — Moralisten und Politiker halten zum Theil diese Untersuchung für geendigt *). Daher es mir immer, in Voraussetzung, daß ihr Urtheil unleugbar viel wahres enthalte, ein sonderbares Phänomen gewesen ist, wie der Staat, der durch Zuchthäuser Verbrechen bestrafen, und also für die Zukunft verhindern will, eben diese zu gleicher Zeit, indem er für diese Institute Lotterien errichtet, gewissermassen zu befördern scheint: zwar nicht geradezu, aber doch in so fern die durch jede Art der Lotterien mehr oder weniger erzeugte Spiel- und Gewinn-

*) Der Verfasser der *Vertheidigung der Bettler und Diebe* sagt etwas bitter p. 44. „Lotterien — ein gefährlicher Fallstrick für das Publicum! — Man giebt wol gar noch, um der Sache eine bessere Gestalt zu geben, ihr den Namen einer Armen- und Waisenhauslotterie. So recht! Wo steht es denn aber geschrieben, daß man durch alle ersinnliche Kunstgriffe suchen soll, es aus seinen armen bedürftigen Mitbrüdern herauszupressen, um andere bedürftige zu ernähren u. s. w.“

winnsucht zu mancherley Verbrechen Anlaß geben kann. Die Geschichte bezeugt's auch, und insonderheit die von England, wo man vorzüglich von dieser Finanzoperation Gebrauch machte, durch sie geschwind große Geldsummen aufbrachte, und also freylich dem Staat manchen wichtigen Vortheil schaffte, aber ihm auch manchen nützlichen Staatsbürger entzog, und Laster allmählig verbreitete, die nachher keine positiven Gesetze, wenn auch mit noch so vieler Strenge auf sie gehalten wurde, zu hemmen vermochten *). — Ich glaube, schon dieses allgemeine von mehreren gefällte Urtheil überhebt mich der Mühe, etwas über die besondere Einrichtung der Lotterien zu sagen, die in mehr als einer Rücksicht sehr verschieden seyn kann, aber wenn sie auch relativ die beste genannt wird, und manchem Uebel, das daraus entspringt, vorzubeugen sucht, doch nicht jedes verhindern wird, und immer desto gefährlicher ist, je mehr sie der Bequemlichkeit und der Gewinnsucht des Spielers in dem Plane, den sie befolgt, entspricht, und der Beytrag den Schein des Freywilligen hat †); weswegen Classenlotterien, wenn einmal Lotterien seyn müssen, worüber jeder Staat am besten entscheiden kann, vor dem Genuesischen Lotto einen großen Vorzug haben.

F 5

Oft

*) Worte aus den neueren Debatten über Pitts Lotteriebill. *Hamburger Correspondent* von 1792. N. 62.

†) Marperger in seinem Buche: *montes pietatis*, herausgegeben von Justi, p. 310. sqq. beschreibt sie näher.

Oft nahm man auch seine Zuflucht zu der Wohlthätigkeit — wenn auch schon nicht unter diesem Titel — ganzer *Corporum*, und liefs nach einer vorhergemachten Repartition *Kirchen - Aerarien* und *Gotteshäuser* und andere so genannte *fromme Stiftungen*, bald mehr bald weniger bitt- oder befehlsweise, bald ordentlich bald auferordentlich, bald ein für allemal bald jährlich, zu dieser Art von Anstalten beytragen. Ohne mich in die von Canonisten, Publicisten und andern hierüber geführten Streitigkeiten, ob und in wie weit der Regent das Recht habe, Kirchengüter zu einem andern Zweck, als zu dem sie von Anfang an bestimmt waren, zu verwenden, bemerke ich nur folgendes: Ich bin davon überzeugt, dafs der Staat die überflüssigen Güter einer reichen Kirche einziehen und sie, wie man sagt, *in alios aequè pios usus et reipublicae utiles* transferiren oder verwenden könne; dafs solche Anstalten als Zuchthäuser eben sowohl als Kirchen zur Beförderung des Wohls der menschlichen Gesellschaft und zum Besten des gemeinen Wesens gereichen *), und unterschreibe im Allgemeinen, ohne allen einzelnen Urtheilen beyzuflüchten, das *Bedenken*, das im Jahr 1725 die Universität *Wittenberg* auf eine Anfrage des Markgrafen Georg Wilhelm zu

*) Si quis dubitaret, sagt *Mantzel l. c.*, ergasteria esse pia corpora, discat idem etiam ex argumento de cura animarum, quae in ejusmodi condemnatos, alias contra omnem pietatem vagantes et agentes, impenditur etc.

zu Bayreuth: Ob ein evangelischer Reichsfürst mit gutem Gewissen von den in seinem Lande liegenden Kirchen die so genannten Gotteshausgelder nach einer leidlichen Proportion zur Erbauung eines Zucht- und Arbeitshauses abfordern und anwenden könne? *) ausstellte; nur scheint mir doch dieses immer ein Weg zu seyn, der mit vieler Vorsicht muß gegangen werden, weil der Staat auf demselben nur gar zu leicht ungerecht werden und zuletzt sich selbst zum Schaden, den Gerechtsamen der einzelnen Corporum, deren Aufrechterhaltung zum Wohl des Ganzen und zur Sicherung des allgemeinen Zutrauens zu ihm, ihm durchaus heilig seyn muß, zu nahe treten kann. Die Geschichte Josephs des Zweyten, der sich durch sein Benehmen gegen Kloster-gelder, geistliche Güter u. s. f. die mehresten Feinde machte, ist der Beleg hiezu. Uebrigens glaube ich, daß, wenn solche *pia corpora* aufgefördert werden
zur

*) Riedels Beschreibung des im Fürstenthum Bayreuth — errichteten Zucht- und Arbeitshauses. Bayreuth 1750. p. 20. Das genannte christliche Bedenken ist zu Schwabach bey Mizler 1773. 4. S. 22. aufs neue abgedruckt worden. Ein Ungenannter hat gegen einige parteyische und wirklich hämische Urtheile und Ausfälle desselben, in einer kleinen Schrift: *Verhältniß der Kirchen- und Zuchthäuser gegen die Besserung der Menschen von E. D. Z. L.*, zum Druck befördert von Joh. Gottfr. Schöner, Diac. zu Nürnberg. Ebendas. bey Monath. 8. 4 Bog. — einige sehr wahre Bemerkungen gemacht. Doch betreffen diese Urtheile nicht die Hauptsache, die in Frage kam. Siehe diese *hist. Nachrichten* Th. I. p. 22.

zur Erreichung solcher löblichen Zwecke, wie durch Zuchthäuser erreicht werden sollen, mitzuwirken, sie sich dieser Pflicht gewiss nicht entziehen, und nach ihren Verhältnissen und Vermögensumständen willig beysteuern werden.

Der beste Fond wenigstens zur Unterhaltung einer solchen Anstalt ist die weise und sparsame *Oeconomie* und *Verwaltung* derselben, nebst dem *Arbeitsertrag*. Freylich ist dieser Fond veränderlich, und will nicht immer, wenn er der einzige ist, ganz ausreichen, und zwar aus ganz begreiflichen Ursachen, die ich *B. 1. p. 168.* bestimmter angegeben habe *). Die Erfahrung und die eingezogenen Nachrichten von vielen Zuchthäusern haben mich aufs vollkommenste von der Richtigkeit jener Bemerkungen überzeugt; und wenn es auch von manchen hiefs, daß sie sich durch den Arbeitsertrag der Gefangenen erhalten müssen, so werden doch dabey theils die Kosten der Anlage und Reparaturen, die auf irgend eine andere Art herbeygeschafft waren, und fortdauernd getragen wurden, nicht gerechnet; theils die Beyträge, die die Obrigkeiten und Aemter zur Deckung des Ausfalls, den die von ihnen eingeschickten Inquisiten verursachen, unter mancherley Namen geben müssen, nicht in

*) Für die, die sich hierüber näher belehren wollen, sind die schon öfters angeführten *Zweifel über die Abhandlung des Herrn Rulffs — von Melching, Hannover 1784.* unentbehrlich. Man vergleiche auch *Wächter über die Zuchthäuser, p. 152.*

in Betracht gezogen, so wie manche andere Emolumente und Zuflüsse, die sie haben; theils stehen eben diese Zuchthäuser, denen dies scheinbare Lob gegeben wird, fast alle ihrem wahren Werthe nach, auf der untersten Stufe, oder gehören unter die schlechten, ein Zeichen, daß sich diese Art der Oeconomie, die alles bestreiten will, nicht mit allen Rücksichten, auf die bey solchen Anstalten gesehen werden muß, vereinen läßt. — Bey dem allen aber kann doch sowol durch zweckmäßige Wahl der Arbeit, die betrieben wird, durch beständige Achtsamkeit auf sie u. s. w., als auch durch weise Verwaltung der innern Oeconomie überhaupt unendlich viel geleistet, und dem Hause, wenn es auch dadurch nicht reich gemacht wird, doch der beste Fond geschafft werden *). Ueber Arbeiten, Einrichtung, Vertheilung und Wahl derselben zum Besten des Instituts habe ich mich schon

B. I.

*) Ich führe hier *Pforzheim* und *Magdeburg* zum Beyspiel an. Man darf nur die Rechnungen der letztern Vorsteher dieser Anstalten mit denen ihrer Vorgänger vergleichen, so sieht man, wie viel durch weise Oeconomie, durch zweckmäßige Wahl, Vertheilung und Aufsicht über die Arbeiten der Züchtlinge, bewirkt werden kann. *Pforzheim* gewann in 7 Jahren unter *Eisenlohns* Direction 8000 Fl. Denn bey seinem Amtsantritte hatte die Anstalt 4000 Fl. Schulden, diese sind nun ohne Zuschuß bezahlt, und 4000 Fl. drüber erspart. Wie er dabey zu Werke gegangen, und wie er das möglich gemacht, davon s. oben p. 65. Insonderheit richtete er dabey auf die Verbesserung der Wollenspinnerey sein Augenmerk, so wie *Schauer* in *Magdeburg* auf die der Raspeley. S. die Nachricht vom *Magdeb. Zuchthause*. Erste Hälfte, p. 198. sqq.

B. I. p. 164. weitläufiger erklärt, und die bekannten Abhandlungen des Herrn *Rulffs* und *Melchings*, bey Gelegenheit der Göttingischen Preisaufgabe von 1782, geben mehrere Erläuterungen und Aufschlüsse; so wie ich denn auch bey dieser Gelegenheit denen, die sich noch immer nicht überzeugen können, dafs das erste Verarbeiten irgend eines rohen Materials, das dem Zuchthause von Fabrikanten geliefert wird, für dieses in der Regel weit weniger gefahrvoll oder riskant sey, als das Anlegen einer eigenen, z. B. Wollenmanufactur auf Kosten der Anstalt, die Bemerkungen im *Reichs-Anzeiger* über die Aufgabe von Anlegung der Manufacturen (1793. N. 119. S. 1019 — 22.) zum Nachlesen empfehle. Solche Manufacturen zehren sehr oft die Anstalt, und mit dieser zugleich die Fabriken der Particuliers, auf, und schaden eben dadurch dem Staate mehr, als dafs sie ihm nützlich seyn sollten. Mufs man bey grossen Anstalten zu ihnen nothwendig seine Zuflucht nehmen, so übersehe man ja nicht die weisen Vorsichtsregeln, die den Administratoren des Arbeitshauses zu Gent, nach dem schon öfters angeführten *Memoire etc. p. 112. sqq.*, bey dem Einkaufen des rohen Materials u. s. w. zur Vorschrift dienen; so wie denn überhaupt die dasigen Einrichtungen des Arbeitswesens, der Manufacturen und Fabriken sehr musterhaft sind. — Was aber die innere *Oeconomie* betrifft, so beziehe ich mich ausser dem allgemeinen
meinen

meinen, was von jeder hauswirthlichen Verwaltung grofser Institute gesagt werden kann und bekannt genug ist, auf die Nachrichten von den einzelnen Zuchthäusern, und die dabey vorkommenden, hierher gehörigen Beobachtungen. Nur noch eine Anmerkung mache ich hierbey: Gelehrte verstehen sich selten recht auf Oeconomie, zweckmäßige Einrichtung und Vertheilung der Arbeiten u. dgl. Daher ich zum Oeconomie- und Arbeitsinspector lieber einen verständigen Kaufmann als einen Studirten angesetzt wissen möchte; doch müfste ein solcher Kaufmann mit dem studirten Vorsteher gemeinschaftlich handeln, weil sonst die übrigen Zwecke einer solchen Anstalt leicht übersehen und die Arbeit zum einzigen derselben gemacht, auch wohl gar die Gefangenen als Lastthiere behandelt werden könnten. Denn man weifs ja, wie leicht der Kaufmann und Finanzier durch den Gedanken des Vortheils und des zu hoffenden Gewinnstes gereizt, die Gränzlinien überspringt, und durch ungeheure Arbeitspenfa und auf andere Art Ueberschufs zu bewirken sucht, wenn auch schon der Gefangene als Mensch dabey leiden sollte.

Bey einer solchen weisen Oeconomie und zweckmäßigen Einrichtung der Arbeiten, und bey jenen Beyträgen aus den öffentlichen Fonds, sind die *Receptions-* und *Inscriptionsgebühren* der Grund-Obrigkeiten, die *Zu-* und *Nachschüsse* der einzelnen Gerichte und
Aem-

Aemter zur Unterhaltung der von ihnen eingeschickten Züchtlinge, über die so oft und mit Recht geklagt wird, die *Azungsgelder* für Züchtlinge unter 14 oder 16 Jahren u. f. w. weniger nothwendig, und können und müssen unterbleiben. Denn sie sind in der That eine Last für die Obrigkeiten und Gerichte; daher sie auch, wo möglich, um ihrer selbst willen, und um die Kosten zu ersparen, gar gern ihre Inquisiten vom Zuchthause zu befreien suchen; sie vielleicht wol manchmal lieber laufen lassen. Darum sagt auch Hr. N**, hingerissen vom Eifer über diesen Mißbrauch, in seinen *Bemerkungen über neuere Vorschläge zur Einrichtung der Zuchthäuser*: „Schriftsteller! mittelt, ehe ihr von Verbesserung solcher Anstalten so viel schreibt, mittelt doch lieber menschenfreundlich einen Fond aus, woraus sich Zuchthäuser selbst erhalten, damit Gerichte durch die Obliegenheit, Nachschüssen, wenn der Züchtling nicht den völligen Unterhalt verdient, sich unterziehen zu müssen, nicht abgehalten werden, öfter als geschehen sollte, anstatt der Zuchthausstrafe, wohlfeilere Strafmittel zu wählen *); „ — und ich las noch neulich, wie eben diese Klage auch aus den entferntesten Gegenden tönt. „Man hat auch hier in Schwedisch-Pommern, aufser in Stralsund, kein Zucht- und Arbeitshaus, wohin man faule Bettler mit Zwang bringt; und man scheuet die Kosten, die es erfordert, Bett-

*) *Günther und Hagemanns Archiv für — Rechtsgelehrsamkeit*, Th. 3. p. 39.

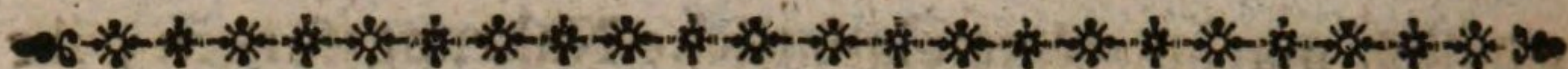
Bettler nach Stralsund ins Zuchthaus bringen zu lassen. Denn die Gerichtsherrschaften ausser Stralsund müssen für jeden, den sie in das Zucht- und Werkhaus setzen lassen, 30 Thaler jährlich zu dessen Unterhaltung bezahlen. Diese Kosten scheuet man, daher die Gassenbetteley überhand nimmt. „ — Und welches Gericht sollte auch nicht dafür erschrecken, besonders da es weifs, dafs es diesen Zuschufs oft nur wegen der Nachlässigkeit derer, denen die Verwaltung des Zuchthauses aufgetragen ist, bezahlen mufs; und dafs es desselben recht gut, wenn mehr Ordnung in dessen Oeconomie wäre, überhoben seyn könnte. Zwar will ich es zugeben, dafs dies nicht überall der Fall ist, und dafs das Zuchthaus bey übergrofsen Schwächlichkeit oder eintretender langwieriger Krankheit des eingeschickten Gefangenen, billig entschädigt werden müsse; aber theils ist dieser Fall nur unter die Ausnahmen zu zählen, theils fordere ich hier die Hülfe des Staats, theils müfste, wenn das letztere wäre, ein solcher, so lange er krank ist, unter die Armen, die sein Ort oder die Armen-casse desselben zu ernähren verpflichtet ist, gezählt, und im erstern Falle, und wenn der Gefangene noch nicht 14 Jahr alt ist, für ihn eine solche Arbeit ausgemittelt werden, die wenigstens zum Theil seine Unterhaltung herbey schafft; auch könnte zur Deckung dieses Ausfalls insonderheit das, was von dem Ueberschufs der Arbeiten der übrigen Gefangenen dem Hause

zufällt, wenn es nun einmal diesem zufallen soll, genommen werden. — Was die *Receptionsgebühren* betrifft, so weiß ich wohl, daß solche zu nehmen eine alte Sitte ist, die fast allen Instituten dieser und ähnlicher Art eigen zu seyn pflegt, die auch wol unter irgend einem Titel vertheidigt wird; aber ich möchte sie doch aus mehreren Gründen lieber abgeschafft als beybehalten wissen, und insonderheit aus dem, um jeden Vorwand, warum man das Einliefern der Verbrecher in Zuchthäuser so sehr scheuet, wegzunehmen. Müssen vollends den Officianten solche Einschreibungs- oder Ausgangsgebühren bezahlt werden, so ist dies noch mehr Mißbrauch; daher auch in England in den mehresten Provinzen die weise Verordnung gemacht ist, daß kein Gefängnißwärter oder ähnlicher Officiant unter keinem Vorwand von einem Gefangenen in seiner Verwahrung, Geld oder irgend sonst etwas für Gebühren oder Bewillkommungstrunk verlangen oder annehmen, und auch nicht für den Eintritt, oder bey dem Abgange aus dem Gefängniß. Mag doch immer, welches man etwa zur Entschuldigung sagen könnte, diese Gewohnheit bey uns fixirt, und die Abgabe bestimmt seyn, sie ist doch immer durch einen dem in England ähnlichen Mißbrauch, welchem man nur vorbeugen wollte, bestimmt worden. Und wozu solche Accidenzien, wenn das Institut seine Officianten pflichtmäßig, wie sie es verdienen, salarirt, und es ihnen mög-

möglich macht, ohne eigentliche Nahrungsorgen, ihr Amt zu verwalten *)? —

Zum Beschluß noch eine Anmerkung aus — meiner Erfahrung: Manche Zuchthäuser sind so geheimnißvoll mit ihren Fonds, daßs man fast, wenn nicht Unwissenheit und Einfalt, die oft mit bedeutender *Mine Arcana* andeutet, wo gar keine zu finden sind, der Grund davon ist, — Unrechtmäßigkeit derselben, oder daßs es doch nicht recht klar mit diesen Revenüen ist, vermuthen sollte. Ich mag wenigstens den Ursachen hiervon nicht nachspüren! — Wie ganz anders handelte Leopold als Großherzog von Toscana, der in dem auf seinem Befehl gedruckten Buche: *Governo della Toscana*, die Berechnungen der Staatseinnahme und Ausgabe im größten Detail, so wie alle andere öffentliche Gelder, Einkünfte u. s. w., der Nation und dem Publicum offen vorlegen ließ, weil er, wie man ganz richtig bemerkt hat, wohl wufste, daßs eine gute Regierung nur wenig Geheimnisse haben müsse, und übertriebene Geheimnißkrämerey das Zutrauen mindere. Aber freylich — kleine Institute begehen oft, so wie unbedeutende Collegia, weit größere Ungerechtigkeiten, als die bedeutensten. Sie glauben nicht bemerkt zu werden, und treiben auch in der That oft lange genug unbemerkt ihr schädliches und schändliches Spiel!!!

*) Howard von den Krankenhäusern, p. 187, 205, 249, 320.



II.

Ueber Zuchthauslisten und Tabellen.

Dass Tabellen über den jedesmaligen Zustand eines Zuchthauses, zweckmässig geführt, durchaus nothwendig sind, und von grossem Nutzen seyn können, ist nicht zu bezweifeln. Aber freylich müssen sie dann mit mehr Accurateffe, und ich möchte hinzusetzen, mit mehr philosophischem Scharfsinn, geführt werden, als gewöhnlich geschieht, und als ich sie bey den meisten Zuchthäusern geführt fand. Denn die meisten der sogenannten *Haus - oder Stammbücher*, *Designationen*, *Listen* und *Tabellen* faßten weiter nichts, als einige sehr allgemeine Colonnen oder Rubriken in sich, die noch dazu sehr nachlässig ausgefüllt und also sehr unzuverlässig waren, und nur von sehr eingeschränktem Nutzen seyn konnten, oft auch eben deswegen, wenn man glaubte, dass sie zu irgend einem Zwecke gedient und ihre nächste Bestimmung erfüllt hätten, gar bald wieder vernichtet wurden; daher ich auch bey manchen Anstalten vergebens nach frühern Listen fragte. — Nur erst allmählich fängt man an, einen grössern Nutzen von diesen Tabellen sich als möglich zu denken, und lernt es immer mehr einsehen, dass sie sorgfältiger ge-

geführt und zweckmäßiger eingerichtet, für den Statistiker und Cameralisten sowohl, als für den Richter, Moralisten und Psychologen die Prämissen zu vielen wichtigen Resultaten seyn können *). Nur weifs man selbst noch nicht recht, *wie* diese Listen in diesen verschiedenen Rücksichten am besten zu führen sind, oder traut es doch den gewöhnlichen Hausvätern nicht zu — und dies Mißtrauen ist auch in der That nicht ungegründet — sie auf eine solche Art führen zu können. Und so behalten sie denn immer ihre alte Gestalt, und bleiben mehr oder weniger von dem — Ideal entfernt, das ich mir von ihnen mache.

Ich denke über sie im allgemeinen so: Die Einrichtung derselben muß sich nach den Absichten richten, die man bey ihnen und durch sie erzielt. Diese können verschieden und insonderheit folgende seyn: Man will den wahren Zustand der Anstalt, den innern sowohl als den äufsern, den öconomischen sowohl als den politischen, und diesen sowohl als den moralischen,

G 3

schen,

*) Zu den in der *ersten Hälfte* p. 119. angeführten Schriften, die auf diese Resultate aufmerksam machen, und sie finden lehren, gehört noch: *Lüders Einleitung in die Staatskunde*, Th. I. Leipzig 1792. So bemerkt er z. B. ganz recht p. 47: Auf den Nationalcharacter lassen Listen von Karren- und Zuchthausgefangenen schliessen. p. 49: Sicher ist das Volk edler, wo, wie im Jahr 1787. in den Braunschw. Lüneb. Churlanden, von 2000 Einwohnern nur einer die Karren- oder Zuchthausstrafe erduldet, als jenes, wo jedes Tausend einen solchen Unglücklichen aufzuweisen hat. — Die meisten Sträflinge sind Ledige u. s. w.

schen, und also auch die Bewohner derselben, und besonders diese in der Beziehung, in der sie auf die Anstalt selbst, nach allen jenen Rücksichten stehen, kennen lernen. Man will sich mit einem Blick davon überzeugen, welches die Kräfte der Anstalt, welches die Quellen sind, aus denen sie ihre Subsistenz zu einer bestimmten Zeit schöpfte; wie diese Quellen flossen, wie sie sich und jene Kräfte zu dem Personale, welches das Haus in sich faßte, verhielten, und wie das Haus sein Personale benutzt und behandelt habe, was es mit diesem für eine specielle Bewandniß, sowohl in Rücksicht auf die moralischen und physischen Zwecke, die sie hier erfüllen sollen, als auch überhaupt in Rücksicht auf ihr voriges Leben, auf den Staat und die Gesetze desselben haben. — Dies und mehreres ähnliche will man aus solchen Tabellen lernen, und dann zugleich durch sie in den Stand gesetzt werden, Resultate aus ihnen, theils zur bestmöglichen Einrichtung und Verbesserung der Anstalt selbst und ihrer Bewohner, theils zum Besten des Staats, der die Anstalt unterhält, und dann zum Besten des ganzen Publicums überhaupt, daraus herleiten zu können. In der ersten Rücksicht sollen sie uns also vollständig mit dem Vollendeten und Unvollendeten, den Lücken und dem Guten des Hauses bekannt machen, und zugleich das Personale und jedes Individuum so vor die Augen führen, daß man es nach allen seinen Seiten, die nur
ir-

irgend eine Beziehung auf die Anstalt und den Staat haben, kennenlernt; in der zweyten sollen sie, wie *Köster* nach *Bentham* sagt *), gleichsam ein politischer Barometer seyn, der die Wirkung jeder Operation der Gesetzgebung in Beziehung auf diesen Gegenstand recht anschauend darstellt, und die moralische Gesundheit des Staats anzeigen, damit dieser seine Maafsregeln darnach nehmen und nachhelfen könne, wo es bis dahin gefehlt hat; in der dritten sollen sie dem Philosophen zu lehrreichen Bemerkungen dienen, ihm die Prämissen und Belege zu mehreren für die Menschheit interessanten Schlüssen liefern, und jeden Bürger sein Vaterland kennen lehren.

Schon hieraus, dünkt mich, erhellet, daß nach diesen verschiedenen Zwecken auch verschiedene und mancherley Tabellen geführt werden können. Vielleicht ließen sie sich, wie man auch schon auf mehreren Zuchthäusern gethan hat, und die Natur der Sache lehrt, bequem auf zwey *Haupttabellen*, nemlich auf die *Etats-* und *Personaltabelle*, reduciren. Die *Etatstabelle* gewährt eine vollständige Uebersicht der Fonds der Anstalt, und aller der Quellen, aus welchen sie ihre Subsistenz in einem bestimmten Zeitraum hernahm; sie zeigt uns, wie diese Quellen flossen, oder lehrt sowohl die gesammten als einzelnen, fixirten und unfixirten Einnahmen und insonderheit den Arbeitsertrag kennen, und stellt uns das

*) *Howard über Gefängnisse von Köster*, p. 117.

Verhältniß zu den specificirten Ausgaben und zu dem Personale des Hauses, und zu den Zwecken, die durch dieses erreicht werden sollen, dar; läßt uns also, daß ich dies beyläufig sage, die Mängel entdecken, die vielleicht noch in den einzelnen Theilen der Verwaltung herrschen, auch wohl Mittel ausfindig machen, diesen Mängeln abzuhelpen, und legt uns das ganze Verhältniß der Einrichtung des Arbeitswesens, der Behandlung der Bewohner u. s. w. zu den Zwecken, die ein solches Institut haben soll, vor Augen. Sie wird alljährlich von dem Vorsteher des Hauses angefertigt, und gründet sich auf die monatlichen vom Hausvater einzureichenden Einnahme- und Ausgabe-listen, welche wieder die wöchentlichen Werk-Beköstigungs- oder Speise- und übrigen Oekonomiezet-tel zur Basis haben. Daß das Schema zu diesen letzten sowohl als zu den monatlichen Extracten sehr simpel, aber doch zugleich geschickt seyn müsse, den Forderungen und Absichten, die durch sie erreicht werden sollen, ein Genüge zu thun, versteht sich von selbst. Jenes ist insonderheit deswegen nöthig, weil die auf solchen Anstalten angesetzten Werkmeister und Officianten, die die Arbeit inspiciren, oder die Beköstigung besorgen, nur selten zu Führung einer etwas verwickelten Rechnung oder Liste geschickt sind. Eben daher möchte ich selbst die in solchen Tabellen gewöhnliche Colonne, die einzelne *Bemerkun-*
gen

gen über die jedesmalige Gestalt des Hauses in dem monatlichen Zeitraum liefern soll, bey der, so nöthig sie auch ist, sich die Hausväter gar nicht zu nehmen wissen, und sie eben deswegen entweder leer lassen, oder mit in der That besondern, d. h. unbedeutenden und oft lächerlichen Bemerkungen ausfüllen, *fragweise* abgefaßt haben. Die Fragen und ihre Antworten würden dann bey der Haupttabelle Vergleichen zwischen den verschiedenen Arbeiten und dem Ertrag derselben in einer bestimmten Zeit anstellen, die gehalten Ausfälle und ihre speciellen Ursachen bemerken lassen, zweckmäßige Verbesserungen vorschlagen helfen, u. s. f. — Unter allen mir zu Gesicht gekommenen Listen und Tabellen entsprechen den obigen Forderungen — für ein grosses Institut — die in dem schon öfters angeführten *Memoire sur les moyens de corriger les malfaiteurs* enthaltenen Schemata am meisten, daher ich auf sie verweise. Dafs sie bey einem kleinern einfacher seyn können und seyn müssen, versteht sich von selbst, in welcher Rücksicht die Herren, von Hagen in seinem *Plan zur Abstellung der Betteley*, von Rochow in seinem *Versuch über Armenanstalten*, der ungenannte Verfasser des *Versuchs eines Plans zur Errichtung eines Arbeitshauses in Aachen*, (Düsseldorf 1791.), und mehrere, zweckmäßige Muster geliefert haben. Auch in meinen gegebenen *Nachrichten* sind einige recht brauchbare Schemata aufgestellt, unter welchen ich

nur die für das Zuchthaus zu *Magdeburg* nenne. Für das zu *Halle* giebt die Beylage A ein Schema zu einem Arbeitszettel, und die sub B zu einem monatlichen Extract. Vielleicht könnte sie für mehrere ähnliche Anstalten brauchbar seyn, wenn man sich nemlich dabey ein Zuchthaus denkt, welches sich nur mit dem ersten Verarbeiten irgend einer rohen Materie, als und insonderheit mit der Wollenspinnerey und dem Raspeln der Farbehölzer, abgiebt, und bey welchem die Beköstigung der Gefangenen nach Maaßgabe des jedesmaligen monatlichen Getraidepreises an den Hausvater nach der Zahl der Personen verdungen ist. Sollten übrigens nach dem Locale und der Art der Spinnerey, die das Haus treibt, noch einige Rubriken in dem Wochenzettel nöthig seyn, als: fein, halb fein, grob, brechen, (bey der Kemmwolle, die wie Flachs tractirt wird,) dupliren, (bey sogenannter Commis- und grober Arbeit,) u. s. f., so lassen sich diese leicht hinzufügen. Reißen und grempeln wird dann ebenfalls in Eine Rubrik gebracht, weil gemeiniglich beides von ein und eben derselben Person verrichtet wird. Vielleicht würde es auch gut seyn, wenn zu dem wöchentlichen Spinnzettel noch eine Liste über den jedesmaligen wöchentlichen Cassen- und Magazinbestand, über die an die Züchtlinge ausgewogene Wolle, über das an die Fabricanten oder Particuliers abgelieferte und bezahlte Gespinnst — vom Werkmeister gehalten

halten würde, wozu sich leicht ein Schema machen liefs.

(Siehe die *Beylagen* A. und B.)

Mit einer gleichen Accurateffe müfste nun auch die monatlich einzureichende *Personaltabelle* geführt werden. Sie würde insonderheit folgende Rubriken enthalten: Vor- und Zuname des Gefangenen — Geburtsort — Religion — Profession oder Gewerbe — Stand (ledig oder verheyrathet) — Alter — hat noch lebende nahe Verwandte oder nicht — Datum seiner Ankunft — Urfachen oder Verbrechen — von welchem Gericht er eingeschickt worden — Strafzeit — bey welcher Arbeit er angestellt ist — Fleifs — Character und Aufführung — ob er mehr als einmal Gefangener gewesen — wohin er sich nach seiner Entlassung gewendet — oder wie er versorgt worden — oder ist er im Zuchthause gestorben — an welcher Krankheit? — Diese Personaltabelle mufs mit der Etatstabelle ein Ganzes ausmachen, so dafs sie gewissermassen ihr zur Erläuterung dient und auf sie hinweist. Sie führt die aus dem vorigen Monat Dagebliebenen nach den Classen auf, wenn anders eine Classification auf dem Hause stattfindet, und läfst auf die Dagebliebenen die Abgegangenen und Hinzugekommenen folgen. Von den letztern könnte sie auf
der

der Rückseite eine ganz kurze Geschichte ihres Lebens und ihres Verfalls, die der Prediger aus den ihm mitgetheilten Untersuchungsacten anfertigen müßte, geben. — Doch dies letztere möchte wol aus mehr als einem Grunde ein guter Wunsch bleiben! — Ueber die Kranken und über die Krankenstube muß eine besondere Liste als Beylage zur Personaltabelle vom Arzte geführt werden, die den Namen des Kranken, die Numer des Betts, die Krankheit, die Dauer, die Vor- oder Rückschritte derselben — anzeigt. Ob der Kranke die Krankheit schon mit aufs Zuchthaus gebracht, ob vielleicht locale Ursachen sie befördert u. dgl., würden die Notanda oder Fragen ausmachen, die der Arzt unter der Anzeige zu beantworten hat.

Aus diesen monatlichen Personaltabellen könnte nun leicht eine jährliche gefertigt werden. Sie würde die Anzahl der Gefangenen, das Alter, die Gegenden, die die meisten derselben dem Institut geliefert, die Verbrechen, die diese ins Zuchthaus gebracht, das Verhältniß der Mortalität zu der gesammten Gefangenenzahl, die Krankheiten, die mehr oder weniger geherrscht, den Erfolg der angewandten Correctionsmittel u. s. w. mit einem Blick übersehen lassen; und wenn sie jedesmal durch den Druck öffentlich bekannt gemacht würde, einigermaßen das vollenden, was der Philosoph und Menschenfreund wünscht,

wünscht, und was *Bentham* in England zu thun angefangen hatte *).

So denke ich im Allgemeinen über die zweckmäßige Einrichtung der Zuchthauslisten †). Wie weit sich nun die bisherigen auf den verschiedenen Anstalten diesem Ideal genähert haben, und ob nicht dieses selbst mancher Verbesserung fähig sey, kann ich nicht entscheiden. Viele kommen ihm, wie ich vorhin bemerkte, nahe, aber viele sind auch noch weit genug entfernt! Statt hierüber mehreres zu sagen oder bey unfruchtbaren Klagen und Wünschen länger zu verweilen, will ich lieber einige *Bemerkungen über die verschiedenen Rubriken*, so wie diese in den meisten Personaltabellen bis hieher aufgeführt gefunden werden, besonders über die der *Verbrechen*, machen, aus welchen sich zugleich mehrere Resultate für die zweckmäßigste Behandlung der verschiedenen Verbrecher-Classen ergeben werden.

*) *Howard über Gefängnisse von Köster S. 117.*

†) Dafs ich nicht selbst, wie man vielleicht erwartet hat, einige Schemata, die meinen Ideen durchaus entsprechen, geliefert habe, wird man verzeihen. Ich bin zu wenig in dieser Art von Arbeiten geübt, als dafs ich was Vollkommenes hätte geben können.



III.

Ueber die verschiedenen Rubriken in den Zuchthauslisten, besonders über die der Verbrechen.

I. So wie man bey Mortalitätstabellen, die die Krankheiten, an welchen die einzelnen Individua gestorben sind, anzeigen, und überhaupt bey allen Tabellen und Listen sehr misstrauisch zu seyn, Ursache hat, so auch insonderheit bey den Mortalitätslisten der Volkstugenden, oder denen, die die Verbrechen angeben, um welcher willen die einzelnen Gefangenen ins Zuchthaus gebracht worden sind. Zwar sollte diese Verbrechen-Colonne nach der von der Behörde oder dem Forum, das die Inquisition geführt oder den Züchtling eingeschickt hat, an den Hausverwalter überschickten Anzeige bestimmt und ausgefüllt werden; aber theils überschicken viele Obrigkeiten gar keine solche Specification oder Angabe des Verbrechens, theils ist diese oft so allgemein und unbestimmt abgefaßt, daß man selbst nicht weiß, unter welches Rubrum man den Sträfling stellen soll; theils will auch wohl der Hausverwalter klüger seyn, als die Obrigkeit, und traut der Aussage des Gefangenen, der freylich immer den

un-

unschuldigsten Namen für seine That auffucht, mehr, als der des Richters, oder ist vielleicht zu nachlässig, die Colonne aufzufuchen, in welche das Verbrechen des Ueberlieferten gehört; oder findet auch wirklich keine Linie in seinem Schema für dasselbe. —

2. In den ältern Stammlisten findet man Rubriken von Verbrechen, die fast in allen neuern cessiren und nicht gefunden werden. Dies hat theils darin seinen Grund, daß man Verbrechen, die man wol sonst einzeln classificirte, itzt als eine Species unter das allgemeine Genus bringt, und z. B. unter der Rubrik: Liederliche, sowohl Widerspenstige als Vagabonden, Bordellmädchen u. s. f. begreift; theils, daß man gewisse Rubriken und Verbrechen, die das ältere Recht und die ältere Denkungsart geformt hat, itzt mit andern Augen ansieht. Dahin gehört z. B. die Colonne: Gotteslästerer, Zauberer und ähnliche. Die letztern werden itzt gewöhnlich unter der Rubrik: Betrüger, mit begriffen, und jene gehören entweder unter die Wahnsinnigen oder Trunkenbolde. Auch ist man wol, so wie überhaupt in der Bestrafung der Verbrechen, so auch insonderheit in Belegung derselben mit Zuchthausstrafe, gelinder geworden, als damals, da erst Zuchthäuser eingerichtet wurden, und man in die neue Strafanstalt so ganz verliebt war; und dies hat auf die Stammlisten derselben einen großen Einfluß. So schickt man z. B. Trunkenbolde, so lange

lange sie nicht andere grobe Excesse anrichten, bis sie ausgeschlafen haben, itzt lieber ins Gefängniß, anstatt daß man sie wol sonst zur Besserung auf mehrere Wochen ins Zuchthaus schickte. Auch wird die Rubrik: Ehebrecher, in vielen Zuchthauslisten itzt vergebens gesucht, vielleicht weil Obrigkeiten mit *Pfeil* in seinem Buch *über den Kindermord* S. 279. die Zuchthausstrafe in diesem Fall für unzweckmässig halten. So wird es auch itzt an den mehresten Orten, bey verbesserter Justitz schon schwerer, auf die einseitige Anklage der Herrschaften und Vormünder und Anverwandten ungerathene Kinder, Mündel und Dienstboten aufs Zuchthaus zu bringen, da man wol sonst nach Belieben, wenn nur der Zuchthausverwalter darein willigte, und jene Anverwandten oder Vormünder die Kosten zu tragen sich erboten, diese auf eine längere oder kürzere Zeit dahin geben konnte; daher denn auch diese Rubrik sonst eine eigene ausmachte. — Dafür ist aber auch

3. in neuern Zeiten manche neue, z. B. die der zur Verwahrung aufs Zuchthaus gegebenen, hinzugekommen. Man begreift unter denselben die, deren Sache noch nicht abgeurthelt ist, ob sie gleich von der ersten Instanz für schuldig und zur Zuchthausstrafe reif erkannt worden sind. Zwar findet man diese Rubrik nicht auf allen Stammlisten der Zuchthäuser; auch fand man sie, wie gesagt, in den vorigen Zeiten fast auf gar

gar keiner, und der Grund davon ist sehr leicht zu entdecken. Sonst liefs man die Inquisiten nach geschlossenen und an die Behörde übersandten Acten, bis zum Spruch, der wol Jahre lang ausgesetzt blieb, in ihren oft elenden Gefängnissen unbeschäftigt liegen, zog die Azungskosten entweder aus ihrem eigenen, oder, wo das nicht möglich war, aus dem öffentlichen Vermögen, und schickte sie nur erst nach gesprochener Sentenz auf die Festung oder ins Zuchthaus. Itzt sucht man sie, wenn man sie auch nicht überall, bey der gegenwärtigen Einrichtung unserer Gefängnisse, während der Untersuchung beschäftigen kann, doch wenigstens von geendigter Untersuchung an bis zum erfolgten Spruch im Zuchthause sich und dem Staat nützlich zu machen, und sorgt dadurch zugleich für die Erhaltung ihrer Gesundheit, die nicht selten in Gefängnissen, wie sie gewöhnlich sind, zerstört wird. Hierdurch kann auch, dafs ich dies beyläufig sage, der Vorwurf, als wenn dadurch auf eine feine Art diesen zu Verwahrenden Unrecht geschähe, besonders wenn sie mit den übrigen Gefangenen gleich arbeiten müssen, und ihnen die Zwischenzeit, die sie bis zur Sentenz auf dem Zuchthause verlebt haben, nicht von der zuerkannten Strafzeit abgerechnet werden soll, abgelehnt werden. Haben sie eigenes Vermögen, so kommen ihnen nunmehr die erarbeiteten Azungskosten zu gute; — denn das würde freylich schreyendes Un-

recht seyn, wenn das Judicium den Inquisiten auf dem Zuchthause zur Arbeit wollte anhalten, und dann doch noch die Kosten ihm anrechnen lassen — haben sie keins, nun so hat der Staat das Recht, sie nicht nur zu verwahren, sondern auch zu beschäftigen, und zum Gebrauch ihrer Kräfte anzuhalten, um sich dadurch ihren Unterhalt zu verschaffen. Ist vollends das Zuchthaus gut eingerichtet, sind die Arbeitspenſa mit Weisheit und Gewissenhaftigkeit regulirt, ist die Behandlungsart menschlich u. s. w., so glaube ich, und weiß es aus vielfacher Erfahrung, daß der Inquisit dem Richter für die Versetzung in dasselbe aus seinem gemeiniglich feuchten und ungesunden Gefängnisse, in dem nicht selten Langeweile sein Elend noch größer machte, und seine Gesellschaft nur Ungeziefer allerley Art war, danken wird; ob ich gleich übrigens aus leicht abzusehenden Gründen in der Regel nicht dafür stimmen kann, daß der Inhaftirte sogleich nach abgehaltenem allgemeinem Verhör in das Zuchthaus abgeführt, und da die fernere Untersuchung formirt und angestellt werde. Nur noch eine Bemerkung über diese Colonne: Man führt sehr oft die genannten Gefangenen auch noch dann unter derselben auf, wenn der Spruch schon erfolgt und das Verbrechen in demselben bestimmt ist. Es zeugt dies von der Nachlässigkeit des Hausvaters, und giebt zu vielen Irrungen Gelegenheit.

4. Auch findet man an einigen Orten in den Stammlisten Rubriken, die man an andern nicht findet. Dahin gehört z. B. die der Jauner und Zigeuner. Diese fällt bey den Schwäbischen Zuchthäusern stark ins Auge, dahingegen man in den Niederfächsischen vergebens nach diesen Colonnen frägt. Man versteht nemlich unter diesen Jaunern solche Vaganten, die aus dem Betteln und Stehlen ein ordentliches Handwerk machen, planmäßig dabey verfahren, und oft in einem kleinen Bezirk ein stehendes Heer von einigen tausend formiren, das mit zusammengesetzten Kräften zur Erreichung seines Zwecks arbeitet und für den Staat eine Pest ist, die die schrecklichsten Verwüstungen anrichtet. Warum diese vorzüglich in Schwaben und in den angränzenden benachbarten Ländern sich eingenistet haben, davon findet man mehreres in dem trefflichen *Abriss des Jauner- und Bettlerwesens in Schwaben*. Stuttgart 1793. — Freylich verläuft sich auch mancher und manche Familie von ihnen in die übrigen Kreise Deutschlands, auch finden sich hie und da edle Sprösslinge, die unter dem Namen der Kesselflicker, Invaliden u. s. w. sich zusammenrotten, das Land in Contribution setzen, betteln und stehlen, wie und wo sie können; aber diese pflegen denn doch nur in geringerer Anzahl, als in den mehr zerstückelten, waldigern und durch ein verschiedenes Religionsinteresse getheilten Kreisen Deutschlands ge-

funden zu werden, und werden da, wo sie eingeliefert worden, gemeiniglich unter der Colonne: Bettler oder Diebe, oder Landstreicher, oder Schatzgräber, oder Geldmünzer, aufgeführt. Die Rubrik fehlt also in der That nicht ganz; wenn sie auch schon unter einem andern Namen vorkommt, und nicht so stark besetzt ist. Auch verurtheilt man sie nicht selten zum Festungsbau.

5. Dafs überhaupt eine Rubrik auf verschiedenen Zuchthäusern mehr oder weniger besetzt ist, hängt von dem Locale, der Rechts- und Polizeypflege und andern Umständen ab. Daher immer bey den Stammlisten auf das Land, den Ort, den Polizey- und Criminalcodex des Landes und die gesammte Verfassung und Einrichtung desselben Rücksicht genommen werden muß. So ist z. B., wie ich eben gesagt habe, in den Schwäbischen und Bayerischen Zuchthäusern die Rubrik: Landstreicher, Jauner und Bettler viel mehr besetzt, als auf den ober- und niederfächsischen, weil dort die natürliche Beschaffenheit des Landes sowohl als die politische und religiöse Verfassung desselben der Existenz und Subsistenz dieser Menschenrace weit günstiger ist, als bey uns.

6. Eben so ist auch auf einem und ebendemselben Zuchthause ein und ebendieselbe Colonne zu verschiedenen Zeiten verschieden besetzt. Insonderheit sind die Jahre des Friedens, und vornehmlich die auf einen

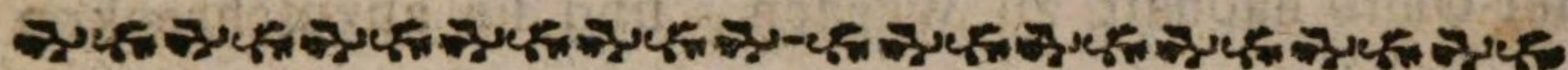
nur

nur erst geendigten Krieg folgenden, den Zuchthaus-
colonnen, und besonders der der Diebe sehr günstig.
In ältern Zeiten war sie an vielen Orten weniger be-
setzt. Denn damals executirte man diese lieber.
(*Deutscher Zuschauer*, B. III. Heft 8.) Hingegen fin-
det man die Rubrik: Hurerey, in den vorigen Zeiten
auf jedem Zuchthause weit mehr ausgefüllt, als itzt;
nicht als wenn dieses Laster seit der Zeit weniger im
Schwange wäre, sondern weil man es von Seiten der Po-
lizey weniger beachtet, und von Seiten derer, die sich
dieses Lasters schuldig machen, das saubere Handwerk
feiner zu treiben weiß. Die Rubrik: Verdacht des Kin-
dermords, hält sich noch immer die Balance mit den vo-
rigen Zeiten; denn was auf der einen Seite durch die ver-
minderten Todesstrafen plus gemacht wird, wird auf
der andern durch die im Ganzen doch mehr beförderte
Sittlichkeit, auch wohl durch die mehrere Gleichgültig-
keit gegen den Verlust der Jungfernehere, und durch die
billigere Behandlung, die eine Stuprirte zu erwarten
hat, so wie durch andere Umstände wieder abgezogen.
So viel von den Colonnen der *Verbrechen*. —

7. Unter den übrigen Colonnen, die man in
mehrern der bisherigen Designationen findet, ist mir
immer keine auffallender gewesen, als die, welche
die Ueberschrift hat: *echappirt*. Selbst die sonst so
gut eingerichteten Sächsischen Zuchthäuser haben sie!
Mag's seyn, daß es bey einer sehr grossen Anstalt

nicht ganz zu vermeiden ist, daß nicht bisweilen einer entlaufen sollte, so möchte ich doch deswegen noch nicht eine eigene Colonne für diese in den Listen angefertigt, sondern vielmehr den Fall unter die Notanda, wo dann zugleich das, was die Flucht befördert haben kann, angegeben ist, gebracht wissen. Denn es wirft eine solche Colonne immer einen gewissen Schatten auf die Anstalt, sie läßt Mängel vermuthen, denen die Nachlässigkeit der Vorgesetzten abzuhelpen vergift, und nicht ohne Grund argwöhnen, daß, da man sich nicht scheuet, in einer angeordneten, festgestellten Rubrik die Entsprungenen bey der Behörde einzureichen, die Aufseher wol deshalb nicht sehr verantwortlich seyn müssen. Herr v. Dalberg verlangte in seinem *Entwurf eines Gesetzbuches in Criminalsachen* p. 181: „Entweicht ein boshafter Verbrecher, so verliert der Zuchthausverwalter sogleich seine Stelle ohne weitere Untersuchung.“ Das ist nun freylich zu hart und nicht zu billigen, aber für die Entsprungenen eine eigene Colonne anzuordnen, ist bey nahe wieder das andere Extrem. Oder will man dadurch die Hausverwalter desto aufmerksamer machen, und sie desto mehr anspornen, dahin zu sehen, daß diese Rubrik ja nicht mit Namen ausgefüllt seyn möge? — Aber diesen Zweck, dünkt mich, kann man, auch ohne festgesetzte Colonne, die immer etwas, was gewöhnlich ist, andeutet, da doch

doch jede Entweichung und jeder solcher Fall unter die Exceptionen gerechnet werden sollte, erreichen.



IV.

Ueber Vagabunden, muthwillige Bettler und Bettelkinder, und deren zweckmässigste Behandlung.

Unter den Rubriken, die die Verbrechen der Eingebachten und daseyenden Gefangenen auf Zuchthäusern angeben, findet man die der Vagabunden, Diebe und muthwilligen Bettler, die immer neben einander gestellt sind, gewöhnlich am meisten besetzt. Landstreicher und Consorten warens auch, die zur Erbauung der Zuchthäuser nicht nur in Deutschland und in Europa, sondern auch in America Anlaß gaben. Ihre Behandlung scheint deswegen wol ein eigenes Capitel zu verdienen *).

Unter den *Vagabunden* versteht man gemeiniglich — denn man nimmt das Wort nicht immer in einerley

H 4

Be-

*) Von den übrigen Verbrecherclassen auf Zuchthäusern, insonderheit von den des Kindermords Verdächtigen, feilen Huren u. a. siehe mein Buch: *über die moralische Verbesserung der Gefangenen*, S. 63, 65. u. f. f.

Bedeutung *) — Fremde, die im Lande herumstreifen, und durch Betteley oder auf andere ähnliche Art den Bürgern und Einwohnern desselben lästig und schädlich werden. Dafs eine gute Polizey suchen werde, dieser Gäste habhaft zu werden, und sie abzuschrecken und ausser Stand zu setzen, ihr Gewerbe im Lande fortzutreiben, versteht sich von selbst; so wie denn eben deshalb überall bald mehr, bald weniger strenge Verordnungen gegen sie ergangen sind. Um den letztern Zweck zu erreichen, pflegt man sie entweder sogleich über die Gränze zu bringen, und in ihre Heimath — wenn sie nur immer eine hätten! — zu verweisen, oder sie auch wohl vorher, um ihnen ihre Rückkehr ins Land mehr zu verleiden, auf eine kurze Zeit ins Zuchthaus zu sperren, und diese Zeit zu verlängern, wenn sie demohnerachtet zum zweyten oder dritten male zurückkommen. Ob diese Verfahrensart die möglichst zweckmässigste sey, wage ich nicht bestimmt zu entscheiden **). Ich nehme die Sache, wie sie fast überall bis itzt ist, und glaube gern, dafs sich vieles dafür sagen läfst; oder sehe wohl ein, dafs — wenigstens bey der itzigen Einrichtung des Armenwesens, bey dem durchgängigen Mangel an Werk- und Zwangsarbeitshäusern, bey dem itzigen Verhältnifs der Staaten gegen einander, und so lange wir

*) Macfarlan über die Armuth, von Garve. p. 70.

**) Th. I. p. 207.

wir uns nicht in unfruchtbaren Speculationen über Kosmopolitismus verlieren wollen — ein Staat gar keine Verbindlichkeit hat, die Glieder eines fremden auf seine Kosten zu ernähren, er muß sie ihm vielmehr, wenn er sie nicht anders und zu seinem Vortheil zu brauchen weiß, wieder zuschicken, sobald sie den Eingebornen lästig zu werden anfangen. Auch daß er wol sie vorher aufs Zuchthaus schickt, und ihnen eben dadurch die Rückkehr und den Gedanken an diese zu verleiden sucht, und bey ihrer Behandlung auf dem Zuchthause auf diesen Zweck Rücksicht nimmt, und alle Mittel, die eine solche Anstalt darbietet, zur Erreichung desselben anwendet, ist klug und weise. Zwar fordere ich damit gar nicht, daß man sie unmenschlich behandeln solle — denn auch der Vagabund, Landstreicher, oder wie man ihn sonst heißen mag, bleibt Mensch, und Abkunft und Umstände haben oft, so wie bey jedem Verbrecher, nicht geringen Antheil an seiner herumstreifenden Lebensart — gemeiniglich sind sie Bastarde, oder uneheliche, in der Vagabunderey und Betteley erzeugte — auch würde man durch eine solche Behandlung, bey der nur Rachgier obzuwalten scheinen könnte, ihn vielleicht noch tiefer hinabstoßen und zum Mordbrenner machen, anstatt durch die über ihn verhängte Strafe und die damit verknüpfte Belehrung ernsthaftere Gedanken, und den an Besserung in ihm zu erwecken —; aber weil

es doch nicht eigentlich während der Zeit aufs Gewöhnen an Industrie, auf allmähliche Verbesserung seiner Gefinnungen angesehen seyn kann, die Zeit auch nicht wohl so sehr verlängert werden kann, um diese Zwecke zu erzielen; (ob ich gleich gar nicht bey Vaganten aus mehr als einer Ursache für die gar zu geschwinde Entlassung stimme; denn wer giebt weniger Hoffnung, daß durch ein bald vergeßenes *Nota bene*, Arbeitsliebe und Besserung bewirkt werden werde, als eben diese?) und endlich, weil jeder Züchtling, und insonderheit der Vagabund, der gemeiniglich faul und schlecht arbeitet, in der Regel der Anstalt mehr kostet, als er erwirbt; (und von dieser Finanzseite fast überall die Sache betrachtet wird!) so, dünkt mich, — und dies würde der Anstalt, die moralische Classen hat, zu bewirken desto eher möglich — daß ein solcher theils zu mehr unangenehmer und beschwerlicher Arbeit angehalten, theils unter strengerer Aufsicht, bey gesunder, aber doch magerer Kost, und mehr abgesondert von menschlicher Gesellschaft, und besonders von andern seines Gelichters, verwahrt werden müßte. Zu jenen unangenehmen Arbeiten rechne ich das Steinfägen, das durch das anhaltende ewige Einerley den Vagabunden äußerst lästig wird; so wie zu dem beschwerlichen das Raspeln des Färbeholzes. Für Schwächliche mußte freylich das Spinnen substituirt werden, welches doch auch für Landstreicher, die an eine sitzende Lebens-

Lebens-

Lebensart nicht gewöhnt sind, sehr beschwerlich ist. Vielleicht, daß auf manchen Zuchthäusern noch beschwerlichere und unangenehmere Arbeiten diesen Verwöhnten angewiesen werden können. Insonderheit aber rechne ich viel auf den Verlust der Freyheit, auf die Einsamkeit, und, wie gesagt, das ewige Einerley, welches Menschen von der Lebensart, denen, wie man ganz richtig bemerkt hat, Freyheit, ungehemmte Thätigkeit, ungehindertes Umherwandeln und wohlüstiger Genuß des Lebens über alles geht, das drückendste ist. Könnte deswegen eine Arbeit ausfindig gemacht werden, die bloß mechanisch, und nach dem Verhältniß der Kräfte mehr oder weniger schwer wäre, zu deren Vollen- dung sie weiter keinen Gehülfen nöthig hätten, hätte das Haus so viel Raum, um jedem Vagabunden eine besondere Zelle anzuweisen, oder wo dieses nicht möglich wäre, Mittel zur strengsten Aufsicht, würden sie hier bey gefunder obgleich schlechter Kost gehalten, so würde ich eine solche Anstalt für eine der zweckmässigsten in dieser Rücksicht halten. Doch würde ich zugleich rathen, es bey dem allen ja nicht an Belehrungen, Ermahnungen zu einem vernünftigen Lebenswandel für die Zukunft, und was dahin gehört, fehlen zu lassen, auch wol zum künftigen ordentlichen Fortkommen eines solchen nach Kräften und nach den Umständen möglichst mitzuwirken, wobey freywillige und gut eingerich-
tete

tete Zwangsarbeitshäuser die besten Dienste leisten würden.

Und eben dieses gilt auch von den Vagabunden, die zugleich das schändliche Diebeshandwerk methodice treiben, als solche aufgegriffen, und an einigen Orten unter dem Namen der *Fauner* und *Spitzbuben* in den Stammlisten aufgeführt werden, auch wol eine eigene Rubrik ausmachen. Zu ihnen gehören die *Zigeuner*. Man findet über diese Vaganten, über die verschiedenen Classen derselben, ihre Schädlichkeit, die Schwierigkeiten und die Möglichkeit ihrer Ausrottung, und wie sie insonderheit, wenn man ihrer habhaft worden ist, behandelt werden sollten, treffliche Bemerkungen in dem schon genannten: *Abriss des Fauner- und Bettelwesens in Schwaben, nach Acten und andern sichern Quellen. Stuttgart 1793.* Mag es seyn, daß viele dieser Bemerkungen local sind, und der Verfasser, wie auch der Titel sagt, auf die Vaganten in Schwaben, wo sie sehr häufig gefunden werden, vorzüglich Rücksicht nimmt, so läßt sich doch das meiste von dem, was er sagt, selbst in so fern es die Behandlungsart dieser Art Menschen betrifft, auch auf andere Gegenden Deutschlands, und auch auf die Vaganten, von denen ich vorhin redete, anwenden, und das Buch wird immer für den, der über diese Gegenstände näher belehrt seyn will, classisch bleiben; daher ich auch, besonders da ich keine eigenen Erfahrungen

rungen in dieser Rücksicht habe machen können, und nichts neues hinzuzusetzen weiß, auf dasselbe verweise, und dem, der darüber zu sprechen das Recht hat, auch die Kraft, mit Weisheit die Anwendung zu machen, zutraue.

Der Vagabunden Classe kommt die der *muthwilligen einheimischen Bettler*, d. i. solcher, die, ob es ihnen gleich nicht an Gelegenheit und Kraft zur Arbeit mangelt, doch zu dieser ganz und gar keine Lust haben, sich derselben vielmehr ganz oder grösstentheils entziehen, und das Surrogat durch fortgesetztes Bettelgehen auf dem Lande oder in den Städten ersetzen, und mancherley Unfug machen, am nächsten. Daher ich für ein ähnliches Benehmen gegen sie, so wie gegen die, deren Heimath nicht auszumitteln, oder zu weit entlegen ist, übrigens aber ebenfalls unter die Rubrik der muthwilligen Bettler gehören, zu ihrer und anderer oder des Staats Wohlfahrt stimmen und sie aufgegriffen und an solche Anstalten und Häuser, wo sie durch Zwang zur Arbeit angehalten werden, abgeliefert wissen möchte. Wo eine gute Polizey ist, wird dies auch gewiss geschehen. Nur entsteht die Frage:

„Wie faule und widerspenstige Arme beiderley Geschlechts und jegliches Alters in einem Zucht- oder Werkhause mit solchen Zwangsarbeiten beschäftigt werden können, die ihnen zwar unangenehm, aber
ih-

ihrer Gesundheit nicht nachtheilig, und bey jedem Grade der Fähigkeiten und Kräfte leicht zu erlernen sind, auch wol ihnen noch nach ihrer Entlassung nützlich werden; mit deren Ertrag man die Kosten der Unterhaltung möglichst bestreiten, und bey denen man eines steten Absatzes gewiss seyn könne, ohne doch den übrigen fleissigen Staatsbürgern nachtheilig zu werden? „ —

Sie wurde auch ihrer Wichtigkeit wegen von der preiswürdigen *Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe* im Jahre 1789. als Preisfrage aufgegeben. Ich will itzt einen zweckmäßigen Auszug aus den darüber gepflogenen Verhandlungen, so wie diese in den *Verhandlungen und Schriften der Hamburgischen Gesellschaft*, B. I. Hamburg 1792. p. 175. *sqq.* enthalten sind, mittheilen. Doch nehme ich mir dabey die Freyheit, meinen Wünschen, Ideen und Zwecken gemäfs manches einzuschalten, abzuändern u. s. w. weil es hier nicht sowohl darauf ankommt, einen *treuen* Auszug zu liefern, als das viele Gute, das der Aufsatz enthält, allgemeiner zu machen, und ihn als Anklang zur weitem Untersuchung, und wo möglich Vollendung der Aufgabe zu betrachten.

Derjenige Arme, er sey Mann, Weib oder Kind, der in einer freyen Arbeitsanstalt, oder bey sonstigen Gelegenheiten zu arbeiten, weder durch eigene Industrie, noch durch Aufmunterung, noch durch Drohung
zur

zur Arbeit, oder doch nicht zu einem feinen Arbeitskräften angemessenen Product zu bringen ist, sondern lieber seine Kräfte in Unthätigkeit verzehren oder auf Unkosten anderer durch Almosen oder Bettelngehen sich ernähren will, und also ein *fauler* und *widerständiger* Armer ist, muß aufgegriffen und zur *Zwangsarbeit*, d. h. zu einer unangenehmern und beschwerlichen Arbeit, die durch Mangel der Freyheit, durch Einsamkeit und Langeweile, durch ewiges Einerley, durch Entbehrung jedes fröhlichen Lebensgenusses, und wenn auch dies noch nicht wirkte, durch Verminderung und Verschlechterung der Nahrung, und durch körperliche Züchtigung erzwungen ist, in irgend einer Anstalt, die Polizeyhaus, oder Zwangs-Arbeitshaus, oder Zuchthaus heißen, oder sonst einen Namen führen mag, angehalten werden, damit der Scheu vor dieser Arbeit, der Scheu vor so einem Leben ohne Genuss, ohne Mittheilung und ohne Lebensfreude, der Scheu, zu so einem Leben verbannt zu werden, oder der Wunsch, sich ihm je eher je lieber wieder zu entziehen, auch dem rohesten und trägsten Menschen ein Sporn werde, Arbeitsfleiss in sich zu wecken, erst seine Hand und dann auch seinen Geist wieder daran zu gewöhnen. — Jedes Zuchthaus also, das solche Bettler aufnimmt, muß zugleich für sie Zwangs-Arbeits-Anstalt seyn. Ist es das nicht, läßt man sie hier, — wie es so oft geschieht, — unbeschäftigt, ver-

versorgt und beköstigt man sie hier ohne Arbeit, so ist es eine leere Grimasse, wenn man sie hinaufbringt, und die Drohung mit dem Zuchthause hört auf, für solche in Trägheit versunkene Menschen ein Compelle zu seyn, besonders da diese über den Namen *Züchtling* sich schon längst mit ihrem eigenen Gefühl und mit den Ehrbegriffen ihrer Mitgenossen abgefunden haben. Für manchen möchte es wol gar unter manchen Umständen Prämie, der er nachstreben zu müssen glaubt, seyn.

Aber was für einen Weg soll man nun in der Anordnung solcher Zwangsarbeiten einschlagen? — Soll man entweder dieselbe Arbeit beybehalten, die der Arme vorhin als freyer Arbeiter trieb? (welches gewöhnlich und fast überall das *Spinnen* ist,) und dann liegt aller Effect der Zwangsarbeit bloß in der *Art*, *wie* der Züchtling zu derselben angehalten, und *wie* ihm dieses Zwangsleben erschwert oder verbittert wird; oder soll man die Arbeit selbst verändern, eine schwerere in die Stelle der leichtern, eine unangenehmere in die Stelle der angenehmeren treten lassen, um schon durch die Art der Arbeit dem Züchtling die Zwangsarbeiten zu verleiden? — Im letztern Fall wirkt man mit doppelter Kraft, im erstern nur mit einfacher, ob man gleich in diesem bey einer Arbeit, die der Züchtling bereits als freyer Arbeiter gelernt und geübt hat, das Maafs des von ihm zu fordernden

Arbeitsproducts *sichrer* bestimmen und mit minderer Gefahr der Ungerechtigkeit erzwingen kann, als im zweyten Fall bey einer Arbeit, die er erst lernen und üben soll, obgleich dies freylich nicht viel ausmachen würde, weil alle Arbeiten, die auf Zuchthäusern getrieben werden, so beschaffen seyn müssen, dass sie leicht erlernt werden können!

Mich dünkt — und so entscheidet auch die Commission, die zur Untersuchung und Relation über diese Aufgabe niedergesetzt war, und die aus den würdigen Männern *Günther, Voght, Tönnies*, und *G. H. Sieveking* bestand — dass fast alles bey jeder Zwangsarbeit für solche faule und widerspenstige Arme mehr auf die Art der Aufsicht, der Anstrengung zur Arbeit und der übrigen Behandlung, als auf die Auswahl der Arbeit selbst ankommt, oder dass das, was die Arbeit dem Bettler der Art eigentlich lästig macht, mehr in dem Zwang dazu und zu einem bestimmten Pensum, in der dabey entzogenen Freyheit zu handeln, in der Furcht vor der seiner wartenden Strafe bey nicht erfülltem Maass, als in der Arbeit selbst zu suchen sey. Daher wol am besten *beides* mit einander zu verbinden ist, neue Arbeit und Fortsetzung der vorhin getriebenen. Nur ist dabey noch folgendes zu bemerken:

1. Die neue Arbeit, zu der man den faulen und widerspenstigen Armen verurtheilt, muss die in der

Preisfrage selbst angegebenen Erfordernisse erfüllen, als welche in der Natur der Sache allerdings zu liegen scheinen. Diesen Erfordernissen, wenigstens den meisten derselben, entspricht nun fast keine Arbeit mehr, besonders in Handelsstädten, oder da, wo die Färberey stark getrieben wird, als das Raspeln des Färbeholzes, welches eben deswegen eine sehr zweckmäßige Zwangsarbeit für faule und widerspenstige Arme männlichen Geschlechts von hinlänglichen Kräften, und zugleich ein trefflicher Probierstein für alle solche starke Arme für die Wahrheit oder Unwahrheit des von ihnen vorgeschützten Mangels an Arbeit, ist *). Für schwächliche Männer, Weiber und Kinder möchte hingegen das NB. *nasse* Verarbeiten und Verspinnen der Kuhhaare zu Fufsdecken, nemlich an Orten, wo sich Absatz davon hoffen läßt, ingleichen unter eben dieser Voraussetzung das Verfertigen der Strohmatten,

*) Auf diese Art beschäftigt insonderheit *Holland* seine aufgegriffenen faulen Bettler, und läßt sie bey einer sehr magern Kost — die größtentheils aus Erbsen und Brodt besteht — Holz raspeln. Die holländischen Zuchthäuser haben hierüber seit 1602 ein Privilegium exclusivum. — Von dem Zucht- und Besserungshause zu *Gent* heisst es: L'on y condamne à la rape ceux qui refusent avec opiniâtreté de se conformer aux regles de police ou au travail, ils sont enfermés dans des chambres séparées, privés de toute communication avec les autres et condamnés à produire 50 livres par jour à deux à peine d'être privés de la gratification et meme de punition ulterieure; la crainte de cette punition les rend plus souples. Leur nourriture est la meme que celle des autres, elle est meme harfois plus forte en consideration de leur travail etc.

ten, das Schachtelmachen u. f. w. eine zweckmäßige Zwangsarbeit heißen. — Auch lassen sich wol nach der Verschiedenheit des Locale noch andere neue oder für den Bettler weniger gewohnte Arbeiten ausfindig machen, die jene Requisite ebenfalls erfüllen, vielleicht auch für den Ort anwendbarer sind, als zum Theil jene. Dahin rechne ich z. B. das Bindgarn-Spinnen, besonders wo dieser Arbeitszweig *nicht* als freyer Erwerb den Armen Nutzen schafft, und als Privatgewerb getrieben wird, oder Mangel des Absatzes und überwiegenden Schaden für die Anstalt befürchten läßt. Ferner das Bereiten des Tobacks unter eben dieser Voraussetzung *) u. f. f. Für Weiber hingegen würde das Netzstricken, das Verfertigen von wollenen Schuhüberzügen, hölzernen Knopfformen u. dgl. zu empfehlen seyn, und wenigstens einigen der obigen Forderungen Genüge leisten †).

1 2

2. Weil

*) Das *Tobakspinnen* war sonst die Arbeit, die von den Männern auf dem *Nürnbergischen* Zucht- und Arbeitshause getrieben wurde. Daher auch die alte Inschrift über der Thür:

Wer keine Seide nie gesponnen
Und mehr verthan hat, als gewonnen,
Der gehe ein zu dieser Thür,
Und spinne nun Tobak dafür.

In *New-Hampshire* in *Nordamerica* gehört das *Nägelschmieden* zu den den Gefangenen bestimmten Arbeiten. *Ebelings* *Erdbeschreibung und Geschichte von America*, B. I. (Hamburg 1793.) p. 62. 64.

†) *Wilcke über Entstehung der Armuth.* Halle 1792. S. 238.

2. Weil aber gegen die gar zu grofse Vervielfältigung der Arbeitszweige gar manches mit Recht eingewendet werden kann, und, wie oben gesagt, die Hauptsache doch immer auf die nähere und möglichst bestimmte Modification der Einrichtung selbst ankommt, so könnte darüber folgende zwischen der Armenanstalt und dem Zuchthause zu *Hamburg* zur Errichtung einer Zwangsarbeit in demselben für faule Arme getroffene Convention, so wie die deshalb für den Vorsteher des dasigen Zuchthaus'es gegebene Instruction als Norm und Muster für ähnliche Anstalten unter den nach dem Locale zu machenden Abänderungen angenommen werden:

Einrichtung der im Hamburgischen Zuchthause anzuordnenden Zwangsarbeiten für die von der Armenanstalt dem Zuchthaus übergebenen faulen und widerspenstigen Armen.

1. *Convention zwischen der Armenanstalt und dem Zuchthause zur Errichtung einer Zwangsarbeit in demselben für faule Arme.*

Jedem zur Zwangsarbeit ins Zuchthaus geschickten Armen wird, nach dem Willen des jahrverwaltenden Provisors, ein bestimmtes Tagewerk aufgegeben, wofür er keinen Lohn empfängt, und von besondern Aufsehern wird darauf gesehen, daß er es vollende.

Zum

Zum Maassstab wird angenommen, dass ein starker gesunder Mensch täglich 40 Pfund Färbeholz raspeln, ein Weib 3 Stück Garn spinnen könne, ein Schulkind $1\frac{1}{2}$ Stück, ein grösseres 2-3 Stück.

Die Abweichung von dieser Regel bestimmt der jahrverwaltende Provisor, nach dem Bericht der Aufseher und nach eigener Untersuchung.

Der jahrverwaltende Provisor des Zuchthauses giebt dem Armencollegio einige von ihm unterschriebene Aufnahme-Zettel, die von einem Mitglied des Armencollegii ausgefüllt und contrasignirt werden.

Es dürfen aber auf diese Zettel keine andern als „die in der Spinn- und Bindgarn-Anstalt arbeitenden Armen, wenn sie dort nach einem Unterricht von mehreren Wochen sich anhaltend unfleissig beweisen, ins Zuchthaus geschafft werden. So bald von einem solchen Zettel Gebrauch gemacht wird, muss davon dem Zuchthaus-Provisor sogleich schriftliche Anzeige gegeben werden.

Zum erstenmal kann niemand auf längere Zeit als sechs Wochen, zum zweytenmal auf nicht längere als 12 Wochen zur Zwangsarbeit ins Zuchthaus geschickt werden.

Findet man von Seiten der Armenanstalt eine Verlängerung der Strafzeit nothwendig, so muss, nachdem der Arme 6 oder 12 Wochen im Zuchthause gewesen ist, die Deputation der Armenpolizey dar-

über, auf den Bericht des Zuchthaus-Provisors, entscheiden.

Drey Tage vor der Entlassung des Züchtlings wird dem von der Armenanstalt dazu designirten Vorsteher von dem Provisor des Zuchthauses schriftlich der Ablauf des Straftermins angezeigt, damit er den Züchtling abholen lasse. Wird er binnen 2 Tagen nicht abgeholt, so wird er auf freyen Fuß gesetzt.

Für jede zur Zwangsarbeit ins Zuchthaus geschickte Person werden 3 Mark vergütet, die zur Vermeidung aller weitläufigen Rechnungsführung für den von dem ältesten Zuchthaus-Provisor ausgestellten Einlaß-Zettel bezahlt werden.

Für die nöthige Bekleidung muß die Armenanstalt sorgen.

* * *

2. *Instruction für den jahrverwaltenden Vorsteher des Zuchthauses wegen der Zwangs-Arbeit.*

Der jahrverwaltende Provisor des Zuchthauses wird ersucht, zur Erreichung des Zwecks dieser Anstalt folgender Einrichtung zu folgen, bis eine andere von dem kleinen Zuchthaus-Collegio beliebt wird.

§. 1. Die Arbeiten, womit die zur Zwangsarbeit ins Zuchthaus geschickten Personen fürs erste beschäftigt werden, sind Raspeln des Färbeholzes, und Spinnen und Dupliren der Kuhhaare.

§. 2.

§. 2. Jedem wird nach dem Willen des jahrverwaltenden Provisors ein bestimmtes Tagewerk aufgegeben, und von besondern Aufsehern darauf gesehen, dass er es vollende.

§. 3. Zum Maassstab wird vorläufig angenommen, dass ein starker gesunder Mensch täglich 40 Pfund Färbeholz raspeln, und ein Weib 3 Stück Garn spinnen könne, ein Schulkind $1\frac{1}{2}$ Stück, ein grösseres 2 - 3 Stück.

§. 4. Die Abweichung von dieser Regel bestimmt der jahrverwaltende Provisor, nach dem Bericht der Aufseher und nach eigener Untersuchung.

§. 5. Keiner, der nicht das zum Maassstab angenommene Quantum gearbeitet hat, darf sich vor Endigung der Arbeit aus dem Arbeitszimmer entfernen.

§. 6. Wer sein Tagewerk nicht vollendet hat, erhält Tags darauf nur Wasser und Brodt, und „verlängert durch einen jeden solcher Tage seine Strazeit um 3 Tage.“ Oeftere Wiederholung der Faulheit und grösserer Grad derselben wird ausserdem noch, nach dem Ermessen des Zuchthaus-Provisors, mit Hunger, Schlägen, dunkler Koje und dem Block bestraft.

§. 7. Alle zur Zwangsarbeit ins Zuchthaus gesetzte Arme erhalten keinen Lohn. Durch eine jede Woche, in der sie täglich ihr Tagewerk liefern, „ver-

„kürzen sie ihre Strafzeit um eine Woche, „ jedoch können sie niemals früher, als das erstemal mit drey Wochen, und bey wiederholter Hineinschaffung mit sechs Wochen entlassen werden; indem bey früherer Entlassung die Zwangsarbeit nichts Abschreckendes für unfleißige Arme behalten, folglich auch kein Mittel zur Besserung werden könnte.

§. 8. Wer zum zweyten und drittenmal in Jahresfrist zur Zwangsarbeit ins Zuchthaus geschickt wird, muß drey Tage mit Wasser und Brodt beköstigt werden, und acht oder vierzehn Tage mit dem Block am Bein arbeiten. — —

Uebrigens muß für solche faule und widerspenstige Arme eben die Behandlung stattfinden, die ich im Allgemeinen als nothwendig für alle Züchtlinge empfahl; so wie auch bey ihrer Entlassung ebenfalls, wie bey diesen, so viel möglich dafür gesorgt werden muß, daß keiner dimittirt werde, der nicht nachweisen kann, auf was für Art er sich in Zukunft ernähren will; daher ihnen die Anstalt so viel möglich Gelegenheit verschaffen muß, durch ihrer Hände Arbeit auf eine ehrliche Art in einem Werk- und Arbeitshause, oder sonst wo, ihr Brodt zu verdienen. In dieser Rücksicht gestehe ich den Zwangsarbeitshäusern,

fern,

fern, die nicht Zuchthäuser sind und sich blos auf Vagabunden und Bettler einschränken, einen Vorzug vor diesen zu, weil man leicht mehrere Classen unter ihnen machen, und die, die zwar fleissig gewesen sind, aber nicht befriedigend nachweisen können, wie sie ihren Unterhalt in der Freyheit finden wollen, in einer bessern Classe, die ihnen gewisse reelle Prærogative vor der, in welcher sie bis dahin waren, einräumt, und den Verlust der Freyheit weniger bemerkbar macht, welches bey Classificationen auf Zuchthäusern bey weitem nicht so möglich ist, und auch nicht seyn soll, so lange aufbewahren kann, bis sie das letztere vollständiger zu thun im Stande sind, oder die Anstalt selbst Mittel und Gelegenheit dazu ausfindig macht. Doch ich kann itzt diese Materie von *Zwangsarbeitshäusern* hier nicht weiter fortsetzen, und behalte mir es vor, über sie an einem andern Orte mehreres zu sagen.

Was die aufgegriffenen *Bettelkinder*, die von ihren Eltern zum Betteln erzogen und dazu ausgeschickt werden, betrifft, so dünkt mich, daß auf diese vom Staate billig mehr hingesehen und für sie mehr gethan werden sollte, als gemeiniglich geschieht. Der Staat ist dies theils sich selbst und seinen gefunden Gliedern,

theils diesen Unmündigen schuldig. Jenen, weil solche in der Armuth und Betteley erzeugte, ohne alle Begriffe von Moralität aufgewachsene und schon frühe zum Bettler-Gewerb angeführte Kinder den Bürgern des Staats in der Folge äusserst lästig und nachtheilig und eine Pflanzschule, aus der Verbrecher allerley Art ausgehen, werden; diesen, weil der Staat, wenn er sich auch nicht in die häusliche Erziehung mischen und die Gewalt der Eltern über ihre Kinder zu enge einschränken darf, doch verbunden ist, in die Stelle jener, so bald sie ihre Pflichten zum Schaden des gemeinen Wesens nicht nur vergessen, sondern sogar recht eigentlich darauf hinwirken, ihre Kinder zum Umsturz desselben und aller guten Ordnung zu erziehen, zu treten und für eine bessere Erziehung derselben zu sorgen. — Aber, möchte man sagen, dies thut ja fast jeder nur einigermaßen wohl eingerichteter Staat. Denn, indem er theils die Eltern bestraft, die ihre Kinder zum Betteln ausschicken, theils diese selbst, so bald sie mehrmals über dem Betteln ertappt werden, und nicht gar zu klein sind, auf ein Zucht-haus eine Zeitlang einsperren, sie auch wol da auf diese oder jene Art züchtigen läßt, so verleidet er ihnen das angefangene Bettler-Handwerk, und indem er dafür sorgt, daß sie hier durch den angestellten Prediger oder Catecheten belehrt und unterrichtet werden, so sucht er sie dadurch zugleich für die

Zu-

Zukunft zu guten moralischen Bürgern, zu ihrem eigenen Nutzen und zum Nutzen des gemeinen Wefens zu bilden. Was kann, was soll er mehr thun? — Ich denke: er soll theils, so viel möglich, es nicht bis dahin kommen lassen, daß er nöthig hat, sie in Zuchthäuser zu sperren; theils das Zuchthaus nicht zum Besserungsort für sie wählen, besonders wenn dieses nicht zweckmäßiger eingerichtet ist, als die meisten Zuchthäuser eingerichtet zu seyn pflegen. Das erste weitläufiger zu erörtern oder zu zeigen, wie der Staat es gleich bey der Einrichtung des Armenwesens darauf anlegen muß, daß weder von Erwachsenen noch Kindern gebettelt und die Erziehung dieser verbessert werde — worüber Herr *Wilcke* in seinem Buch: *über Entstehung der Armuth* S. 268. und *Garve* in den *Zusätzen zum Macfarlan* S. 130. 147. *sqq.* mehrere nützliche Bemerkungen gemacht hat — liegt ausser meinem Plane; also nur etwas über das letzte, daß Zuchthäuser nicht eigentlich der Ort sind, wo die aufgegriffenen Bettelkinder hingehören, und was für sie substituirt werden müsse. — Ich berufe mich hier auf meine gemachten Erfahrungen: Schon oft sah ich Knaben und Mädchen als Bettelkinder aufs Zuchthaus einbringen, und bekam sie, nachdem sie entlassen worden waren, nach einigen Jahren als erwachsene Bösewichter, als Diebe, oder feile Gassenhuren wieder. Und wie könnte es auch anders seyn?

Von

Von Kindheit an vielleicht schon bis ins 10te, 12te oder 14te Jahr mit Bettelbrodt in Faulheit und Müßiggang bey einer unbefchränkten Lebensart genährt, lernen sie das unglückliche Gewerbe lieb gewinnen, und indem ihr moralisches Gefühl gar nicht geweckt, vielmehr die in ihnen dazu vorhandene Anlage theils durch die, die sich ihre Eltern nennen, theils durch die Mitgenossen der Betteley zerstöhrt und das Herz und der Kopf von allen guten Erkenntnissen und Gesinnungen leer gelassen und durchaus verderbt wird, wird schon frühe der Saamen zu allen Bosheiten in sie gestreut, der dann nur auf Umstände und Entwicklung der körperlichen Kräfte wartet, um aufzugehen und tausendfältige Frucht zu treiben *). Zwar scheint, als wenn das Zuchthaus diesen Saamen unterdrücken sollte, aber es scheint nur so; vielmehr werden sie hier, wo sie sich in die Gesellschaft schon ausgebildeter Verbrecher versetzt sehen, nur desto niederträchtiger und nur desto früher mit Lastern allerley Art bekannt gemacht werden; und indem der Unterricht ihrer Cameraden gewiss mehr auf sie und auf ihr jugendliches Herz wirkt, als der des Predigers oder Catecheten, der ihrer schon verderbten Sinnlichkeit nicht schmeichelt, sondern dieser eine ernsthaftere Richtung geben soll, die Schule, die sie bilden

Zeupser.

*) *Zeupfers Gedanken über einige Punkte des Criminalrechts. München 1781. p. 67. sqq.*

den sollte, viel verderbter verlassen; und sich nun für das lange Entbehren der sonst genossenen Freuden, desto mehr schadlos zu halten suchen, besonders da sie erfahren haben, daß das Zuchthaus bey weitem nicht so schrecklich ist, als es ihnen wol sonst ihre Einbildungskraft vormahlte. Sie werden hineilen zu ihrer sonstigen Cameradschaft oder zu ihren Eltern, werden von diesen mit offenen Armen aufgenommen und reichlich getröstet werden, und nun mit ihnen die Kenntnisse, die sie auf dem Zuchthause eingesammelt haben, in Ausübung zu bringen suchen. — Alle diese Erfahrungen, die jeder mit leichter Mühe machen kann, bürgen dafür, daß der Staat, der weiter nichts thut, als daß er die aufgegriffenen Bettelkinder ins Zuchthaus auf eine Zeitlang bringen läßt, bey weitem seine Pflicht noch nicht erfüllt hat. Weit eher würde er sich das Zeugniß geben können, zur Beförderung des allgemeinen Besten sowohl als dieser verwahrloseten Geschöpfe wirksam gewesen zu seyn, wenn er diese Kinder, an welchen die Eltern durch eine solche — ich darf's nicht Erziehung nennen, ihr Recht verwirkt haben, frühe in den Jahren, wo sie noch nicht ganz verwöhnt und verdorben sind, im 4ten und 5ten aufgreifen, und dann nicht den Zuchthäusern, sondern vielmehr einzelnen guten und rechtschaffenen Leuten gegen eine gewisse Pension oder Kostenerstattung — denn diese müßte freylich gegeben werden, und der

weise

weise Staat wird sie willig geben, weil er weiß, wie sehr sie sich und das dazu verwendete Capital verintereffirt — zur Erziehung überliefern und sich von Zeit zu Zeit Rechenschaft über sie geben liefs. So machte es die verstorbene Kaiserinn Maria Theresia mit den Zigeuner - Kindern in Ungarn, und fand, dafs dies noch das einzige Mittel war, wodurch sie gerettet werden konnten *).

Sollte aber der Staat aus mancherley Ursachen nicht darauf hören können und die Kinder in Familien nicht sogleich gut unterzubringen wissen, nun so gebe er die aufgegriffenen Geschöpfe wenigstens fürs erste einem *gut* eingerichteten Armen- oder Waisenhaufe, nur nicht dem Zuchthause, gesetzt, dafs auch dieses noch so gut eingerichtet seyn sollte. Denn schadet es auch ihrer Gesundheit und Moralität vielleicht nicht mehr als das Waisenhaus, so schadet es doch gewiß ihrem Fortkommen und schwächt die gute Meynung ihrer Nebenmenschen von ihnen, die sie zu demselben so nöthig haben †). — Ist aber auch dieser Wunsch fruchtlos und soll den Zuchthäusern durchaus nicht ihre Beute genommen werden; nun so Sorge man wenig-

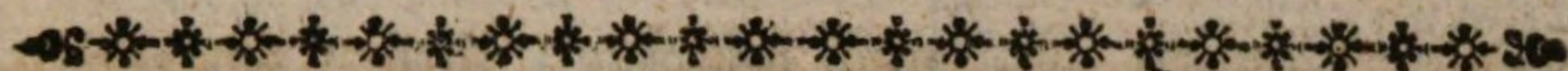
*) Grellmann *histor. Versuch über die Zigeuner*. Göttingen 1787. p. 189. sqq.

†) Th. I. S. 64. Schon in der alten Instruction für den Commissarius des Zuchthausen zu Spandau von 1722 steht: „Junge Kinder — gehören nicht in dieses Haus, sondern sind in den Armen- und Waisenhäusern unterzubringen.“

wenigstens dafür, daß a) diese Kinder nicht unter die übrigen Verbrecher kommen, sondern vielmehr ganz abgefondert von ihnen, und wenn ihre Eltern da sind, auch von diesen, in einem besondern Revier oder Flügel des Hauses leben, damit sie nicht durch jene zu mancherley Bosheiten angeführt, durch diese im Bösen gestärkt und durch das Wandeln unter einer so verderbten Horde niederträchtig gemacht werden. b) Daß sie einen zweckmäßigen Unterricht im Lesen und Schreiben, und insonderheit in der Religion erhalten, daß ihr Verstand und ihr Herz durch diese so viel möglich gebildet, daß sie an Fleiß und Arbeitsamkeit gewöhnt, und überhaupt so behandelt werden, wie sie in einem zweckmäßig eingerichteten Waisenhanse behandelt werden würden. Wie sehr man diese Regeln zu beherzigen vergessen hat, davon zeugen so manche übrigens gute Anstalten. Als 1788 aus dem Zuchthause zu Hamburg mehrere Armen-Kinder herausgenommen werden mußten, um Züchtlingen Platz zu machen, so mußten sie, ehe sie ins Publicum gebracht werden konnten, in dem am Neuenwerk in dieser Absicht eingerichteten Curhanse von der Krätze gereinigt werden!!! Gottlob! daß es itzt auch da besser geworden ist *). c) Muß der Staat sorgen, daß die Kinder bey ihrer Entlassung in

*) *Nachrichten von der Einrichtung und dem Fortgange der Hamburg. Armenanstalt. Heft 1. S. 3. Heft 2. S. 70. 95.*

in eine solche Lage versetzt werden, wo sie fortzuler-
nen und sich einst als gute Menschen ihr Brodt zu ver-
dienen Gelegenheit haben. Frägt man aber: wer giebt
den Fond hierzu, z. B. bey den Knaben das Lehrgeld,
wenn sie zu einem Meister gebracht werden sollen, so
weiss ich zwar nicht bestimmt und für alle Fälle darauf
zu antworten, glaube aber doch, dass sich Mittel dazu
auffinden liessen, ohne in jedem einzelnen Fall zur
Wohlthätigkeit des Publicums seine Zuflucht nehmen
zu dürfen. In Holland ist es freylich in dieser Rücksicht
besser, wo in gerade entgegengesetztem Verhältniss der
Meister dem Lehrjungen einen Lohn für seine Dienste
giebt (bey einigen Professionen ist es auch in Deutsch-
land so), welches dann bey Kindern aus einer solchen
Anstalt dieser überlassen, auch wol zum Theil dem
Lehrling selbst gegeben wird. — Aus allem diesem er-
hellet zugleich, dass die wenigsten Zuchthäuser dazu
eingerichtet seyn möchten, sich auf die geforderte Art
gegen die Kinder zu nehmen, dass ihre Aufsicht und
Behandlung ein eigenes Personale erfordert, dass viele
Collisionen zwischen den ersten Zuchthauszwecken
und diesen Nebenanstalten und ihren Zwecken entste-
hen würden u. s. w., und dass eben deswegen meine
obige Behauptung, dass Zuchthäuser nicht der Ort
sind, wo Bettel- vielweniger arme Kinder hingehö-
ren, auch hierdurch gerechtfertiget wird.



V.

Beyträge zur Characteristik der eingebrachten Diebe, in so fern sich Resultate für die Behandlung derselben daraus herleiten lassen.

1. **F**ast keine Verbrecher-Classe hat mehr Entschuldigungen in Bereitschaft, als diese. Die, welche ich am öftersten hörte, waren diese: „die Leute, denen wir dies oder jenes gestohlen haben, haben gewiss auch nicht alles rechtmässiger Weise, durch uns straft sie Gott, und wir sind nichts als Werkzeuge der Vorsehung, durch welche ihnen diese das wieder abnehmen läßt, was sie, der Himmel weiß, wie? an sich gebracht haben. — Wir sind dazu bestimmt gewesen, und mußten so handeln, daher auch unsere besten Vorsätze nie von uns ausgeführt werden konnten.“ — — Freylich lauter alte Entschuldigungen, an die wol auch solche, die nicht Diebe oder Züchtlinge waren, glaubten. Die erste macht sie gemeinlich gegen alle Vorstellungen gleichgültig, die zweyte wild und verzweifelnd.

2. Oft setzen Diebe ihr unglückliches Handwerk selbst noch auf dem Zuchthause fort, so weit

dieses möglich ist, und befehlen ihre Cameraden, wenn sie auch schon wissen, daß der Diebstahl ihnen zu nichts nützen und nicht verborgen bleiben kann; und daß dann Peitsche und einsames Gefängniß ihrer unausbleiblich warten. Ein Beweis, wie sehr Diebesinn sich bey dem Menschen einnisten, und der Hang zu stehlen ihm zur andern Natur werden kann. Man denke hier an Botany Bay und an die Nachrichten von der dasigen Verbrecher-Colonie.

Eben das bestätigen 3. so manche andere Erscheinungen, als z. B. die, daß die Colonne von mehrmals Eingebrachten immer mit Dieben besetzt ist. So ist z. B. auf dem Zuchthause zu Halle im Monat April 1794, die Anzahl der Wiedereingebrachten 7, und alle sind — Diebe; 2 männlichen, 5 weiblichen Geschlechts. Unter diesen ist eine Diebin, die zum neuntenmal, und zwey, die zum 5tenmal da sind, ob sie gleich schon zu 4-6- und 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt gewesen. Und diese letztern sind nur erst 30 und 44, und die erstere ist 29 Jahr alt! — Beyspiele, die zugleich das, was tausend andere, bestätigen, daß dieser Hang sich bey Personen des andern Geschlechts vorzüglich einzunisten pflege. Oft sind sie auch Bastarden. —

Eben deswegen möchte ich auch 4. ohne zu fürchten eine Ungerechtigkeit zu begehen, zwar nicht auf Galgen und Rad, wie der Verfasser eines Aufsatzes über Zuchthäuser, in den *Ephemeriden der Menschheit*

von 1786. S. 576. *sqq.* und andere *), wohl aber auf
stete Verwahrung solcher Elenden, die durch ihren

K 2

wie-

- *) *Versuch über die gesetzgebende Klugheit, Verbrechen ohne Strafe zu verhüten.* Leipzig 1778. p. 146. — Eine Verordnung in Bayern vom 24. November 1786, die Diebes- und Räuberbanden betreffend, fängt sich so an: „Dass sich das Diebes- und „Räubergefind so sehr vermehrt, und das Publicum, sonderlich „auf dem Lande, in nicht geringe Verlegenheit setzt, ist unter „andern Ursachen nicht die letzte, dass bey den Justizdicafterien „die Diebe nicht nach den Criminalgesetzen verurtheilt, sondern „nur mit dem Zucht- und Arbeitshause auf eine gewisse Zeitlang „bestraft werden; theils auch viele noch immer auf dem falschen „und verworfenen Grundsatz beharren, dass bey Diebstählen die „Todesstrafe mit dem Verbrechen kein recht Verhältniß hätte; „theils weil man die Delinquenten nur zu bessern und für den Staat „nützliche Bürger und Unterthanen daraus zu bilden vermeint. „Gleichwie aber die Erfahrung das Widerspiel und so viel giebt, „dass der Dieb nicht durch das Zuchthaus gebessert, sondern nach „der Entweich- oder Entlassung gemeiniglich noch weit schlim- „mer, sohin für den Staat und das Publicum viel gefährlicher, „fürchterlicher und beschwerlicher zu werden pflegt: so sind „u. s. w. „ — So wahr auch das letztere in den meisten Fällen seyn mag, so fragt es sich nur theils: ob der Staat nicht oft selbst Schuld daran sey, wenn diese Entlassenen ihr unglückliches Handwerk aufs neue anfangen, indem er ihnen keine Gelegenheit verschafft, ihr Unterkommen auf eine ehrliche Art zu finden, sondern alles gethan zu haben glaubt, wenn er sie in pace dimittirt und höchstens einen Zehrpennig auf den Weg giebt; theils: ob man von Todesstrafen mehrere Wirkungen zum Besten des gemeinen Wesens zu erwarten berechtigt sey? — Die Erfahrung scheint das Gegentheil auszusagen. Siehe *Mantzels Diss. de operis publicis etc.* Rostochii 1754. p. 9. *Zaupfers Gedanken über einige Punkte des Criminalrechts.* München 1781. p. 63. *sqq.* Der Verfasser, ein Landsmann des Concipienten jener Verordnung, urtheilt ganz anders.

wiederholten Rückfall, auch bey gegebener Gelegenheit, ihren Unterhalt zu finden, nur zu deutlich beweisen, daß sie zum Widerstand gegen die Reizungen des Lasters durchaus zu schwach, daß sie unheilbar seelenkrank sind, antragen, wenn ich sie auch gleich nicht für immer *auf gleiche Art* behandelt wissen will, worüber das, was in der unten angeführten Schrift*) mit mehrern gesagt ist, nachgelesen werden kann. Denn es ist in der That ein äußerst feltener Fall, daß ein solcher Dieb, bey dem der Diebesinn schon herrschend geworden, gebessert werden sollte. Mir ist es auch sehr erklärbar, warum der eigentliche Bösewicht gemeiniglich Bastard und Dieb ist. Denn als solcher muß er sich, wenn alle übrige Verbrechen schnellern Flugs oder Werke schnellerer Entschliessungen sind, durch tausenderley Krümmungen durcharbeiten, muß manchen Widerstand bekämpfen, muß eigentlich raffiniren, wie und auf was für Art er den Gesetzen Hohn sprechen will; und hierdurch stumpft er das wenige sittliche Gefühl, das in ihm noch da ist — denn als Bastard ist seine Erziehung in der Regel vernachlässigt, er ist recht eigentlich verwahrlost, und das Gefühl für Sittlichkeit durchaus nicht angeregt worden — vollends ab, und bildet sich zum erklärten Bösewicht. —

Noch

*) *Abriss des Fauner- und Bettelwesens in Schwaben u. s. w. p. 376. Sqq. 357. Sqq. Moriz Magazin, B. VII. St. 2. p. 30. Sqq. p. 33. Sqq.*

Noch ergibt sich 5. aus dem bisher gefagten die Bemerkung, daß die auf einigen unserer verbesserten Zuchthäuser eingeführte Behandlungsart der nach der Sentenz nur auf einige Monate zur Zuchthausstrafe verurtheilten Diebe, nicht abschreckendes genug für sie hat, und mit ihrem Leichtsinne und dem Effect, den man durch die Strafe hervorbringen will, in keinem rechten Verhältniß steht. Denn so wenig ich auch, wie ich schon öfters gesagt habe, für eine barbarische Behandlung stimme, oder von dieser und von Schärfung der Strafen überhaupt viel zur Verminderung der Verbrechen erwarte, und fest überzeugt bin, daß im Ganzen durch Milde und Gelindigkeit mehr bewirkt wird, als durch übermäßige Strenge, (*B. I. S. 53.*) so bleibt es doch in der That wahr, und die Erfahrung hat mich von der Nothwendigkeit dieser Forderung hinlänglich belehrt, daß Diebe, so wie Vagabunden, wenn wenigstens einigermaßen dem Leichtsinne, mit dem sie sich ihrer Neigung überlassen, für die Zukunft gesteuert, und der, der eben im Begriff war, Dieb zu werden, geschreckt werden soll — denn es wird bald kund, wie die Behandlung auf dem Hause, das sie aufnimmt, ist — zwar menschlich, aber doch mit einer Art von Strenge behandelt, und insonderheit mehr durch abgesondertes, einsames Gefängniß; bey schlechter, obgleich nicht ungesunder Kost, harter, obgleich ihre Kräfte nicht übersteigender Arbeit, gestraft werden

müssen. Auch manche andere Betrachtungen, aufser den schon angedeuteten, scheinen für solche mehr geschärfte Strafe bey Dieben überhaupt, und bey denen, die auf kürzere Zeit verurtheilt sind, insonderheit, zu sprechen; wobey ich mich auf das, was der Verfasser jenes Aufsatzes in den *Ephemeriden der Menschheit*, die günstigen Urtheile für Todesstrafen und einige andere leidenschaftliche, einseitige Sentiments abgerechnet, und *Jakobs* in seinen *Ideen über Gegenstände der Criminalgesetzgebung* p. 63 — 67. gesagt haben, beziehe *).

Und

- *) „Der Ton unsers Zeitalters, in welchen fast alle Schriftsteller über Gegenstände der Criminalgesetzgebung eingestimmt haben, ist, auf Gelindigkeit in Strafen und auf Abstellung der alten Barbarey zu dringen; und in der That muß man besorgt seyn, als sehr hartherzig oder als sehr unverständlich verschrieen zu werden, wenn man eine andere Meynung äußern will. Im Ganzen genommen ist es gewiß richtig, daß unser Zeitalter andre und gelindere Strafen fordert, als frühere rohere Zeiten, und daß durch die Verfeinerung des Empfindungsvermögens diese Umänderung der Strafen nothwendig werde. — Allein, indem man sein Augenmerk allein allzusehr auf diese Seite richtete, beging man sichtbar darin einen Fehler, daß man annahm, alle Verbrechen blieben in allen Zeiten in gleichem Verhältniß zu dem Staat, und also auch zu den Mitteln, die dieser anwendet, ihnen vorzubeugen, d. i. zu den Strafen. Daher die Folgerung, daß so wie die Strafe Eines Verbrechens gelindert werde, auch die der andern in gleichem Verhältniß auf einen niedern Grad bestimmt werden müßten. Wo von Abänderung der Criminalgesetze die Rede war, da wurden auch diese Voraussetzungen wirklich zur Anwendung gebracht. — Man hatte also nicht selten offenbar dasjenige übersehen, was aufser dem Empfindungsvermögen der Verbrecher das

Und so könnte denn 6. unter den angegebenen Modificationen die Zuchthausstrafe für Diebe, grö-

K 4

fsere

das Verhältniß der Strafe zu den Verbrechen bestimmt. So z. B. die Meynung des Zeitalters, die ein Verbrechen für moralisch wichtiger oder geringfügiger hielt, als die vorhergehenden Zeiten, wie dies bey den fleischlichen Verbrechen und dem Kindermord der Fall ist, die man vor nicht sehr langer Zeit so außerordentlich viel strenger beurtheilte, während man so geneigt war, die Mordthaten in Zweykämpfen, den von Höhern begangenen Meuchelmord zu entschuldigen. So ferner die grössere Häufung eines Verbrechens, die zu einer Zeit strengere Maafsregeln fordert, als zu der andern, wie nach geendigten Kriegen, wo Unsicherheit der Strassen und Räubereyen so viel zahlreicher zu seyn pflegen, — oder die grössere und geringere Unsicherheit des Staates, die nach verschiedenen Verhältnissen auch sehr verschieden seyn kann, wie bey ansteckenden Krankheiten, Pest, und andern öffentlichen Unglücksfällen. — Sobald man bey Bestimmung der Strafen diese wichtigen Nebenverhältnisse aus den Augen setzt, so bald mußte man in den Fehler fallen, das Verhältniß der Strafen für unsere Zeiten gegen die vorhergehenden gleichsam arithmetisch festsetzen zu wollen, dadurch aber statt des richtigen Maassstabes ein wahres Missverhältniß zu erhalten. Dieses ist gewiß der Fall bey dem *Diebstahl*, wenn er es auch bey keinem andern Verbrechen seyn sollte. — In der That finden wir mit vollkommenem Recht die Zauberey aus der Classe der Verbrechen verbannt, und der grössere Theil der Handlungen, die dafür galten, den Betrügereyen zugesellt, die übrigen der Einfalt und Dummheit zugeschrieben, die zu belehren, aber nicht zu bestrafen ist. Aus überwiegenden Gründen hat man ferner die Härte der auf Verwundungen und Todtschläge gesetzten Strafen gemildert, weil man bey unserm Grad von Cultur und körperlicher sowohl als geistiger Beschaffenheit nicht mehr so starke Bewegungsgründe bedarf, von jenem Verbrechen zurückzuhalten, und weil
man

fsere und kleinere, gar wohl beybehalten werden,
die noch überdies so vieles, wodurch sie sich über jede
an-

man durch harte Strafen die Bürger nur mehr an Graufamkeiten gewöhnt: insbesondere bey dem Kindermord, weil man den Ursachen dieser Verbrechen und den Mitteln, sie zu entkräften, näher kam. Mit gleichem Recht näherte man die fleischlichen Verbrechen mehr und mehr den Polizeyvergehungen, und milderte hiernach ihre Bestrafung um so mehr, je mehr dem Heyrathen und der regelmässigen Befriedigung der Geschlechtstriebe Hindernisse in den Weg treten, die der Staat nicht sogleich heben kann. Ueberhaupt hat man gesucht, durch die Strafen selbst die Menschen menschlicher zu machen, und den Begriff der Strafe von der gewöhnlich damit verbundenen Idee der Rache zu entfernen, und einer ernsthaften Veranlassung zum Besserhandeln näher zu bringen. Die Rücksichten, die für die Verminderungen der Strafen bey den übrigen Verbrechen sprachen, würden nun auch ebenfalls bey dem Diebstahl haben eintreten müssen, wenn nicht andere Verhältnisse dahin stimmten, von dem allgemeinen Grundsatz abzuweichen, und die auf jenem Weg festgesetzten Strafen dieses Verbrechens zu schärfen. — Wenn auch wirklich die Menschheit auf Einer Seite für körperliche Uebel empfindlicher geworden ist, und also die in solchen bestehenden Strafen eindringender und abschreckender geworden sind, so sind dagegen in dem gestiegenen Luxus, in der vergrößerten Anzahl der Armen und Bettler, in dem Grad unsrer Cultur, in der Vergrößerung unserer Städte und der Menge ihrer Bewohner, und in mehrern andern Verhältnissen, neue Veranlassungen zu Raub und Diebstahl entstanden, die in den vorigen Zeiten entweder gar nicht, oder in weit geringerem Grad bekannt waren. Zu diesen Quellen tritt noch der grössere Leichtsinns und Sinnlichkeit, die zur Befriedigung aller entstehenden Leidenschaften hinreissen, und welche den durch körperliche Empfindlichkeit stärker gewordenen Eindruck der Strafe merklich wieder verwischt.

Sollte

andere mögliche Strafart auch bey solchen Verbrechen erhebt, für sich hat *), und durch die auf zweckmässig eingerichteten Anstalten angeordneten Classen meine Vorschläge ausführbar macht. Zwar widerspricht hierin gewissermassen der Verfasser des schon öfters angeführten *Abrisses des Fauner- und Bettelwesens* S. 374., und beruft sich auf die allgemeine Erfahrung, dass das Zuchthaus so selten Diebe bessert, ja dass diese oft die Anstalt noch mehr verschlimmert verlassen; aber er weifs doch zuletzt kein Strafmittel anzugeben, das zur Erreichung dieses Zwecks der Besserung und Abschreckung wirksamer wäre. Oder soll man etwa den Verbrecher mehr der öffentlichen Schande aussetzen? —

K 5

Ich

Sollte daher wol mit Unrecht gefordert werden, dass man den neu entstandenen Quellen und den Einwirkungen des vergrößerten Leichtsinns mit Kraft, und also durch härtere Strafen entgegen zu arbeiten suche? und würde man, so lange dieses nicht erfolgt, wol mit Unrecht die Gelindigkeit im Strafen zu den Quellen der häufigen Diebstähle zählen, und dem Staat dieserhalb etwas zur Last legen dürfen? — „

*) B. I. p. 24. Der im *Hannöverschen Magazin* 1767. p. 71. sqq. befindliche Aufsatz, dass man Zuchthäuser nicht zum Einsperren des Diebesgefindels brauchen soll, ist äusserst unbedeutend. Nur Vorliebe für den aufgestellten sonderbaren Vorschlag, dass man zur Ausrottung dieses Gefindels, ihnen das Trommelfell in den Ohren zersprengen, und dadurch das Fortsetzen ihres unseligen Gewerbes unmöglich machen solle, liess den Verfasser die für seine — Meynung angeführten Gründe stark finden. Auch Michaelis Bedenklichkeiten in der Vorrede zum sechsten Theil seines *Mosaischen Rechts*, werden durch das bisher gesagte gehoben.

Ich beziehe mich auf das, was ich *Th. I. p. 14. sqq.* hierüber gesagt habe, und behaupte durchaus mit *Rush*, *Klein* und mehrern andern *), nach vielfältig gemachten Erfahrungen, daß alle solche Strafen, durch welche der Verbrecher der öffentlichen Schande ausgesetzt wird, als wohin z. B. das Ausstellen am Pranger, das Gassenkehren in Eisen u. a. gehören, insonderheit auch die, die mit Schmerzen verbunden sind, als z. B. das öffentliche Auspeitschen — den Zweck der Besserung bey diesem nach der Natur der Sache in den meisten Fällen nothwendig verfehlen müssen, und daher, so oft man diesen Zweck noch nicht ganz bey Seite setzen, und alle Hoffnung zur Besserung völlig aufgeben will, zweckwidrig sind. Auch möchten sie wol nur selten bey den Zuschauern den Abscheu hervorbringen, den man dadurch erregen will. Der Dieb, der seinen Cameraden hängen sieht, stiehlt, wie bekannt, oft in eben dem Augenblick, in dem jener stirbt — und bey dem übrigen Publicum wird durch öffentliche Strafen das Gefühl der Ehrliche und jede ähnliche edle Empfindung gemeiniglich mehr abgestumpft als geschärft. Das Auge gewöhnt sich allmählig an sie, und sind sie schmerzhaft, so bewirken sie oft gerade das Gegentheil von dem,

was

*) *Rush Untersuchung der Wirkungen öffentlicher Strafen. Leipzig 1792. Kleins Annalen, B. IX. p. 190. sqq. Literat. Zeit. 1793. N. 136.*

was man dabey erzielt. Man weiht dem Gestraften sein Mitleid und vergisst seines Verbrechens. — Aber wird Zuchthausstrafe mehr wirken? — Es kann seyn, es kann auch nicht seyn. Und darum verdient der Staat alles Lob, der mehr Verbrechen und insonderheit auch den Diebstahl mehr zu verhüten bemüht ist, anstatt dafs der andere nur darauf sinnt, wie er ihn bestrafen will. —

Alles das, was ich bis dahin gesagt habe, bestätigt die auch in andern Erdgegenden gemachte Erfahrung. So erzählt z. B. *Lownes* in seiner *Nachricht von dem Zucht- und Besserungshause zu Philadelphia* *): „Im Jahr 1786 machte man zu Philadelphia den Versuch, die Gefangenen zu öffentlicher harter Arbeit anzuhalten, sie die Strassen reinigen, die Heerstrassen ausbessern zu lassen u. s. w. Um sie auszuzeichnen, hatte man ihnen die Haare abgeschoren, und ihnen infamirende Kleidung gegeben. — Dieser Versuch aber lief sehr unglücklich ab †). Die Gefangenen, nicht hin-

*) Ich kenne diese kleine Schrift nur nach dem Auszuge in der *Götting. gel. Zeit. von 1793. St. 177. p. 1771. sqq.* Der Titel ist: *An enquiry how far the punishment of death is necessary in Pennsylvania with notes and illustrations by William Bradford, Esq. to which is added an account of the gaol and penitentiary house of Philadelphia, and of the interior management thereof, by Caleb Lownes. Philadelphia, bey Dobson 1793. 108 Seiten in 8.*

†) Eben diese Erscheinung war die Veranlassung zu der angeführten *Untersuchung der Wirkungen öffentlicher Strafen auf die Verbrecher*

hinlänglich bewacht, rissen aus, der Verbrechen in der Stadt und auf dem platten Lande wurden weit mehr; das Betteln der Gefangenen, ihre daraus folgende Trunkenheit und andere höchst unanständige Auftritte, ihre Verwegenheit und Kühnheit im Angreifen, um sich frey zu machen, — dies alles erregte eine allgemeine Furcht und Besorgniß im Staat. Die Menge und Beschwerlichkeit dieser Uebel, und die fast eintretende Unmöglichkeit, diese große Zahl von Gefangenen hinlänglich zu bewachen und unterzubringen, bewirkte endlich die neue Gesellschaft, die sich unter dem Namen „der Philadelphischen Gesellschaft zu Erleichterung des Elends der öffentlichen Gefangenen“, zusammenthat. Sie ward durch ansehnliche und wichtige Subscriptionen und Geschenke bald in den Stand gesetzt, ihre menschenfreundlichen Plane auszuführen. Den Zustand der Gefängnisse und der Gefangenen zu untersuchen, bestellte die Gesellschaft einen Ausschuss von sechs Mitgliedern, welcher bald in der Strenge der Gesetze und der Art der Ausführung, in dem Mangel eines gut eingerichteten Regiments in dem Gefangenhause, in der Erlaubniß, daß jedermann Zutritt zu ihnen finden konnte, in dem

unein-

brecher und auf die Gesellschaft, von Benjamin Rush, M. D. Professor der Chemie bey der Univers. in Pensylvanien. Sie wurde 1787 in der in Philadelphia unter Franklins Schutze errichteten Gesellschaft zur Beförderung politischer Untersuchungen vorgelesen, und erschien Leipz. 1792. ins Deutsche übersetzt.

uneingeschränkten Gebrauch hitziger Getränke, in der Vermischung aller Gefangenen ohne Unterschied, ohne auf die Verschiedenheit der Verbrechen oder des Geschlechts Rücksicht zu nehmen, endlich im Mangel an Beschäftigung, die Gründe der hohen moralischen Verdorbenheit fand, die daraus entstanden. Die Gesellschaft kam bey der gesetzgebenden Gewalt des Staats ein, erhielt eine Veränderung der Strafen, und die Hinwegräumung aller ihrer Klagen und Hindernisse, die sie bemerkt hatte. Reinlichkeit, Ordnung, Arbeit, menschliche aber unabbittliche Strafen, genaue Aufsicht wurden eingeführt, und diese haben nunmehr das Haus oder die Häuser zu Erziehungshäusern für moralisch verdorbene Menschen gemacht. Ganz Philadelphia und insbesondere die Aufseher sind Zeugen von der gänzlichen Veränderung in der Sinnesart der Gefangenen, und nur erst seit etwa 3 Jahren besteht diese neue Einrichtung. Sie haben Hoffnung, nach ihrer Besserung besser behandelt und endlich ganz wieder frey zu werden. Sie haben Arbeiten gelernt, die ihnen nach ihrer Entlassung Unterhalt gewähren können; denn es ist freylich ein trauriges Geschenk, die wiedergegebene Freyheit, wenn die Noth die Befreyten zu neuen Verbrechen zwingt. Von 200 Gefangenen, die man nach und nach loslassen konnte, sind nur 4, eines zweyten Verbrechens wegen, wieder in das Gefängniß zurückgekommen.

Nicht

Nicht die Todesstrafe bey einem zweyten Vergehen, sondern das Einschließen in besondere Zellen, ganz von allen abgefondert, hält sie mehr als der Galgen in Furcht. Die Heerstraßen sind sicher, die wenigen Anfälle der Reisenden waren durch Fremde, gemeinlich Franzosen und Irländer, geschehen. Nur zweymal ist in der Stadt seit der Zeit eingebrochen worden. Keine Taschendiebe mehr, seit zwey Jahren; sie waren vordem eine Art Pest. Die Zahl der überwiesenen Verbrecher ist bey jeder Sitzung der Gerichte weniger geworden, und Montesquiens Spruch: „Dass nicht die Milde der Strafen, sondern das Nicht-„bestrafen der Verbrecher, die Verbrechen vermehre,“ hat sich auch hier höchst überzeugend bestätigt. — Eben dies sagt auch *Brissot* in seinen *neuen Reisen durch die Nordamericanischen Staaten*: „Wie fangt ihr es denn an, fragte einst ein Americaner einen Quacker, der Vorsteher des Zuchthauses zu Neu-York war, dergleichen Menschen, die der Natur Schande machen, zu bessern?„ Der Quacker antwortete: „Giebt es nicht Hunger, Durst, und die Fackel der Hoffnung?„ — Sehr wahr!

 VI.

Vorschläge des hochpreislichen Cammergerichts zu Berlin wegen Unterbringung der aus den Festungen und Zuchthäusern entlassenen Verbrecher, nebst den übrigen Verhandlungen über diesen Gegenstand.

Das, was ich bisher über Diebe und deren Behandlung gesagt habe, veranlaßt mich, auf die in Herrn Geh. Rath Kleins *Annalen der Gesetzgebung*, Th. XI. S. 123. *sqq.* abgedruckten *Vorschläge des Cammergerichts wegen Unterbringung der aus den Festungen und Zuchthäusern entlassenen Verbrecher, nebst den übrigen Verhandlungen über diesen Gegenstand*, aufmerksam zu machen. Denn es ist doch insonderheit bey diesen Verbrechern auf *Diebe* abgesehen, auf deren zweckmäßige Unterbringung der Staat freylich ganz vorzüglich, aus Gründen, die sich aus dem obigen von selbst ergeben, Rücksicht nehmen muß, so wie denn auch ein Dieb zu allen diesen Verhandlungen Gelegenheit gab. Sie zeugen insgesammt von dem weisen und menschenfreundlichen Geist, der unsere Preussischen Gerichtshöfe, Collegien und Dicastereien belebt, und Herr

Cammer-

Cammergerichts - Director *Kirchseisen*, welcher den Ton angab, und diese Verhandlungen nicht nur in Gang brachte, sondern auch zur Vollendung derselben thätig mitwirkte, verdient deswegen den wärmsten Dank aller Menschenfreunde. Gern möchte ich mich unter diese stellen, und weihe um desto herzlicher meinen Dank dem verehrungswürdigen Mann, so wie allen den wahrhaftig *Edeln*, die seine Wünsche beherzigten und ihm die Hand reichten, da ich in diesen Verhandlungen eine weitere Ausführung und Berichtigung meiner Th. I. p. 205. fqq. niedergeschriebenen Ideen fand. Ich will itzt einen treuen Auszug aus jenen Vorschlägen und Verhandlungen liefern, und hie und da einen Wink zur Erläuterung der einzelnen Gründe, Bemerkungen und Beobachtungen bescheiden beyfügen, in der gewissen Uezeugung, daß die vortrefflichen Männer, die diese Entwürfe machten oder leiteten, deshalb nicht mit mir zürnen werden.

* * *

Unter dem 6ten Jun. 1791 berichtete das hochpreisliche Cammergericht zu Berlin auf Veranlassung, daß ein Mensch, welcher mit einem von der letzten Züchtigung noch blutenden Rücken abermals zu stehlen genöthigt wurde, weil er nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause nirgends Aufenthalt und Mittel sich zu

zu ernähren erlangen konnte, an das Justizdepartement und dessen würdigen Chef, den Grosskanzler Herrn von Carmer, folgendes:

Es ist, sagt es, eine sehr gewöhnliche Erscheinung, dass Züchtlinge oft und bald nach ausgestandener Strafe ihr ehemaliges strafbares Handwerk fortsetzen, der Gerechtigkeit mehreremale in die Hände fallen, nicht selten an Immoralität zunehmen, von geringern Verbrechen zu grössern steigen, bis endlich ihr gewaltsamer Tod oder ihre lebenswierige Einsperrung die Gesellschaft von einem solchen Mitgliede befreyt u. s. w. Dafs der Grund hiervon nicht allein in der fehlerhaften Einrichtung der Zuchthäuser, als welche itzt schon an mehreren Orten um vieles verbessert ist, sondern, wie der Referent weiter bemerkt, vielmehr und hauptsächlich darin zu suchen sei, dass der Uebergang aus einer langwierigen Gefangenschaft in das freye bürgerliche Leben ohne Unterstützung und Aufsicht geschieht, dass dem eingesperrt gewesenen nicht gleich nach seiner Entlassung Mittel an die Hand gegeben werden, sein Brodt ehrlich zu erwerben und unterzukommen, ist gewiss und wird allgemein zugestanden. (Zwar lassen sich wol auch noch mehrere Ursachen dieser Erscheinung auffinden, die zunächst in dem Individuum selbst, in seiner ganz verwöhnten Art zu denken und zu handeln, in der schiefen Richtung, die diese nun einmal

genommen hat, und die oft weder Zuchthaus, noch Umstände, in die es nach seiner Entlassung versetzt wird, wenn jenes auch noch so zweckmässig eingerichtet und diese noch so gut seyn sollten, umändern können, liegen; allein solche Fälle möchte ich doch — zur Ehre der Menschheit — mehr unter die Ausnahmen gerechnet wissen, und der vom Referenten angegebene Grund ist gewiss bey den meisten die Ursach jener Erscheinung). Dies lehren sowol mehrere Erfahrungen, als auch die Natur der Sache. Der Verbrecher wird schon während des Untersuchungsprocesses von seinem gewöhnlich nur sehr geringen Vermögen entblößt. Abgerissen und im äussersten Mangel wird er nach der Vestung oder dem Zuchthause gebracht. Sein Tagewerk ist dort (gemeiniglich) so zugeschnitten, dass er nur etwas wenigens über die ihm auferlegte Arbeit verdienen kann, wovon er alles, was nur irgend, ausser dem nothdürftigsten Unterhalt, zur menschlichen Nothdurft gehört, bestreiten muss. Er kann daher ohnmöglich sammeln, und tritt aus dem Gefängniss in der äussern Gestalt eines Bettlers wieder in die Welt. — Dazu kommt, dass, wenn er ehrlich genug ist, zu sagen, dass er als ehemaliger Verbrecher aus der Vestung oder dem Zuchthause entlassen worden, er alle Thüren für sich verschlossen findet, und ihm deswegen nichts als die Zuflucht zu neuen, mit Erwerb für ihn verknüpften Verbrechen,

brechen, übrig bleibt. Es entsteht also die allerdings sehr wichtige Frage: „Wie diesem Uebel am zweckmässigsten Einhalt geschehen könne, und was für eine Veranstaltung zu treffen sey, durch welche jener Uebergang erleichtert und ein Zeitraum gewonnen werde, der das Andenken an die ehemalige Uebelthat des Verbrechers schwächt?“, — Die itzt in der Mark und andern Provinzen im Werk seyenden Zwangsarbeitshäuser dazu zu brauchen, um hier die Entlassenen aufs neue einzusperren, bis sie die Ergreifung eines ehrlichen Gewerbes mit einiger Wahrscheinlichkeit nachzuweisen vermögen, hält das C. G. und der Referent für zweckwidrig und hart. Nur der Name, sagt es, wird hier verändert, und Beraubung der Freyheit ist doch immer ihr Loos. Es sind Gefangenē, deren Schicksal um so härter ist, weil sie nicht mit Gewissheit den Tag ihrer Befreyung heranrücken sehn, und ihre Befreyung nicht vom richterlichen Ausspruch, sondern vom willkührlichen Gutbefinden der vorgesetzten Behörde abhängt. — (Sehr wahr, ob sich gleich freylich Fälle — habituirte Diebe gehören z. B. hieher — und Modificationen, z. E. Classen oder damit verbundene mehr oder weniger freywillige Arbeits-Abtheilungen, denken lassen, unter welchen diese Zwangshäuser als zweckdienliche Mittel betrachtet werden können *). — Doch dieses

L 2

wird

*) *Abriss des Janner - und Bettelwesens*, p. 380. sqq.

wird hernach vom Refer. selbst eingeräumt). Eben so wenig stimmt das C. G. für das Viaticum, wenn weiter nichts für den zu Entlassenden gethan wird. Es muß nothwendig, sagt es, zur Hemmung jenes Uebels eine Einrichtung getroffen werden, in welcher der Freygelassene, beim gänzlichen Genuße seiner wiedererlangten Freyheit, sogleich in den Stand gesetzt wird, seinen Unterhalt durch Arbeit zu erwerben. Hierzu werden nun folgende Vorschläge gethan: 1) Man vertheile die Entlassenen, welche vermöge ihres Standes dem Enrollement unterworfen und nach ihrem Alter, Gesundheit und Gestalt zum Soldatenstande noch brauchbar sind, wenn sie nicht bey ihrer Entlassung die Fortsetzung eines andern, sie unterhaltenden ehrlichen, bürgerlichen Gewerbes glaubwürdig nachzuweisen vermögen, unter die Regimenter. — Diese Einrichtung, meynt der Conci- pient, würde die beste Versorgung seyn, weil sie mit Bekleidung, Wohnung, Zucht und Aufsicht begleitet ist, auch der neue Stand den Fleck, mit welchem der vorige durch das Verbrechen verbunden war, leicht verlöscht. Auch liesse sich das, was etwa dagegen gesagt werden könnte, als z. B. dafs eine Erschwe- rung oder Vervielfältigung der Strafe hierin liege, oder dafs es einen Fleck auf den Soldatenstand werfe, leicht heben. Denn was das erste betrifft, so werde ja nur der Vorschlag auf diejenigen Subjecte einge-
schränkt,

schränkt, welche schon an und für sich dem Enrollement unterworfen sind, und kein anderes zu treibendes Gewerbe nachzuweisen im Stande sind. Und was das zweyte anbelangt, so, sagt er, ziehen solche Verbrechen, welche nur mit zeitiger Vestungs- oder Zuchthausstrafe bestraft werden, nach unsern Gesetzen weder durch sich selbst, noch durch die Strafe eine Ehrlosigkeit nach sich. Der so genannte gute Name wird dem Verurtheilten im Straferkenntnisse ausdrücklich reservirt, und es leidet nicht den geringsten Zweifel, daß ein Entlassener alle bürgerliche Rechte genießt, zu deren Ausübung er vor seiner Gefangenschaft berechtigt war. Wie könnten also die Regimenter sich wol weigern, einen sonst brauchbaren Menschen bloß deshalb zum Soldatenstande für untüchtig zu halten, weil er eines ehemaligen Verbrechens wegen bestraft worden? u. s. w. (So wahr auch die Vorderfätze sind, aus welchen diese Folgerung deducirt wird, so möchte ich dagegen nur dies erinnern: Die Meynung von der Schändlichkeit der Zuchthausstrafe muß doch das mehreste wirken, und darf durchaus nicht dem gemeinen Mann auf irgend eine Art ausgeredet werden. Die Ehrliche des gemeinen Mannes, sagt der Recensent der *Theorie des peines capitales* par Mr. Vasselin, in der Lit. Zeit., muß gepflegt und genährt werden. Sie scheint im Zunehmen begriffen zu seyn; daher findet man schon

jetzt, daß fogar der Bauer an den Orten, wo er wohlhabend ist und geachtet wird, die Schande, Strafe zu verdienen, mehr fürchtet, als die Strafe selbst. Auch besteht das Fürchterliche der Zuchthausstrafe itzt schon mehr in der Schande, als in dem unglücklichen Zustande der Züchtlinge, welche sich oft nach geendigter Strafzeit dahin zurücksehnen *). Man lasse also, dünkt mich, den Regimentern diesen Abscheu vor Züchtlingen und Zuchthäusern, und zerstöhre ihn ja nicht durch das Aufnehmen jener und durch das geffissentliche Predigen, daß diese Strafe nicht entehre). — Der zweyte Vorschlag, den das Cammergericht besonders in Rücksicht derer, welche Alters halber nicht zum Soldatendienste brauchbar sind, so wie der entlassenen Weiber, thut, ist der, daß

*) Siehe *Kleins Annalen*, Th. 9. p. 196. *Michaelis mos. Recht*, Th. 6. Vorrede p. 35. sqq. — Auch Howard war gar nicht für das Aufnehmen der Gefangenen und Züchtlinge unter die Regimenter. Da ich die neueste Original - Ausgabe seines Buchs *über Gefängnisse und Zuchthäuser* — nicht gleich bey der Hand habe, so schreibe ich die hierher gehörige Stelle aus der französischen Uebersetzung (*Paris 1788.*) Th. 2. p. 91. 92. ab: Lors qu'on passe frequemment devant les prisons de Dublin, on peut y remarquer des officiers qui attendent aux portes ou aux fenetres les libertins et les fripons qu'on y renferme, pour en recruter leur régiment. Lorsque l'on y considère l'infamie et la méchanceté de la plupart d'entre eux, on ne peut que se livrer à de tristes pensées et à des craintes fondées, sur les effets que peut produire le mélange de ces hommes abandonnés, avec les gens hon-

dafs diese in freywilligen Spinninstituten, wenn dergleichen in den Städten, in welchen Vestungs- oder Zuchthausgefangene aufbewahrt werden, oder wenigstens in der Nachbarschaft derselben angelegt oder vervielfältigt würden, neben dem vollständigen Genufs ihrer Freyheit mit zureichender Arbeit versehen werden. Diese Spinnanstanlen müßten denn unter der speciellsten Aufsicht der Obrigkeit gehalten werden, dafs nicht die schändlichen Mißbräuche einschleichen, welche in den so genannten Spinnfälen herrschen u. s. w., welches alles, so bald man nur erst dafür stimmt, durch die Cammern und Magisträte leicht bewirkt werden könnte. — So weit die Vorschläge und der Bericht des hochpreislichen Cammergerichts.

L 4

Der

honnêtes qui entrent volontairement au service de leur patrie, et sur le danger que court la société, lors qu'à la paix on y répand ces hommes vils et ceux qu'ils ont corrompus. J'en ai vu de funestes exemples dans un nouveau régiment levé ainsi en Ecosse en 1782. — Les prisons angloises ont aussi contribué a recruter les armées; plusieurs prisonniers n'ont obtenu leur élargissement que sous la condition, qu'ils s'enrôleroient; il en est que le service militaire sauve de punitions infamantes. Je ne m'étendrai pas ici sur les effets funestes qui peuvent résulter de cette pratique; mais il faut remarquer que si elle est nécessaire, celle devient moins dangereuse, par l'acte du parlement qui a pour objet la conservation de la santé des prisonniers. Si cet usage eût été établi avant l'acte et sous le régime des anciennes prisons, il eût été un moyen de repandre parmi les soldats et les matelots les maladies pestilentiellles etc.

Der Herr Grofskanzler, Freyherr von Carmer, trat hierauf als Chef des Justiz-Departements, wegen des ersten Vorschlags mit dem Oberkriegscollegio, und wegen des zweyten mit dem Generaldirectorio unter dem 5ten Sept. desselben Jahrs in Correspondenz, erhielt aber unter dem 16ten Sept. von jenem zur Antwort, dafs das Collegium gegründetes Bedenken finde, (das Bedenken scheint wirklich in der von mir angedeuteten Bemerkung zu liegen,) den Vorschlag anzunehmen, da es sogar zum Besten der Armeen wünsche, dafs diejenigen Soldaten, welche Verbrechen halber mit Vestungs- oder Zuchthausstrafe belegt worden, und nach ausgestandener Strafe wieder haben angenommen werden müssen, aus der Armee gänzlich weggeschafft werden könnten. Es könne also noch vielweniger mitwirken, dafs die Zahl solcher ohnehin durch die Strafe nach der Erfahrung grösstentheils schlechter gewordenen Subjecte in der Armee vermehrt werde *).

Das Generaldirectorium antwortete unter dem 24sten Sept.: a) dafs Spinnstuben der erwähnten Art nur in eigentlichen Fabrikstädten angelegt werden könnten, und dafs auch da nicht ein gleicher Fortgang zu hoffen sey, wenn auch schon einige etwa anzuführende Exempel, die mehr als Ausnahme betrachtet werden müßten, dafür zu sprechen schienen; es

*) Th. I. dieser hist. Nachrichten, p. 214.

es auch eine Menge Delinquenten gebe, die nicht spinnen könnten, und die, ehe sie darin eine Fertigkeit erlangen, mit dem, was sie zuwege bringen, bey weitem nicht den nothdürftigsten Unterhalt verdienen würden. — Das Directorium thäte also b) für itzt nur für die Churmark den Vorschlag, die entlassenen Verbrecher künftighin in die theils im Bau begriffenen, theils noch zu erbauenden Landarmenhäuser aufzunehmen. (Auch in den übrigen Provinzen, wo man nunmehr ähnliche Armen- und Arbeitshäuser anzulegen gedenkt, hat man schon für diesen Vorschlag gestimmt, wie der handschriftliche *Plan zur Errichtung einiger Zwangsarbeitshäuser in dem Herzogthum Magdeburg, dem Saal- und Mansfeldschen Kreise* besagt, wo es Abschn. I. No. 9. heisst: „Auch können solche Personen, welche aus dem Zuchthause entlassen werden und nicht nachweisen können, auf welche Art sie ihr Brodt verdienen werden, so lange darin aufgenommen werden, bis die Direction versichert ist, daß sie als ehrliche Leute ihr Brodt selbst verdienen können.“) Der vom Cammergericht dagegen gemachte Einwurf sey unbedeutend, weil es α) doch immer eine Wohlthat bleibe, Obdach, Wärme und Unterhalt zu bekommen, wenn man diesen sonst nirgends finden kann. (Aber darum, dünkt mich, brachte das Cammergericht die *freywilligen Arbeits- oder Spinninstitute* in Vorschlag.) β) Weil es nur

bey den Recipirten stehe, so bald sie zu einem andern ehrlichen Gewerbe und Unterkommen gelangen können, das Haus zu verlassen. (Aber, wie wollen sie dazu gelangen, da sie in der Regel nicht ausgehn dürfen und sich also auch nicht nach einem Unterkommen umsehen können? — In den meisten Fällen möchten sie wol in dieser Rücksicht nach Verlauf von mehreren Wochen nicht weiter seyn, als sie beim Eintritt ins Haus waren, die Direction müßte denn selbst dafür sorgen.) γ) Können sie auch durch Fleiß und gute Aufführung in diesen Häusern, in welchen die Strafflasse von der guten Classe in der Behandlung sorgfältig unterschieden werden soll, eine ihrem Verhältniß völlig angemessene Aufnahme finden. (Das ist nun freylich gut und allerdings in Anschlag zu bringen, besonders wenn die bessre Classe gewissermassen ein mehr freywilliges Arbeitsinstitut ausmacht.) — c) Für das Ganze aber sey folgender Vorschlag als zweckmäßig zu empfehlen: α) Jeder Züchtling müßte zeitig vor dem Ablauf seiner Strafzeit befragt werden, wohin und zu wem er sich begeben wolle, um sich ehrlich zu nähren, und wenn durch Nachfrage bey dem, der ihn aufnehmen will, die Richtigkeit seiner Angabe sich bestätigt, so würde man sich nicht weiter um ihn bekümmern dürfen. β) Weifs er aber keine Gelegenheit, sondern nur mit welcher Arbeit er am besten fertig werden könne, anzugeben, so würde er nach

nach seinem Geburtsorte hin und die Obrigkeit daselbst anzuweisen seyn, daß er mit Tagelöhner-Arbeit versehen werde, bis er als Knecht, oder eine Weibsperson als Magd in Dienst gebracht werden könne.

γ) Ist aber der Geburtsort zu weit entfernt, oder nach Anzeige der Obrigkeit so beschaffen, daß daselbst keine Gelegenheit ist, ihn als Tagelöhner zu gebrauchen, so würde bey der Cammer der Provinz Erkundigung einzuziehen seyn, ob Bau-, Graben- und dergleichen Arbeiten, wozu viele Tagelöhner erfordert werden, vorhanden sind, um die Entlassenen dazu anzustellen. Die Weibspersonen können mehrentheils spinnen, oder es doch leicht lernen, außerdem auch allerley Tagelöhner-Arbeit verrichten.

δ) Die Hauptsache müsse indessen immer diese bleiben, daß man sich des ersten Aufenthalts der Züchtlinge nach der Entlassung versichere und der Obrigkeit des Orts aufgabe, nicht nur möglichst dafür, daß sie Beschäftigung zur Subsistenz erhalten mögen, zu sorgen, sondern auch ihre Aufführung in besondere Obacht zu nehmen.

Das Justizdepartement communicirte beide Antwortschreiben unter dem 17ten Oct. dem Cammergericht, und fügte dem vom Generaldirectorio folgende Bemerkungen bei. a) Daß die der Anlegung gut eingerichteter Spinnstuben entgegengesetzten Gründe gar nicht unwiderlegbar zu seyn schienen, theils
weil

weil doch die mehresten Zuchthäuser und Vestungen sich in oder nahe bey solchen Orten, wo Fabriken im Gange sind, befänden, theils es auch nicht ganz der Erfahrung gemäfs sey, daß eine solche Spinnanstalt mit Schaden und Verlust für die Entrepreneurs verbunden seyn sollte, besonders wenn der Staat derselben eine auch nur mässige Unterstützung angedeihen liefs. (Der gute Fortgang des Spinninstituts zu Burg, der itzt die königl. Cammer zu Magdeburg veranlaßt, auf mehrere ähnliche zu denken, bestätigt die Wahrheit jener Bemerkung. v. Justi empfiehlt insonderheit für solche ähnliche Anstalten die *feine* Spinnerey, der auch nicht leicht auf einem andern Wege so wirksam aufgeholfen werden kann, und in deren Mangel doch ein wichtiges Hinderniß, daß unsere deutschen Wollenmanufacturen noch nicht ganz an Güte und Schönheit den ausländischen gleichkommen, liegt *). — Doch dies nur beyläufig). b) Der Vorschlag, der die Entlassenen in die Landarmenhäuser aufgenommen wissen will, verdiene allerdings Beyfall, und sey das, was das Cammergericht Bedenkliches dabey gefunden habe, durch die angeführten Gegengründe hinlänglich gehoben. (Zwar, wie mich dünkt, nicht ganz, aber doch so, daß in gewissen Fällen und unter den genannten Modificationen,

*) v. Justi *Abhandlung von den Manufacturen und Fabriken*. Herausgegeben von Beckmann. Berlin 1789. Th. 2. p. 16. 17.

nen, oder wenn die Landarmenhäuser erst wahrhaftig zweckmässig eingerichtet sind, der gedachte Vorschlag noch immer einer der zweckmässigsten bleibt). Weil indess einestheils dieser Vorschlag nur erst eine Aussicht für die Zukunft eröffnet, anderntheils aber die Einrichtung der Spinnstuben wol schwerlich aller Orten stattfinden, oder den Bedürfnissen aller, besonders der von den Vestungen kommenden Arrestanten, abhelfen möchte, so müsste man freylich c) auf den Hauptvorschlag des Generaldirectoriums entriren, und diesen hiernächst mit den übrigen zu treffenden Anstalten verbinden. Es käme hierbey nun nur hauptsächlich darauf an, zu untersuchen, von wem in jedem Fall die Unterbringung des Entlassenen betrieben, und durch wen die dazu nöthige Correspondenz besorgt werden solle? — Dem Justizdepartement scheine es am zweckmässigsten, wenn die erste Vernehmung des zu Entlassenden auf dem Zuchthause oder der Vestung durch die resp. Administration und Garnison - Auditeurs erfolge, und dann von diesen dem Richter, der die Inquisition geführt hat, communicirt werde, welcher hierauf nach dem Inhalt der Erklärung des Dimittendi die, dem Vorschlage des Generaldirectoriums gemäss, weitere Rücksprache mit der Obrigkeit des Wohnorts oder mit dem Cammer-Collegio der Provinz nehmen müsse: wo und wie dem kein anderes Unterkommen wissenden Arrestanten Gelegen-

legen-

legenheit zur Arbeit und zum ersten Erwerb seines Unterhalts verschafft werden könne? hiernächst aber für dessen weitere Bekanntmachung an den zu Entlassenden forge. —

Das Cammergericht berichtete hierauf, auf Veranlassung eines neuern dem oben genannten ähnlichen Falls im April 1793 zum zweytenmal über diesen Gegenstand. Es macht in diesem Bericht a) auf die Erfahrung aufmerksam, daß selbst obrigkeitliche Personen, denen es zur Pflicht gemacht ist, wenigstens für das zeitige Unterkommen entlassener Züchtlinge zu sorgen, dieser ihrer Verbindlichkeit nicht immer nachkommen, wie dies eben itzt im Glogauischen geschehen sey. b) Wiederholt es seine Behauptung, daß das Unterbringen der Entlassenen in die Werk- und Arbeitshäuser nicht zu billigen sey. Für jemand, sagt der Referent, der sich freywillig in diese Anstalt begiebt, ist es allerdings Wohlthat, Wohnung, Feuerung und Beschäftigung zu seinem Unterhalt zu finden; ganz anders aber verhält es sich mit denen Personen, die nothwendig dort ihren Aufenthalt nehmen müssen. Der Begriff einer fortgesetzten Strafe ist dabey unvermeidlich, und die solcher Gestalt Angenommenen haben eben das Vorurtheil gegen sich, was ihr Unterkommen bey einer Entlassung aus einem Strafhause mit sich führt. Wir nennen es Vorurtheil, allein dieses ist, wie die Erfahrung gelehrt hat, so allgemein

gemein

gemein und so tief eingewurzelt, daß alle Mühe es auszurotten vergebens seyn würde. Selbst der Unterschied zwischen einer Straf- und andern Classe begünstigt es noch mehr, und die Unbestimmtheit der Zeit, der Mangel richterlicher Mitwirkung thun auch das ihrige, um diese Meynung zu bestätigen. Nur bey durchaus nicht mehr zu bessernden Menschen, die sich aber dennoch zur lebenswierigen Zuchthaus- oder Festungsarbeit nicht qualificiren, könnte man die Aufnahme derselben in solche Anstalt billigen. — —

c) Thut es neue Vorschläge mit Hinsicht auf die vom Generaldirectorio gemachten, die ohngefähr dahinaus laufen: I. Ein jeder Züchtling müßte, er sey männlichen oder weiblichen Geschlechts, 3 Monat vor Ablauf seiner Strafzeit von den Aufsehern der Anstalt, es sey nun Zuchthaus oder Festung, befragt werden: wohin und zu wem er sich nach seiner Entlassung begeben wolle, und wovon er sich auf eine ehrliche Art zu nähren gedenke? II. Giebt der Gefangene einen bestimmten Aufenthaltsort für die Zukunft und ein redliches von ihm zu treibendes Gewerbe an, so muß man sich bey dieser bloßen Angabe nicht begnügen, sondern die Directionen müssen sich durch Nachfrage an dem angegebenen Ort, die am füglichsten durch die Obrigkeiten veranstaltet werden kann, nach der Richtigkeit der Angabe des zu Entlassenden erkundigen. Ist sie wahr, so muß a) nach geendigter Strafzeit

zeit dafür gesorgt werden, dass der Entlassene auch wirklich an den freywillig gewählten Wohnort sich begeben und seinen Nahrungszweig ergreife. b) Um dies zu bewirken, ist nicht sowohl der Schub, auf den man z. B. in Jauer den Entlassenen giebt, zu empfehlen, als wodurch unter andern dem platten Lande eine neue und schwere Last aufgelegt wird, sondern man giebt vielmehr c) dem Dimissus einen Pass mit, worauf die Reiseroute desselben, durch welche Oerter sein Weg geht, auch wann er an seinem Bestimmungs-orte ankommen kann u. s. w., bestimmt und ausgedruckt seyn muss, welches letztere zugleich der Obrigkeit des Orts noch vor Abgang des Gefangenen gemeldet wird. d) Wird beim Vorzeigen des Passes bemerkt, dass er seinen vorgeschriebenen Weg verlassen, so ist die Obrigkeit angewiesen, einen solchen entlassenen Züchtling sogleich gefänglich einzuziehen und als einen Verdächtigen zu behandeln. e) Kommt er nicht an, so muss solches die Obrigkeit oder Grundherrschaft des Bestimmungsorts dem Kreislandrath anzeigen, der dann ausmitteln muss, wo der Entlassene geblieben, damit man seiner wieder habhaft werden möge. — f) Kommt er an, so muss die Obrigkeit oder Grundherrschaft auf den neuen Bewohner und auf die Art seines Erwerbes ein vorzüglich aufmerksames Auge richten. III. Kann aber der zu Entlassende weder einen Ort, wohin er sich begeben will, noch

noch eine Erwerbsart für sich anführen, so bleibt nichts anders übrig, als für ihn zu wählen, wo denn nach der natürlichen Verbindlichkeit die Wahl auf den Geburtsort fallen wird. Und dann würde unter den obigen Modalitäten dafür zu sorgen seyn, daß der Entlassene dahin gelange, und der Obrigkeit aufgegeben werden müssen, einen solchen Menschen wenigstens auf ein Jahr, gegen hinlängliche Kost und nothdürftigen Lohn in Arbeit, nach dem Verhältniß körperlicher Beschaffenheit anzustellen. — IV. Daß diese allgemeinen Vorschriften manche Abänderungen und Einschränkungen, die sich auf die Beschaffenheit der Verhältnisse des zu Entlassenden gründen, leiden, gesteht das Cammergericht gern zu, z. B. ist der Dimittendus jung, hat er Eltern oder Blutsverwandte, denen seine Verpflegung, Erziehung und Unterbringung obliegt, so ist es deren Pflicht, dafür zu sorgen, und würde diesen, durch Mitwirkung der Obrigkeit, der nach obigen Bestimmungen die Entlassung zugleich bekannt zu machen ist, aufzugeben seyn, ihren Pflichten eine Genüge zu leisten. Hat der zu Entlassende ein Handwerk erlernt, so kann er sich durch solches ernähren, und es kommt nur darauf an, den Ort zu wissen, wo er solches auszuüben gedenkt, damit auch hier die Obrigkeit zur Mitwirkung in Erreichung dieser Absicht aufgefordert und nöthigenfalls nachdrücklichst unterstützt werden könne. Auf

alle Fälle bleiben die Dienste als Knechte und Mägde, wozu jeder Züchtling, wenn er anders gesund ist, taugt, übrig, welches die Entlassenen nicht nur mit Arbeit beschäftigt, sondern auch Verdienst gewährt. Sollte aber auch diese Quelle des Erwerbes dem Entlassenen verschlossen seyn, so würde es gewiss in der Provinz, wo ein Zuchthaus oder eine Vestung belegen ist, nie an öffentlichen Arbeiten fehlen, als Graben, Bau- und andern Arbeiten, wobey der Züchtling unter Mitwirkung der Provinzial-Cammern als Tagelöhner angestellt werden kann. Bey schwachen Personen treten die Gesetze der allgemeinen Armen-Verforgung ein. — V. Betritt nun aber, aller dieser getroffenen wohlthätigen Veranstaltungen ohnerachtet, der Entlassene seine alte Laufbahn wieder, so muß ein solcher, wo nicht als gar nicht verbesserlich, doch als schwer zu bessern betrachtet, und daher, wenn erstlich in sämmtlichen Provinzen Werk- und Arbeitshäuser errichtet seyn werden, an solche nach ausgestandener Strafzeit abgegeben werden. Doch muß a) auch hier, um wenigstens der Willkühr Schranken zu setzen, eine gewisse Zeit bestimmt werden. Vielleicht daß die Hälfte der Dauer der letzten Strafe hinlänglich seyn könnte. b) Muß die Ausführbarkeit dieses Vorschlags so lange ausgesetzt werden, bis für sämmtliche Provinzen dergleichen Anstalten errichtet seyn werden, damit in einer Provinz der

Ver-

Verbrecher nicht härter behandelt werde, als in der andern. Und dann müßte c) ein ausdrückliches Gesetz hierüber gefertigt werden, welches den aus Zuchthäusern und Festungen zu Entlassenden bekannt zu machen wäre, damit jede Entschuldigung und jeder Schein von Härte gegen einen solcher Gestalt gewarnten Verbrecher wegfiel. d) Unterdeß oder so lange es an dergleichen öffentlichen Arbeitshäusern fehlt, muß den Obrigkeiten und Grundherrschaften die genaueste Aufsicht dringend anempfohlen, und dem Verbrecher, wenn er zum zweytenmal zu Vergehungen schreitet, durch eine längere Dauer der Gefangenschaft sein Verbrechen nachdrücklichst fühlbar gemacht werden, worüber denn ebenfalls e) eine gesetzliche Vorschrift, die, wie die vorhin vorgeschlagene, den Dimittendis bekannt gemacht wird, gegeben werden muß. — Und so käme es denn nach dem bisher gesagten VI. auf folgende gesetzliche Vorschriften an: a) Eine Instruction für die Directionen der Zuchthäuser und Festungen, wie sie sich bey Entlassung der Züchtlinge zu verhalten haben. b) Eine Anweisung für die Obrigkeiten und Grundherrschaften, wenn ihnen entlassene Züchtlinge nach ausgestandener Strafe zugeschickt werden. c) Eine Circular-Verordnung, wie es mit deren Transport und Ablieferung zu halten. d) Eine Anweisung für die Land-, Kreis- und Steuerräthe über ihre Pflichten

bey der Aufsicht über solche entlassene Züchtlinge, und e) eine Verordnung, welche den Verbrechern bey ihrer Entlassung aus der Festung und dem Zuchthause bekannt zu machen ist, wie sie, wenn sie wiederholte Verbrechen begehen, bestraft und zur Sicherheit des Publicums behandelt werden sollen. — (Ein Plan, der allerdings von den tiefen Einsichten des Herrn Cammergerichts-Directors Kircheisen, als Concipienten, und von seinem Eifer, das Wohl dieser Menschenclasse zu befördern, zeugt. Er weiß zwar wohl, daß durch die Bemühung der Obrigkeit dem Entlassenen der Brodterwerb nur *möglich* gemacht werden soll, daß aber auch zugleich diese Entlassene als verwöhnte und schwache Kinder, die die besten Absichten nur gar zu oft verkennen und nur gar zu leicht von ihrer vorigen Liebe zur Unordnung wieder hingerrissen werden, betrachtet und behandelt werden müssen. Daher denn das freylich einigermaßen Verwickelte, nicht Einfache genug in dem Plane selbst, und daher auch viele der Schwierigkeiten, die er bey der Ausführung finden möchte, und die dem weisen Chef des Justiz-Departements ahndeten).

Das Justiz - Departement machte unter dem 17ten Jun. 1793 über diese vom Cammergericht gethanen Vorschläge folgende Kritiken: a) daß das, was von diesem wiederholt gegen das Unterbringen der Entlassenen in den Werk- und Zwangsarbeitshäusern

fern

fern gesagt werde, nicht so bedeutend sey, dafs man diesen Gedanken durchaus aufgeben müsse. Es meynt, dafs der Aufenthalt eines gewesenen solchen Arrestanten in dem Arbeitshause in so weit immer freywillig sey, als es zu jeder Zeit von ihm abhängt, dasselbe wieder zu verlassen, so bald er sich nur irgend getrauet, und auch nur wahrscheinlich eine Gelegenheit nachweisen kann, sich in der Welt ehrlich durchzubringen. (Man sehe, was ich vorhin sagte. Nur die Fürsorge der Direction dieser Arbeitshäuser könnte den Aufbewahrten, wenn man sie nicht ganz aufs Unsichere und Ungewisse will laufen lassen, in Verbindung mit einem mehr freywilligen Arbeitsinstitut oder mit den vom Herrn von Hagen in seinem *Plan* p. 191. 192. gethanen Vorschlägen, künftige Erwerbsmittel an die Hand geben). b) Wenn das Cammergericht diejenigen gewesenen Arrestanten, welche nach erfolgter Entlassung in ihren Geburts- oder Wohnort sich begeben wollen, bis dahin mit Reiserouten und andern Controllirungen begleitet wissen und der dortigen Gerichtsobrigkeit die Pflichten auflegen will, für sie wenigstens auf ein Jahr in Ansehung der Arbeit und des Unterhalts zu sorgen, so ist dies in der That zu viel oder mit zu vielen Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten verbunden und würde andere Staatsbürger belästigen. Die Fälle, sagt der Verfasser, wo ein Arrestat aus besondern Gründen

als ein für das Publicum gefährlicher Mensch, und nach ausgestandener Strafe, den vollen Gebrauch seiner Freyheit nicht wieder erhalten kann, sondern fernerhin in Verwahrung oder unter genauer Aufsicht bleiben muß, sind von denjenigen zu unterscheiden, wo keine dergleichen besondere Gründe vorwalten, sondern es nur darauf ankommt, zu verhüten, daß der Entlassene nicht unmittelbar nach seiner Entlassung durch Noth und Mangel an Unterhalt und Arbeit, in seine vorigen Verbrechen zurückzufallen verleitet werde. Bloß von Fällen der letztern Art ist hier die Rede u. s. w. (Sehr wahr; aber man sehe, was ich vorhin über diesen Vorschlag des C. G. sagte. Der Hinblick auf die im Guten noch unbefestigten, schwankenden, moralisch schwachen Entlassenen veranlafte ihn). c) Daß das Cammergericht die Beforgung dieses Geschäfts den Directoren der Zuchthaus- und Festungsanstalten zur Pflicht machen will, so ist solches billiger Weise erstern nicht anzumuthen und von letztern ohnehin nicht zu erwarten. Vielmehr hat der Criminal-Richter, von welchem oder unter dessen Direction die Untersuchung geführt worden, dazu die nächste Pflicht und die beste Gelegenheit. — Uebrigens genehmigte das Justiz-Departement die gethanen Anträge des Cammergerichts, und brachte zur endlichen Regulirung dieser Sache folgende Principien in Vorschlag:

1) Jeder

1) Jeder Zuchthaus- oder Vestungs - Arrestat, er sey männlichen oder weiblichen Geschlechts, wird 3 oder 4 Monate vor dem Ablauf seiner Strafzeit durch die Zuchthaus-Administration oder den Garnison-Auditeur vernommen: wohin er sich nach seiner Entlassung zu wenden, und wie er sich auf eine ehrliche Art zu nähren gedenke?

2) Das darüber abgehaltene Protocoll wird dem Richter, durch welchen der Arrestat an den Straf-ort abgeliefert worden, eingesandt.

3) Hat der Arrestat einen solchen Ort und Modum seines Unterkommens mit hinlänglicher Wahrscheinlichkeit angegeben, so hat es dabey sein Bewenden; die Vorsteher der Strafanstalt werden bedeutet, daß derselbe nach verfloßener Strafzeit ohne weitem Anstand auf freyen Fuß gestellt werden könne, und nach Beschaffenheit der Umstände wird allenfalls die Obrigkeit des Orts, wohin er sich begeben will, davon benachrichtigt, um ihn in nähere Aufsicht nehmen zu können. Dem Dimittendo aber muß bey seiner Entlassung ausdrücklich angedeutet werden, daß, wenn er den von ihm selbst gewählten Weg zu seinem ehrlichen Fortkommen nicht einschlagen, sondern die Obrigkeit hintergehen und in seine alte liederliche und strafbare Lebensart zurückkehren würde, er alsdann die geschärfte Strafe wiederholter Verbrechen, so wie die Gesetze selbige

nach Unterschied der Fälle bestimmen, ohnfehlbar zu gewärtigen habe. Auch ist demselben bey seiner Entlassung ein solcher von dem Cammergericht vorgeschlagener Paß mitzugeben, auf welchem der Ort, wohin er gehen zu wollen angiebt, und die Route, welche er dahin zu nehmen gedenkt, verzeichnet find. Dieser Paß dient aber bloß zu seiner Legitimation, und kann ihn zurückhalten, daßs er sich von der angegebenen Route nicht ohne Noth entfernt, weil er sich sonst verdächtig machen würde. Die übrigen Formalitäten hingegen, welche das Cammergericht desfalls vorschlägt, scheinen nicht nothwendig und können unter gewissen Umständen sogar zweckwidrig werden.

Auch würde dem Dimittendo bey seiner Entlassung anzudeuten seyn, daßs, wenn er das Unterkommen, auf welches er sich Hoffnung gemacht hat, gar nicht finden sollte, er sich wiederum bey dem Gerichte, wo ihm der Proceß gemacht worden, zu melden habe, da dieses auch alsdann noch dafür sorgen werde, ihm ein Unterkommen zur ehrlichen Erwerbung seines Unterhalts anzuweisen.

4) Kann aber der Dimittendus kein ehrliches Unterkommen, wozu er nach seiner Entlassung Gelegenheit haben werde, angeben, oder sind seine Angaben zu unbestimmt, schwankend oder unwahrscheinlich, z. E. wenn er bloß sagt, er wolle in Dienste gehen,

gehen, Arbeit suchen, ohne einen Ort, eine Herrschaft oder einen Brodtherrn, wo er Dienste und Arbeit mit Grunde hoffen kann, namhaft zu machen, so muß der Richter für seine sichere Unterbringung möglichst Sorge tragen.

5) Die Art und Weise, wie dieses geschehen kann, läßt sich zwar im Allgemeinen nicht bestimmen, sondern muß von dem Richter, nach Beschaffenheit eines jeden individuellen Falles, und nach den aus den vorigen Untersuchungs-Acten gewöhnlich schon erhellenden Lagen und Verhältnissen des Arrestaten, vernünftig beurtheilt werden. Zur Direction des Richters, und als Auskunftsmittel in Fällen, wo die besondern Verhältnisse des Arrestaten keinen andern Weg zu seiner Unterbringung darbieten, könnten folgende Vorschriften dienen:

- a) Ist in der Provinz ein Werk- und Arbeitshaus vorhanden, so wird mit diesem über seine Aufnahme correspondirt, und er nach ausgestandener Strafzeit dahin abgeliefert. In dieser Anstalt bleibt er so lange, bis er entweder auch hier einen andern sichern Modum seines Fortkommens, nach §. 3. angeben kann, oder bis er an Arbeit und ordentliches Betragen sich dergestalt gewöhnt hat, daß die Vorsteher der Anstalt pflichtmässig dafür halten, daß ihm das eigene Aussuchen seines ferneren Unterkommens nunmehr ohne Gefahr überlassen werden könne.

- b) Sind am Orte oder in der Nähe Spinnstuben vorhanden, wo jeder, welcher arbeiten will, Gelegenheit dazu findet, so wird der Arrestat an die Entrepreneurs oder Vorsteher solcher Anstalten adressirt, um ihn mit Arbeit zu versehen.
- c) Fehlt es an solchen Gelegenheiten, so wird bey der Krieger- und Domainen-Kammer der Provinz Rückfrage gehalten: ob irgendwo in der Provinz Wege-, Grabens-, Vestungs- oder andere dergleichen öffentliche Arbeiten im Gange sind, bey welchen der Arrestat angestellt werden könnte?
- d) In jedem Fall wird sogleich nach Einlangung des Protocolls ex §. 2. der Obrigkeit des letzten Wohn- oder des Geburtsorts Nachricht gegeben, und es werden von ihr Vorschläge zur Unterbringung des Arrestaten erfordert. Weis die dergleichen Vorschläge zu thun, so ist ihnen vor allen andern der Vorzug zu geben.
- 6) Wenn nun auf solche Art ein Unterkommen des Arrestaten ausgemittelt worden, so wird den Vorstehern der Strafanstalt davon Nachricht gegeben, und das weitere wegen Ablieferung des Dimittendi an den Ort seiner Bestimmung regulirt.
- 7) Wie diese Ablieferung geschehen soll, ob durch einen Recruten-Transport, durch den Schub, oder auf die von dem Kammergericht vorgeschlagene Art,

Art, solches wird Ein Hochlöbl. General-Directorium am besten zu beurtheilen und Mittel an die Hand zu geben im Stande seyn.

Allemal bleibt es der regierende Grundsatz, daß die Unterbringung eines solchen Menschen nie Strafe, sondern nur Mittel seyn müsse, ihm Gelegenheit zu seiner nützlichen Beschäftigung und zu seinem Unterhalte zu verschaffen, dadurch aber ihn für den Rückfall in seine vorigen Vergehungen zu bewahren. Nach diesem Grundsatze muß auch die Behandlung eines solchen Menschen in der Anstalt, wo er angestellt wird, jederzeit eingerichtet seyn, und er muß zu allen Zeiten die volle Freyheit und Befugniss haben, eine solche Anstalt oder die ihm angewiesene Lebensart wiederum zu verlassen, und sich eine andere nach eigenem Gutbefinden zu wählen, sobald er nur seinem letzten Aufseher auf irgend eine nicht unwahrscheinliche Art nachweisen kann, daß er auf diesem selbst gewählten Wege, ohne dem Staate und seinen Mitbürgern lästig oder gefährlich zu werden, sein Fortkommen finden werde.

Das Generaldirectorium gab unter dem 5ten Jul. 1793. diesen Principien seinen ganzen Beyfall, und bemerkte nur unter andern ad 1: daß, wenn Verbrecher auf weniger als ein Jahr zur Vestung oder zum Zuchthaus verurtheilt sind, der Verurtheilte schon vor seiner Abführung zur Execution der Strafe, vom Richter

ter selbst über sein künftiges Unterkommen befragt werden müsse. Ad 3: Dafs wol in anderm Fall, wenn der Arrestat nicht angefessen, oder ein gewisses bestimmtes Gewerbe hat, der Richter sich sofort über die Angabe seines künftigen Lebensunterhalts vorläufig mit der Obrigkeit des Orts, und nöthigenfalls mit der Cammer der Provinz, in Correspondenz setzen müsse, um eines Theils von der Zuverlässigkeit solcher Angabe versichert zu seyn, anderntheils, wenn solche ermangelt, auf andere zweckmässige Mittel während des Arrests denken zu können. In Ansehung der Obrigkeit, welcher ein Arrestat mit Unterthänigkeit verwandt ist, meint es, möchte es wol Pflicht seyn, ihm Arbeit zu seinem Unterhalt zu verschaffen, wozu es derselben in den mehresten Fällen auch nicht an Gelegenheit fehlt. Ad 5 a. bemerkt es bey den Vorschriften zur Direction des Richters, dafs, da Werk- oder Arbeitshäuser, die nicht zugleich Straförter sind, in den Städten, ausser dem Berlinschen Arbeitshause, noch nicht existiren, und das Straufsbergische Landarmenhaus nur für die associirten Kreise des platten Landes bestimmt ist, es doch vielleicht die Generaldirection derselben, nach genommener Rücksprache mit den Ständen, möglich machen könne, dafs auch dimittirte Verbrecher aus den nicht associirten Kreisen alsdann aufgenommen und mit Arbeit versehen werden, wenn die Obrigkeit dem entlassenen Verbrecher
keine

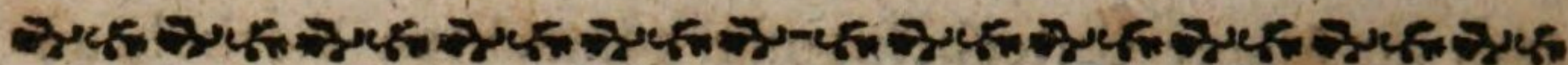
keine Gelegenheit zur Arbeit und Unterhaltung schaffen kann, derselbe aber durch die im Landarmenhause zu gebende Gelegenheit zur Arbeit seine nothdürftige Subsistenz sich zu verdienen im Stande ist. (Da dieser Vorschlag nicht allgemein gemacht werden kann, aus leicht abzusehenden Gründen, so möchte wol die volle Beendigung der ganzen wohlthätigen Verhandlung bis dahin, daß Zwangsarbeitshäuser in mehrern Provinzen errichtet sind, ausgesetzt bleiben, wozu doch nun aber die Ausichten immer günstiger und die Hoffnungen immer gröfser werden. Und dann wird es nach meiner Meinung am zweckmäfsigsten seyn, wenn das Hinbringen in diese, insofern sie eigentliche Zwangsarbeitshäuser sind, und nicht etwa ein mehr freywilliges Arbeitsinstitut, das mir in mehr als einer Rücksicht sehr wünschenswerth bleibt, mit ihnen verbunden ist, theils nur auf das vorläufige einstweilige Unterbringen des Entlassenen, im Fall daß kein anderes Unterkommen für ihn ausfindig zu machen ist, unter günstigen Modificationen, theils auf habituirte Diebe und ähnlich Gesinnte, von denen man Ursach hat zu fürchten, daß sie nicht den besten Gebrauch von ihrer wiedererlangten Freyheit machen werden, so wie auf die, die im freywilligen Arbeitshause ihr Brodt muthwillig nicht verdienen wollen, eingeschränkt wird.) Kann hingegen dem entlassenen Verbrecher das eigene Ausfuchen zu seinem fernern Fortkommen überlassen wer-

werden, so, meint das G. D., würde es gut seyn, ihn dazu mit einem Attest über sein Wohlverhalten zu versehen. Ad 7. bemerkt es, dass jeder entlassene Arrestat sich zu Fuß an den Ort seiner Bestimmung hinbegeben, und wenn er gänzlich von allen Mitteln entblößt ist, für die Zeit, welche seine Reise muthmaßlich dauern kann, mit nothdürftigem Zehrgelde versehen werden muss. Ist er aber bey Endigung seiner Strafzeit so krank geworden, dass er nicht gehen kann, so wird seine Herstellung an dem Orte, wo er seine Strafe ausgestanden hat, und es an Gelegenheit und Aerzten nicht fehlt, zu besorgen, ihm jedoch dabey seine völlige Freyheit zu lassen seyn. Der Fall seiner Fortschaffung mit Fuhrwerk kann also nur bey unheilbarer Krankheit eintreten, alsdann aber wird derselbe mit Vorspann, indem die sogenannten Krüppelfuhren, wegen ihres Mißbrauchs gänzlich abgeschafft sind, gegen einen zu ertheilenden Vorspann-Pass fortzubringen, und darüber mit der Kammer zu correspondiren seyn, u. s. w. (Auch könnte wol eine gewissermassen ähnliche Art der Fortschaffung bey solchen, die sich nach meiner Meinung zum eigentlichen Zwangs-Arbeitshause qualificiren, nöthig werden.)

Das Justizdepartement erläuterte unter dem 22. Jul. 1793. diese Bemerkungen des Generaldirectoriums so, dass es ad 1. und 3. erinnerte: a) dass die vorläufige Vernehmung des Arrestaten, und die vorläufigen

figen zu seiner Unterbringung gemachten Vorkehrungen eine nochmalige Befragung desselben vor seiner Entlassung aus dem Straforte nicht aufheben, da sich in der Zwischenzeit Umstände ereignen können, die dem zu Entlassenden andere Wege zu seinem Unterkommen, gegen welche nichts zu erinnern ist, eröffnen. b) Dafs den Gutsherrschaften die Sorge für die Unterbringung der des Arrestes zu entlassenden Unterthanen nur insofern zur Pflicht gemacht werden kann, als der Dimittendus nach seinen Jahren und körperlicher Constitution zu Arbeiten in der Landwirthschaft tauglich ist — und gab zugleich der Criminaldeputation des Kammergerichts auf, auf den Grund der bisherigen Verhandlungen und genommenen Abreden ein Reglement, wie es bey der Entlassung der zur Festung - oder Zuchtausarbeit verurtheilt gewesenen Personen nach ausgestandener Strafe künftig gehalten werden soll, zu entwerfen, und dasselbe zur weitem Verfügung einzureichen.

Dieses Reglement wird nun noch erwartet, und gewifs unter die wohlthätigsten und weisesten der Preussischen Gesetzgebung gehören. Möchte es doch recht bald erscheinen, und mit ihm die Häuser vollendet dastehen, die den Hülfbedürftigen Unterstützung und den moralisch Schwachen Befestigung im Guten — nach dem Wunsche aller Menschenfreunde und der Absicht ihrer edlen Beförderer — geben werden!



VII.

Vermischte Erfahrungen, Bemerkungen und Beobachtungen über Zuchthäuser.

Zuchthaus - Committeen.

In jeder Stadt, wo ein grosses Zuchthaus, und folglich ein Directorium desselben ist, sollte sich dieses in einige Committeen theilen, so wie ohngefähr die Gesellschaft zum Besten der Schwarzen in Philadelphia; 1) in die öconomische Aufsichtscommittee. Der Name zeigt schon an, womit sich diese zu beschäftigen hätte; 2) in die moralische Aufsichtscommittee, welche über die Sitten der Officianten und Gefangenen, die Strafen und Belohnungen der letztern wachen, und für alles, was sich auf Moralität bezieht, Sorge tragen müßte. Auch könnte diese Committee, insofern das Betragen der Gefangenen auf die Milderung ihres Schicksals und ihre Loslassung Einfluss hat, das Gewissensgericht repräsentiren, das für die Verbrecher in Petersburg eine sehr heilsame Einrichtung ist, die in mancher Rücksicht nachgeahmt zu werden verdient*), und die Ideen und Wünsche realisiren, die *Schaumann* in

*) *Storchs Gemälde von St. Petersburg* in der *Deutschen Monatsschrift*, März 1793. p. 48. sqq.

in seinen *Ideen zu einer Kriminalpsychologie* (Halle 1792.) von dem Richter bey Abfassung des Strafurtheils realisirt wissen will; 3) in die Versorgungs-Committee, welche sich für das Unterkommen der zu Entlassenden verwendet. Die nähere Organisation dieser verschiedenen Committeen würde leicht zu machen seyn.

S t r a f e n.

Das, was der würdige von Rochow an irgend einem Orte von Schulen und Schulstrafen sagt, läßt sich auch auf Zuchthäuser anwenden: Wo oft und viel in einer Schule oder in einem Zuchthause geschlagen wird, ist es ein Beweis, daß das Institut an wesentlichen Fehlern leide; denn wenn die Lehrer oder Hausväter ihre Kunst verstehen, so ist in geschickten Händen alles Belohnung, alles Strafe, und der einer solchen Anstalt einmal eingedruckte Gemeingeist wirkt mehr als Stock und Ruthe und Peitsche vermögen. — Da, wo Schläge allgemein herrschen, werden die Gemüther zur slavischen Furcht niedergedrückt, und bleiben für jedes edlere Motiv unempfindlich. Es bildet sich ein slavischer niedriger Sinn, der zu Tücken und heimlichen Lastern desto auflegter ist, je mehr sich der Mensch nun einmal durch eigenen Schimpf und Schläge unter sich selbst erniedrigt fühlt, je mehr er außer Stand gesetzt wird, Achtung für sich selbst

zu haben *). — Zaupfer sagt in seinen *Gedanken über einige Puncte des Criminalrechts* pag 71: Wenn der Commissair eines Zuchthauses ein Psycholog ist, so kann er, zumal mit Beyhülfe eines geschickten Predigers, auf die Gemüther der Züchtlinge Wunder thun, und in seinem Kreise ein Wohlthäter des menschlichen Geschlechts seyn. Er wird mit tiefem Blick die Gegen- den des Herzens aufspüren, in welchen der Missethäter noch Empfänglichkeit der Tugend und Hoffnung besserer Früchte zeigt, er wird dem ausgearteten Baume mit scharfem Messer die schädlichen Auswüchse beschneiden, aber er wird ihm auch wohlthätiges Wasser geben, auf dafs er gedeihe, u. f. f. — Nur Schade, dafs so selten Zuchtmeister und Hausväter — gemeinlich alte Unterofficiere — jene Kunst gelernt haben, und sich so selten aufs *Erziehen* verstehen; es müßte denn *das* Erziehen heißen, dafs man den, den man erziehen will, an die Raspel spannt, oder die Peitsche über ihn schwingt, oder den Catechismus auswendig lernen läßt. Möchte man doch statt dessen den Menschen sich selbst schätzen lehren! Hierauf zwecken, wenigstens nach meiner Absicht, alle meine — mag man sie spottweise philanthropinische Vorschläge nennen, selbst der Spiegel, den ich mit *Berens* **) den Gefangenen gegeben wissen will, ab; und die Anstalt

fün-

*) *Th. I. p. 53. 54.*

**) *Berl. Monatschrift, 1793. p. 491.*

sündigt doppelt, die anstatt den zur Beförderung der öffentlichen und Privattugend so wirksamen Trieb der Ehrliche zu erwecken und zu nähren, recht geffentlich ihn zu ersticken bemüht ist. Aber freylich ist das letztere ungleich leichter als das erste! — Eben daher möchte ich selbst nicht einmal das *Du*, wenn es etwas verächtliches ausdrucken, und den Erwachsenen in die Kinderreihe versetzen soll, oder das Rufen beym *Taufnamen* eingeführt wissen. Auf dem Zuchthause zu Petersburg darf jeder Züchtling nur bey seinem Taufnamen genannt werden; aber jedes Volk hat seine Erziehungs- und Behandlungsweise *). — Dafs ich demohngeachtet Stock und Peitsche nicht ganz weggelegt wissen will, kann man *Th. I. S. 191.* lesen. *Οι γαρ πολλοι, sagt Aristoteles, ἀνάγκη μαλλον, ἢ λόγω πειθαρχεσι, και ζημιας, ἢ τῷ καλῷ.*

Ton auf Zuchthäusern.

Obgleich die Bewohner der Zuchthäuser, diese mögen nun in diesem oder jenem Lande, in dieser oder jener Provinz liegen, sich im Allgemeinen ziemlich gleich sind; so herrscht doch in der That nicht auf allen einerley *Ton* unter den Gefangenen und — Vorgesetzten; vielmehr ist dieser sehr verschieden nach Verschiedenheit der Provinzen und der daselbst herrschenden

*) *Storcks Gemählde von Petersburg.*

Cultur u. f. w. auf dem einen mehr rauh, wild; auf dem andern mehr gemässigt; auf dem einen mehr bettelhaft, grob und ungeschliffen, auf dem andern mehr verfeinert. Dieser Ton pflanzt sich auch, wie denn dies auch fast nicht anders seyn kann, von Zeit zu Zeit fort, und es kostet unendlich viel Mühe, wenn der rauhe, grobe, wilde nur einigermaßen anders modificirt oder gemildert werden soll. Denn ans Umschaffen ist gar nicht zu denken, so lange ein ähnlicher noch in der Provinz, aus welcher die Anstalt ihre Rekruten empfängt, der herrschende ist. Hierauf muß man bey der Beurtheilung der Zuchthäuser, bey der Einrichtung, bey den Gesetzen, die man ihnen geben will, Rücksicht nehmen, und man kann durchaus nicht auf allen ganz gleiche Behandlungsart der Gefangenen zu finden verlangen. Sie muß, so wie alle Gesetze, wenn sie weise seyn sollen, der Denkungsart, den Begriffen, dem Grade der Cultur des Zeitalters, des Volks, der Gegend, aus welcher die Verbrecher kommen, angemessen seyn *). So ist z. B. im Sächsischen, besonders in Obersachsen, ein ganz

*) Das war ja, wie *Herder* in seinen *Briefen zur Beförderung der Humanität* ganz richtig bemerkt, der Fehler, den der Kaiser Joseph machte, daß er alle seine Staaten und Provinzen, wo möglich, zu Einem Erziehungssystem verschmelzen, und Brabanter und Böhmen, Siebenbürgen und Lombarden, die gar nicht auf Einer Stufe der Cultur stehen, gleich geleitet wissen wollte, und sich dadurch etwas erlaubte, was Gott sich selbst nicht, der jedes Volk nach seiner Weise unterrichtete, erlaubte.

ganz anderer Schlag Menschen, als im Bayerischen. Der zügelloseste Verbrecher ist dort gesitteter, reiner, als hier. Das bettelhafte Wesen, das oft mit Ungestüm Geld zu Bier oder andern Sachen fordert, ist den eigentlichen Sachsen bey weitem nicht so eigen, als dem Bayer. Damit will ich gar nicht läugnen, daß es Ausnahmen, so wie überall, so auch hier giebt; ich will nicht läugnen, daß die Obrigkeit durch ihre barbarischen Strafen oder auf andere Art oft selbst an dieser rohen Denkungsart, an diesem unbearbeiteten Gefühl, an diesem Stehen auf einer tiefen Stufe der Cultur, im Ganzen und bey einzelnen Instituten Schuld, wenigstens nicht thätig genug ist, das Volk zu erheben, heraufzuziehen, aufzuklären. — Aber eben deswegen muß desto ernsthafter, so wie an das Vorwärtsgehen im Ganzen, so auch bey einzelnen Instituten, von Obrigkeiten und Aufsehern gedacht, doch aber nie ganz der Volkscharacter, insofern oft unabänderliche Umstände auf die Bildung desselben Einfluß haben, als Klima und andere äußere Ursachen, übersehen werden.

Einweihungsceremonien. Zunftgeist.

Bey der Promotion des Bergjungen oder Bergmanns-Lehrpurschen zum Gefellen oder Bergknappen, giebt ihm der Obergeschworne eine Maulschelle und setzt

hinzu: dies bekommst du von mir. Der angehende Bergknappe nimmt die Maulschelle, ob er gleich vorher weiß, daß er sie bekommen wird, geduldig und mit einer gewissen Gravität dahin, und die Promotion ist geschehen. — Ein Ungenannter macht in der *deutschen Monatschrift*, März 1793. p. 242. bey Erzählung dieses Ritus die Bemerkung: „Ist es nicht sonderbar, was sich die Menschen bey solchen Gelegenheiten, von der geringsten Innungsceremonie an, bis zur Kaiserkrönung, gefallen lassen? Den vorliegenden Fall wird sich indes der Menschenkenner leicht erklären. Der Bergmann hält sein Geschäft für sehr nützlich und ehrenvoll, und betrachtet seinen Stand mit einem gewissen stolzen Gefühl; von diesem Gefühl trägt der neue Bergknappe etwas auf seine Maulschelle über, und er würde vielleicht in seiner Meinung verlieren, wenn er dieses Siegel seiner Einweihung entbehren sollte, welches allen seinen ältern Mitknappen zu Theil wurde.“ — Aber was soll man nun von Zuchthäusern sagen, wo eine ähnliche Einweihungsceremonie gewöhnlich stattfindet? Da wird der Ankömmling, wenn nemlich die Anstalt die Spinnerey treibt, in einen Wollsack gesteckt, wird in der Arbeitsstube unter vielem Jubel hin und her gekollert, worauf er sich von seinem Ueerverdienst in der Zukunft oder auf eine andere Art zu lösen versprechen muß. Nur erst dann wird er aus seinem Sack herausgelassen und in die Ge-

Ge-

Gefangenenzunft aufgenommen. Und so wird ihm denn gleich ein gewisser Zunftgeist eingepflanzt, der so wie oft, so auch hier die Ursach vieles Bösen und vieler Unordnungen werden kann. Wie weit dieser öfters gehe, davon war ein vor kurzem hingerichteter Verbrecher ein Beweis. Dieser Unglückliche saß auf der Vestung zu Magdeburg unter den Ehrlosen, die vom Scharfrichter knecht gestäupt oder gebrandmarkt waren. Er wars nicht; und nur deswegen wollten ihn diese Elenden nicht an ihrer Casse oder demjenigen, was sie sich bey dem Vestungsbau oder Straßsenkehren erbettelten, Theil nehmen lassen, welches ihn denn auch endlich, besonders da dieser kleine Zuschuß ihm zur Stillung seiner Essgier, die nicht durch seine Gefangenekost genugsam befriedigt werden konnte, so nöthig schien, zum bittersten Haß gegen sie, zum Lebensüberdruß und zur Verzweiflung brachte, und gewiß zur Beförderung seines Verbrechens — er schlug einen dieser Unglücklichen todt — mitwirkte *). — Zweckmässig eingerichtete Zuchthäuser arbeiten diesem Zunftgeist entgegen, und verbieten auch deswegen streng die obengenannte, so wie jede andere Einweihungsceremonie.

N 4

Ver-

*) Diese Erzählung kommt aus dem Munde des Confessionarius des Unglücklichen, der sie mir, da ich diesen auf der Citadelle zu Magdeburg in seinem letzten Gefängniß besuchte, mittheilte. Ich wundere mich, daß dieses Umstandes in den Untersuchungsacten in *Kleins Annalen* B. 3. p. 109. nicht gedacht wird.

Verbrecher vom Lande. Städter.

Widerrechtliche harte Bedrückungen, die der Landmann nicht selten von feisten Beamten erfahren muß, haben ihn oft, so wie die Habfucht der Richter und Justitiarien, die ihn auf dem Wege — des Rechtes arm zu machen wußten, (daß ich nicht von allen rede, versteht sich von selbst) zum Verbrecher und dann zum Zuchthausgefangenen gemacht; auch wußten diese Männer, besonders wenn sie Ahndung von der höhern Instanz fürchteten, die Sache wohl dahin zu leiten, daß das Opfer ihrer Habfucht vielleicht gar als ein Irrender auf immer zur Verwahrung condemnirt wurde. Ein Grund, bey der Beurtheilung des Characters der vom Lande eingebrachten Verbrecher und ihrer Klagen sich nicht zu übereilen! — Ich fand diese, insonderheit die nicht Städte-Nachbarn waren, gemeinlich weniger leichtsinnig als die städtischen. Sie dulden auch weit eher Ungerechtigkeiten, die die Officianten bisweilen gegen sie verüben, als die Städter, weil sie derselben mehr gewohnt sind. Aber sie sind auch eben deswegen gegen jeden ihrer Obern mehr mißtrauisch, mehr verschlossen als die Städter. Wird ihnen z. B. erlaubt, daß ihre Anverwandten sie mit einigen Victualien versehen dürfen, welche an den Hausvater gegeben werden müssen, so fürchten sie immer, von diesem betrogen zu werden. Ihre Klagen über erlittenes Unrecht verdienen übrigens, wie gesagt, mit der sonst
in

in unzähligen Fällen an sich so wahren Formel: Jeder Gefangene glaubt, daß ihm von seinem Richter Unrecht gethan sey, nicht ganz von der Hand gewiesen zu werden; wenn man ihnen auch schon nicht geradezu Recht geben darf, und ihr Mißtrauen so viel möglich ihnen benehmen muß, auch wirklich in preussischen Staaten am wenigsten und nicht leicht über erfahres Unrecht mit Recht geklagt werden kann. Vom Character der Landleute in Vergleichung mit dem der Städter, und welchen Einfluss die Lage beider auf Verbrechen hat, siehe *Jakobs Ideen über die Criminal-Gesetzgebung*. Leipzig 1793. p. 73. *sqq.* Auch findet man in *Garve über den Character der Bauern*, Breslau 1786. viele treffliche hierher gehörige Bemerkungen, die man billig neben den Jakobs'schen lesen sollte, um ein ganz reines Resultat zu bekommen. Siehe auch *Wagemann über die Bildung des Volks*. Th. I. p. 26. *sqq.*

Jüdische Gefangene.

Die jüdischen Gefangenen verursachen den Zuchthäusern viele Unbequemlichkeit. Schon die Beköstigung derselben, die gemeiniglich durch einen jüdischen Speisewirth, oder durch die Judenfamilien des Orts, wo das Zuchthaus ist, besorgt wird, giebt zu vielen

Unregelmäßigkeiten -Anlaß; zu noch mehrern ihr Sabbath und ihre Feyertage, die in der Arbeitsordnung eine Störung hervorbringen, und, so wie überhaupt ihr Verhältniß gegen die Christen, mancherley Unordnungen befördern. Insonderheit machte ich folgende Beobachtungen: Selbst die schlechtesten und verworfensten unter den christlichen Züchtlingen wollen doch bey dem Juden die Bekehrer machen; sey's nun, daß Menschenliebe, die ihn wenigstens vom höllischen Feuer, dem sie jeden, der sich nicht zur christlichen Kirche bekennt, übergeben, retten will, oder der Glaube, durch ein solch gutes Werk ihre übrigen Sünden vor Gott zu vertilgen, oder die Abwechselung, die sie durch solche Versuche ihrer einförmigen Lebensart zu geben suchen, der Grund davon ist. — Sie pflegen gemeiniglich den Juden zu vexiren und verächtlich zu behandeln; diese üble Gewohnheit bringen sie theils aus ihrer Freyheit mit aufs Zuchthaus, theils gehen ihnen leider oft selbst die Officianten mit einem bösen Beyspiel voran. Der schlechteste Züchtling heist Ihr, der Jude, wenn er 50 Jahr und noch älter ist, Du, wodurch man ihn mit den Buben, die auf der Anstalt sind, in eine Reihe setzt, und die Verachtung, mit der man auf ihn herabsieht, ausdrückt. — Dies empört den Juden, wenn er auch schon einer solchen Behandlungsart ziemlich gewohnt ist, und Druck und Verachtung von

von jeher erdulden mußte — es empört ihn, weil er die, die neben ihm arbeiten, für noch schlechter hält, als sich selbst, und er ergreift jede Gelegenheit, bey der er sich auf eine ähnliche Art für diese Verachtung rächen kann. Zwar darf er sich nicht laut rächen, aber er giebt seine Verachtung gegen seine christlichen Mitgefangenen durch Mienen und Geberden, besonders wenn diese auf ihren Stuben singen oder beten, zu erkennen; welches denn, so bald sie es merken, Zänkereyen und viele andere Unordnungen veranlaßt. Auch pflegt er wol seinen Haß gegen Christenthum und christliche Uebungen noch auf andere Art, so gut er kann, auszudrucken. So sah ich z. B. einen Juden, der dem christlichen Gottesdienst beywohnte, weil er nicht während dessen allein eingesperrt seyn wollte, den christlichen Segenswunsch, den der Prediger aussprach, mit dem Hute auffangen, und dann diesen, so weit es geschehen konnte, wieder ausschütten. Ich that, als bemerkte ich es nicht, und die Gefangenen kannten nicht die Bedeutung des Manövers, wenn sie es auch ja sahen. Im Stillen gab ich ihm, da er es wiederholte, einen Verweis, zeigte ihm, wie unschicklich und fündlich es, selbst nach den Satzungen seiner Rabbinen, sey, eine Störung im Gottesdienste zu veranlassen, und lehrte ihn, wie er auch von einer christlichen Gottesverehrung eine heilsame Anwendung machen könne. Uebrigens

halte

halte ich a) die sächsische Einrichtung, nach welcher die in den sächsischen Landen aufgegriffenen und zum Zuchthaus verurtheilten Juden gemeiniglich nur in eins, nemlich in das zu Leipzig, gebracht werden, für sehr gut, weil hierdurch viele Unbequemlichkeiten, die das Daseyn Eines Juden unter mehrern christlichen Gefangenen erzeugt, vermieden, und Beköstigung und Aufsicht und Arbeitsvertheilung u. s. w. ungemein erleichtert werden. b) Rathe ich sehr zur Geduld mit ihnen. Dem Juden, der nicht an eine sitzende Lebensart nach der bisherigen Einrichtung und an Händearbeit gewöhnt ist, wird das Zuchthaus noch einmal so lästig, als dem Christen. Er ist überdies äußerst misstrauisch gegen seine Obern und Mitgefangenen — eine Folge des Drucks, den er von jeher erfahren hat — und findet deswegen nirgends einen Freund, und fühlt sein Ungemach doppelt — lauter Umstände, die die Vorsteher zur Nachsicht und Geduld auffordern. Doch müssen diese c) dabey nicht vergessen, daß der Jude sehr listig ist, und wenn er auch keinen Muth hat, Complotte anzuspinnen, doch gern den Saamen zur Unzufriedenheit mit den Obern ausstreut, und deshalb immer in Aufsicht gehalten werden muß.

Catholische Gefangene.

Auch Catholiken verursachen den Zuchthäusern, wo ihrer gegen die protestantischen Gefangenen nur wenige sind, manche Beschwerlichkeit. Ein neuer Beleg hierzu ist das, was sich zu *Brieg* vor kurzem ereignete. Bis zum April 1793 wurden die Morgen- und Abendbetstunden auf dem dasigen Zuchthause vom Zuchtvater gehalten! Auch die catholischen Züchtlinge wohnten ihnen bey, und hörten das, was der Zuchtmeister aus den vom evangelischen Prediger gewählten Andachts- und Gebetbüchern vorlas, ohne irgend jemals deshalb eine Beschwerde über Gewissenszwang zu führen, mit an. Im gedachten Monat wurden diese Betstunden und das Halten derselben von der Königl. Kriegs- und Domänenkammer, wie billig, dem Prediger übertragen (*B. II. Hälfte 1. p. 98.*) Nun kamen auf einmal die catholischen Züchtlinge auf Anrathen ihres Geistlichen, des Paters *Seraphinus*, aus dem Capuziner-Orden ein, und baten, daß sie nicht ferner zum Befuchen der evangelischen Betstunden angehalten werden möchten, „weil sie nach den Grundsätzen ihrer Kirche an keinem andern Orte erhörlich beten könnten, als da, wo das Hochwürdige zur Anbetung ausgesetzt ist., — Die Königl. Kammer forderte deshalb von dem Bischöflichen Vicariat zu Breslau ein Gutachten, und dieses erkannte die angeführte Ursach als gültig und wichtig genug, die
gethane

gethane Bitte zu unterstützen. Freylich hatte dieses Vicariat Joh. 4, 21-24. Act. 17, 24-28. wol nicht genugsam beherzigt; aber es wäre denn doch hart gewesen, wenn die Obrigkeit, die, wie man ganz recht bemerkt hat, zwar über Freyheit und Kräfte der Verbrecher, aber nicht über ihr Gewissen den Arm der Gesetze ausstrecken darf, der Vorstellung nicht hätte nachgeben wollen. Die Königl. Kammer gab auch wirklich nach, dispensirte die catholischen Züchtlinge von dem Besuche der evangelischen Betstunde, und ordnete eine eigne für sie an. Diese wird denn nun auch mit ihnen gehalten, aber — nicht etwa, wie es doch schicklich wäre, und wie es auch die Königl. Kammer wollte, von ihrem catholischen Geistlichen; nein, dieser hat unter allerley Vorwand diese wichtige Amtspflicht, ob ihm gleich noch überdies 30 Rthlr. von gedachter Kammer dafür verwilligt wurden, von sich abgelehnt, sondern von einem — catholischen *Züchtlinge*, der seiner grossen Verbrechen wegen zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt ist!!! — Hier hätte, dünkt mich, die Königl. Kammer durchaus nicht nachgeben sollen. — Die Einrichtung der sächsischen Zuchthäuser, die ihre catholischen Züchtlinge in das zu Leipzig geben, ist auch in dieser Rücksicht musterhaft. *B. I. S. 269.*

*Noch ein Paar Beyträge zur Charakteristik
der Gefangenen.*

1) Dafs unter Züchtlingen viel *Aberglaube* herrschen werde, kann man leicht denken. Sie bringen denselben gemeiniglich schon viel aufs Zuchthaus mit, und hier werden sie erst recht in seine Geheimnisse eingeweiht. Einer tauscht immer gegen seine abergläubigen Meynungen, die er den andern mittheilt, neue ein, und jeder weiß Belege und Geschichten aus seiner Erfahrung nicht nur zu den bisher gehegten, sondern auch zu den erst eingetauschten Ideen aufzufinden, und sich so in denselben zu befestigen. Dafs diese dann auch wol nach der Lage, in der sie sich itzt befinden, modificirt und auf diese angewendet werden, ist leicht zu vermuthen. Auch hat fast jedes Zuchthaus seine eignen abergläubigen Meynungen, so wie jede Provinz diese zu haben pflegt. Nur einige haben sehr viele Zuchthäuser mit einander gemein, wohin ich insonderheit die rechne: Wenn einer, dessen Strafzeit geendigt ist, noch einmal, nachdem er von seinen Cameraden Abschied genommen, und die Stube verlassen hat, in diese zurückkehrt, vielleicht weil er etwas vergessen oder noch etwas mitzunehmen hat, so ist dies ein Zeichen, dafs er bald wieder als Gefangener werde eingebracht werden. So wollen sie es auch jederzeit wissen, wenn ein neuer Ankömmling ihre Zahl vermehren wird.

Da

Da pflegen sich die Spinnräder oder die Raspeln oder andere Arbeits-Instrumente von selbst zu bewegen — ein Aberglaube, der vielen Handwerkern, wenigstens in der Provinz, wo ich lebe, gewöhnlich ist, und der nur nach ihrer Lage modificirt wird. Der Todtengräber hört die Schaufeln sich bewegen, wenn er bald eine ansehnliche Leiche zu verscharren hat, der Tischler das Handwerkszeug, wenn er einen kostbaren Sarg verkaufen wird u. s. w. —

2) Sehr oft pflegen sich Gefangene ihres vor dem Aufseher bezeugten Vorsatzes der Besserung, ihrer zu erkennen gegebenen Reue, ihrer geweinten Thränen — so bald sie sich mit ihren Cameraden allein befinden — zu schämen. Sie sind zu schwach, um den sie verhöhrenden Blick dieser, oder nur den, in welchem sie Spott oder kalte Gleichgültigkeit zu lesen glauben, zu ertragen. Ein falsches Point d'Honneur leitet sie, welches so viele Macht über sie hat, daß ihr Mund, wenn auch wirklich ihre vorhin bezeugten Vorsätze aufrichtig sind, doch eine ihren verderbten Mitgefangenen gefällige Sprache erlügen muß. — Diese Schwachen bedürfen viele Nachsicht, viele moralische Wartung und Pflege. Die gemachte Classification kommt hier recht gut dem Aufseher zu statten.

3) „Wenn man sagt, das Laster strafe sich selbst durch die *Gewissensbisse*, so leiht der tugendhafte Mann hierbey offenbar dem Lasterhaften seinen Gemüths-
cha-

character, nemlich die Gewissenhaftigkeit in ihrer ganzen Strenge. Allein wo des Frommen Denkungsart fehlt, da fehlt auch der Peiniger für begangene Verbrechen. Der Lasterhafte, wenn er nur der äufsern Züchtigung entchlüpfen kann, lacht über die Aengstlichkeit des Redlichen, und die kleinen Vorwürfe, die er sich bisweilen machen mag, werden durch das Sinnenvergnügen reichlich aufgewogen und vergütet., — Eine sehr wahre Bemerkung. *Kants kleine Schriften.*

4) Der Catechet des Zuchthauses zu H. liefs bey einem heftigen Gewitter die Gefangenen in das Zimmer, wo die Betstunden gehalten werden, führen. Es wurde ein Lied gesungen; darauf unterhielt er sich und sprach mit ihnen über Naturerscheinungen, erzählte ihnen zugleich manche lächerliche Anekdote vom Aberglauben bey denselben; aber sie waren durch kein Gespräch, durch keine Erzählung aus der betenden Stellung zu bringen. — Eben das beobachtete er öfters — in der Betstundenstube. Ein Beweis, wie viel der *Ort* wirkt, an dem man sich befindet. Diese Ehrfurcht vor dem Ort mufs ja gepflegt, genährt, und nicht aus unweiser Aufklärungssucht als Aberglaube weggedrängt werden. (*B. II. Hälfte 1. p. 19.*)

5) Obgleich viele der Gefangenen sichs zur Schande rechnen würden, wenn man sie vom *Abend-*

mahl zurückhalten wollte, so giebts doch auch wol andere, die unter allerley Vorwand, z. B. dafs ihre Kleider nicht recht im Stande sind, dafs sie sich öffentlich als Gefangene aufzutreten schämen, besonders wenn sie die Ketten, die sie etwa tragen, behalten sollen u. s. w., sich dieser Feyer zu entziehen suchen. Wie soll man sich nun gegen diese benehmen? — Sie zu zwingen, oder mit Gewalt anzuhalten, an der Handlung Theil zu nehmen, halte ich für Unrecht, wenn auch schon einige dies damit, dafs es zur guten Ordnung gehöre, zu entschuldigen pflegen. Denn theils könnte ihnen ein solches Abendmahlgehen nicht nur zu nichts helfen, vielmehr müfste es, indem der Unmuth, mit dem sie gewifs zum Altar träten, in eine völlige Erbitterung gegen dasselbe übergehen würde, ihrer Moralität schaden, theils möchte auch wol ein solcher Zwang auf die Uebrigen einen unangenehmen Eindruck machen. Statt dessen könnte man so handeln: 1) Zuvörderst hält der Prediger einen kurzen Vortrag von dem Werth und Nutzen dieser Religionshandlung, macht ihnen, so viel möglich, den Segen, der mit einer würdigen Feyer desselben verbunden ist, anschaulich, und lehrt sie es als ein Glück betrachten, dafs sie an derselben Theil nehmen sollen. 2) Gleich nach geendigtem Vortrag und gesun-

sungenem Liede schreibt der Catechet diejenigen auf, die zum heiligen Abendmahl gehen wollen.

3) Die, welche nicht mitgehen wollen, müssen ihre Entschuldigungen dem Prediger, der unterdeß in der Sakristey bleibt, sogleich anzeigen, welcher dann über dieselben sich mit ihnen liebeich unterredet, ihnen das Nichtige, das gewöhnlich in ihnen ist, zeigt, und die in der Betstunde gemachten allgemeinen Vorstellungen über den Werth dieser Handlung auf sie insbesondere anwendet. Ist es möglich, dies und jenes, worauf sich ihre Entschuldigungen gründen, abzuändern, thut ers gern, läßt ihnen z. B. die Kette, wenns seyn kann, abnehmen u. s. w. 4) Beharren sie durchaus bey ihrem Vorsatz, nun so entläßt der Prediger sie mit Mitleid als solche, die sich selbst des Segens, den ihnen Gott darbietet, unwerth achten, und macht sich es nun nur desto mehr zur Pflicht, sie zu belehren, zurecht zu weisen, und an ihrem Herzen zu arbeiten. Zeigen sie sich aber in der Folge durchaus als leichtsinnige oder boshafte Verächter, nun so werden sie ausgezeichnet als solche, die nicht zu den Christen gehören, und müssen eben deswegen an einem besondern Orte bey den gottesdienstlichen Versammlungen sitzen. Doch läßt es der Prediger auch dann nicht an weisen Zurechtweisungen fehlen.

Fremdenbesuch.

Der Fremdenbesuch kann unter gewissen Einschränkungen manches Gute bewirken; daher er nicht zu sehr erschwert werden darf. Er verbreitet, wie *Wehrs* in seinen *öconomischen Aufsätzen* p. 412. ganz richtig bemerkt hat, Heiterkeit und Thätigkeit unter den Gefangenen, bringt in ihre einförmige Lebensart Abwechslung, in ihre Einsamkeit und Absonderung von Menschen einiges Leben, und giebt zu mancher Verbesserung der Anstalt Anlaß, nicht nur in so fern er die Aufseher auf diese oder jene Mängel aufmerksam macht, sondern auch schon dadurch, daß er diese das Institut als einen Gegenstand der Aufmerksamkeit des Publicums und sich selbst als wichtig ansehen lehrt. Soll aber dies Gute in seinem ganzen Umfang erreicht werden, so würden folgende Cautelen bey diesem Fremdenbesuch und Gestattung desselben zu beobachten seyn: Die Gefangenen dürfen nicht durch beißende hämische Fragen gekränkt, oder auf irgend eine andere Art insultirt werden. Ueberhaupt muß der Fremde sich lieber, wenn er diesen oder jenen nach seinem Namen, seinem Verbrechen u. dgl. kennen lernen will, mit der Frage an den ihn begleitenden Officianten wenden, und dann von dessen Antwort, wenn er will, Gelegenheit hernehmen, mit dem Gefangenen zu reden; denn das stille Begaffen, das die, die Men-

Menschen sind, in die Reihe fremder Thiere herabgesetzt, ist freylich auch nicht gut. Auch müssen Fremde nicht unzeitige und zweckwidrige Empfinden äußern. Wollen sie den Gefangenen ein kleines Geschenk machen, so wird dies in die in der Stube befindliche verschlossene Büchse gesteckt; niemals aber darf es den Gefangenen zu betteln erlaubt seyn *), so wie ihnen denn auch aufs strengste verboten ist, über irgend einen Fremden zu lachen, oder

O 3

ihm

*) In dem Reglement für die Gefangenen des Zucht- und Arbeitshauses zu Gent lautet die 25te Regel so: Il est tres-expressement defendu à tout detenu de demander la charité aux personnes, qui viennent visiter le Quartier, ni d'en recevoir, ils sont meme tenu de la refuser et de s'en excuser, en declarant aux etrangers que le tronc, qui est exposé à la porte, est pour recevoir les aumones et les gratifications, qui leur sont ensuite distribuées en commun etc. — Ueberdies haben die Directoren in ihrer Instruction folgendes: L'experience ayant fait connoître, que la defense de mendier, porté à l'article 25 n'est pas suffisante pour empêcher les detenus de demander l'aumône aux etrangers, qui visitent le Quartier, et l'argent, qu'ils recoivent secretement, les eloignant du travail, les Officiers de police sont chargés pour obvier à cet abus plus efficacement d'afficher en fer blanc sur la porte au dehors des Quartiers du coté de l'Octogone l'ordonnance suivante: „Comme la mendicité est l'oreiller de la paresse, dont on desire d'extirper l'habitude, les Gouverneurs prient instamment tous ceux, qui entreront dans le Quartier de ne pas donner des aumones aux detenus en particulier, laissant la liberté à un chacun d'exercer sa generosité pour la recreation des detenus en general, à quel effet il sera exposé un tronc dont l'importe sera distribué aux detenus en general les jours de Fetes et Dimanches.“

ihm eine schnöde Antwort zu geben; vielmehr muß der Gefangene diese jederzeit mit Bescheidenheit geben, und, so lange er antwortet, von seiner Arbeit feyern; übrigens aber geht die Arbeit ununterbrochen fort. Will der Fremde Bemerkungen machen, so wird er gebeten, diese in das zu dem Ende daliegende Hausbuch einzuschreiben, (*Th. I. p. 224. Howard über die Krankenhäuser, Ludwigs Ausgabe, p. 349.*), wodurch manches Gute für die Anstalt würde bewirkt werden können. Endlich muß jeder Fremde, der das Haus besuchen will, durch den Thorwärter bey dem Hausverwalter angemeldet werden, der ihm die genannten Cautelen sagt oder die gedruckten kurzen Vorschriften über Fremdenbesuch zum Durchlesen darreicht, und dann entweder selbst mitgeht, oder einen Begleiter mitgiebt, der ihn die Anstalt nach ihrer nähern Beschaffenheit und ihren einzelnen Theilen kennen lehrt, und über das, was er etwa fragen möchte, Auskunft zu geben im Stande ist. Auf einigen Zuchthäusern ist auch eingeführt, daß der Fremde, wenn er etwa einen Degen tragen sollte, ihn zuvor ablegen muß. — Unter diesen Cautelen würde ichs gar wohl verstatten, daß das Zuchthaus besucht werden dürfte. Nur müßigen neugierigen Leuten geringern Standes müßte durchaus der Zutritt und das Besehen der Anstalt versperret seyn; theils soll nach meinen Wünschen die Anstalt im-

immer der Einbildungskraft dieser Art Leute, aus der so leicht Zuchthaus-Candidaten hervorgehn, fürchterlicher erscheinen, als sie vielleicht wirklich ist, oder sie sollen wenigstens doch in einer Art von Ungewissheit über das Schicksal der Bestraften bleiben, das Schreckliche desselben mehr muthmaßen und fürchten, als Theil daran nehmen (*Th. I. S. 14. sqq.*) — genug, daß sie sie des Sonntags, wenn sie aus der Kirche geführt werden, sehen — theils würde auch diese Classe nicht Discretion genug bey ihrem Fragen der Gefangenen beweisen, und diesen nur zu Lästerungen Anlaß geben. Jedem andern zu einer etwas höhern Classe gehörigen würde ich hingegen den Zutritt recht gern gestatten, und ihn alles sehen lassen, bis auf die Stuben, in welchen von Eltern oder Vormündern, zur Hemmung des Leichtsinns und Beförderung eines heilsamen Nachdenkens über ihre Lebensart, hinaufgegebene Kinder und junge Leute sich befinden. Der Classe der moralisch Bessern würde ich es überlassen, selbst zu bestimmen, ob sie den Besuch annehmen wollen oder nicht (*Th. I. p. 85.*), oder scheint dies zu viel zu seyn, so müßte doch wenigstens jeder Besuch für sie mehr aufmunternd als niederschlagend gemacht werden. — Das *Wie* wird ein kluger Aufseher leicht bestimmen können.

*Geld und Victualien, die den Gefangenen
zugebracht werden.*

Dafs noch auf den meisten, besonders kleinen, Zuchthäusern verstattet wird, dafs den Gefangenen von ihren Anverwandten Geld oder verschiedene Victualien, als Brodt, Butter, Käse, Schinken, Wurst, Speck und dergleichen zugetragen werden, ist unrecht und durchaus nicht zu dulden. a) Ist die Anstalt zweckmässig eingerichtet, und versorgt, und beköstigt sie ihre Gefangenen gehörig, so ist ein solches Zubringen von Geld oder Lebensmitteln nicht nur überflüssig, sondern b) den Zwecken, warum sie auf dem Hause sind, gerade zuwider. Nie, und auch bey der ihnen zugemessenen Kost müssen sie es nicht vergessen lernen, dafs sie Gefangene sind, die zwar auf nothdürftigen Unterhalt, aber nicht auf Leckerbissen u. dgl. Anspruch machen können. c) Es verursacht dieses Zubringen unendlich viele Unordnungen. Einmal, schon das öftere Kommen der Anverwandten und Besuchen der Gefangenen zu verschiedenen Zeiten, macht Störung und Unordnung. Zweytens erregt das glücklichere Schicksal derer, die wohlthätige Anverwandten haben, den Neid der übrigen, denen, weil sie entweder keine oder doch nur arme Freunde haben, nichts zugebracht werden kann, und veranlafst eben dadurch Zänkereyen und dergleichen. Drittens, werden ihnen die Victualien selbst zur freyen Disposition überliefert,

liefert, so überladen sie sich nicht nur öfters den Magen, sondern sie sind ihnen auch Mittel, sich unter den übrigen Gefangenen Anhänger zum Nachtheil des Hauses zu machen, Parteyen und wol gar Complotte zu errichten u. s. w. Müssen sie aber dem Hausvater oder einem andern Officianten ausgeliefert und übergeben werden, so entsteht Mißtrauen in ihnen, ob sie auch das Ihrige bekommen, und ob nicht vielleicht etwas untergeschlagen worden. Es wird auch wirklich viertens öfters für diese Officianten eine Versuchung, Unterschleif zu machen, oder sie schwatzen wol gar für ein geringes den Züchtlingen diese Lebensmittel ab, oder setzen diese durch die Art der Behandlung, die sie ihnen angedeihen lassen, in die Nothwendigkeit, sie ihren Frauen freywillig abzulassen. d) Ist es aber Geld, oder Brantewein, oder Rauchtoback, was ihnen zugebracht wird, so können diese Sachen oder Artikel außer den Incommodis, die sie mit allen übrigen gleichförmig erzeugen, auch noch besondere z. B. wirksamere Bestechung, Trunkenheit, Feuerfchaden und dergleichen befördern, und die übrigen, die diese ihnen mehr als alles übrige köstlich scheinende Vorzüge entbehren müssen, desto mehr zur Verzweiflung reizen. Anderer Unordnungen, die daraus so oft entstehen, nicht zu gedenken.

Hiernach würde ich also das Zutragen des Geldes und der Lebensmittel entweder ganz und durchaus

verboten und unter keinem Vorwand gestatten, oder es doch nur unter folgenden Bedingungen und Voraussetzungen frey geben: a) Nur zu bestimmten Stunden und Tagen dürften solche Victualien gebracht werden; b) müßten sie in Gegenwart des Züchtlings, dem sie bestimmt sind, dem Hausvater eingehändigt werden. Dieser ist alsdann verbunden, sie zu wägen, einzuregistriren und jedesmal das dem Gefangenen gegebene Quantum abzuschreiben. c) Nur den Gefangenen der ersten Classe müßte diese Erlaubniß, daß ihnen von ihren Anverwandten etwas zugetragen werden dürfte, gegeben werden. d) Nur in kleinen von dem Hausverwalter zu bestimmenden Portionen müßten ihnen die überbrachten Victualien gereicht; auch dürfte es ihnen e) nie an der übrigen Beköstigung abgezogen werden. Lassen sie etwas von dieser übrig, so wird es von einem der Officianten gleichmäßig unter die übrigen Züchtlinge vertheilt. f) Eben so könnte es ihnen auch nicht verstattet werden, ohne Vorwissen des Hausvaters diese ihre Victualien an diesen und jenen auszuspenden. Jedesmal müßten sie in einem solchen Falle Anzeige davon thun, wenn und warum sie etwas abgeben wollten. g) Nur in den Freystunden dürften sie diesen Beytrag abholen und verzehren. h) Brantewein und Rauchtoback sind ganz verboten. i) Was insonderheit das Geld betrifft, so ist es am besten, wenn ihnen dieses nebst einem

einem

einem Theil ihres Ueberverdienstes aufgehoben, und bey ihrem Ausgang aus dem Hause zu ihrem desto bessern Fortkommen mitgegeben wird, worüber denn von dem Hausvater für jeden eine besondere Rechnung geführt werden muß. — Fast nach ähnlichen Principien und Regeln handelt man im Arbeitshause zu Berlin. Man sehe die Nachricht von dessen Einrichtung in *Büschings Magazin*, Th. XII. p. 513. 514. Das so oft angeführte *Memoire sur les moyens de corriger les malfaiteurs* scheint ihm hierin Vorgänger gewesen zu seyn, wo es p. 86. 87. heisst: L'Actuaire est tenu d'entretenir un Livre de la caisse de chaque detenu en particulier etc.

Klagen über die Speisen.

Etwas sehr gewöhnliches ist es, daß die Gefangenen das Essen tadeln, und der Vorsteher würde sich sehr übereilen, der nur auf diesen einseitigen Tadel, ohne die Sache näher zu prüfen, das Urtheil über den Speisemeister oder Hausverwalter, der die Beköstigung besorgt, sprechen wollte. *Schaumann* erzählt in seiner Nachricht vom Zellischen Zuchthause, daß den dasigen Gefangenen nicht einmal das Fleisch von einem achthundertpfündigen Ochsen schmackhaft genug war *). Eine ähnliche Bemerkung über die

*) Siehe dessen *Psyche*, S. 228.

die Sucht junger Leute, das Essen der Freytische zu tadeln, wird in den *Briefen über D. Bahrdts Lebensbeschreibung* (Leipzig 1791.) gemacht. Und ich fand es fast auf allen öffentlichen Anstalten so. Oft gestanden mir's die Gefangenen hinterdrein, daß sie weder vor ihrer Gefangennehmung, noch nach ihrer Entlassung solch gutes Essen gehabt, und daß nur ein gewisses Streben, sich mit ihren Klagen geltend zu machen, oder eine Art von Bewegung in ihre einförmige Lebensart zu bringen, die Ursach davon gewesen sey.

Kupfernes Geschirr. Eine Vergiftungsgeschichte.

Ich muß noch einmal (B. I. S. 143.) vor allem kupfernen Küchengeschirr, selbst vor dem inwendig verzinn-ten warnen, und beziehe mich auf das, was Rulff in seinem *Versuch über Waisenhäuser* (Göttingen 1785.) Seite 50 sqq. Crell, Scherf u. a. hierüber gesagt haben. Was Herr D. Schulze in *Frankens Stiftungen*, Band I. Stück 4, Seite 468. 469. dagegen erinnert, ist sehr wahr; nur ist nicht zu erwarten, daß überall auf solchen Anstalten, wie Zuchthäuser und Waisenhäuser sind, die von ihm geforderte Vorsichtigkeit, bey welcher allein kupferne Gefäße unschädlich werden kön-

können, werde beobachtet werden; daher es besser ist, solche Gefäße einzuführen, die, wenn auch manchmal weniger Achtsamkeit stattfinden sollte, nicht leicht der Gesundheit Nachtheil bringen. — Vielleicht steht hier die Geschichte, die sich bey der Speisung der Hallischen Züchtlinge den 15ten December 1790. ereignete, nicht am unrechten Ort, da besonders bey ihr das Kupfergeschirr in Anspruch genommen wurde. Weitläufiger findet man sie in *Pyl's Aufsätzen und Beobachtungen, achte Sammlung, (Berlin 1793.) pag. 73. sqq.* erzählt, und nach dem von unserm gelehrten Stadtphysicus, H. Prof. *Reil*, eingereichten Gutachten näher beurtheilt. Als die Gefangenen, 31 an der Zahl, an diesem Tage des Abends ihre Mehlsuppe ohngefähr bis zur Hälfte gegessen hatten, fühlten alle Uebelkeiten, der eine mehr, der andere weniger, der eine früher, der andere später. Es dauerte auch nicht lange, so fingen einige an, sich zu erbrechen, mehrere folgten nach, und alle klagten über eine schneidende Empfindung in der Gegend der Herzgrube, die bey manchen so stark war, daß sie sich vor Schmerzen krümmten, hin und her liefen, u. s. w. Man rief sogleich den gedachten Professor *Reil*, der ihnen Lein- und Baumöhl und andere Brechmittel verordnete, worauf denn auch bald, nachdem sie mehreremal vomirt hatten, das Schneiden nachliefs.

Dock

Doch war den meisten am folgenden Tage der Leib noch dick und aufgetrieben und verstopft. Es wurden ihnen und den übrigen Clystiere mit Oehl applicirt, und so alle allmählig wieder hergestellt. — Man besichtigte gleich auf frischer That den unverzinnten kupfernen Kessel, in dem die Suppe gekocht war. Dieser aber war rein, blank und ohne allen Grünspan. (Wenn Herr Pyl in einer Anmerkung zu dem vorhin angeführten Aufsatz fragt: War er dies auch gewiß vorher gewesen, ehe der Mehlbrey gekocht ward? Ist vielleicht gar der rechte Kessel vorgezeigt? — so kann ich als Augenzeuge und nach der Localkenntniss, die ich habe, beide Fragen mit Ja beantworten.) Herr Professor Reil stellte also mehrere chemische Versuche mit der übriggebliebenen Suppe, in Gegenwart des Herrn Professors Gren und des Apothekers Herrn Kohl an, und gab endlich sein Gutachten dahin ab, daß weißer Arsenik hineingekommen seyn müsse. Der Magistrat fing hierauf die Verhöre mit der Frau des Hausknechts, die bey der Zubereitung der Suppe gegenwärtig gewesen war, so wie mit den übrigen Officianten und ihren Frauen an, konnte aber, aller angewandten Mühe ungeachtet, nichts, was zur Aufklärung der Sache hätte dienen können, herausbringen oder entdecken. Daher man auch endlich, da alle Verhöre und Untersuchungen

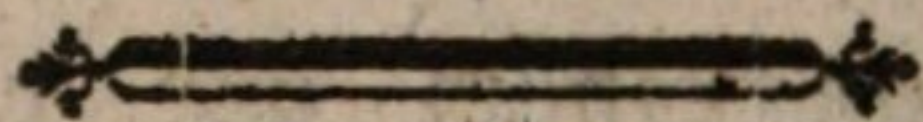
gen

gen fruchtlos abliefen, die Acten zu reponiren sich gedrungen sah. — Vermuthungen wage ich nicht herzusetzen.

L a m p e n.

Die Argandschen Lampen wurden mir für gro-
sse Arbeitsfäle vorzüglich empfohlen; theils soll-
ten sie sehr helles Licht verbreiten, theils nicht
so placken oder dampfen, wie die gewöhnlichen.
Das erste fand ich in der Erfahrung bestätigt. Das
letzte bey weitem nicht so, wie ich mir es ge-
dacht hatte. Ob die Beschaffenheit des Doch-
tes, obgleich dieser nach der Vorschrift ver-
fertigt war, oder des Oehls, es war Rüböhl,
oder der Behandlung, oder der Lampe selbst,
die doch aber von einem der geschicktesten Ar-
beiter genau nach der Zeichnung gemacht war,
daran Schuld gewesen, und also die Theorie über
Placken und Dampfen der Lampen unangetastet
geblieben, will ich nicht entscheiden. Doch aber
bleiben folgende Bemerkungen gegründet: die Ar-
gand'sche Lampe gehört unter die zusammengesetz-
ten, und erfordert in der Behandlung viel Accu-
rateffe; sie muß nicht nur immer nach allen ih-
ren Theilen rein erhalten, sondern auch der Docht
mit

mit Vorsicht und nicht zu weit herausgezogen, das Oehl mit Achtsamkeit nachgepumpt, und eben so genau nachgefüllt werden. Dies pflegt nur selten auf Zuchthäusern und bey Gefangenen der Fall zu seyn, und eben daher kostet sie oder braucht sehr viel Oehl, und entspricht bey dieser Behandlungsart nicht den Erwartungen, die man sich von ihr macht. Eher möchte dies geschehen, wenn man einen eigenen Gefangenen dazu anlernen, und ihm ausschliessungsweise das Geschäft oder die Beforgung der Lampe übertragen wollte. Aber demohnachtet hat sie einen Rauchfang nöthig, der durch eine etwas weite Röhre den Dampf, der wol nicht ganz sich im Wasser auflöset, durchs Fenster wegleitet, und zugleich zum Ventilator dient.



Ueber
die zweckmässigste Einrichtung
der
Gefängnisse und Irrenanstalten,
die mit Zuchthäusern verbunden sind.

Ein Anhang
zu
den Nachrichten und Bemerkungen
über
die Zuchthäuser in Deutschland.



Gefängnisse und Irrenanstalten.

Es ist gar nicht meine Absicht, und man hat mich ganz missverstanden, wenn man geglaubt hat, dass ich unter dieser Rubrik eine vollständige Abhandlung über Gefängnisse und Irrenhäuser, ihre gewöhnliche Beschaffenheit, zweckmässigere Einrichtung u. s. w. schreiben wolle. Zwar verdienten diese Oerter und Behälter gar wohl und eben so sehr, als Zuchthäuser, eine nähere Prüfung, besonders da derer, die in Gefängnissen sitzen und leiden, noch mehrere sind, als derer, die auf Zuchthäusern verwahrt werden, und Wahnsinnige noch mehr auf das Mitleid des Menschenfreundes Anspruch machen können, als Verbrecher, die gemeiniglich mehr freywillig ihr unglückliches Schicksal herbeyrufen, und meistens nur durch eigene Schuld sich den Zugang des Straforts öffnen. Auch sind diese Behältnisse und Oerter des menschlichen Elends eben so sehr übersehen worden, als Zuchthäuser. Denn wer hat die Kerker und Kerker-Geklüfte besucht,

wo, wie Schubart einst declamirte — aber wahrlich nicht unwahr! — die Menschheit an feuchten Wänden, in ägyptischen Nächten wimmert, und der Unglückliche lebend verfaulen muß; wo Ungeziefer allerley Art und Gattung ihn quält, sein Fleisch durchwühlt u. s. w.; und dies alles, oft ehe man noch weiß, ob der — Aufbewahrte wirklich schuldig ist. Zwar will ich nicht sagen, daß es überall so ist, und daß alle Gefängnisse der Art sind, aber doch sehr viele. — Wie hoch rühmte man es nicht, da vor einigen Jahren im Oestreichischen der Befehl erging, daß die öffentlichen Gefängnisse alle Jahr von einem Hofrathe der obersten Justizstelle untersucht werden sollten, und im Hannöverschen und Preussischen Berichte über den Zustand dieser Behälter eingefordert wurden; ein Beweis, wie ungewöhnlich der Art Befehle waren, und wie wenig man bisher für diese Oerter gethan hatte. Diese Berichte stellten auch oft traurig genug ihre Beschaffenheit dar *), so
scho-

*) In dem *handschriftlichen*, vom Herrn von Göcking abgefaßten, und unter dem 23ten Sept. 1787. ans Generaldirectorium eingeschickten *Bericht von den im Herzogthum Magdeburg befindlichen Gefängnissen* heisst es: Unter 200 Gefängnissen sind kaum 10, die der Idee von einem guten Gefängnisse entsprechen. Von einigen möchte beynahe die nemliche Beschreibung gelten können, welche ein Geistlicher in Frankreich in einer vor dem König Ludwig XVI. gehaltenen Predigt von den dortigen gemacht hat: „Die Beschaffenheit der Gefängnisse in ihrem Reiche muß dem Unempfindlichsten, der sie besucht, Thränen auspressen. Ein
Ort

schonend und glimpflich sie auch übrigens, weil sie von der Gerichtsobrigkeit selbst abgefaßt waren, lauteten, damit nicht diese in die Nothwendigkeit versetzt werden möchte, kostenspielige Abänderungen machen zu lassen. Nur bey Domainen-Aemtern oder dann, wann der König die Criminal-Gerichtsbarkeit hatte, und also die Gefängnisse zu bauen und zu erhalten verpflichtet war, wagte man es, und sagte das laut, was bey vielen der übrigen gewiss in einem noch höhern Grade dawar. Und nicht viel besser ist es mit den Oertern des Wahnsinns! — Aber, wie gesagt, ich wollte nicht sowohl eine Abhandlung, die sich über öffentliche Gefängnisse und Irrenhäuser im Allgemeinen verbreitet, liefern, — denn solcher Abhandlungen haben wir schon mehrere, und einige recht vortreffliche *) —

P 3

als

Ort der Verwahrung kann ohne die entsetzlichste Ungerechtigkeit nicht ein Ort der Verzweiflung werden. Ja, Sire! ich habe der Elenden viele gesehen, die in jenen scheußlichen Höhlen voll ansteckender Seuchen, ganz mit Ausatz bedeckt, in unsern Armen den Augenblick segneten, wo man sie endlich zur Todesstrafe hinführte. Großer Gott! Unter einem guten Fürsten Unterthanen, denen der Richtplatz eine Wohlthat ist; u. f. w. — H. Göcking nennt diesen Geistlichen nicht, vielleicht war es der würdige Abt *Berglas*, der sich auf mancherley Art um die Gefängnisse seines Vaterlandes verdient gemacht hat.

*) *Scherfs Archiv der medicinischen Policey*, B. VI. p. 3. sqq. Die *Howardschen* Vorschläge, Plane u. f. w., die Herr *Pyl* auch in sein *neues Magazin* B. 2. p. 70. sqq. hat einrücken lassen, sind bekannt genug. Ueber die zweckmässigste Einrichtung eigentlicher

als vielmehr, wie ich ausdrücklich in der Vorrede zum ersten Theil meiner Nachrichten erklärte, nur „in so weit diese mit Zuchthäusern verbunden sind,“ etwas über sie schreiben, und einige Winke oder kleine Bemerkungen zur zweckmässigsten Einrichtung derselben geben, obgleich freylich diese Bemerkungen über diese specielle Art von Gefängnissen und Irrenbehältern leicht allgemein angewendet werden können, und — nach meiner Absicht — angewendet werden sollen.

Zuchthaus - Gefängnisse.

Es stehn mit vielen Zuchthäusern sehr oft Gefängnisse in Verbindung, in welche diejenigen Züchtlinge eingesperrt werden, auf kürzere oder längere Zeit, die sich auf irgend eine Art straffällig gemacht haben. Sie sind hiernach ein Strafmittel; daher ich auch schon oben in dem Capitel von den Strafen (*Th. I. p. 190. 91.*) von ihnen etwas sagte. Man findet solche Strafgefängnisse auf sehr vielen Zuchthäusern, z. B. auf dem in Waldheim, wo Selig „mehrere Wochen in einem unterirdischen „Loche, worein nie die Sonne oder der Mond einen Strahl warf, und welches Feuchtigkeit, Kälte „und Ungeziefer noch fürchterlicher machten,“ seiner wilden Hitze und Hartnäckigkeit wegen bleiben mußte

cher Strafgefängnisse und solcher, von welchen ich hier rede, findet man mehrere treffliche Bemerkungen und Vorschläge in dem *Entwurf eines Sitten - und Strafgesetzbuchs für einen deutschen Staat. Ulm 1793. p. 357. 599.*

musste *). — Und von der Art sind sie fast überall. Zwar ist bey ihnen nicht, wie oft bey den Aufbewahrungs-Gefängnissen, auf Jahre angesehen; aber auch Wochen sind hinlänglich, in einem solchen Loche den Unglücklichen um das edelste Gut, um die Gesundheit zu bringen, und den Saamen des Todes und mancherley hitziger und langwieriger Krankheiten in ihm auszustreuen. Ich weiß es wohl, daß man bey dieser Einrichtung gute Absichten hat. Man will theils den Gefangenen, die hier allein sitzen, und nicht von Cameraden und Aufsehern stets beobachtet werden können, das Durchbrechen unmöglich machen, theils aber auch durch die Schrecklichkeit des Aufenthalts-orts sie zum Nachdenken und auf bessere Gedanken bringen. Allein, was das letzte betrifft, so ist es eine wahre Bemerkung, die *Galanti* über die Sicilischen Gefängnisse macht: „die schrecklichen Gefängnisse in Sicilien tragen nur dazu bey, daß der Bösewicht die Strafen verachten lernt, und die Uebelthaten sich häufen „ und es gilt hier eben das, was ich schon im Vorhergehenden an mehreren Orten über die Härte und Grausamkeit der Strafen bemerkt habe; sie stumpfen das Gefühl mehr ab, als daß sie es schärfen sollten. Was aber das erste betrifft, daß sie das Durchbrechen

P 4

und

*) Siehe dessen *Lebensbeschreibung*, Th. II. p. 178. Die Alten brauchten oft ihre Cisternen zu Gefängnissen. Vielleicht sind diese Löcher eine Nachahmung derselben.

und Entwischen verhindern sollen, so kann, däucht mich, auf andere Art dies bewirkt werden; worüber ich folgende Vorschläge thue, die sich auch auf schon eingerichteten Zuchthäusern leicht realisiren lassen, und zugleich einer allgemeineren Anwendung fähig sind, oder für mehrere Behälter im Zuchthause, z. B. Schlaförter, wo diese par terre sind, benutzt werden können. 1. Es ist nicht genug, daß die Mauer massiv und dick ist, sondern sie muß auch inwendig mit starken Bolen oder Brettern gefüttert werden, zwischen welchen und der Mauer grober trockner Maurerand gefüllt und eingestampft wird, der, wie ich aus mehreren Erfahrungen weiß, die Versuche zu echappiren sehr beschwerlich macht, dahingegen die stärkste massive Mauer, wenn sie nicht auf die Art gefüttert wird, weit leichter durchbrochen werden kann. 2. Das Gefängniß wird inwendig mit Kalk überzogen und schwarz angestrichen. Es erhöht dies nicht allein das Fürchterliche der Einsamkeit, sondern es läßt auch jeden Versuch, der zum Durchbrechen der Mauer gemacht wird, den visitirenden Aufseher leicht bemerken. 3. Wird die Mauer mit einer Art spanischer Reuter versehen, die tief eingerammelt sind, und das Unterminiren fast unmöglich machen. Diesen Vorschlag hat man im Zuchthause zu Gent sehr gut gefunden. Pour prevenir, sagt der Verfasser des schon oft angeführten *Memoire*, que les Prisonniers ne minent point,

point, on a garni les fondemens de la muraille extérieure des petits pilotis contigus les uns aux autres et chassés sous les fondemens du Batiment etc. Ob nicht auch eine Anstalt möglich sey, die den Versuch des Gefangenen zu echappiren durch ein erregtes Geräusch anmeldet, z. B. von aussen angebrachte Klingeln oder Klingeldrathe an der Seite, wo ein Durchbruch am ersten stattfinden könnte u. s. w., überlasse ich der Prüfung anderer. 4. Aber freylich mehr als alles thut das fleissige Visitiren des Aufsehers, welches selbst zur Nachtzeit wenigstens einmal in einer unbestimmten Stunde geschehen muss. Wird überdies noch ein Nachtwächter oder eine Schildwache in das Innere des Hofes, der das Gebäude umgiebt, gestellt, die bey dem Bemerken irgend eines Geräusches ihre Aufmerksamkeit verdoppelt, und sobald sie etwas fürchtet, die Lärmglocke zieht, so glaube ich, ist alles gethan, was gethan werden konnte, um das Echappiren zu verhindern, und vielleicht, besonders da die in einem solchen Gefängnisse Eingekerkerten nur einige Tage oder höchstens Wochen in demselben bleiben, unmöglich zu machen. — Unter diesen Voraussetzungen sind denn auch die Ketten, die man den Eingekerkerten sonst wol anzulegen pflegt, etwas ganz überflüssiges. Will man sie ihnen ja anlegen, um durch sie die unangenehmen Empfindungen zu vermehren, so dürfen sie doch durchaus nicht den Umlauf

des Blutes hemmen, oder auf irgend eine Art der Gesundheit nachtheilig werden, worüber *Howard* und andere schon vieles gesagt haben *).

Uebri-

*) Ich theile bey dieser Gelegenheit einen schon vor einiger Zeit mir zugeschickten Aufsatz eines Hallischen Gerichts- und Policeydi-ners, *Johann Friedrich Schlemmer*, wörtlich mit, der, wenn auch die darin angedeutete Erfindung nicht sehr wichtig seyn sollte, doch seinem Herzen Ehre macht, und dies um desto mehr, da gemeiniglich dergleichen Leute, die fast immer mit Verbrechern und Gefangenen zu thun haben, zuletzt alle Gefühle der Menschlichkeit verlieren, und sich wol gar an den Quaalen des Unglücklichen, der itzt von ihrer Discretion abhängt, und an dem sie sich vielleicht der Verachtung wegen, mit der man sie oft im Publicum zu behandeln pflegt, rächen wollen, weiden.

„Seit Entstehung der Vaterlandschronik bin ich ein Leser derselben gewesen, und habe unter andern bemerkt, daß der Verfasser derselben des *Howards* gedenkt, welcher durch seine Bemühungen zum Besten der Arrestaten sich einen unsterblichen Ruhm erworben hat; nicht weniger, daß der Kaiser *Leopold* aus Liebe zur Menschheit huldreichst anbefohlen, die Gefangenen ja nicht mehr so hart, als bisher in den K. K. Landen geschehen, zu behandeln. Ein Gleiches ist bey dem Antritt der Regierung unsers vielgeliebten Königs, *Friedrich Wilhelms*, und vielleicht noch von manchen andern Fürsten und Herrn, oder auch Gelehrten und Menschenfreunden geschehen. Gott vergelte diese Sorgfalt zeitlich und ewig diesen so edel denkenden Männern, und ein jeder guter Mensch stimme in meinen Wunsch ein. Man bemerkt auch schon, daß der Gefangene nicht mehr in so ungesunde und finstere Löcher gesteckt, und daß er in Verpflegung und Kleidung gemächlicher gehalten wird. Ob aber auch *Howard* bey seiner edlen Beschäftigung einen Seitenblick auf die so lästig als schimpflichen, vermaledeyten eisernen Bande und Ketten gethan haben mag, oder aber, da dieselben in einem so langen

Pos-

Uebrigens bemerke ich bey dieser Gelegenheit zur Einrichtung der Zuchthausgefängnisse noch folgendes:

Possess stehen, sich nicht an selbige gewagt, weiß ich nicht. (O ja, er that ihn, und schauderte, wie der Verfasser des Aufsatzes vermuthet, wirklich zurück. S. dessen Buch: *über Gefängnisse und Zuchthäuser*, übersetzt von Köster, p. 29.) Gewiß ist dieser edle Mann davor zurückgeschauert, wenn er es gesehen hat, wie oft vielleicht ein unschuldig Angeklagter in der Schwebe hangend, durch die von Eisen zubereitete sogenannte Jungfer gequält wurde, oder auch ausgestreckt an einen eisernen Pfahl gekettet, mit einem Ringe um die Brust, welcher die Lunge tiefväterlich zu nähren erlaubt, seufzte. Und dieser unmenschlichen Bande giebt es eine ganze Menge. Man denke z. B. an die sogenannte Bräzel, welche beide Hände einschraubt, und oft in Zeit von 48 Stunden Geschwulst, Blut und Eiter hervorbringt, zumal wenn dieselbe von einem unwissenden oder barbarischen Gerichtsdienner angelegt wird, welcher weiß, daß dies Schraubenwerk das Mittel ist, wodurch er dem Unglücklichen, der itzt unter seiner Bothmässigkeit steht, wehe thun kann. Man denke an die sogenannte Weife mit ihrem eisernen Halsbande, aus welchem 2 Stäbe ragen, in die beide Hände eingeschlossen werden, oder an den Stock, in welchem der Arrestat ausgestreckt liegen muß, oder an den Hasen, der ein fast Centner schwerer langer eiserner Stab beinahe in der Form eines Kreuzes ist, wo dann an dem obern Theil der Kopf und an den beiden Seiten- Theilen die Hände angeschlossen, die Füße aber eingeschraubt werden. Und wer kann wissen, was in den verschiedenen Ländern noch vor mehrere verfluchte Stücke sind, welche der ehemaligen Tortur wenig nachgeben. — Ich bin daher auf eine Erfindung nach und nach geleitet worden, die jene teuflischen Bande, wenigstens zum Theil und in sehr vielen Fällen, entbehrlich macht, die eisernen Ringe in lederne Schnallenbande verwandelt, und indem sie den Endzweck erreicht, und das Entspringen verhindert, auf der andern Seite keine

gendes: 1. Ein solches Gefängniß muß nicht unter, sondern über der Erde angelegt werden, und nach der

An-

keine unnützen Quaalen verursacht, vor welchen oft die Menschheit zurückbebt. Könnte ich nur diese Erfindung so allgemein machen, als möglich! — Ich wünschte mir daher wohl ein kleines Capital zu haben, um es daran verwenden zu können, wenigstens in einem Umkreise von etwa 100 Meilen den alten vermaledieteten Klimperkram zu untersuchen, und zu sehen, ob die Gefängnisse fest und haltbar genug und so angelegt wären, daß die mehresten eisernen Rostklumpen mit diesen schicklichen Schnallenbanden vertauscht werden könnten, oder ob es durchaus nöthig sey, im Fall der Abgelegenheit und wenigen Festigkeit zugleich in diese oder jene Frohnveste bey etwanig angehäufter Gefangenen-Menge, Soldaten-, Bürger- und Bauern-Wache anzuordnen, indem es dem Publikum doch unmöglich gleichviel seyn kann, ob eingezogene Bösewichter bald wieder entkommen, und ob diese ihren Wirth (welchem man gar öfters mehrere Verbrecher zubringt) ermorden, oder auch nur durch ihre Flucht dem Publicum und ihrem Verwahrer schädlich werden können; zugleich aber auch manchen des Gerichtsdiener-Standes meine durch die Länge der Zeit eingesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in guter Verwahrung der Gefangenen mitzutheilen; auch selbige mit meinen neuen Schnallenbanden bekannter zu machen, und ihnen zu zeigen, daß nur alsdann noch eiserne Bande Statt haben müssen, wenn sich der Arrestat durch Entledigung der neuen straffällig gemacht, und wie sich der Verwahrer der Gefangenen zu helfen hat, wenn eine Bein- oder Handschelle zu weit oder auch zu enge ist, daß im erstern Fall eine blecherne Unterlage und bey zu enge seyn eine weitere Kappe mit Einlage sie gerecht macht. — Sollten aber auch, weil man vielleicht die Kosten scheuet, die Gefängnisse haltbarer und menschlicher zu machen, alle Arten der lästigen eisernen Banden in leichten Gefängnissen beybehalten werden müssen, so for-

Angabe Sachverständiger wenigstens 7 Schuh in der Länge, soviel in der Breite, und 8 in der Höhe haben. Auch darf

fordern doch die mehresten Gerichte, den Gefangenen ohne Ketten vor Gericht zu bringen. Wie nützlich kann hier nicht der Schnallen - Verwahrsam werden, zumal an Orten, wo nur oft Ein Gerichtsdienner gehalten wird! Ferner würden die Schnallenbände beym Militairstande treffliche Dienste leisten, wo man bis itzt dem Manne, der Spiessruthen läuft, 2 Ketten um seine Hände legt, und dadurch seinen Schmerz unnöthigerweise noch mehr vergrößert, oder auch, da noch keine Kniebände vorhanden, den armen Verurtheilten oft dergestalt quält, daß wol gar der Blutsturz erfolgt, oder aber bey Engbrüstigen die Luft ausbleiben muß. Beym Transport der Rekruten sowohl als der Gefangenen würden die neuen Bände nicht nur bequemer, sondern auch weit weniger schimpflich seyn, als die gewöhnlichen eisernen. Sogar könnte der Delinquent die Ketten entbehren, wenn er nun seine letztern Schritte nach dem Richtplatz thun muß u. s. w. Wollte man sagen, daß lederne Schnallriemen nicht messerfest wären, und es auch gar leicht geschehen könne, daß sich der Arrestat selbst, vielleicht mit dem Munde, loschnallte, so antworte ich einmal: Wer wird dem Arrestaten Messer oder ähnliches Werkzeug verstaten? zweytens: hat der, der da meint, der Gefangene könne sich selbst loschnallen, die Bände noch gar nicht gesehen, deren Zusammensetzung dies ganz unmöglich macht. Weit eher könnten sich Arrestaten unter einander selbst lösen; allein eine nur mittelmäßige Aufsicht — und die muß auch selbst bey den festesten eisernen Banden daseyn — verhindert auch dies. Doch ich will weiter nichts von dem Nutzen dieser Schnallenbände sagen, erbiете mich aber, sie jedem vorzuzeigen, auch für einen sehr mäßigen Preis die verschiedenen Stücke derselben, Transport - Kappe, Schnallriemen, Knieriemen u. s. w. verfertigen zu lassen; weswegen man sich nur an mich unter der Adresse; An den Gerichtsdienner Johann Friedrich Schlemmer zu Halle, wenden kann. Schaffte sich jedes

Re-

darf es durchaus nicht der Gesundheit nachtheilig seyn. Eben daher kann es 2. zwar abgelegen und einsam, aber doch nicht etwa an ungesunden Orten, z. B. am Ausflusse der Cloake u. a. erbauet werden. Leider thut man das letztere auch wol bey Aufbewahrungsgefängnissen, wodurch denn die Gesundheit der Eingekerkerten, besonders wenn sie lange Zeit in einem solchen Behälter bleiben, durchaus zerstört werden muß*).

3. Das

Regiment etwa 10 Stück der verschiedenen neuen Bande an, und jedes groſse Amt oder Stadt eben soviel, kleinere hingegen etwa 4 Stück, nebst dem so brauchbaren neuen Tollriemen, so würde dies hinlänglich seyn. Vielleicht nimmt sich ein menschenfreundlicher Gelehrter der Erfindung an, und empfiehlt sie in mehreren Landen. Zuletzt wünsche ich, daß die Zeiten nicht mehr fern seyn mögen, wo man sich auch seidener Bande schämt, und darum das Unrecht meidet.,

Es wäre gut gewesen, wenn der Erfinder die Structur dieser Bande für Auswärtige genauer beschrieben hätte. Aber freylich lieſs sich doch dem Leser ohne beygefügte Zeichnung kein anschaulicher Begriff davon machen, da alles von der Verbindung der Riemen und den am gehörigen Ort zweckmässig angebrachten Igeltacheln, die sich bey jedem Versuch, die Bande abzustreifen, dem Fleisch tief insinuiren, abhängt. Soviel kann ich als Augenzeuge versichern, daß sie insonderheit zum Transportiren der Arrestaten bey nicht gar groſser Bedeckung bequem sind, und auf jeden Fall weniger Aufsehen verursachen als die Ketten, die durch ihr Geklirr die neugierige Menge herbeylocken, und den Gefangenen, dessen Schuld oder Unschuld doch noch nicht völlig ausgemittelt ist, dem Spott der ihn angaffenden aussetzen.

*) Nach der Aussage einiger Verbrecher, die vor kurzem dem Zuchthause zu Halle zugeschiedt wurden, wovon der eine schon

3. Das Fürchterliche solcher Zuchthausgefängnisse muß nicht sowohl in der Finsterniß liegen — denn ob ich ihnen gleich nicht als Straförtern volles Licht, wie den Aufbewahrungs-Gefängnissen, wo den Gefangenen das Arbeiten möglich bleiben muß, zugestehen will, so müssen doch wenigstens Lichtstrahlen durch ein in der Höhe angebrachtes wohl verwahrtes Fenster oder Oeffnung fallen, und durch diese zugleich reine Luft hinein gebracht werden. 4. Vielmehr muß nach meinen Begriffen das Schreckende, wie ich *Th. I. p. 190.* sagte, mehr in dem Ausgeschlossenfeyn von einer Gesellschaft, die doch schon tief genug steht, in dem Einsamfeyn, welches insonderheit dieser Menschengattung äußerst lästig ist, und desto lästiger wird, wenn vielleicht auch nicht einmal ein menschlicher Laut in das Behälter des Gefangenen dringt, und nur das Geklirr der Schlüssel ihm das Nähern eines Menschen ankündigt, in dem Arbeitslosfeyn u. s. w. liegen. 5. Im Winter wird das Gefängniß nothdürftig geheizt. 6. Die Kost des Incarcerirten besteht in 2 Pfund Brodt täglich und einem Krug Wasser. Sonntags erhält er etwas Suppe oder Gemüse. 7. Zum Schlafen würde ich die Hängematten oder hangenden Betten von Segel-

gestorben, der zweyte stumpfsinnig, und der dritte heftisch geworden ist, sollen einige Gefängnisse in Dessau von der Beschaffenheit seyn. Dies weiß der vortreffliche menschenfreundliche Fürst gewiß nicht. — Doch will ich lieber ganz an der Wahrheit der Aussage zweifeln.

Segeltuch oder grober Leinwand, worauf auch die Matrosen in den Schiffen zu schlafen pflegen, empfehlen, um vor dem Ungeziefer, das sich nur gar zu gern in das Lagerstroh nistet, desto sicherer zu seyn. 8. Die Excremente müssen durch eine in der Thürwand mit Vorsicht angebrachte Bequemlichkeit zu desto mehrerer Reinlichkeit abgeführt werden, oder man bringt den Gefangenen des Morgens unter gehöriger Begleitung auf den gemeinschaftlichen Abtritt, und giebt ihm für die übrige Zeit statt des Fasses, das den Unrath aufnimmt, wovon ich oben Th. I. p. 136. redete, ein kupfernes Gefäß mit einem Deckel, welches aber auch täglich vom Unrathe gereinigt und öfters gescheuert werden muß *). — 9. Verläßt der bisherige Bewohner das Gefängniß, so wird es jedesmal gelüftet, ausgefegt, auch wol gescheuert u. s. w. —

So, dünkt mich, wird für die Erhaltung der Eingekerkerten hinlänglich gesorgt, und es würde selbst ein längeres Eingeschlossenseyn in ein solch Gefängniß der Gesundheit nicht allzunachtheilig werden, ob ich gleich aus andern Gründen, und besonders um das Gefühl für Ehre nicht in ihnen ganz stumpf zu machen, oder die Liebe zur Arbeit und zum Fleiß zu tödten, nicht sehr für dieses stimme, und es nur so weit ausgedehnt wissen will, bis der Gefangene zur Erkenntniß seines Unrechts gebracht oder milder und ge-

*) Pyls Aufsätze und Beobachtungen, Sammlung 5. p. 230.

geschmeidiger gemacht worden ist. Denn dann ist die Absicht erreicht, und der verständige Aufseher freuet sich, wenn dieses recht bald geschieht. Nach Howards Vorschlägen darf, wenn eine Zeit bestimmt werden soll, um der Willkühr der Hausverwalter Schranken zu setzen, eine solche strengere Einkerkung nicht über 48 Stunden dauern. — Und damit diese Gefängnisse nicht durch Nachlässigkeit der Hausverwalter oder Wärter bald wieder eine schändliche Gestalt erhalten, so ist es Pflicht des Zuchthaus-Directorii, sie durch einen aus ihrer Mitte in Gesellschaft des Physicus und Hausarztes öfters und unvermuthet visitiren zu lassen, so wie ich denn auch eben diese schon oft empfohlne Visitation für die allgemeinen Gefängnisse aufs neue bestens empfehlen will. Mag doch immerhin kein Hofrath der obersten Justizstelle dazu genommen werden, genug, wenn es nur ein kluger und rechtschaffner Mann ist; denn man weiß es ja, wie die mit Titeln und Würden gezierten Herren urtheilen. *Ignominiosum videtur*, sagte einst ein alter Jurist, *Commissario in magna dignitate constituto, ad instar furum aut malefactorum funi insidere et sese ab alto demittere etc.*

Irrenanstalten.

Sehr wahr ist die Beschreibung, die Herr Rath *Becker* von dem Zustand und der Lage der Wahnsinnigen auf

unfern Zucht- und den damit verbundenen Irrenhäusern macht: „Die gewöhnlich mit Zuchthaus und Armenversorgung verbundenen Irrenhäuser sind im Allgemeinen so eingerichtet, daß diese Elenden nur ernährt, und überdies nur in einer solchen oft schauerhaften Verwahrung erhalten werden, daß sie sich und andern kein Leid thun — und weiter nichts. Gemeiniglich werden sie durch Nebenumstände, durch rohe und verkehrte Behandlung von den Wärtern noch wahnsinniger und unheilbarer. Gewöhnlich ist nur Ein Arzt einer sehr grossen Anstalt dieser Art vorgesetzt, wozu weit mehrere erforderlich wären, wenn für die Heilung dieser Menge Unglücklichen wirksam gesorgt werden sollte. Ein solcher Arzt hat oft nicht Muth, nicht Kenntnisse genug zu diesem ganz eigenen Fache, oder ermüdet doch bald unter der Last seiner Geschäfte, und entschliesst sich (wie fast allgemein geschieht), sich nicht zu überarbeiten, das ist, solche Kranke ganz gleichgültig ansehen zu lernen und für sie im eigentlichen Verstande — Nichts zu thun. So verwahrt man sie, die zum erhabnen Gebrauch ihrer Vernunft bestimmten, edelsten aller erschaffnen Wesen, wie seltne Bestien aus Africa zur Schau, oder hebt sie, wie leblose Inventariestücke, 3, 4, 10, 30 und mehrere Jahre auf, zu dem eben nicht menschenfreundlichen Endzwecke, sie bald oder spät der Fäulniss im stummen Grabe zu überliefern —
ohne

ohne zur Hebung ihrer Krankheiten, ohne zur Wiederherstellung ihrer Besinnkraft das mindeste beyzutragen, ohne ihnen die Brauchbarkeit wieder zu geben, wodurch sie der Welt in ihren gefunden Tagen oft so verehrungswerth waren — man verwahrt sie, sage ich, mit einer Indolenz, die unserm Jahrhundert durchaus nicht zur Ehre gereicht. Und der kalte Zuschauer spricht: sie müssen mit den vorhandenen Anstalten vorlieb nehmen., — Viel wahres! Dazu kommt die schimpfliche Beymischung von Verbrechern aller Art, mit denen die Unglücklichen, die so sehr unser ganzes Mitleid verdienen — mags seyn, getrennt, in besondern Zellen, doch unter Einem Obdach wohnen, mit ihnen auf gleiche Art verwahrt und eingeschlossen gehalten, oft auf gleiche Art behandelt, und, so wie sie, jedem neugierigen Fremden, der das Zuchthaus besucht, zum Schauspiel dargestellt werden. — Lauter Umstände, die nicht nur für die Familie des Elenden kränkend und niederschlagend sind, sondern auch oft selbst diesem in vieler Rücksicht nachtheilig werden, da sie theils seinen Genesungsfortgang unmöglich machen, theils seine Leiden vergrößern und seinen Zustand verschlimmern, theils, wenn er ja wieder hergestellt werden sollte, ihn jederzeit mit Schaam an seinen vorigen Aufenthaltsort zurückdenken lassen — wodurch denn nicht nur der Wunsch, daß man nicht so geschwind

seyn möge, solche Unglückliche aufs Zuchthaus zu schicken, sondern auch der, daß Zucht- und Irrenanstalten überall getrennt werden könnten, wie mich dünkt, vollkommen gerechtfertigt wird.

Aber ich weiß es wohl, daß dieser Wunsch von mancherley Schwierigkeiten begleitet wird, und daß man nicht ganz ohne scheinbaren Grund beide Institute fast überall zusammengeschmolzen und mit einander vereinigt hat, wobey man denn zugleich die Irrenanstalt mehr als Nebenanstalt betrachten mußte. Verrückte, sagt man, gehören doch immer unter das Genus der zu Verwahrenden, bey denen man dahin zu sehen hat, daß sie weder sich noch dem Publicum schädlich werden; was Wunder also, wenn man sie mit einer andern Species, die unter eben das Genus gehört, mit Verbrechern in Ein Haus bringt. Ueberdies giebts, wofür Gott zu danken, doch nicht in jeder Provinz so viele, daß für sie eine eigene Anstalt mit dem dazu gehörigen Personale errichtet werden könnte. Gemeiniglich sind auch diese Unglücklichen nicht so vermögend, daß sie vieles für ihren Unterhalt und Bewachung bezahlen könnten. Man muß also auf Ersparung bedacht seyn, und wie könnte dies leichter geschehen, als wenn man sie in ein schon daseyendes Haus, sey es nun ein Lazareth, welches aber gemeiniglich nicht verwahrt genug ist, oder ein Zuchthaus, aufnimmt. Endlich hat sichs nur gar zu oft

oft durch die Erfahrung bestätigt, daß für solche Ver-
rückte in den meisten Fällen wenig oder nichts mit
Erfolg gethan werden kann, daß alle gebrauchten
Heilmittel fruchtlos geblieben sind, und selbst dann,
wenn schon alle Hoffnung der Genesung da war, doch
bald wieder ein Rückfall erfolgte, daß sie also mei-
stens als abgestorbene Glieder der menschlichen Ge-
sellschaft betrachtet werden müssen, für die und de-
ren Angehörige es gleichviel seyn kann, ob sie da
oder dort aufbewahrt werden, wenn sie nur außer
Stand gesetzt sind, sich und andern zu schaden. —
So sagt man, und in der That nicht ohne Schein, ob
ich gleich wohl glaube, daß sich manches hierauf re-
pliciren liesse. Itzt nur einiges: Mögen sie doch,
diese Unglücklichen, unter die zu Verwahrenden ge-
hören, so kann es doch unmöglich, wie ich auch
schon vorhin sagte, den Angehörigen derselben ganz
gleichgültig seyn, *wo* sie verwahrt werden. Und soll
man denn, wenn die ersten Versuche nicht gleich
von dem erwünschten Erfolge begleitet werden, wei-
ter nichts für sie thun, als sie — verwahren, oder —
einsperren? Wie könnte aber in einer Anstalt, wie
Zuchthäuser sind, die sich mit den Irren, als mit einer
Nebensache beschäftigen, und wo tausend andere
Umstände eintreten, die eine zweckmäßige Behand-
lung derselben unmöglich machen, mehr für sie ge-
than werden? Freylich ist sehr oft die fortgesetzte

Cur derselben auch in eigenen für sie bestimmten Häusern verunglückt, und auch diese Häuser laboriren noch an vielen und grossen Mängeln; aber hieraus, dünkt mich, folgt doch nichts zur Rechtfertigung der Vereinigung der Zuchthaus- und Irrenanstalten; vielmehr läßt sich daraus schliessen: Verunglückt schon in Anstalten, wo man sich ausschliessungsweise mit solchen Unglücklichen beschäftigt, oft die sorgfältigste Cur, was wird vollends da zu hoffen seyn, wo sie meistens ganz übersehen und in Zellen der Vergessenheit begraben werden! Dafs die Irrenhäuser selbst an vielen Mängeln krank sind, ist wahr, aber warum verbessert man sie nicht, so weit es möglich ist? — Mags seyn, dafs die Verbesserung, so wie überhaupt die Anlegung solcher und ähnlicher Anstalten etwas kostet, ist es denn nicht Pflicht des Staats oder des Landesherrn, da seine Schätze zu öffnen, wo die Gottheit selbst mit lauter Stimme uns Mitleid und Sorgfalt gebietet! Selbst der Araber versteht diese Stimme, und hat nicht nur die höchste Ehrfurcht gegen diese Elenden, sondern nimmt sich auch, nach seiner Art, ihrer thätig an; wie vielmehr sollte ein christlicher Staat und Regent auf sie hören! Wie menschenfreundlich kam der itzt regierende Herzog von Gotha der itzt leider schon wieder — ich weifs nicht, durch wessen Schuld? — eingegangenen Hahnemannschen Genesungsanstalt für Wahnsinnige entgegen

gegen (s. *Deutsche Zeit.* 1792. St. 6. und 32.), und wie wahr ist die Bemerkung, die ein Recensent bey einer ähnlichen Gelegenheit macht: „Es ist Unbilligkeit besonders in unbeschränkten monarchischen Verfassungen, solche und ähnliche Unternehmungen (z. B. Krankenwärterinstitute etc.) von Privatpersonen zu fordern, und Thorheit sie zu erwarten. Es ist nicht möglich, daß in ihnen der Gemeingeist die dazu erforderliche Stärke erreiche und sich allgemein verbreite. Die Sorge dafür ist Pflicht des Regenten, der, wie billig, auch die Lasten des Amtes tragen muß, dessen Ehre und Vortheile er genießt.“

Doch, noch weit wichtiger ist für mich die Frage, ob nicht manches, da nun einmal diese Verbindung des Zucht- und Irrenhauses an so vielen Orten da ist, und nicht leicht aufgehoben werden wird, für eine zweckmässigere Einrichtung der subsistirenden Anstalt gethan werden könnte, damit jenen Klagen einigermaßen abgeholfen, die Familien, die ihre unglücklichen Freunde hierher geben, geschont, und für diese selbst so viel gethan werden möge, als nach den Umständen geschehen kann, um vielleicht ihre Genesung zu bewirken, oder, wo dazu alle Hoffnung verschwunden ist, doch ihren Zustand nicht noch unglücklicher, sondern so erträglich und leidlich zu machen, als möglich? — Freylich treten auch hier

mancherley Schwierigkeiten ein, die die Erfüllung dieses an sich so gerechten Wunsches erschweren, wohin ich z. B. schon vorhin rechnete, daß gemeiniglich die Irrenanstalten den Zuchthausanstalten untergeordnet, und diese nicht immer so gut dotirt sind, daß sie von ihren Einkünften vieles für jene — Nebenanstalten verbrauchen könnten. — Doch, denk' ich, wird sich auch hier mehrern Uebeln abhelfen lassen, wenn nur erst unsere Zuchthäuser selbst eine bessere Gestalt erhalten haben. — Ich wage es also, itzt einige Beiträge zur Beantwortung jener Aufgabe zu geben, die gewissermaßen das Resultat sind von den Bemerkungen und Beobachtungen, die Psychologen und Aerzte über Verrücktheit und die Natur, Ursachen, verschiedene Arten, Modificationen, Grade und Aeusserungen derselben, und über die Behandlungs-Methoden, die sich nach der Beschaffenheit und Art derselben richten müssen, gemacht haben. Das, was der Arzt bey diesem Capitel noch besonders hinzuzufügen finden möchte, überlasse ich diesem. — Auch sollen es nur Fragmente und allgemeine Winke seyn, die nach der verschiedenen Beschaffenheit des Instituts verschieden angewendet werden können. Sie sind auch nicht alle neu, sondern manche Bemerkung ist von diesem oder jenem Psychologen wörtlich entlehnt; doch haben sie sich alle durch meine gemachten Erfahrungen als wahr gerechtfertigt.

1) Die

1) Die Verrückten — mit diesem allgemeinen Namen bezeichne ich alle Aberwitzige, Blödsinnige, Wahnsinnige, Narren, Melancholische, Tolle, und wie sonst diese Unglücklichen genannt und classificirt werden mögen — werden fast immer auf Zuchthäusern, besonders kleinern, in die untern Zimmer oder Behälter, ins Erd- oder Kellergeschofs, *Souterrain*, geschafft, der Bequemlichkeit für die Wärter und der diesen Behältern eigenen Festigkeit wegen. — Ich billige es nicht, weil hier die Luft gemeiniglich nicht ganz freyen Zugang hat, die Wände feucht sind, die Erhaltung der Reinlichkeit erschwert und überhaupt die Gesundheit mehr zerstört, als wiederhergestellt wird. Sind vollends die Schlafkoien der Gefangenen in eben dieser Reihe, so ist es für diese sehr übel, da sie durch das Geschrey der Tollen in dem ihnen so nöthigen Schlaf gestört werden. — Dies darf durchaus nicht seyn, so wie ich denn auch die Behälter der Blödsinnigen in ein eigenes Stockwerk verlegen und nur die Wüthenden im *Souterrain* aufbewahren würde, wenn ich ihnen nicht einen ganz eigenen Flügel einräumen könnte. Wäre das letztere möglich und hätte das Haus so vielen Gelaß, so würde ich sie auch hier nicht in einen einzigen Gang zusammenbringen, sondern sie mehr vertheilt wohnen lassen. Denn es ist eine wahre Bemerkung, die ein Ungenannter in *Pockels Denkwürdigkeiten Samml. I. p. 166.*

über das Zuchthaus zu Zelle macht: „Man hat hier alle Rasende, wo immer einer den andern durch fürchterliche Töne zu überschreyen und oft durch ganz neue fürchterliche Töne zum Schweigen zu bringen sucht, in einen einzigen Gang, freylich einen jeden in seinen eigenen Koben, aber doch ganz dicht als Nachbarn neben einander eingesperrt. Eine Einrichtung, die bey diesem Haufe vornemlich getadelt zu werden verdient, wenn man anders die Absicht hat, dergleichen Elende nicht auf immer ihrem Jammer Preis zu geben. Hier in diesem Höllengange sind sie gewiss auf ewig für die menschliche Gesellschaft verlohren. Wer noch einen kleinen Rest von Verstand übrig hat, muß ihn durchaus durch die Nähe so vieler Rasenden völlig verlieren, da es bekannt genug ist, wie leicht gerade diese Art von Seelenkrankheit andere ansteckt, so bald nur einige Anlage in dem Nervengebäude derselben zum Wahnsinn vorhanden ist. — Aber freylich werden die Vorsteher fragen: wie kann es nach dem Locale anders seyn? —

2) Da die Phantasie bey den meisten Verrückten so sehr geschäftig ist und das Uebergewicht über die übrigen Seelenkräfte hat, die in eben dem Verhältnisse geschwächt werden, in dem jene exaltirt wird, so ist es gewiss nicht gleichviel, wie die Behälter, in welchen sich Wahnsinnige befinden, meublirt, ob viel-

vielleicht an den Wänden Bilder oder Riefen u. dgl. und was für Bilder da sind, ob die Decke simpel getüncht oder mit hervorragenden Balken oder wol gar mit Figuren u. s. w. bekleidet ist. Die Einbildungskraft ergreift bey solchen Unglücklichen alles, hängt sich an alles und knüpft nur gar zu gern selbstgemachte Bilder und Carricaturen daran. Man gebe ihr also nicht geflissentlich Nahrung, und richte das Behälter so simpel ein als möglich, doch immer mit Rücksicht auf den Character des Wahnsinnigen und nach der Beschaffenheit seines Wahnsinns. Denn freylich läßt sich hier nichts Allgemeines bestimmen. Einige Verrückte lieben moralische und physische Reize und gehn in sich selbst zu sehr zurück, beschäftigen sich zu sehr mit dem Gegenstand ihres Wahnsinns, wenn solche fehlen. Der eine Wahnsinnige verträgt diesen, der andere einen andern Reiz. Einige fordern Oerter, die wenig auf die Sinne wirken. Studium des Individuums ist, wie immer, so auch hier durchaus nothwendig.

3) Mehrere Irren, wie dies auf Zuchthäusern sehr oft zu geschehen pflegt, in Ein Behälter aus Mangel des Raums zusammenzusperren, ist gefährlich, besonders wenn man die Vertheilung dem Hausvater, der oft gar keinen Begriff von den Aeufserungen und Wirkungen des Wahnsinns hat, und eben deswegen die Auswahl oft verkehrt genug macht, überläßt.

Ich

Ich habe die traurigsten Wirkungen davon bemerkt, wie einer den andern im Paroxysmus überfiel, zerprügelte u. s. w. Und ist dies auch nicht, so verschlimmern sich doch nicht selten die weniger Verrückten und Blödsinnigen durch den Anblick und das stete Beyfammenseyn mit den mehr Wahnsinnigen.

4) Aber eben so ungern würde ich jeden dieser Unglücklichen ohne Unterschied in eine besondere einsame Zelle einsperren, wenn auch Raum dazu da wäre. Gemeiniglich, sagt *Niemeyer* in seinem *Philotas*, schlummern die Blödsinnigen in einem solchen Ideenleeren Raum noch mehr und zuletzt ganz ein, so daß zuletzt die Seele gar keine Kraft mehr hat, eine Vorstellung mit Bewußtseyn zu bilden. — Sehr wahr! Die Beobachtungen, die Reisende auf mehreren Irrenhäusern gemacht haben, wo diese Unglücklichen alle in kleine Behälter eingesperrt einsam viele Jahre durchleben, bürgen für diese Bemerkung. Auch können sie in solchen einsamen Zellen leicht einen Selbstmord begehen, wovon man schon mehrere Beyspiele hat. — Nur die ganz unheilbaren, wilden und gefährlichen Wahnsinnigen gehören in solche Behälter, wo sie gemeiniglich durch das lange Einsperren ruhig und unschädlich gemacht werden. Ist ihr Paroxysmus heftig, nun so lege man ihnen auf eine Zeitlang eine Kette an. — Doch von dieser, so wie von dem Gebrauch des Tollriemens und des Tollstuhls

stuhls nachher. — Aber, was soll man nun mit denen, die nicht in diese einsamen Behälter gehören, machen? —

5) Gemeiniglich pflegen die Hausväter diese Blödsinnigen, und die, deren Wahnsinn nicht in heftigen Aeufserungen sich zeigt, oder in sie ausbricht, und die sie nicht für gefährlich halten, bey Tage auf die Arbeitsstuben der Gefangenen zu vertheilen. Hierdurch wollen sie der Anstalt theils manches ersparen, z. B. Feuerung, Licht, das sie den Irren in ihren Behältern geben müßten, theils sich selbst mancher Mühe und insonderheit der einer sorgfältigern Aufsicht, die sie itzt den Gefangenen anvertrauen, überheben, theils glauben sie auch den Irrenden selbst nützlich zu werden, indem sie hier in Gesellschaft sich befinden, eine Art von Zerstreuung haben, und von ihren Ideen, die sie mit Wärme umfassen, durch andere Gespräche abgeleitet, auch wol bey allerley Arbeiten, die ihnen einige Bewegung verschaffen, gebraucht werden können. — Man kann auch gar nicht läugnen, daß hierdurch manches Gute für diese Unglücklichen geschafft werden kann, obgleich freylich diese Vertheilung auf die Arbeitsstuben auf der andern Seite viel Beschwerliches und Schädliches theils für die Züchtlinge, theils für die Wahnsinnigen, theils für die Anstalt und die zu erhaltende Ordnung, mit sich führt. Für diese; denn die Gefangenen pflegen

gen nur gar zu gern alles, was sie wider die Gesetze des Hauses begangen und wodurch sie sich straffällig gemacht haben, auf die Blöd- oder Wahnsinnigen, die sich nicht vertheidigen können, zu schieben, und auf ihre Rechnung die grössten Unordnungen und Excesse zu begehen. Auch stöhren oder hindern die Unglücklichen häufig die Gefangenen bey ihren Arbeiten, und reizen diese bald durch allerley lächerliche Unternehmungen, die sie beginnen, zum Lachen und Muthwillen, bald durch boshafte Streiche zum Zanken, und werden dadurch diesen und der Anstalt selbst nachtheilig. Und wenn auch der Blöd- oder Wahnsinnige sie nicht reizt, so pflegt der rohe Züchtling doch nur selten so vernünftig zu seyn, so viel Gefühl für den Zustand der Unglücklichen zu haben und so viel Schonung zu beweisen, dafs er nicht, trotz aller strengen deswegen ergangenen Verbote, sein Spiel mit ihnen treiben und die Ideen, die den Wahnsinn in Bewegung setzen, rege machen sollte, wozu oft ein Wort, eine kleine Anspielung hinreichend ist *), und dies verursacht denn manchen unangenehmen Auftritt, und wird den Wahnsinnigen, die sich zuletzt erbittern und in Wuth gerathen, äufferst schädlich. Auch kann der Aufgebrachte leicht seinem Beleidiger gefährlich werden, besonders da solche Unglückliche nicht selten heimtückisch und rachgierig sind. Endlich könnte

*) *Schannmanns Psyche, Halle 1791, S. 224.*

könnte auch wol das stete Beyfammenseyn und die Vermischung mit Wahnsinnigen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit der Gefangenen haben, und zuletzt sie selbst, besonders die, in denen sich schon eine Anlage oder Disposition zur Verrücktheit findet, zu Narren machen; wenigstens bürgen mehrere Erfahrungen dafür, und es ist auch erklärbar, daß und warum die Tollheit ansteckend ist. Sind die Verrückten auch bey dem Essen mit den Züchtlingen vermischt, so hat dieses für die letztern grose Unbequemlichkeit, denn es ist eine bekannte Erfahrung, „daß jene eine gierig thierische und unreinliche Art zu essen haben, welche höchst eckelhaft ist.“ — Hiernach würde ich nur unter gewissen Bedingungen für dieses Beyfammenseyn stimmen: a) müßte dieses Beyfammenseyn nur auf gewisse Stunden des Tages eingeschränkt werden; die übrigen verlegt jeder entweder im Freyen auf dem Hofe — es versteht sich, unter Aufsicht — oder in seiner Zelle. b) Nur die oben bezeichneten Verrückten können diesen Vorzug genießen — denn zum Vorzug oder zur Freude muß ihnen dies Beyfammenseyn gemacht werden, deren sie, so bald sie unartig sind, toben oder lärmern, verlustig gehen. Auch Verrückte, wenn sie nur nicht ganz auf der untersten Stufe stehen, kann man gewöhnen, und ihnen manches zur Belohnung, manches zur Strafe machen. c) Den Gefangenen werden
fol-

folgende Vorschriften bekannt gemacht und die Uebertretung wird hart bestraft: Keiner darf einen solchen Elenden vexiren, keiner ihn auf irgend eine Art beleidigen oder zum Unwillen muthwillig reizen. Nur erst alsdann, wenn der Wahnsinnige ungestüm wird oder Unordnung anrichtet, muß ihm, wenn kein Aufseher zugegen seyn sollte, der erste Gefangene seinen Ungestüm verweisen, wobey er sich so viel möglich nach dem Character des Wahnsinnigen richten muß u. s. w. Und damit diese Vorschriften desto glücklicher befolgt werden mögen, bringt man die Unglücklichen zu den in der ersten moralischen Classe befindlichen Gefangenen. Können endlich d) die Blödsinnigen auf den Arbeitsstuben zu kleinen Arbeiten gebraucht werden, die ihnen eine Art von Unterhaltung gewähren, und sie in einer gewissen Thätigkeit erhalten, so ist desto besser. Spinnen und Feder-schleissen sind die gewöhnlichsten.

6) Was die Wärter betrifft, so ist es ein nicht wenig bedeutendes Incommodum auf Zuchthäusern, daß dazu gewöhnlich die Zuchtknechte, die theils durch den beständigen Umgang mit rohen Verbrechern roh und ungeschliffen gemacht worden sind, theils viel zu thun haben, gebraucht werden. Das letztere bewirkt, daß die Unglücklichen in der Abwartung vernachlässigt und nicht reinlich genug gehalten werden. Das erstere macht, daß sie oft angefahren, übel behan-

behandelt, barbarisch gepeitscht, oder grausam geschlagen werden, wodurch denn freylich nicht nur nichts geschafft wird, sondern wodurch die Unglücklichen vielmehr nur tückisch und boshaft und immer verwirrter gemacht werden, da hingegen eine vernünftige, menschenfreundliche Behandlung, die mit Ernst gar wohl gepaart gehen kann, ihrer Wiedergenesung sehr zu statten kommen, und wenn auch dies nicht ist, sie auf jeden Fall milder machen, und es dahin bringen würde, daß sie weniger toben. Aber wer will diese von rohen Zuchtknechten erwarten, da selbst der Menschenfreund so leicht bey diesem Geschäfte, das vielleicht eins der beschwerlichsten und unangenehmsten ist, ermüden und ungeduldig werden kann; auch überhaupt viele Beobachtungen und Erfahrungen dazu gehören, um in jedem Fall das zweckmässigste Benehmen gegen solche Unglückliche zu wählen. Hiernach gehören nothwendig mehrere eigene Krankenwärter für diese Elenen, die mit Klugheit, Vorsicht und liebeichem Ernst jeden nach der Beschaffenheit seines Wahnsinns und nach seinem Character — denn es ist eine sehr wahre Beobachtung, daß der Mensch auch selbst im Wahnsinn seinen natürlichen Character mehr oder weniger behauptet — zu behandeln verstehen, wozu ihnen der angestellte Arzt Anwei-

sung geben muß *). Auch müssen diese Leute nicht lebenslänglich Irrenwärter bleiben. — Dafs auf einigen Zuchthäusern Züchtlinge zu Irrenwärtern gebraucht werden, ist bekannt; aber man weifs auch, was davon zu halten ist. (*Th. I. S. 240.*)

7) Zu der zweckmässigen Behandlung der unglücklichen Verrückten gehört denn auch, dafs man ihnen öfters den Genufs der freyen Luft unter Gottes freyem Himmel und der wohlthätigen Wärme der Sonne, die Gott selbst über Böse, und also noch mehr über Unglückliche scheinen läfst, gönnt. Gewifs trägt auch diese freye Luft und die Bewegung in derselben zur Erleichterung ihres Uebels viel bey, besonders bey denen, bey welchen der Sitz der Krankheit, welche die Verrichtungen des Geistes in Unordnung bringt, hauptsächlich im Unterleibe zu suchen ist. Ueberhaupt sind Veränderungen, mit welchen Bewegung verbunden ist, Vergnügungsspiele auf dem Hof oder im

*) *Zöllners Lesebuch für alle Stände, Th. 3. p. 139. Th. 7. p. 213. sqq.* In den *Unterhaltungen für Kranke, von der ascetischen Gesellschaft in Zürich*, findet sich *p. 221. sqq.* eine Anleitung für einen Krankenwärter mit Schwermüthigen umzugehen, die zwar noch viele Zusätze fordert, und sehr im Allgemeinen bleibt — wie es denn auch wohl nicht möglich ist, ganz ins Detail zu gehen — aber doch musterhaft ist. Schade, dafs Herr *May* in seinem *Unterricht für Krankenwärter, Mannheim 1784.*, nicht auf Wärter der Wahnsinnigen Rücksicht nimmt. Die *Instruction für den Irrenwärter auf dem Zuchthause zu Bayreuth* ist unter den mir vorgekommenen eine der besten. Sie folgt in der *Beylage*.

im Garten, z. B. Kegelschieben, wenn sie dazu fähig sind, oder wenn man nicht etwa tückische, boshafte Gefinnungen bey ihnen vermuthen muß, sehr wohlthätig für sie*). Nur muß man vorsichtig dabey seyn, und sie ja nicht ohne Aufsicht lassen. Diese Vor- und Aufsicht ist desto mehr zu empfehlen, je leichter sie von eben diesen Wärtern aus leicht zu erklärenden Gründen vernachlässigt wird, woraus vieles Unglück entstehen kann.

8) Man pflegt auf Zuchthäusern die Irren und Blödsinnigen mit den Gefangenen in die Kirche zu führen, wo sie dann entweder mit diesen in Einem Behälter sitzen, oder ein besonderes haben. Man mag nun das Eine oder das Andere thun, so bleibt doch immer das wahr, was *Niemeyer* in seinem *Philotas* bey Gelegenheit der Beschreibung des Irrenhauses in Berlin Th. 3. S. 86. sagt: „Für Irrende gehört kein Betfaal und kein öffentlicher Gottesdienst. Denn es ist das erste Wahrzeichen ächter Gottesverehrung, daß man ihm vernünftig diene. Und wenn unter den Unglücklichen sich hier und da Bedürfnis religiösen Zuspruchs und Trostes regen sollte, so würde Gespräch unstreitig befriedigender seyn, als die schönste Kanzelrede in bester Form. Vielleicht könnte diese gar

R 2

ge-

*) D. Ruff ließ auf dem Hofe des Irrenhauses zu Philadelphia eine Schaukel anbringen. *Brissots Reise durch die vereinigten Staaten von Nordamerika*, im Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen, B. 7. p. 91. sqq.

gefährlich werden. Hoffentlich wird es dahin kommen, daß man das Evangelium, das zwar den *Elenen*, aber doch gewiß nicht den Vernunftlosen gepredigt werden soll, gar nicht mehr vor solchen Zuhörern entweiht, oder es vielleicht gar zur zufälligen Ursach macht, die religiösen Wahnsinnigen noch kränker zu machen. „ — Ich selbst kenne aus Erfahrung die Unordnungen, die daraus entstehen.

9) Den Fremdenbesuch würde ich bey den Wahnsinnigen am liebsten ganz verbitten. „Neugierige Zuschauer, sagt *von Halem* *), müssen nicht in die Stuben der Wahnsinnigen zugelassen werden. Denn die Folge ist, daß die Wärter, um die Zuschauer zu unterhalten, die Wahnsinnigen zu Aeusserungen ihrer Ausschweifungen vermögen, und die Kranken dadurch gewiß in ihrer Genesung zurücksetzen. „ Man denke an das, was ich in der *ersten Hälfte* p. 209. von Mannheim erzählte. Eben dieses Urtheil fällt der Verfasser des Aufsatzes über das Zellische Zucht- und Arbeitshaus in *Pokels Denkwürdigkeiten, Samml. I. Halle 1794. p. 152*: Besuche von Fremden sind den meisten Wahnsinnigen nichts weniger als willkommen; und man müßte überhaupt, wie ich glaube, in diesem Puncte vorsichtiger seyn, als man ist, da man weiß, wie lebhaft alles auf die Imagination solcher Unglücklichen wirkt, und in welchem schrecklichen Hin- und Herschwanken sich ge-

*) *von Halem Blicke auf einen Theil-Deutschlands, Th. I. p. 45.*

gemeiniglich ihre Leidenschaften befinden. „ Bey vielen erregt, wie ich bemerkt habe, der Fremdenbesuch Furcht, die mit Angst gepaart geht. Doch sind die Wirkungen eines solchen Besuchs sehr verschieden, nach Verschiedenheit des Characters der Wahnsinnigen und ihrer Zerrüttung.

10) Ueber die Ketten, den Tollriemen und den Tollstuhl mache ich folgende Bemerkungen: a. Man sey nicht mit dem Anlegen der Ketten zu freygebig und zu geschwind, welches auf Zuchthäusern, aus dem schon öfters angeführten Grunde, dafs, weil die Irrenanstalt nur Nebensache ist, und die Officianten nicht viele Zeit den Unglücklichen widmen können, und also jedes Mittel, welches sie von einer strengern Aufsicht dispensirt, ihnen willkommen seyn muss, sehr gewöhnlich ist. Aber es hat manche schädliche Folgen, und macht oft die, die man dadurch zähmen will, noch ungestümer und wüthender. Das Einsperren in ein einsames Behälter ist bisweilen wirksamer, als die Kette *). b. Bey dem allen aber glaube ich doch, dafs man die Ketten und den Tollriemen bey manchen dieser Unglücklichen, und insonderheit bey denen, bey welchen die Krankheit in heftigen Ausbrüchen sich äufsert, nicht ganz entbehren kann. Finden sie gar keinen Widerstand, so erhitzen sie sich

R 3

desto

*) *Blacks Vergleichung der Sterblichkeit des menschlichen Geschlechts.*
Aus dem Englischen. Leipzig 1789. p. 184.

desto mehr, und thun sich dann den größten Schaden. c. Nur schmiede man sie nicht gleichsam auf ewig in diese Ketten oder in den Tollriemen ein. Denn das heisst, ihnen ohne Noth Quaal machen, und es recht geffentlich darauf anlegen, dass sie nicht in einen ruhigen Zustand zurückkehren sollen. d. Ist vollends der Tollriemen verkehrt eingerichtet, und wird bey dem Anlegen desselben, so wie bey dem der Ketten, nicht auf den Bau des Körpers gehörig Rücksicht genommen, so hemmt er den Umlauf des Bluts, bringt den Körper in eine unnatürliche Lage, und wird der Gesundheit nachtheilig. Und wie leicht kann jenes von einem unverständigen Zuchtknecht oder Irrenwärter versehen, wie leicht z. B. der Brustriemen, der doch bloß zur Befestigung der Armriemen dient, zu feste geschnallt werden, u. s. w. — e. Dies scheint bey dem sogenannten Tollstuhl leichter vermieden werden zu können *). Aber dafür treten andere Unbequemlichkeiten

*) Der, den wir auf dem Zuchthause zu Halle haben, ist nach der Erfindung und nach dem Vorschlage des Herrn *Risch*, Policyhausverwalters in Erfurt, wo er auch gebauet ist, eingerichtet. Eine weitläufigere Beschreibung von diesem Stuhle findet man in der *deutschen Zeitung* 1785. St. 43. p. 349. Vielleicht könnte er noch mehr verbessert werden, wenn man ihn z. B. mit kleinen Rädern verfähe, so dass man den darauf Befestigten hin- und herfahren könnte. Dass man sie eben so leicht müßte hemmen können, versteht sich von selbst. Auch würde man dem Unglücklichen auf diesem Stuhl, ohne irgend etwas befürchten zu dürfen

lichkeiten und Nachtheile für die Gesundheit des Unglücklichen, beym Gebrauche desselben ein. Er hindert z. B. alle Bewegung, erhält den Körper in Einer Lage — eine wahre Tortur für den Elenden! — läßt einige Theile des Körpers ganz entblößt, unter welchen die Schaamtheile vorzüglich empfindlich und mit vielen Nerven versehen sind. Der Dunst der Excremente kann leicht Hämorrhoidal-Zufälle, und der Mangel der Unterstützung Vorfälle des Mastdarms bewirken u. s. w. — Eben daher stimme ich izt mehr, einige wenige Fälle ausgenommen, z. B. bey Wüthenden, wo der Stuhl während des heftigsten Paroxysmus allerdings gut zu brauchen ist, für den gut eingerichteten Tollriemen, und wünsche nur, daß

R 4

der

dürfen, oder eine besondere Aufsicht nöthig zu haben, den Genuß der freyen Luft im Garten möglich machen, und von einem Orte zum andern mit leichter Mühe hintragen können, wenn er ein Paar Ringe, durch welche Stangen gesteckt werden könnten, bekäme, u. s. w. — Der Hallische wird izt fast mehr als Strafmittel bey widerspenstigen Züchtlingen, als bey Verrückten gebraucht. Acht und vierzig Stunden sind gemeiniglich hinlänglich, den Widerspenstigsten und Wüthendsten zahm zu machen. Eben daher, weil dieser Stuhl eine wahre Folter ist, ist die in *medicin. Briefwechsel St. 2. S. 93.* und in *Pyls neuem Magazin B. 2. p. 69. und 167.* aufgeworfene Frage: Sollte nicht ein solcher Stuhl mit einigen Veränderungen auch zur Festhaltung der gröbern Delinquenten, anstatt der elenden Gefängnisse und des Schließens angewandt werden können? — durchaus zu verneinen. Er würde in der That die Gesundheit bald genug destruiren, und den Eingeschallten Gott weiß zu was für Geständnissen bringen. Die Brenkenhoffschen Tröge sind ja fast eben das.

der Irrenwärter gehörig in Anlegung desselben vom Hausarzte unterrichtet werden möge.

11) Was die medicinische Behandlung der Verrückten betrifft, so sage ich von dieser gar nichts, aus dem sehr schlichten Grunde, weil ich nichts davon verstehe. Diese wird dem Arzt überlassen, der für alles, was unter diese Rubrik gehört, Sorge trägt, in welcher Rücksicht auch der Hausvater und die übrigen Officianten seine hierher gehörigen Befehle zu vollziehen verbunden sind. Auch entscheidet er über die Entlassung der Unglücklichen, und reicht sein Gutachten darüber bey dem Zuchthausdirectorio ein.

Und nun das Resultat aus allem diesem? — „Irrenhäuser, sagt *Zöllner*, sind schreckliche Anstalten der Wohlthätigkeit, und es kann nicht anders als selten seyn, daß ein Unglücklicher wiederhergestellt wird; daher sich auch nie ein menschliches Gemüth entschliessen sollte, einen Elenden eher dahin zu schicken, als bis es durch die Umstände schlechterdings nothwendig wird.“ — In Bedlam zu London wird von *Black* das Verhältniß der Geheilten wie 1 zu 4 angegeben, und von denen, die ununterbrochen ein Jahr lang verrückt gewesen sind, möchte etwa einer oder 2 von hundert wiederhergestellt werden. Und auch dies Verhältniß, denke ich, ist vielleicht noch zu groß. — Was wird nun vollends in combinirten An-

Anstalten geschehen, wo der Unglückliche als eine Last des Instituts betrachtet wird, und in der Abwartung dem schändlichsten Verbrecher nachstehen muß. Ich habe auch nur selten aus solchen zusammengesetzten Anstalten einen Geheilten weggehen sehen. Sie sind ein offenes Grab, das die Elenden verschlingt, und seine Beute nur selten lebendig wieder herausgiebt. Denn die Cur verrückter Personen erfordert so mancherley Rücksicht auf individuelle Umstände, daß schwerlich bey Irren-, und also noch vielweniger bey Zuchthaus-Anstalten, viel von derselben zu hoffen ist. Oft sind Bäder, Douche, Electrificiren u. s. w. erforderlich, die man eher in gut eingerichteten Lazarethen, als Zuchthäusern erwarten kann. Oft müssen moralische Mittel, Gesellschaft, Aufheiterung, Zerstreung, Ablenkung von den falschen Vorstellungen u. s. w. mehr thun, als physische Mittel. Der Arzt muß erst sein Individuum studiren, und dann einen zweckmäßigen Curplan für Körper- und Seelenkrankheit des Patienten entwerfen, der selten in öffentlichen Anstalten gut executirt wird. — Wäre es daher nicht rathsam, daß an jedem Ort anfangende Wahnsinnige dem Arzt gemeldet würden? Dieser untersuchte sie genau, entwürfe einen Plan zur Cur, und man überliesse es ihm, ob er sie in ein Lazareth oder Privathaus, das Gesellschaft, Verpflegung u. s. w. seinen Absichten gemäß geben könnte, verdingen

wollte. Freylich würde dies etwas mehr Kosten verursachen, allein selten gelingt die Cur noch, wenn es nicht im ersten oder zweyten halben Jahre geschieht, und nachher könnte man sie in eine öffentliche Irrenanstalt bringen.

B e y l a g e.

I n s t r u c t i o n

für den Irrenwärter und dessen Gehülffen beym Irren-
haufe zu St. Georgen am See.

1) Vor allen Dingen hat der Irrenwärter eines anständigen, hauptsächlich eines nüchternen und mäßigen Lebens sich zu befleißigen; aufser seinen Obliegenheiten beym Irrenhaufe mit keinem Nebengeschäfte sich zu befassen, sondern seine ganze Aufmerksamkeit lediglich und allein auf seinen Dienst zu richten, sich darin überall pflichtmässig und getreu zu verhalten, und der Administration des Irrenhauses, ingleichen dem übrigen zur Aufsicht angestellten Personale, jedem nach dem Verhältniß den gebührenden Gehorsam, und ihren Anordnungen die unverweigerlichste Folge zu leisten. Insonderheit hat aber derselbe

2) die Wahnsinnigen, welche in das Irrenhaus eingebracht werden, jedesmal sogleich genau zu visitiren,

tiren, das Schädliche, was sie allenfalls bey sich haben, besonders Messer und andere schneidende oder spitzige Instrumente, Nägel, Schnüre, Bänder und dergleichen ihnen abzunehmen, auch genaue Obacht zu haben, daß sie dergleichen ferner nicht mehr habhaft werden.

3) Da ein großer Theil wahnsinniger Personen sehr weich und leicht empfindend ist, und daher rauhe und harte Begegnung tiefe und schädliche Eindrücke bey ihnen verursacht, so muß derselbe alle ohne Ausnahme zuerst mit Güte und Nachsicht behandeln; ihnen weder mit rauhen Reden begegnen, noch weniger mit Schlägen drohen; vielmehr durch gütliche Begegnung und trauliches Zureden sich bey ihnen beliebt machen, und was sie eigenes in und neben ihrer Art Wahnsinn haben, zu erforschen suchen, worauf derselbe, nach vorgängiger Meldung davon, die weitere Instruction zur speciellen Behandlung derselben zu gewärtigen hat. Die ganz Rasenden hat derselbe indeß sogleich mit dem Leib- und Arm-Gurt zu versehen, und wenn dieser für die Absicht noch unzureichend wäre, durch weitere Befestigung zu bewahren; dann sich nie ohne Beystand seines Gehülfsen zu nähern, und in so fern ihre Raserey periodisch ist und wieder nachläßt, solche nicht eher wieder frey und loszulassen, bis solche auf sein vorheriges Melden untersucht, und ob solches mit Sicherheit geschehen könne, geprüft, dann das, was der Vorsicht wegen nöthig scheinen möchte, angeordnet worden ist. Sodann hat er die melancholischen oder tiefsinnigen Irren, welche nach den Rasen-

Rasenden die gefährlichsten sind, in genauer Obacht zu halten, daß sie sich nicht selbst Leid zufügen, als wozu diese vor andern geneigt sind; die Blödsinnigen aber, als die minder gefährliche Classe, die zuweilen noch einiger Beschäftigung fähig sind, anzuhalten, daß sie die Arbeit, die für sie angeordnet werden wird, ordentlich und nützlich verrichten. Nächst diesem ist

4) seine vornehmste Pflicht und Schuldigkeit, daß er für allgemeine Reinlichkeit der Irren sowohl als ihrer Zimmer und des ganzen Hauses Sorge trage. Dieserhalb müssen

- a) die neu ankommenden Irren sogleich gebadet und mit weißer Wäsche versehen werden;
- b) jeder Irre wöchentlich wenigstens einmal ein frisches Hemd und alle 4 Wochen frische Lailacken und Bett - Ueberzüge bekommen;
- c) die Betten und Matratzen alle Woche (am Sonnabend) an die Luft gelegt und gesonnt werden;
- d) die Zimmer der Irren, dann die Hausplätze und Treppen allezeit über den andern Tag sauber gekehrt, im Sommer alle 4 Wochen gewaschen, und inzwischen während dieses geschieht, die Irren Personen weise, eine nach der andern, in eins der großen Zimmer versammelt, oder im Sommer in den Hof geführt werden;
- e) die Abtritte reinlich und bedeckt gehalten, und die Nachtgeschirre täglich gereinigt werden; dann
- f) täg-

f) täglich zweymal in alle Gemächer und Zimmer durch Oeffnung der Fenster und Klappthüren frische Luft gelassen, und öfters mit Wacholder geräuchert, auch im übrigen alles beobachtet werden, was zur Erhaltung der Reinlichkeit zuträglich seyn kann.

5) Liegt ihm ob, was zur medicinischen Pflege der Irren veranstaltet wird, aufs genaueste zu vollführen, den Irren die verordneten Arzeneyen zu reichen und darauf zu sehen, daß das übrige dabey vorgeschriebene Verhalten beobachtet werde.

6) Hat er sämlichen Irren im Winter um 8 Uhr, und im Sommer um 7 Uhr den Drittheil ihrer täglichen Brodt-Portion zum Frühstück, dann um 11 Uhr das andere Eindrittheil Brodt nebst der Mittags-Speise, und Abends um 6 Uhr das letzte Drittheil nebst der gesetzten Portion Bier zu reichen, und hierbey fleißig Acht zu haben, daß solches jederzeit mit Ordnung und Pünctlichkeit geschehe, und diejenigen Irren, welche die gewöhnliche Kost empfangen, und verträglich sind, in einem der grofsen Zimmer zusammen speisen, während welcher Zeit ihre Zimmer zu lüften, und die Betten, wenn es nicht vorher schon geschehen ist, aufzubetten sind.

7) Bey allen vorerwähnten Verrichtungen hat ihn der Beywärter in Bedienung der Irren männlichen Geschlechts beyzustehen; bey den weiblichen Irren hat er das Nöthige durch seine Frau verrichten zu lassen.

8) Sämt-

8) Sämtliche, für die Irren erforderliche Wäsche hat er alle 14 Tage oder 3 Wochen, je nachdem es nöthig seyn wird, durch seine Frau (welcher auch das Auskehren der Zimmer und des neuen Hauses obliegt) und die Weibspersonen, die ihr aus dem Zuchthause dazu sollen abgegeben werden, waschen zu lassen, und dabey zu beobachten, daß alle in die Wäsche kommende Stücke vorher jederzeit verzeichnet, und das Verzeichniß dem Oeconomus beym Zuchthause übergeben, sodann aber, wenn die Wäsche gewaschen und getrocknet ist, in dessen Beyseyn revidirt und wieder aufgehoben werde.

9) Das Ausbessern der Wäsche und des Bettzeuges liegt dessen Eheweib und der Küchen-Magd gemeinschaftlich ob, wobey zu gedenken, daß letztere auch das Reinhalten der Hausplätze und Treppen im alten Hause zu besorgen, und so weit es ihre Küchen-Geschäfte erlauben, bey Bedienung der Irren weiblichen Geschlechts Hülfe zu leisten hat.

10) Alle Sonn- und Festtage hat der Wärter den männlichen Irren, die noch genugsame Gemüthsruhe und Vernunft besitzen, des Wärters Frau aber den Weiblichen ein Capitel aus der Bibel, nebst der Betrachtung darüber aus vorzulesen, ingleichen sollen diejenigen, die zusammen speisen, zum Tischgebet vor und nach Tische angehalten werden.

11) Alle Tage früh um 9 Uhr hat derselbe an den Chirurgus, in Betreff der Kranken, dann wöchentlich

lich zweymal, des Montags und Donnerstags, an den Oeconomus, in Beköstigungs- und übrigen öconomischen Angelegenheiten; dann ebenfalls zweymal, des Dienstags und Freytags, bey der Administration selbst, über alles, was von einem Rapport-Tage bis zum andern sich ergeben hat, Rapport abzustatten, alles nöthige dabey zu melden, und die jederzeitige Abhülfe oder Fürsorge zu gewärtigen, besondere und dringende Vorfälle aber hat derselbe sogleich, wenn sie sich ergeben, bey der Administration anzuzeigen.

12) Auf das Feuer hat er sorgfältig Acht zu haben, und zu verhüten, daß weder durch seine, oder der Seinigen, oder der übrigen Wärter und Mägde Fahrlässigkeit, oder durch die Irren selbst Gefahr veranlaßt werde. Weswegen er denn nicht allein selbst fleißig nachzusehen, sondern auch die übrigen Wärter und Mägde zur steten Aufmerksamkeit zu ermahnen hat, und sich nie zu Bette legen soll, bis er vorher alle Ofen und Feuerheerde nachgesehen, die Camin-Thüren wohl versperrt, und daß alles Feuer und Licht bewahrt und ausgethan sey, sich versichert hat.

13) Mit Holz, Licht, Oehl und sonstigen Bedürfnissen hat er räthlich und sparsam umzugehen, alles übrige aber, besonders Mobilien, an Schreiner-Geräthe, Eß- und Trink-Geschirr, Kleidungen, Betten, Weißzeug, die in seinen Händen oder bey den Irren sich befinden, treu und wirthschaftlich umzugehen,



gehen, daß davon nichts unachtsam oder unvorsichtig verlohren oder verdorben, dann daß das Ab- und Zugängige jederzeit ordentlich in das Inventarium, wovon das Dupplicat bey ihm liegen soll, verzeichnet werde, und hat er letzteres, damit die Administration sich deffen versichern kann, an den §. 11. bestimmten Rapport - Tagen jederzeit mit zur Stelle zu bringen, und die ergebenen Minder- und Mehrungen anzuzeigen. Endlich und

14) soll er Niemanden ohne vorherige Meldung bey dem Administrator oder demjenigen, der in Abwesenheit desselben die Stelle vertritt, zu Besuchung der Irren einlassen, auch niemanden, wer es sey, bey sich beherbergen.



Wagnitz, Heinrich Balthasar, 1755-1838

Historische Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Zuchthäuser in Deutschland Nebst einem Anhang über die zweckmässigste Einrichtung der Gefängnisse und Irrenanstalten
Bd.: 2,2

Halle 1794

Germ.g. 515-2,1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10017618-8

VD18 90033175